tom. 791.

Johann de la Roche
Priesters des Oratoriums
sonntägliche
und
andere
Predigten,
welche von ihm
über
etliche Geheimnisse unsers Herrn
und
seiner jungfräulichen Mutter,
wie auch
über verschiedene Gegenstände der Religion
und Sittenlehre sind gehalten worden.

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweyter Theil.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg,
verlegt von den Gebrüdern Veith.
1775.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt
des zweyten Theiles.

Predigt
auf das Fest der Reinigung.

Seite 1

auf den Sonntag Septuagesimä.

Von dem Neide. 35

auf den Sonntag Sexagesimä.

Von dem Worte Gottes. 64

auf den Sonntag Quinquagesimä.

Von den Trübsalen. 93

auf den I. Sonntag in der Fasten.

Von der Fasten. 126

auf den II. Sonntag in der Fasten.

Von der wahren Glükseligkeit. 151

Predigt

auf den III. Sonntag in der Fasten.

Von der Verleumdung und übeln Nachrede. Seite 181

auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Von dem Almosen. 220

auf den V. Sonntag in der Fasten.

Von dem heiligen Meßopfer. 248

auf den Palmsonntag.

Von der nothwendigen Vorbereitung zur würdigen Communion. 273

auf den Karfreytag.

Von dem Leiden Jesu Christi. 304

auf den Ostersonntag. 366

auf den Ostermontag.

Von der wahren Frömmigkeit. 401

auf den I. Sonntag nach Ostern.

Von dem Frieden einer christlichen Seele. 429

Predigt
auf
das Fest der Reinigung.

Als die Tage ihrer Reinigung erfüllet waren nach dem Gesetze Mosis, brachten sie ihn nach Jerusalem, damit sie ihn dem Herrn darstellten. Luk. 2. 22. (*)

Zu einer Zeit, da euch die Welt durch ihre ganz unheiligen Schauspiele und Geschellschaften zu bezaubern trachtet, zu einer Zeit, wo der Seelenfeind allen seinen sündhaften Pracht euern Augen sehen läßt, ist es nicht der Billigkeit höchst gemäß, daß euch meine Christen, die für euer ewiges Heil sorgfältige Kirche auch ihrerseits eine ganz heilige Pracht und

(*) Postquam impleti sunt dies purgationis ejus secundum legem Moysis, tulerunt illum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino.

und ein ganz neues Schauspiel vorstelle, welches euern Vorwitz würdig beschäftigen könne? Wie? ruft der große heilige Augustinus auf, sollte wohl die von ihren getreuesten Kindern fast verlassene Kirche nichts in ihren Geheimnissen haben, was ihre Bewunderung verdienen, oder ihren Vorwitz befriedigen könne, da die verderbte Welt, welche den größten Haufen der Menschen mit sich fortreißt, auf ihren Schaubühnen solche Gegenstände darbeut, welche die Augen der Gottlosen an sich zu ziehen fähig sind? Nein, spricht dieser Vater, nein, die Religion hat eben sowohl ihre Schauspiele als die Welt. Die heilige Schrift gleichet einer geheimnißvollen Schaubühne, wo man immer seltsame und bewundernswürdige Personen auftretten sieht, Stumme, welche reden, Blinde, welche sehen, Gichtbrüchige, welche einher gehen: und sind schon diese Gegenstände, so wunderbar sie auch sind, nicht hinlänglich uns an sich zu reißen, so läßt sie uns den Himmel auf der Erde, und Gott in dem Menschen sehen, welcher bald von Engeln gepriesen, bald von Königen angebethet, und bald beschnitten, und von Menschen mit Martern und Peinen angethan wird.

Indessen wenn jemals ein Schauspiel euer würdig war, meine Christen, so ist es gewiß dasjenige, welches ich heute vorstelle. Ihr könnet daselbst alle Leidenschaften wirken sehen, nicht zwar mit jener Heftigkeit, und jenem Uebermaaße, welches sie lasterhaft

macht,

macht, sondern mit jener bescheidenen Mäßigung, welche sie verbessert und heiliget: den Schmerzen in einer Mutter, welche ihren Sohn zu dem strengsten Opfer dargiebt: den Zorn in dem ewigen Vater, welcher nur durch das Blut dieses unschuldigen Schlachtopfers besänftiget werden kann: die Liebe in diesem anbethenswürdigen Kinde, welches sich für das Heil seiner Brüder dem Tode widmet: die Freude in jenen heiligen Greisen, welche endlich den so viele Jahrhunderte sehnlichst gewünschten Urheber ihrer Versöhnung und ihres Heils umfassen.

Möchte ich doch, meine Christen, alle Bewegungen dieser verschiedenen Leidenschaften auf eure Herzen wirken machen können! Möchtet ihr doch an dem Schmerzen Mariens einigen Antheil nehmen, nach dem Beyspiele des ewigen Vaters einen gerechten Unwillen über eure Sünden fassen, Jesu Christo die Liebe, die er euch bezeuget, wieder erstatten, und endlich mit Annen und Simeonen bey dem Anblicke dieses Erlösers, den die Erde mit so sehnlichem Verlangen erwartet hat, in die heiligste Freude ausbrechen! Ach! was für Bewegungen der Erkenntlichkeit, was für Entzückungen der Freude, was für heilige Glückwünschungen würde ich in dieser Versammlung ausbrechen hören! Allein wir müssen uns in einem so weitläufigen Stoffe einschrenken, unsre schwachen Augen können sich auf alle Theile eines so großen Schau-

spiels nicht erstrecken, lasset sie uns bloß allein auf Marien heften, und zu unserm Unterrichte die geheimen Verfassungen ihres Herzens in diesem Geheimnisse beobachten. Die Großen, welche sich vermög ihres Rangs von den göttlichen Gesetzen ausgenommen zu seyn glauben, werden daselbst ihre Hofart durch die Demuth Mariens beschämet sehen. Die Aeltern, welche Gott ihre Kinder versagen, werden daselst ihre unordentliche Liebe durch das Opfer, welches Maria von ihrem Sohne entrichtet, bestritten sehen. Die falschen Andächtigen, welche in ihrer Frömmigkeit nur die Hochachtung der Menschen suchen, werden daselbst ihre Häucheley durch die Verachtung des Ruhms, und durch die Uneigennützigkeit der Tugend Mariens verdammet sehen. Mit einem Worte, ihr werdet in Marien als einer Königinn die Größe ohne Hofart, in Marien als einer Mutter die Zärtlichkeit ohne Unordnung, in Marien als einer Jungfrau die Tugend ohne Eitelkeit sehen. Hierauf läuft mein ganzes Vorhaben hinaus.

Heilige Jungfrau, du allein kannst mir die Gnade von dir nach Würde zu reden erhalten; ich bitte dich darum aus ganzem Herzen mit den Worten des Engels. Ave Maria!

Erster

Erster Theil.

Bey glänzenden Ehrenstellen demüthig und gehorsam seyn, ist nach der Meynung des heiligen Bernhards etwas so seltsames, daß der Himmel nur in Marien eine vollkommene Demuth mit der erhabensten Größe vereinbaret hat. Eine gründliche Größe, welche nicht allein in dem Ueberflusse irdischer Güter, die Gott den Gottlosen eben so, wie den heiligen zukommen läßt, weder in dem Adel der Geburt bestehet, welchen uns sowohl das Blut als der Name großer Männer verschaffen kann, ohne uns ihre Tugend mitzutheilen; sondern in einer vollkommenen Vereinigung mit ihrem Gott, sowohl als sein Werk in ihrer Empfängniß, als auch als seine Mutter in der Menschwerdung, und als seine Braut in dem göttlichen Ehestande, der sie mit ihm verband! Dieß waren die gründlichen Titel der Größe Mariens, mit welchen sie sich heute ohne Zweifel von dem Haufen der Sünder unterscheiden, sich von einem für sündhafte Weiber gemachten Gesetze ausnehmen, mit Verachtung der göttlichen Verordnung ihren Rang, und ihre Würde, nach dem Gebrauche einer heutigen Welt, behaupten, über die Gesetze des Herrn vernünfteln, und in ihrem Stolze zu ihm sagen konnte: Alle deine Gesetze, Herr, sind entweder die Sünde zu bestrafen oder sie zu verhindern, gemacht: habe ich wohl Sünden auszusöhnen, ich, die ich in meiner Empfäng-

niß das Meisterstück deiner Hände bin, und von diesem ersten Augenblicke deine Braut, und die Mutter deines Sohns zu seyn bestimmet, 1. und schon in dem mütterlichen Schooße Christo verpfändet war? Habe ich Sünden zu fürchten, ich, in der die Begierlichkeit niemals herrschte, indem die Liebe, die mein Herz allzeit erfüllte, niemals für sie einen leeren Raum daselbst ließ? Bin ich aber, mein Gott, über die gemeinen Gesetze erhaben, wie kann sich wohl das Gesetz der Reinigung bis auf mich erstrecken? Es betrifft nur jene, welche Sünder erzeugen, und ich habe den Aussöhner der Sünde gebohren! nur jene, welche einen neuen Gegenstand deines Hasses zur Welt bringen, und eben dadurch sich beflecket haben, und aus meinem Schooße ist der ewige Gegenstand deiner Liebe hervorgekommen! nur jene, welche von dem Tempel entfernet zu werden verdienen, weil sie die Entheiliger desselben gebähren, und ich habe, wie sie der heilige Bernhard redend einführet, den Herrn des Tempels zur Welt gebracht, und bin selbst der Tempel des heiligen Geistes 2.

Dieß, meine Christen, wären, meiner Meynung nach, keine schwachen Vorwände, sondern gründliche Ursachen das Gesetz Gottes kraftlos zu machen. Indessen

1. Christo in utero pignorata. *Chrys.*
2. Peperi Dominum templi, templum sum spiritus sancti. *Bern.*

dessen wie weit ist Maria von diesem Betragen entfernet ? Sie will den höchsten Gesetzgeber, der es gemacht hat, ehren; sie will die Großen, die sich wider ihn aufmachen, sich seinen Gesetzen blind unterwerfen, den Völkern, welche immer ihre Augen auf sie richten, mit dem Beyspiele des Gehorsams und der Religion vorgehen, und ihre Größe nicht als einen Titel der Unabhängigkeit und der Ausnahme von dem göttlichen Gesetze, sondern als eine Verbindlichkeit ansehen lehren, sich demselben mit größerer Demuth zu unterwerfen. Sieht man wohl ,o mein Gott, in der Welt die Ehrenstellen, die man bekleidet, und den Rang, den man daselbst behauptet, mit einem solchen Auge an ? Und misbrauchet man sich nicht der Größe, die man entweder von dem Glücke, oder von der Natur, oder wohl gar von der Gnade erhalten hat, um sich von der Beobachtung deiner Gesetze loszusprechen ?

1. Es giebt in der Welt eine eingebildete Größe, welche der Hochmuth hervorgebracht hat, und allenthalben begleitet. Große Güter besitzen, von adelichen oder tugendhaften Aeltern abstammen, ob schon man selbst weder Rechtschaffenheit noch Tugend besitzet, ein großes Gefolge von Bedienten hinter sich haben, die vielmehr unserm Ehrgeize als unsrer Würde ein Ansehen geben, dieß sind die Titel einer falschen Größe, welche die Einbildung der Menschen festgesetzet hat,

und welche ihre niederträchtige Gefälligkeit unaufhörlich in Ehren hält. Denn ihr wisset es, meine Christen, daß man nur reich, adelich, oder prächtig seyn dörfe, um von einem Volke, dessen ganzes Urtheil in den Augen besteht, und welches keine andere Größe, als diese, kennet, einen unanständigen Weihrauch zu erhalten: aber wehe denjenigen, welche das Glück, oder vielmehr, wenn ich es nach dem heiligen Augustinus sagen darf, welche der Zorn eines über ihre Sünden gerechtermaaßen aufgebrachten Gottes mit diesen äußerlichen Vortheilen versehen hat, ohne sie mit einer tiefen Demuth, und mit einer gründlichen Tugend, welche ihren Gebrauch wohl einrichten, und ihren betrübten Wirkungen ausweichen könnte, zu verwahren! Nun aber ist die schädlichste Wirkung dieser eingebildeten Größe, von welcher wir reden, die Hofart. Eine blinde Hofart, vermittelst welcher die Großen der Welt den Rang, den ihnen Gott zwischen den Creaturen und ihm bezeichnet hatte, verlassen, dergestalt, daß sie dafür halten von Gott eben so unabhängig zu seyn, als sie es von den Creaturen sind, daß sie ihn verlassen, seine Gesetze mit Verachtung ansehen, und durch einen gottesräuberischen Nacheifer, wie der heilige Bernhard sagt, gleichwie er kein anders Gesetz als seinen eigenen Willen hat, keine andere Richtschnur als ihren Eigensinn und ihre Leidenschaft ertragen können. Daher kömmt jene schimpfliche Verachtung der evangelischen Grundsätze, die unter

ter den Großen herrschet: daher jenes sonderbare Wesen, das sie in der Religion annehmen: daher jene schändliche Freyheit, die sie sich in Ansehung der Fasten, der Bußwerke, und andrer Uebungen der Demuth herausnehmen, gleich als könnten sich diese Werke der Religion mit ihrem Range nicht vertragen. Jesus Christus hat uns von der Verläugnung unser selbst und von der Demuth ein Gesetz gegeben; allein will sich wohl jener hochmüthige Reiche demselben unterwerfen? Von seinen vielleicht übel erworbenen Gütern aufgeblasen, sieht man ihn nicht die Gränzen seines Standes überschreiten, einen Pracht, bey dem man ihn ganz und gar verkennet, annehmen, die Dunkelheit seiner Geburt unter dem Schimmer seiner Reichthümer begraben, seinem Ehrgeize dasjenige, was den Armen gebührte, aufopfern, und als einen Feind der Demuth Jesu Christi nur den Gesetzen seines Hochmuths und seiner Eitelkeit in seinem ganzen Betragen folgen? Jesus Christus hat uns die Verbindlichkeit aufgeleget die Unbilden zu verzeihen: wer ist aber derjenige, der sich diesem Gesetze unterwerfen wolle? Von falschen Meynungen eingenommen, fürchtet man sich nicht für einen schwachen Geist angesehen zu werden, wenn man sich als einen Christen sehen läßt? Den Gesetzen der Ehre zu ermangeln, wenn man den Gesetzen des Evangeliums gehorchet? Seinem Range zu nahe zu treten, wenn man seiner Religion Genüge leistet? Sagen wir lieber, seine Seele

zum Nachtheile seines Ruhmes zu retten ? Auf diese Art werden die Gesetze Gottes durch falsche Grundsätze der Ehre übertreten : auf diese Art gehen die Großen der Welt ewig zu Grunde, weil sie sich nicht demüthigen wollen. Heißt dieses, meine Christen, der Demuth Mariens nachahmen ? Heißt dieses nach ihrem Beyspiele alle Titel seiner Größe, alle Vorzüge seines Rangs, alle Pracht seiner Würde zu den Füßen der Altäre hinlegen ? Heißt dieses nach ihrer Vorschrift seine ganze Macht auf den Gehorsam, seinen ganzen Glanz auf die Demuth, seine ganze Größe auf die Tugend einschränken ? Heißt dieses endlich, wie sie, recht begreifen, daß es weit rühmlicher sey das Gesetz Gottes annehmen, als den übrigen Menschen Gesetze vorschreiben.

2. Die wahre Größe, die man entweder von der Natur, oder durch sein eigenes Verdienst hat, ist sie dem göttlichen Gesetze mehr unterwerfen ? Ihr wisset es : je mehr man von der Güte Gottes empfangen hat, desto mehr muß man seine Macht in Ehren halten : je mehr man über andere erhaben ist, desto mehr muß man sich vor ihm erniedrigen : je größern Antheil er uns an seiner Größe hat nehmen lassen, desto tiefer muß unsre Erniedrigung seyn, je größer du bist, desto mehr demüthige dich in allen Dingen 13. Also waren, heilige Jungfrau, deine Gesin:

3. Quanto magnus es, humilia te in omnibus. *Eccl.* 3. 20.

sinnungen beschaffen: durch die Würde der göttlichen Mutterschaft über alle Menschen erhaben, beobachtest du die Gesetze Gottes, und du beobachtest sie ohne Mäßigung, und ohne Murren: durch deine Tugend von den heiligsten Weibern unterschieden, und durch deine Demuth mit den unreinesten vermenget, schreibst du jenem Gotte, den du auf deinen Armen trägst, Gesetze vor, und du empfängst sie zugleich von seinen Dienern, die du an den Füßen der Altäre verehrest: Du liesest schon mit den Engeln in dem Schooße dieses anbethenswürdigen Kindes seine ewigen Gesetze, und du erfüllest noch mit den Sündern in dem Tempel seine zeitlichen Gesetze: mit der erhabensten Würde einer Mutter Gottes bekleidet, verhüllest du sie unter den Wolken eines demüthigenden Gesetzes, je größer du bist, desto mehr demüthige dich in allen Dingen.

Was saget ihr, weltlich gesinnte Frauen, zu dieser Vernichtung der wahrhaften Größe? Ihr, die ihr auf einige geringe Eigenschaften, oder auf den Rang einer Würde, die euch nicht zugehöret, stolz und hochmüthig, über die Gesetze euers Gottes erhaben zu seyn glaubet; die ihr mit dem ganzen Stolze eurer Größe in seinem Tempel erscheinet; die ihr so gar an den Füßen seiner Altäre nach einem gewissen ärgerlichen Vorzuge trachtet, und euch besorget, euch mit dem Ueberreste der Christen vermenget zu sehen:

ach wie glückselig wäret ihr, wenn er euch an seinem letzten Gerichtstage von ihnen nicht absonderte! Und ihr Weisen, die ihr in jenen lebhaften Kenntnissen, welche ihr mit so großem Ruhme allenthalben verbreitet, eure Größe findet, unterwerfet ihr euch wohl selbst den Gesetzen des Herrn, die ihr verkündiget? Prediget ihr das Evangelium, nach seinem Befehle, den Armen, und Einfältigen, die des Unterrichtes vonnöthen haben? Steiget ihr, nach dem Beyspiele des Apostels, von dem siebenten Himmel, und von euern tiefsinnigsten Kenntnissen herab, um euch nach ihrer Unwissenheit, und nach ihren Finsternissen zu richten? Nähret ihr mit der Milch einer einfältigen Lehre diejenigen, die eure erhabenen Begriffe nicht erreichen können? als jungen Kindern habe ich Milch zu trinken gegeben 4. Nein, nein, meine Christen, man will sich bis zu diesem Grade nicht erniedrigen. Dieses von Jesu Christo den Armen verkündigte Evangelium will man nur den Reichen predigen, und man suchet nur seine zeitlichen Vortheile, ohne darauf zu sehen, wo es einen größern geistlichen Nutzen verschaffen könne; man bewirbt sich um eine große Menge ansehnlicher Zuhörer, man verachtet den geringen Haufen, und man begnüget sich nicht, wenn man nicht Königen Unterrichte ertheilen kann, da indessen so viel unwissende Völker sich in den Finsternissen

4. Ut parvulis lac potum dedi. 1. *Cor.* 3. 2.

nissen befinden. Durchgehet auf diese Art alle Stände, welche sich durch einige Stralen der Größe von andern unterscheiden, ihr werdet daselbst die Gesetze Gottes durch den Hochmuth der Menschen vernichtet, von den einen ohne Scheu verletzet, von den andern listiger Weise kraftlos gemacht, von den meisten Christen nach ihrer Eigenliebe und nach ihrem Naturelle eingerichtet sehen, welche, da sie ihre Leidenschaften nach dem Gesetze Gottes nicht bequemen wollen, das Gesetz Gottes nach ihren verderbten Neigungen einrichten, und es, nach den Worten des heiligen Augustinus, lieber verkehren, als sich bessern wollen. 5.

3. Lasset uns, meine Christen, zu einer andern Gattung der Größe, welche die Gnade mittheilet, übergehen, und sehen, ob sie, gleichwie sie in ihrem Ursprunge heiliger ist, in ihren Wirkungen weniger gefährlich, und gegen die Gesetze Gottes gelehriger, als die erste, sey. Maria war durch ein unauflösliches Band der Liebe mit Gott vereiniget, sie empfieng die süßen Ausflüße seiner Gnade und Heiligkeit, sie fand ihr angenehmstes Vergnügen in dem Gebethe, und ihre reineste Freude in den Abtödtungen; die ansteckende Seuche der Welt konnte auf sie nicht wirken, sie war gegen ihr Fleisch unempfindlich, und über ihre Neigungen erhaben, und hierinn bestand ihre wah-

5. Quia nolunt corrigi, ipsum volunt depravari. *Aug. Ps.* 48.

wahre und gründliche Größe. Allein diese in sich so demüthige und so unterworfene Größe, ist sie nicht die Quelle eurer Hofart, und die Ursache einer geistlichen Eitelkeit, welche sich gleich einem seinen Dunste, selbst aus dem Schooße der Tugend empor hebet? Ihr heiligen Seelen, die ihr euch der Tugend so sehr befleißiget, und durch euern ordentlichen Lebenswandel über den gemeinen Haufen der Christen so weit erhaben seyd, lasset uns einen Augenblick unsre Rede von den großen Sündern abbrechen, und mit einer ehrerbietigen Hand die Zergliederung euers Herzens vornehmen.

Hat eine Seele dieses heilige Feuer, welches uns bekehret, und in ganz andere Menschen verwandelt, von dem Himmel erhalten, so empfindt sie sich von dem Eifer ganz entzündet, sie seufzet nur nach der Ehre ihres Gottes, man sieht sie zu allen Stunden, entweder bey den Füßen der Altäre das Rauchwerk ihrer Gebethe anzünden, oder in den Siechhäusern den Tribut ihrer Allmosen entrichten; bald findt man sie beschäftiget die Bedürfnisse einer unglücklichen Familie zu erkennen, welche eine gewisse Schamhaftigkeit zu entdecken verhindert, bald die Bande eines unglückseligen Gefangenen, dessen Kinder vor Hunger sterben, zu zerbrechen, da indessen ein grausamer Gläubiger jene Hände, die sie ernährten, in Fessel schlägt. Alles dieses ist heilig, alles dieses theilet die-

ser

ser Seele einen erhabenen Grad der Größe mit; allein dessen ungeachtet, wenn sie nicht über sich ein wachsames Auge hat, wird sie der Seelenfeind, der sie durch die Sünde nicht zu Grund richten konnte, vielleicht durch die Größe ihrer Tugend ins Verderben stürzen. Er wird ihr ihre eigene Vortrefflichkeit vorstellen, und da wird sie, auf ihre Tugend stolz und eitel, von Niemanden mehr ein Gesetz annehmen wollen, sie wird den Ueberrest der Menschen mit Verachtung ansehen, sie wird sich durch ein gefährliches sonderbares Wesen davon unterscheiden, und bald mit dem Pharisäer aufrufen: ich gehöre nicht unter den Haufen der Sünder, ich muß nicht ebendenselben Gesetzen, wie sie, unterworfen seyn, ich bin nicht wie andere Leute 6. Von ihren Kenntnissen und von ihrer Andacht ganz berauschet wird sie weder die Wachsamkeit einer Mutter, die sie in Acht nimmt, noch die Ermahnungen eines Ehemanns, der ihr Betragen tadelt, noch die Räthe eines Gewissenrathes, der sich nach der unordentlichen Hitze ihres Eifers nicht bequemet, mehr ertragen können. Woher kömmt dieses, meine Christen? Von einem unter den Andächtigen sehr gemeinen Irrthume, welche sich überreden, die meisten Gesetze beträfen nur die Sünder, und jenes, was andern untersagt ist, könne ihnen nach den Worten des Apostels erlaubt seyn, das Gesetz ist

6. Non sum, sicut ceteri hominum. *Luc.* 18.

ist nicht gegeben dem Gerechten, sondern dem Ungerechten. 7. Allein sie betriegen sich, spricht der heilige Augustinus: der Apostel will sie lehren, daß, wenn die Gottlosen, um Gutes zu wirken, durch Drohungen und durch die Furcht des jüdischen Gesetzes dazu gezwungen werden müßen, die Gerechten aus bloßer Liebe der christlichen Gerechtigkeit das Gesetz umfassen sollen: Der an der Gerechtigkeit selbst ein Vergnügen findet, hat des Buchstabens nicht vonnöthen, der ihn schrecke 8.

Niemand schmäuchle sich derohalben von den Gesetzen des Evangeliums ausgenommen zu seyn. Sagen uns nur jene gemächlichen Christen nicht mehr: Gott verbeut die Tanzgesellschaften, und die Schauspiele, es ist wahr; hierinn besteht der Pracht des Satans, dem man in der Taufe auf eine feyerliche Art entsaget hat: allein dieses Gesetz ist nur für die Sünder, die sich auch der unschuldigsten Ergezungen übel gebrauchen, die ein mit unreinen Begierden angefülltes, und sündhafter Eindrücke fähiges Herz in die Gesellschaften mitbringen. Jene, welche ihre Schwachheit empfinden, und derer angehende Liebe, nach den Worten des heiligen Bernhards, gleich einem Schilfrohre gebrechlich ist, müßen sich ohne Zweifel

7. Justo non est lex posita, sed injusto. 1. *Tim.* 1. 9.
8. Non opus habet terrente litera, quem delectat ipsa justitia. *Aug.*

fel der Gefahr, sie zu verlieren, nicht bloß stellen. Aber wir, die wir über diese Versuchungen weit hinweg sind, wir, die wir in den öffentlichen Belustigungen nichts anders suchen, als uns von unsern Verrichtungen ein wenig zu erholen: wir, die wir die Leidenschaften der Rache, der Unreinigkeit, der Eifersucht auf der Schaubühne bloß allein auftreten sehen, um vor ihnen einen größern Abscheu, und eine größere Verachtung zu überkommen: wir endlich, die wir uns die ungereimtesten Dinge zu unserm geistlichen Nutzen zu machen wissen, wir haben eine vollkommene Freyheit, und dieses Gesetz geht uns nicht an, das Gesetz ist dem Gerechten nicht gegeben. Der heilige Paulus verdammet den sündhaften Pracht, und die Kostbarkeit der Kleider; er hatte ohne Zweifel nicht vertragen können, daß man unsre Kirchen, und Gäßen mit dem Ueberflusse jener kostbaren Zeuge säuberte, mit welchem viele Arme reichlich hätten können gekleidet werden, nicht in köstlicher Kleidung 9: es ist wahr, sagt man; aber dieses Gesetz, welches für jene gemacht ist, die den Menschen zu gefallen suchen, betrifft nicht mich, die ich nur Gott allein gefallen will; ich bin kostbar gekleidet, aber ohne ein gezwungenes Wesen an mich zu nehmen, ich bin prächtig, aber ohne dabey hochmüthig zu seyn; ich will nur meinen Rang behaupten, nicht

9. Non in veste pretiosa. 1. *Tim.* 2. 9.

nicht aber meinem Ehrgeize ein Ansehen verschaffen: die Worte des Apostels also sind auf mich nicht gerichtet, das Gesetz ist dem Gerechten nicht gegeben.

Sehet, meine Christen, zu was für günstigen Ausflüchten man seine Zuflucht nehme um das göttliche Gesetz kraftlos zu machen: sehet, wie man entweder aus seinem Range, oder wohl gar aus seiner Tugend einen Titel hervorsucht um sich davon zu befreyen. Gott befiehlt die Buße, er will, man solle ein Fleisch, in welchem die Begierlichkeit und die Sünde herrschet, durch die Fasten abtödten: dieses Gesetz, spricht man, betrifft entweder die großen Sünder, welche nur durch die Thränen, und durch Blutvergießen ihre Aergernisse aussöhnen können, oder die großen Heiligen, welche von ihrer Jugend auf an diese bußfertigen Uebungen gewöhnet sind; aber für diese tugendhaften Heyden, welche sich nicht so ungeheure Laster vorzuwerfen haben, für diese zärtlichen Naturelle die in der Weichlichkeit ernähret, und gewöhnet sind ihrer Sinnlichkeit nichts von allem dem, was sie begehret, zu versagen, für sie sind die Strengheiten der Buße nicht; sie finden, selig zu werden, neue Wege; sie schmäucheln sich auf dem breiten Wege, der die andern zur Hölle führet, in den Himmel zu gehen, und durch ihr weichliches Leben eine Glorie zu verdienen, die immer der Werth der Leiden und des Kreuzes war.

Ach!

Ach! Große der Welt, die ihr euch also von den Gesetzen des Herrn losprechet, müßen wir euch ebendasjenige vorwerfen, was der heilige Augustinus den Ketzern seiner Zeit vorwarf, daß ihr keine Christen seyd, weil ihr euch dem Evangelio nicht unterwerfet! Denn heißt dieses sich ihm unterwerfen, unter seinen heiligen Grundsätzen diejenigen hervorsuchen, die sich zu eurer Eigenliebe, oder Hofart schicken können, und diejenigen verachten, die sie bestreiten? Heißt dieses nicht vielmehr euch aus euern Leidenschaften ein Evangelium machen? Ihr, die ihr in dem Evangelio, was ihr wollet, glaubet, und, was ihr wollet, nicht glaubet, glaubet vielmehr euch als dem Evangelio 10. Von ihrer eiteln Größe eingenommen, halten sie dafür, Jesus Christus habe für sie ein besonders Evangelium gemacht: und, gleich als wenn sie aus einem andern Leimen als die Niedrigsten der Menschen gebildet wären, fällt es ihnen unmöglich sich, gleich ihnen, ebendenselben Gesetzen zu unterwerfen. Die Prediger müßen sie ihnen zu Gefallen erleichtern, und die in diesem Punkte vielleicht allzu gelinden Beichtväter müßen in Ansehung ihrer gewisse Ausnahmen machen, welche in dem Evangelio niemals Statt fanden. Von welcher Blindheit lasset ihr euch bethören? Ist euch denn also der Weg zum

10. Qui in Evangelio creditis, quod vultis; quod vultis, non creditis: vobis potius, quam Evangelio creditis. *Aug. L. 16. contra Faustum. c. 9.*

Himmel deßhalben leichter, weil ihr groß seyd, und Reichthümer besitzet? Habt ihr nicht im Gegentheile weit gefährlichere Feinde zu bestreiten, und weit heftigere Leidenschaften zu überwinden? Die große Welt, in der ihr lebet, wo ihr ohne Unterlaß eine ansteckende Luft einathmet, wo der Tod und die Sünde durch alle Sinne in das Herz eingeht, gleichet sie nicht einem häuslichen Feinde, der euch gegen den Abgrund fortstößt? Und folglich habt ihr nicht stärkere Bande vonnöthen um euch einzuhalten, strengere Gesetze, um euch auf den schlüpfrigen Wegen, auf welchen ihr wandelt, zu befestigen? Und indessen sind es eben diese Bande, die ihr nach den Worten des Propheten zu zerreißen trachtet, lasset uns ihre Bande zerreißen: und eben diese Gesetze, derer Joch ihr nicht ertragen könnet, lasset uns ihr Joch von uns hinwegwerfen 11.

Wenn nun aber die Größe ein für sich selbst so gefährlicher Stand ist, meine Christen, wenn sie ihrer Natur nach zum Ungehorsame, und zur Hofart verleitet, warum bestrebet man sich um sie auf eine so begierige und unsinnige Art? Es rühret daher, spricht der heilige Augustinus nach dem Propheten, weil man sie nicht kennet. Dieser ganze Schimmer, mit welchem die Großen, als mit Stralen ihrer Ungerechtig-

11. Dirumpamus vincula eorum, & projiciamus a nobis jugum ipsorum. *Psal.* 2. 3.

tigkeit, bedecket sind, hindert uns ihre innerliche Verfassung recht einzusehen, sie sind überdecket mit ihrer Ungerechtigkeit 12. Denn sollte man in den Großen, welche sich wider das göttliche Gesetz empören, jenes unruhige Gewissen, welches die empfindlichsten Gewissensbisse zerreißen, jene verwirrte Seele, welche so viele verschiedene Leidenschaften theilen, jenes hochmüthige Herz sehen, welches der geringste Verdruß niederschlägt; ach, man würde sich, anstatt ihr Glück zu beneiden, vor ihrem Unglücke fürchten! Aber der Weihrauch, den man ihnen anzündet, verbreitet um sie herum eine Wolke, welche sie, und uns mit ihnen verblendet: wir sehen sie nicht, und sie selbst sind vor ihren eigenen Augen verborgen, wie der heilige Augustinus sagt 13. O wie unendlich liebenswürdiger ist die Größe Mariens, welche allenthalben die Demuth, die Unterwürfigkeit, die Liebe des göttlichen Gesetzes begleiten! Von dieser Königinn müßet ihr eure Macht Gott unterwerfen lernen; von dieser Mutter müßet ihr eure Kinder Gott aufopfern lernen, damit ihr nicht allein eine Größe ohne Hofart, sondern auch eine Zärtlichkeit ohne Unordnung besitzet.

Zweyter Theil.

Zu seinen Kindern Liebe tragen, ist jene süße Neigung, welche die Natur in das Herz der Aeltern

12. Operti sunt iniquitate sua. *Psal.* 72. 6.
13. Nec vident, nec videntur. *Aug.*

tern mit so tiefen Zügen eindrücket, daß sie um sie zu ersticken alle Menschlichkeit ausziehen müßen; aber gegen sie eine christliche und wohlgeordnete Zärtlichkeit hegen, welche sich weder den Absichten Gottes in Ansehung dieser unschuldigen Creaturen widersetze, noch in Ansehung ihres unordentlichen Betragens blind, noch in den Entwürfen ihres künftigen Lebensstandes und Glückes ehrgeizig sey, getraue ich mir zu sagen, dieß sey heut zu Tage eine Liebe ohne Beyspiel: man muß in das Herz Mariens eindringen um sie zu finden.

Wir wissen es, sie liebte Jesum Christum; denn konnte sie wohl dieses heilige Kind nicht lieben, in welchem sie alle Schätze der Weisheit und der Wissenschaft Gottes entdeckte? Konnte sie wohl diesen Theil ihrer selbst nicht lieben, den sie durch die Person des ewigen Wortes, welches mit ihm auf die genaueste Art vereiniget war, vergöttert sah? Konnte sie wohl endlich jenen, den sie als ihren Gott anbethete, als ihren Sohn nicht lieben? Unterdessen so groß auch immer das Uebermaaß ihrer Zärtlichkeit ist, hält sie sich doch allzeit in den rechtmäßigen Schranken der Tugend; und ihre von allen jenen irdischen Absichten, welche die eurige verderben, gereinigte Liebe zielet auf nichts anders als auf das Heil der Menschen und auf die Ehre ihres Gottes ab. Sie liebet dieses göttliche Kind, aber nicht, wie ihr die eurigen liebet, um es

in

in der Weichlichkeit eines zärtlichen und sinnlichen Lebens zu erziehen, sondern um es zum strengsten und schimpflichsten Tode, zu welchem es Gott bestimmet hat, vorzubereiten. Sie liebet es, nicht wie ihr, mit einer blinden und hinläßigen Zärtlichkeit, welche es seiner eigenen Schwachheit, und den gefährlichen Gelegenheiten, wo es zu Grunde gehen könnte, überläßt, sondern mit einer wachsamen und vorsichtigen Liebe, welche es niemals aus den Augen verliert, und der Wuth der Feinde, die es zum Tode aufsuchen, mit ganz mütterlicher Sorgfalt entzieht. Sie liebet es endlich, nicht aber gemäß euern Absichten, um es zu einem hohen Glücksstande zu erheben, und ihm den Weg zu den erhabensten Ehrenstuffen zu öffnen, sondern um es bey Zeiten den Erniedrigungen des Kreuzes zu unterwerfen.

Ihre Liebe weis von keinem Widerstande gegen die göttlichen Anschläge. Fodere immer Gott diesen geliebten Sohn vermittelst des Gesetzes, welches ihr aufträgt ihm denselben zu opfern, von Marien zurück, um ihn in der Folge der Zeiten alle Strengheiten seiner Gerechtigkeit, und das ganze Uebermaaß seines Zorns empfinden zu lassen, so steht sie keinen Augenblick in Zweifel; sie spricht nicht: Wie mein Gott, diesen Sohn, der mein Glück und meine Freude ausmacht, diesen Sohn, von dem ich allein meinen Trost, und Beystand zu erwarten habe, diesen Sohn, den

ich tausendmal mehr als mich selbsten liebe, soll ich dir aufopfern, und ich soll ihn zu einem leidenvollen Leben, und zu einem noch strengern und betrübtern Tode aufopfern? Sie bricht nicht in unanständiges Murren und Klagen aus, welche so gerecht zu seyn schienen; nein, sie überläßt diese menschlichen Empfindungen jenen gottlosen Aeltern, welche Gott ihre Kinder, da er sie begehret, versagen. Wohlan, Herr, spricht diese unschuldige Mutter, deine Güte hat mir dieses Kind gegeben, meine Erkenntlichkeit muß es dir zurückstellen; es gehöret mit weit größerm Rechte dir, als mir zu; von dir als von seinem Ursprunge hat es die Fülle der Gottheit, die in ihm wohnet: von mir hingegen hat es nur die Schwachheit der menschlichen Natur, die es umgiebt; von dir hat es den Glanz seiner Glory, von mir nur die Dunkelheit dieses Fleisches. Als dein Sohn ist er unsterblich, und die Quelle der Unsterblichkeit: als der meinige, ist er den Leiden und dem Tode unterworfen; sieh, Herr, diesen deinen Sohn, ich gebe dir ihn, ich opfere dir ihn auf.

Welch ein herrliches Opfer, meine Christen! ein Opfer, welches allein den Zorn des ewigen Vaters zu besänftigen, und unsre Aussöhnung zu verdienen vermögend ist! Ein schönes Bild der göttlichen Schrift soll euch hievon überzeugen, wenn ihr darauf Acht haben wollet. Als Jakob in sein Land zurück kehren,

und

und sich mit Esau aussöhnen wollte, machte ihn Anfangs der Zorn dieses aufgebrachten Bruders zittern; indessen setzet er dennoch seine Reise fort in der Hoffnung ihn zu erweichen, und um seiner Sache einen glücklichen Ausschlag zu geben hält er diese Ordnung. Er läßt seine Heerden vor der Spitze seiner Familie hergehen; Esau geräth über die große Anzahl in Verwunderung, aber sein Grimm läßt nicht nach: er läßt sein ganzes Hausgesinde in schönster Ordnung folgen; der ergrimmte Bruder sieht es, und sein Zorn wird nicht erweichet: darauf kömmt Lia mit allen ihren Kindern, und dieses unempfindliche Herz wird dadurch nicht gerühret: aber kaum erblicket er die schöne Rachel mit ihrem Sohne auf den Armen, ach! sogleich fallen ihm die Waffen aus den Händen, die Thränen fließen ihm über die Wangen herab, und sein von einem so rührenden Schauspiele eingenommenes Herz verlanget nichts anders als die Versöhnung und den Frieden.

Ihr Schatten und Bilder, ziehet euch itzt zurück! die Wahrheit fängt an zu erscheinen. Lasset uns in dem Geheimnisse des heutigen Tages etwas sowohl verwundernswürdigers als auch für uns vortheilhafters sehen. Der Mensch hatte dem Ansehen nach alles in das Werk gestellet um sich mit seinem Gotte auszusöhnen; da er gleich Anfangs vor seinen Augen selbst zu erscheinen sich nicht getrauete, ließ er in jener unend-

lichen Menge der Opfer, die er auf seinen Altären geschlachtet, seine Heerden, wie Jakob, vorhergehen; er ließ darauf in der Person der Patriarchen und Propheten des alten Bundes seine Hausgenossen folgen; er ließ Lien in der Synagoge, deren Bild sie war, erscheinen, und dieser wider uns billig erzürnte Gott war noch nicht besänftiget. Weder das Blut der Stiere, noch die Seufzer der Patriarchen, noch die Ceremonien des Gesetzes hatten seinen Zorn erweichen können. Allein da er heute die schöne Rachel erblicket, ich will sagen, die unvergleichliche Jungfrau Maria mit ihrem Sohne auf den Armen um ihm denselben in dem Tempel aufzuopfern, vergißt er unsrer Unbilden und Beleidigungen; seine Barmherzigkeit folgt auf seine Gerechtigkeit, seine Donnerkeile verwandeln sich in den gutthätigsten Regen, und er hat für uns nur Gesinnungen der Zärtlichkeit und der Liebe. Großer Gott, wenn dich unsre Sünden noch zum Zorne reizen, würdige dich deine Augen auf dieses anbethenswürdige Schlachtopfer, das wir dir opfern, zu werfen, sieh an das Gesicht deines Gesalbten 14? Aber wende diese gnädigen Blicke von jenen undankbaren Aeltern ab, welche sich weigern, Kinder, die sie von dir erhalten haben, gleich Marien, dir aufzuopfern.

Ihr

14. Respice in faciem Christi tui. *Ps.* 83. 10.

Ihr Väter und Mütter (und ihr besonders, lieben Brüder, die ihr euch neuerdings mit uns vereiniget habt, und mit so großen Schmerzen ertruget, daß euch die Kirche eure Kinder entriß, und diejenigen, die mit dem Charakter Jesu Christi bezeichnet waren, wiederum mit seiner Heerde einverleibte) lernet heute von Marien, keine unordentliche Liebe zu euern Kindern tragen, sie ohne Murren aufopfern, und Gott, der sie euch gegeben hat, aus Erkenntlichkeit zurückstellen. Denn ihr seyd in einem großen Irrthume, spricht der heilige Chrysostomus, wenn ihr euch einbildet, eure Kinder seyn nur, euerwegen auf der Welt, und wenn ihr sie als ein Eigenthum ansehet, mit dem ihr nach euerm Gefallen anordnen könnet: nein, nein, spricht dieser Vater, es ist dieses eine kostbare und geheiligte Hinterlage, die euch Gott anvertrauet, um sie ihm in der Ewigkeit zurückstellen, wir haben an Kindern eine große und kostbare Hinterlage 15. Die Hinterlage verbindt denjegen, dem man sie zu verwahren giebt, zu dreyen Stücken: sie alsogleich, als man sie fodert, zurückzustellen, sie in eben dem Stande, als man sie empfangen hat, zurüzugeben, so mit einer unverletzlichen Treue zu verwahren; und folglich wird nicht ein solcher Vater, dem Gott Kinder verliehen hat, und der sie verhindert dem göttlichen Berufe zu folgen,

und

15. Magnum habemus pretiosumque depositum, filios. *Chrys.*

und sich ihm entweder in dem Priesterstande, oder in der Religion zu widmen, als ein ungetreuer Verwahrer bestrafet werden, welcher eine Hinterlage, die ihm nicht zugehöret, zur Befriedigung entweder seiner blinden Ehrsucht, oder seines unersättlichen Geizes anwendet? Jener Vater, welcher reine und nach der Gnade ihrer Taufe gleich den Engeln unschuldige Kinder erhalten hat, und diese so kostbare Unschuld durch seine Schuld zu Grunde gehen läßt, da er ihnen alles nachsieht, und sich ihren Leidenschaften nicht entgegen setzet, wird er nicht mit Schamröthe bedecket werden, wenn er sie Gott wird vorstellen, und ihm von der Reinigkeit, die er ihnen durch die Gnade mitgetheilet hat, wird Rechenschaft geben müßen? Sind denn dieses, wird er zu euch sagen, die Kinder, die ich euern Händen anvertraut habe? Ich habe sie euch rein und unschuldig übergeben, und ihr stellet sie mir mit Sünden und Lastern bedecket zurück; ich habe sie euch in der besten Verfassung ihres Willens übergeben, und ihr gebet sie mit tausend Leidenschaften, die euer Beyspiel gutheißet, oder eure Nachläßigkeit erduldet, unterworfen zurück; ich habe sie euch des Himmels würdig, und mit dem Charakter Jesu Christi gezieret, übergeben, und ihr gebet sie mir als der Hölle würdige Schlachtopfer, und unter der Gestalt selbst der Teufel zurück. Heißt dieses eine Hinterlage getreu verwahren? Heißt dieses sich das Beyspiel Mariens zu Nutzen machen, welche Jesum Chri-

Christum gleich von dem ersten Augenblicke seines Lebens seinem Vater aufopfert, welche sich zu seiner Ehre sowohl des Rechtes, das sie über dieses heilige Kind hat, als auch der Tröstungen, die sie von ihm erwarten konnte, beraubet; und welche ihn von dem Tempel, wo sie ihn aufgeopfert, nicht hinwegführet, als um ihn als ein dem Tode bestimmtes Schlachtopfer zu erziehen, und als eine heilige Hinterlage, die sie Gott auf dem Kreuze zurückstellen solle, zu erhalten, wir haben an den Kindern eine kostbare Hinterlage.

Es fällt schwer, saget ihr, die Kinder bey dem Verderbnisse der Welt, das sie gewaltsamer Weise fortreißt, unschuldig zu erhalten: man wird mich für einen eigensinnigen und grausamen Menschen ansehen, wenn ich ihnen die Freyheit benehme, wenn ich mich ihren Leidenschaften entgegensetzte, wenn ich ihre Ausschweifungen bestrafe. Unterdessen will Gott eben auf diese Art, daß ihr sie ihm aufopfert; Gott will, meine Christen, daß ihr bald die eine, bald die andere Leidenschaft in ihnen bestreitet, bald diesen aufkeimenden Ehrgeiz durch die Abschaffung des Prachtes, der ihn hervorgebracht hat: bald diesen verdächtigen Umgang durch die Verhinderung der Besuche, die ihn unterhalten: hier jene heftige Leidenschaft und Begierde zum Spiele durch die Entziehung des Gelds, das man daselbst verschwendet; dort jenen gefährlichen

Müßi-

Müßiggang durch die Anstrengung zur Lesung, zu guten Werken, zur Arbeit: also sage ich, also will Gott, das man täglich seine Kinder durch das Schwert einer strengen Zucht schlachte; und wenn dieses Opfer eurer falschen Zärtlichkeit zu hart fällt, so opfert sie wenigstens dazumal Gott auf, da sie euch darum bitten, und es die ersten verlangen: allein sie seufzen schon seit vielen Jahren nach einem stillen und einsamen Leben, und ihr haltet sie noch zurück; ihr wollet sie lieber als die Erben eurer Güter sehen, als sie für eure Sünden Gott bitten, und seufzen hören; eure ehrgeizige Zärtlichkeit ist nur bedacht ihren Namen zu verewigen, ihre Verbindungen zu vermehren, den schwachen Glanz einer Familie, welcher bald verschwinden wird, zu erhalten. Wisset ihr denn nicht, spricht der heilige Augustinus, daß es euch zu einem weit größern Ruhme gereiche, der Kirche eifrige Diener, oder dem Himmel reine Jungfrauen, als der Erde unerschrockene Helden, oder obrigkeitliche Personen zu geben? und wenn ihr es wisset, warum setzet ihr euch den Eingebungen des göttlichen Geistes durch ganz fleischliche Absichten, und ganz menschliche Berathschlagungen entgegen? Gebet wohl acht, sagt man, nicht zu geschwind zum Werke zu schreitten; berathschlaget euch lange vorher, ziehet eure Freunde zu Rathe, messet eure Kräfte ab, fürchtet eure Schwachheit: dieß ist nach den Worten des heiligen Bernhards die Sprache der Klugheit des Fleisches,

die

die sich unserm Heile entgegensetzet, und unsern Eifer bestreitet. Wie! der Geist Gottes dringt in mich, und ich werde die Rathschläge der Menschen erwarten! die Hand der göttlichen Gnade will mich aus dem Abgrunde der verderbten Welt, wo ich mich zu Grunde richte, ziehen, und ich werde denjenigen Gehör geben, die mir immer in den Ohren liegen noch in der Welt zu bleiben! Ich sehe das Feuer in meinem Schooß: das Eiter und die Fäulniß verbreitet sich allenthalben, und ich werde mich lange bedenken, ob ich die brennenden Kohlen, die mich verzehren, von mir hinwegwerfen solle? Nein, nein, ich will dieses Feuer meiner Begierlichkeit und meiner Leidenschaften ersticken: jene können immerhin ihre Aeltern zu Rathe ziehen, welche nicht wissen, daß sie Jesus Christus als ihre größten Feinde in Ansehung ihres Heils erkläret hat, des Menschen Feind sind seine eigene Haußgenossen 16.

Kinder, denen Gott so heilige Bewegungen mittheilet, ich bin keineswegs gesinnet euch hier einen Geist des Ungehorsams, und der Empörung einzuflößen; nein, erweiset euern Aeltern alle Ehrerbietung, aber auch sie sollen ihrerseits dem Ansehen Gottes ehrerbietig nachgeben; höret die Rathschläge, die sie euch ertheilen, mit Ehrfurcht an, aber auch sie sollen gegen die Stimme der Gnade, die euch rufet, nicht

taub

16. Inimici hominis domestici ejus. *Matth.* 10. 36.

taub seyn: sie sollen in eure Entfernung von der Welt aus Gottesfurcht einwilligen, und euch niemals mit Gewalt dazu verleiten. Denn diese zwey entgegengesetzte Uebermaaße sind gleich gefährlich, meine Christen, da man entweder aus unbescheidener Liebe den Bewegungen der Gnade widersteht, und Gott seine Kinder nicht opfert, oder da man aus einem Widerwillen gegen sie die Empfindungen der Natur ersticket, und sie wider ihre Neigung Gott aufopfert.

Heilige Jungfrau, wie verdammet nicht dein Betragen die einen eben sowohl als die andern? Du opferst Gott deinen Sohn um jene zu beschämen, die ihm die Schlachtopfer, die er begehret, entziehen; aber du opferst ihn ohne Zwang, du opferst ihn aus Antrieb seines eigenen Willens, du opferst ihn, weil du in seinem Herzen das Gesetz lieseſt, das er sich gemacht hat sich seinem Vater zu opfern; du trägst ihn nicht wider seinen Willen dahin; der Arm der Mutter unterstützet den Sohn, aber der Geist des Sohns ist es, welcher die Mutter führet, er ist aufgeopfert worden, denn er selbst hat es gewollt 17. Sehet, meine Christen, was für einem Muster ihr in der Aufopferung eurer Kinder folgen müßet: dieses Opfer muß die Wirkung einer ungezwungenen und freyen Wahl seyn, sie müssen zum Altare, wo ihr sie schlachtet, mit Freude gehen, und nicht dahin wider

17. Oblatus est. quia ipse voluit. *Is.* 53. 7.

der ihren Willen gezogen werden: ihr Eifer, nicht aber die Leidenschaft eines geizigen oder ehrsüchtigen Vaters, muß das Feuer seyn, welches diese unschuldigen Schlachtopfer verzehret, er ist aufgeopfert worden, denn er selbst hat es gewollt.

Denn Kinder zwingen, einen Stand, in welchen sie Gott nicht beruft, einzutretten: sie durch eine übertriebene Strenge, oder durch einen noch weit grausamern Kaltsinn nöthigen, einen Zufluchtort, ich sage nicht, wider die Gefahren der Welt, sondern wider die unmäßige Strenge ihrer Aeltern, in den Klöstern zu suchen; ihnen das Nothwendige versagen, da man indessen in Ansehung ihrer Brüder verschwenderisch ist, nein dieses ist kein Opfer, dieses ist ein Gottesraub; dieses heißt nicht sie Gott opfern, es heißt sie dem Teufel widmen; dieses heißt nicht das Heil desjenigen, den man opfert, sondern die Größe und die Vortheile dessen, den man bey sich behält, suchen: denn sofern man das Heil dieses Kindes verlanget, warum theilet man nicht sein väterliches Erbe den Armen aus, seine Sünden auszusöhnen, spricht der heilige Augustinus? Aber ich widerhole es, ihr opfert es nicht Gott auf, sondern euerm Ehrgeize; es muß einen demüthigen Lebensstand annehmen, um den Hochmuth seiner Brüder zu unterstützen; es muß ein härenes Kleid und eine Bußgürtel anziehen, um den Aufwand ihres Prachtes zu unterhalten; es muß sei-

ne ganze Lebenszeit mit Fasten und Enthaltungen zubringen, um ihnen die Kosten zu einem gemächlichen und wollüstigen Leben zu verschaffen. Wollte Gott, man entrichtete ihm niemals dergleichen Opfer! Möchten doch diese gezwungenen Schlachtopfer, mit denen die Klöster schon angefüllet sind, nicht widerdiejenigen ihre Stimme erheben, die sie in diesen Stand versetzet haben! Möchten sie ihnen doch nicht, wie die Israeliten dem Moses, in ihrer Verzweiflung zurufen: hatten wir denn in Aegypten nicht Gräber genug, daß wir in die Wüste gehen mußten um daselbst zu sterben? Und wenn wir anderst zu Grunde gehen mußten, hatte nicht die Welt genugsame Klippen, ohne uns in einen heiligen Stand, wohin uns Gott nicht berief, zu begeben? Euch, grausame Aeltern, euch müssen wir die Gewissensbisse, die uns zerreißen, die Ungeduld, die uns foltert, die Gelübde, die uns binden, und die Sünden, die wir wider die Heiligkeit unsres Standes begehen, zuschreiben. Wollte Gott, ich wiederhole es, daß die Begierlichkeit der Väter durch die Liebe gegen die Kinder verbessert würde, daß die Gnade so viele Berufe, die von dem Zwange ihren Ursprung haben, recht einrichtete, damit ihr Opfer, wie das Opfer Jesu Christi, freywillig würde, und damit sie, nachdem sie sowohl für ihre Sünden, als für die Gebrechen ihrer Aeltern lange gebüßet haben, alle miteinander an der ewigen Herrlichkeit Antheil nähmen. Amen.

Predigt

auf

den Sonntag Sepuagesimä.

Von dem Neide.

Ist dein Aug darum schalkhaft, daß ich so gütig bin? Matth. 20. 15. (*)

Der Neid war immer die herrschende Leidenschaft der Jüden. Der Haß der Heyden, das Blut der Propheten, der Tod des Messias waren die Vorspiele und die ersten Wirkungen desselben. Man sah sein Wachsthum in der Verfolgung des heiligen Paulus, in der Steinigung des heiligen Stephanus, in dem Märtyrertode des heiligen Jakobus. Allein ich entdecke heute die Natur und die Charaktere des Neids in der Gleichniß des Evangeliums, wo diese blinden mit ihrem eigenen Schicksale Misvergnügten, diese wegen des Glücks ihrer Brüder eifersüchtigen, diese verwegenen Tadler des Betragens des Hausvaters ihr Laster in der Tugend des einen, ihr Elend in dem Glücke des andern, und ihre gerechte Strafe in

(*) An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum?

ihrer eigenen Leidenschaft finden. Die Liebe verdammen, welche die guten Begierden eben so wie die Wirkungen vergilt, und welche in den Arbeitern des Weingartens die Arbeit einer Stunde eben so, wie die Beschwerden eines ganzen Tags belohnet, welche Ungerechtigkeit! Ueber das Glück derjenigen seufzen und sich beklagen, welche nach einem weichlichen und langen Müßiggange, nach einem gemächlichen und wollüstigen Leben durch eine heldenmüthige Anstrengung aller Kräfte den ganzen Werth und das ganze Verdienst der Tugend, die uns viel gekostet hat, davon getragen haben, welche Blindheit! Sein Herz durch das Glück und durch den Glanz der andern zerrissen empfinden, sich durch ihre Größe gedemüthiget, durch ihren Ruhm entehret, durch ihr Ansehen verachtet, durch ihren Rang herab gesetzet, durch ihren glücklichen Fortgang unglücklich zu seyn glauben, welche Marter!

Wollte Gott, meine Christen, daß ich euch hier nur von Jüden ein Gemälde entwärfe, und, daß dieses treulose Geschlecht allein das ganze Gift des Neides, welches der höllische Feind nach den Worten des heiligen Gregorius mit der erschrecklichsten Gewalt in die Welt ausgespieen hat, in sich gesogen hätte! Allein sind nicht die Christen eben so, wie sie, damit behaftet? Und ist wohl heut zu Tage ein Alter, ein Geschlecht, ein Lebensstand anzutreffen, wo man nicht

diese

diese ungerechte Leidenschaft herrschen sieht ? Sie dringt in das Gemach der Weisen, sie schleicht sich in die Hütten der Armen ein, sie triumphiret in den Pallästen der Großen, sie bricht die verschlossensten und heiligsten Klöster durch.

Ebentheuerliche Leidenschaft, welche allein zu gleich die Wuth der Unsinnigen, die Grausamkeit der wilden Thiere, und die Bosheit der Teufel in sich einschließt! Diese erschreckliche aber getreue Abschilderung macht uns hievon der heilige Chrysostomus. Lasset uns, wenn es euch beliebt, uns an diesen Begriff halten; und um euch vor einem so schädlichen und so allgemeinen Laster einigen Abscheu einzuflößen, vergebet mir einige etwas härtere Ausdrücke, da ich euch nach der Vorschrift dieses Vaters zeigen werde: daß die Neider Unsinnige sind, welche ihre eigenen Waffen wider sich selbst wenden: gleichwie Unsinnige oftmals die Schwerter wider sich selbst kehren, eben also machen es die Neider: daß sie wilden Thieren gleichen, welche keines Menschen verschonen, sie sind ärger als grausame Thiere: daß sie es den Teufeln nachmachen, welche sich über das Glück der andern betrüben, und sich ihres Unglücks erfreuen: sie sind aber gleich den Teufeln, oder vielleicht noch ärger als sie 1. Die Wuth, die Grausamkeit,

1. Sicut furentes fæpenumero gladios in fe convertunt, itidem & invidi; hi feris quoque pejores; dæmonibus autem pares, forte peiores & illis. *Chryſ. hom* 44. *ad pop. antioch.*

die Bosheit sind eben so viele Charaktere des Neids, welche aus ihm ein weit erschrecklicheres Ebentheuer machen, als man sich einbildet, und welches ich mich hier ohne den Beystand des Himmels zu bestreiten nicht getraue, den ich durch die Vermittelung Mariens aus ganzem Herzen anflehe, indem ich sie mit den Worten des Engels grüße. Ave Maria!

Erster Theil.

Wenn sich die Leidenschaften in dem Herzen des Menschen vermittelst der Freyheit, die es ihnen zugestanden hat, einmal bestärket haben, bemächtigen sie sich endlich seiner Vernunft, sie verjagen sie von ihrem Sitze, und vertragen es nicht mehr, daß sie anders, als nach ihrem Antriebe, und nach ihrem Eigensinne handle. Von dieser Gewaltthätigkeit gehen sie bald zur Wuth hinüber, und machen aus denjenigen, die sie mit sich fortreißen, vielmehr rasende, als von Leidenschaften eingenommene Menschen. Auf diese Art verdienet die Liebe, wann sie den höchsten Grad des Unsinnes erreichet, der Zorn, wann er sich von der heftigsten Hitze beherrschen läßt, die Kühnheit, wann sie sich über alle Gränzen waget, weit weniger den Namen der Leidenschaft, als der Wuth; und der Neid diese traurige und düstre Leidenschaft, welche dem Ansehen nach von der Wuth, deren ganze Natur in der Hitze besteht, so entfernet ist, macht dennoch zwischen den Neidern und den Rasenden ein so enges Verhältniß, daß es schwer fällt

sie

sie miteinander nicht zu vermengen, und den Neid nicht mit dem Namen einer kaltsinnigen Wuth zu belegen.

Die Rasenden geben sich an dreyen Stücken zu erkennen. 1. Sie sind Unsinnige, welche allen Furcht und Schrecken einjagen, und deren Ansprache und Herannäherung auch die Kühnesten sorgfältig vermeiden. 2. Sie sind blinde, welche auch mit denjenigen, die sie am liebsten haben, übel verfahren. 3. Sie sind Wüthende, die ihrer selbst nicht verschonen, und sich weit mehr Uebels zufügen als diejenigen, die ihrer Wuth bloß gestellet sind. Lasset uns, wenn es euch gefällt, alles dieses auf die Neider anwenden.

1. Fürchtet man sich nicht vor ihnen? Ist wohl ein so redlicher, so tapfrer, so starker Mann, der nicht bey der Erblickung eines Neiders, wenn er ihm als ein solcher bekannt ist, von einiger Furcht eingenommen werde? Und ist es nicht ganz leicht sie zu erkennen? Sind nicht ihr Angesicht, ihr Gang, ihre Geberden eben so viele stumme Stimmen, welche sie allen denjenigen, die Augen haben, entdecken? Eine traurige Mine, ein bleiches Angesicht, schwarzgelbe Augen, ein murrisches Wesen, ein verstellter Sinn, unruhige und ungewisse Geberden sind eben so viele sichtbare Zeichen der Strafe in Ansehung des Neiders, und der Ermahnung in Ansehung der andern,

die Gott seiner Stirne eingedrücket hat. Denn sagt uns nicht die Schrift, Gott habe dem Kain diesem ersten und strafbarsten der Neider ein Zeichen eingepräget, nicht allein um ihn vor der Wuth der wilden Thiere sicher zu stellen, sondern auch um hierdurch alle diejenigen, die ihn sehen würden, zu ermahnen, vor ihm einen Abscheu zu tragen, und ihn zu vermeiden?

Und in der That, meine Christen, ihr möget entweder selbst der Gegenstand seines Neides seyn, oder es mag ihn das Verdienst, und das Glück eines andern in seinem Herzen erwecket haben, kömmt es nicht immer der Klugheit zu, seinen Umgang und seine Gespräche zu fliehen? Denn wenn ihr die unschuldige Ursache seiner Leidenschaft seyd, so werdet ihr das Feuer, das ihn verzehret, desto heftiger aufbrennen sehen, je näher er eure vortheilhaften Eigenschaften, die Wissenschaft, die euch von andern unterscheidet, das Ansehen, das euch unterstützet, den Verstand, die Tugend, die Macht, die euch über ihn erhebet, wahrnehmen wird. Hat aber das Verdienst eines andern den Neid, wovon er brennet, rege gemacht, so ist sein Umgang noch weit mehr zufürchten; denn dazumal gleichet er einem Ebentheuer, welches das schädliche Gift, womit es angefüllet ist, sowohl durch die Blicke seiner Augen, als durch die Worte seines Mundes, als auch durch die Geberden und

Be-

Bewegungen seines Leibs aushauchet. Es ist keine Verläumdung, die er nicht ersinne, keine ehrenrührige Beschuldigung, die er nicht anwende um den Gegenstand seines Neides in ein böses Geschrey zu bringen; und folglich kann man nicht behutsam genug seyn, sich von einem Menschen, der durch seine üblen Nachreden unsre Unschuld verderben, und unsre Liebe auslöschen kann, zu entfernen.

Salomo erkannte gar wohl diese Gefahr, er entdecket uns die Entschließungen seines Herzens, damit sie zur Richtschnur des unsrigen dienen könnten: ich werde mich sorgfältig hüten, spricht er, mit einem Neider eine lange Reise vorzunehmen, indem eine einem so unanständigen und so niederträchtigen Laster unterworfene Seele nicht einmal den Schatten jener Weisheit besitzet, nach welcher ich seufze, ich will auch mit dem verschmachtenden Neide nicht reisen 2. Wenn nun aber der Neider zu fürchten ist, weil er unsre Tugend verderben kann, so muß man seinen Umgang noch weit mehr fliehen, weil er der Erkenntlichkeit und der Freundschaft unfähig ist.

2. Ihr wisset, meine Christen, was es für eine Beschaffenheit mit dem Neide habe. Er macht sich nicht an Freunde, und an Unbekannte, ja so gar nicht einmal an seine Feinde. Gleichwie Rasende sich

2. Neque cum invidia tabescente iter habebo. *Sap.* 6. 25.

nur an denjenigen vergreifen, die sich ihnen nähern entweder um ihnen etwas Gutes zu erweisen, oder um sie zu heilen, und wieder zu sich selbst zu bringen, eben also fallen die Neider nur diejenigen an, die mit ihnen durch Freundschaft, durch Nachbarschaft, durch eben dieselbe Lebensart, und Amtsverrichtung verbunden sind: was für eine Ungerechtigkeit, oder vielmehr was für eine Raserey! Das Glück eines Anverwandten, den man lieben soll, beneiden; sich wegen des günstigen Glücks eines Freundes, der euch niemals beleidiget hat, beunruhigen; sich mehr über den Gewinn, oder über das Ansehen eines andern, als über sein eigenes Unglück betrüben, was für eine Verblendung! Allein er wird in den Gesellschaften besser, als ich, aufgenommen; er besitzt mehr Verstand, mehr Annehmlichkeit, mehr Glück als ich; er wird für ein Orakel angesehen: und ich bin verachtet, und ganz in der Vergessenheit! Mußt du nicht also vielmehr dem Urtheile der Menschen, der Natur, oder dem Glücke die Schuld beylegen, als einem Freunde, der kein anders Verbrechen als sein Verdienst hat, und der unschuldig seyn würde, wenn er weniger Verstand, oder Glück besäße?

Heißt nicht dieses, ihr Neider, spricht der heilige Basilius, dem Beyspiele des Kains dem Buchstaben nach folgen, welcher in seinem Bruder das Wohlgefallen, das Gott an seinen Schlachtopfern Bewies

wies, die Gutheißung, mit der er seine Anschläge genehmhielt, und den Segen, den er über seine Arbeiten verbreitete, nicht ohne Neid ansehen konnte? Heißt nicht dieses die Unmenschlichkeit jener bösartigen Brüder nachahmen, welche sich von dem Neide dergestalt beherrschen ließen, daß sie den Untergang des liebenswürdigsten Josephs einhellig beschlossen, ohne die Stimme des Blutes, oder die Seufzer eines Vaters, von dem er zärtlichst geliebet wurde, anzuhören? Heißt nicht dieses die unmenschlichen und blutgierigen Gesinnungen eines ungerechten Sauls annehmen, welchen der Neid zu einer so öffentlichen Wuth und Raserey antrieb, daß er David seinen Erretter, seinen Tochtermann, seinen Wohlthäter als seinen allergrößten Feind bis auf den Tod verfolgte? Du tödtest nicht den Gegenstand deines Neides, wie Kain, es ist wahr; du schaffest ihn nicht in unbekannte Länder fort, um ihn nicht mehr vor deinen Augen zu haben, wie die Brüder Josephs; du verfolgest ihn nicht mit offenbarer Gewalt, mit Spießen und Lanzen, wie Saul mit David verfuhr. Aber untersuche ein wenig dein Gewissen, frage deine Leidenschaft: ist es nicht entweder die Unvermögenheit, oder die Furcht vor den Gesetzen, die dich zurückhält? Und wenn sich dein Neid, wie der Neid des Sauls, unumschränkter Weise sehen lassen dörfte, würde er wohl mehr, als der seinige, auf das Blut, auf die Wohlthaten, auf die Freundschaft Acht haben? Der

Nei-

Neider verkennt also, gleich einem Rasenden, die Personen, die er am liebsten haben sollte: aber dieß ist noch nicht alles.

3. Er wendet eben so, wie jener seine eigenen Waffen wider sich selbst. Ihr habt es, meine Christen, zuweilen in Acht nehmen können: ein rasender Mensch hat in der Heftigkeit seines Uebels keinen größern Feind als sich selbst; man sieht ihn mit zerrissenem Kleide, mit blutigem Angesichte, mit schäumendem Munde als das Schlachtopfer seiner eigenen Wuth allenthalben herum laufen; und ist nicht ebenfalls der Neider das Schlachtopfer der Leidenschaft, die ihn mit sich fortreißt? Denn ohne euch das scheußliche Gemälde, das ich euch von ihm schon entworfen habe, wieder vor Augen zu legen, ohne euch seine tief eingegrabnen Augen, seine umnebelte Stirne, sein bleiches Angesicht, seine traurigen Minen vorzustellen, welche nur schwache Dollmetscher seines verborgenen Schmerzens sind, in was für einem Zustande befindt sich nicht ein Herz, das der Neid verzehret? Da es immer von den tödtlichsten Verdrussen herum getrieben wird, da es bey Tage entweder durch den Anblick, oder durch die Nachricht des ansehnlichen Glücks seiner Brüder zerrissen, zur Nachtszeit durch die Erinnerung ihres günstigen Schicksals beunruhiget, allenthalben von den schrecklichsten Schattenbildern, die ihm seine Leidenschaft vorstellet, verfolget wird, kann

es

es nur in ihren Verwirrungen die Ruhe, und in ihren Unglücksfällen das Glück finden. Seine Seele, die zu den göttlichen Dingen blind, gegen ihr Heil unempfindlich, gegen die Stimme der Prediger taub, und aller Betrachtung ihrer selbst unfähig ist, hat kein Licht, keine Empfindlichkeit, keine Ueberlegung, keine Augen, als um das Glück der andern zu sehen, und es zu beweinen.

Gestehet es also, ihr Neider, daß ihr euch selbsten weit mehr Uebels zufüget, als ihr euern Feinden immer erweisen könnet; denn die andern können endlich eurer Bosheit ausweichen, ihr aber könnet vor euch selbsten nicht fliehen. Euer Feind begleitet alle eure Schritte, ihr traget ihn in euerm Herzen herum, oder er selbst schleppet euch vielmehr als Leibeigene mit sich fort, und die Leidenschaft, die euch beherrschet, ist zu gleicher Zeit euer Laster, und euer Henker.

Nach allem diesem, meine Christen, hatte nicht der heilige Chrysostomus alles Recht zu sagen, der Neid sey eine Art der Raserey, welche sich wider sich selbst aufmacht, da sie nur auf das Verderben der andern bedacht zu seyn scheinet? Haben wir noch etwas vonnöthen, um vor diesem Laster einen Abscheu zu überkommen? Müßen wir noch mit dem heiligen Basilius hinzusetzen, daß er jene blinde Leidenschaft sey, welche den Todtschlag hervorbringt, welche die Natur

in

in Unordnung und Verwirrung setzet, welche die Gesellschaften beunruhiget, welche die Annehmlichkeiten der Freundschaft nicht kennet, und welche uns die erste die Waffen wider unsern Gott in die Hände geleget hat? Die Lehrmeisterinn des Streites wider Gott 3. Haben wir noch nöthig zu sagen, daß, wenn alle Leidenschaften süße und ruhmwürdige Beschwerden sind, wenn der Geiz ein reiches, die Wollust ein angenehmes, der Ehrgeiz ein glänzendes Elend ist, der Neid ein thörichtes und ungereimtes Elend, und folglich der Neider ein thörichter Weise unglücklicher Mensch sey? das ungereimteste Elend. Denn diese Leidenschaft nachdem sie den Neider der Vernunft beraubet, um ihn den Rasenden ähnlich zu machen, entzieht sie ihm auch die Menschlichkeit, um ihn die Grausamkeit der wilden Thiere an sich nehmen zu lassen.

Zweyter Theil.

Die göttliche Schrift beleget allenthalben die Sünder mit dem Namen der unvernünftigen Thiere, derer viehische Handlungen sie nachahmen. Bald vergleicht sie sie in Ansehung der schändlichen Wollüste, in die sie sich versenken, und der abscheulichen Gewoh-

3. Pugnæ in Deum magistram: calamitatem absurdissimam. *Basil.*

wohnheiten, in welchen sie schmachten, mit jenen unreinen Thieren, welche in dem Kothe, worinn sie sich herumwälzen, ihr Vergnügen, und in dem Unflate, worauf sie ruhen, ihr Element finden, die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kothe 4. Bald seufzet sie über die Unbeständigkeit der Menschen in dem Guten, und über den gottlosen Hang, der sie immer zu den vorigen Ausschweifungen verleitet, und vergleichet sie mit den Hunden, die sich mit dem nähren, wovor sie einen Abscheu haben sollten, der Hund frißt wieder, was er gespieen hat 5. Zuweilen redet sie, über ihre Undankbarkeit gegen die Wohlthaten Gottes aufgebracht, von ihnen als von den unvernünftigsten Thieren, er hat sich gehalteu, wie die unvernünftigen Thiere 6. Endlich wenn wir hierinn der göttlichen Schrift glauben, so giebt es keine Sünder, welche nicht einige unbändige Thiere nachahmen: die Grausamkeit macht aus ihnen Löwen, die Begierlichkeit Wölfe oder Geyer, die Arglistigkeit Füchse, die Unmenschlichkeit Tyger, die Ungeduld Leoparden, und die Bosheit Skorpionen. Denn unsre Leidenschaften, spricht der große Augustinus, sind diese Thiere, über welche uns Gott eine vollkommene Herrschaft gegeben hat.

So

4. Sus lota in volutabro luti. 2. *Petri*. 2. 22.
5. Canis reversus ad vomitum. *Ibid*.
6. Comparatus est jumentis insipientibus. *Ps*. 48. 13.

So lange wir sie in ihrer Pflicht erhalten, so lange wir mit ihnen streng verfahren, können sie uns nicht schaden, und wir haben sie in unsrer Gewalt. Wenn wir ihnen aber allzu sehr schmäucheln, wenn wir ihnen trauen, in der Meynung, daß sie schon zahm sind, machen sie sich wider uns auf, sie verzehren uns, und wir werden mit ihnen ganz in Thiere verwandelt. So lange diese Bewegungen eingehalten werden, halten sie sich ganz stille, sobald man ihnen aber die Freyheit läßt, machen sie uns allen Gattungen der Thiere ähnlich. 7.

1. Aus diesem Grundsatze, meine Christen, habt ihr schon geschlossen, daß die Neider, diese Eben-theuer der Republik, nur allzu sehr den Namen der wilden Thiere, den ihnen der heilige Chrysostomus beyleget, verdienen. Denn nur daran ein Wohlgefallen finden, das Verdienst und die Tugend in einen übeln Ruf zu bringen, in allen Gelegenheiten wider jene losbrechen, die unsre Hofart über uns erhaben nicht ansehen kann, lobenswürdigen und rühmlichen Handlungen eine schwarze Farbe anstreichen, den guten Namen des Nächsten bald durch öffentliche, und bald durch feine und bemäntelte Verläumdungen lästern

7. Cum reguntur, manſuescunt; cum non reguntur isti motus, nos faciunt similes omni generi bestiarum. *S. Aug. L. de gent. contra Manich. c. 20.*

stern, ist dieses nicht das Naturell der Hunde, welche immer bereit stehen diejenigen, die sich ihnen nähern, zu beißen oder anzubellen? Redet man von einer obrigkeitlichen Person, die zu den ersten Ehrenstellen, welche der Neider nicht erreichen kann, erhoben ist, spricht er, das Glück ist in der Austheilung der Würden blind, sie theilet sie vielmehr der Gunst als der Tugend mit. Lobt man den Eifer eines Priesters, der sich durch seine Frömmigkeit bey allen angesehen macht, so sucht er sie verdächtig zu machen, und beruft sich hierinn auf die Allwissenheit Gottes, der sein Herz sieht. Ist es um ein Eheverlobniß zu thun, auf welches ein andrer einen Ausspruch machen könnte: wenn man, wird der Neider sagen, das Ende der Sachen, oder das üble Gerücht, das sich verbreitet hat, wüßte, würde man langsamer darein gehen. Also, meine Christen, entgeht nichts der Wuth des Neides, der Neider, spricht der heilige Basilius, ist unempfindlicher, als die Hunde selbst, die man sich wenigstens durch die Nahrung liebgewinnet, da hingegen er durch eure Gunstbeweisungen noch mehr erbittert, und durch eure Wohlthaten noch aufgebrachter gemacht wird: er verdienet also, schließt der heilige Chrysostomus, daß man mit ihm streng verfahre, daß man sich allenthalben wider ihn bewaffne, und ihn aus den Zusammenkünften, wo er sich zu erscheinen getrauet, hinausstosse, dergleichen Menschen

muß man mit Steinen verfolgen nicht anders als wütende Hunde. 8.

2. Allein, so entfernet auch immer der Neider von euch seyn wird, wird er dennoch fürchterlich zu seyn nicht aufhören. Wenn schon seine Zunge zuweilen der Tugend schonet, so verderben, und vergiften sie doch allzeit seine Augen. Denn er hat, nach den Worten des heiligen Bernhards, Augen eines Basilisken, und gleichwie diese gefährliche Schlange ihr Gift in ihren Blicken herumträgt, nnd die Stralen, die aus ihren Augen herausgehen, eben so vielen vergifteten Pfeilen gleichen, welche allen denjenigen, die davon berühret werden, den Tod beybringen, eben also stecket das mörderische Aug des Neiders alles an: und gleich jenen schädlichen Gestirnen, derer Einflüße tödtlich sind, sieht es nichts, was es nicht vergifte, und verderbe, willst du ein vergiftetes, und bezaubberndes Aug kennen, so betrachte den Neid. 9.

Wollet ihr sehen, meine Christen, wie der Neid über die schönsten Handlungen sein Gift verbreite? Sieht er eine Frau einige Tage in der Woche dem Fasten, oder einige Stunden des Tages dem Gebethe wid-

8. Tales homines lapidibus petendi, non aliter quam rabie concitati canes. *Chryſ. hom.* 41. *ad popul. Ant.*

9. Vis noſcere oculum venenatum, oculum faſcinantem, invidiam cogita. *S. Brn.* 13. *in. Pſ.* 90.

widmen, so wird er diese gottseligen Uebungen nicht als einen Fortgang ihrer Tugend, sondern als eine gerechte Buße über ihre Sünden ansehen. Nimmt er die Freygebigkeit seines Nachbars gegen die Armen wahr, da er indessen gegen ihre Seufzer unempfindlich ist; höret er, daß jener seine Güter zu einem ganz heiligen Gebrauch anwende, da er indessen die seinigen in ganz unheiligen Ergetzlichkeiten verschwendet, so sind dieses seiner boshaften Meynung nach nicht freywillige und reine Liebeswerke, sondern nothwendige und gezwungene Zurückstellungen. Sieht er einen ansehnlichen Mann sich mit einer jungen Weibsperson, die ihm nur Frömmigkeit und Tugend zur Morgengabe mitbringt, in ein Eheverlobniß einlassen, so müßen schon hierunter Geheimnisse, und gewisse heimliche Verbindungen, die man nicht kennet, verborgen seyn. Sehet, auf was für eine Art das Aug des Basilisken das Gift des Neides über die guten Werke, und tugendhaftesten Handlungen geschickt auszugießen weis.

Wie? Unglückseliger! spricht Jesus Christus in seinem Evangelio, muß dir deine Güte zum Gegenstande deiner Bosheit dienen? Soll ich denn nicht die Freyheit haben so viele Wohlthaten zu erweisen, als es mir gefällt? Werde ich meine Gunstbeweisungen nach der Richtschnur deines boshaften Herzens abmessen müßen, wenn ich dein unanständiges Mur-

ren nicht erfahren will? Nein, nein; fahr immer, so lang es dir beliebt, in deinen gottlosen Klagen fort, ich werde deshalben nicht weniger freygebig, und gütig seyn; ich bin dein Gott, dir steht es zu mein Betragen anzubethen, und die Vortheile und Güter, die ich dir nicht verwillige, in andern zu lieben; denn sonst, wenn dein Aug das Licht und die Glückseligkeit deiner Brüder nicht ertragen kann, wirst du ganz und gar in die Finsternisse gestossen werden, wenn dein Aug schalkhaftig ist, wird dein ganzer Leib finster seyn 10. Und trägt sich nicht dieses in der That mit den Neidern zu, spricht der heilige Gregorius? Diese boshaften Augen, die euch zu vergiften gedenken, sind sie nicht selbsten verblendet? Und sich über das Glück eines andern betrüben heißt dieses nicht selbst in dem Schooße des Lichtes Finsternisse antreffen, und sich bey dem Anblicke der Tugend, die uns leiten sollte, verirren, das Gemüth des Neiders, da es sich über eines andern Glück betrübet, wird von dem Strale des Lichtes verdunkelt 11. Jesus Christus befiehlt den Christen ihre guten Werke als eben so viele brennende Lampen leuchten zu lassen, bey derer Lichte man auf den Wegen Gottes einhergehen könne; aber der Neid setzt ihrer

10. Si oculus tuus fuerit nequam, totum corpus tuum tenebrosum erit. *Matth.* 6. 23.

11. Mens invidi, cum de bono alieno affligitur, de radio lucis obscuratur. *Greg. in c. 5. Jobi.*

rer Klarheit seine Wolken entgegen, er verwandelt die Lampen in Nebel, und das Licht in Finsternisse. Meine Augen, spricht er, sind zu schwach den Glanz der Tugend auszuhalten, ich kann sie nicht sehen als um sie zu verdunkeln, ihr Anblick so gar fällt uns beschwerlich 12.

3. Lasset uns dieses Ungeheuer in seiner letzten häßlichen Farbe sehen, und zu den Augen des Basiliskens noch die Grausamkeit der Otter hinzusetzen. Diesen verhaßten Namen ertheilen alle Väter der Kirche mit einhelliger Meynung dem Neide; und in der That konnten sie ihn uns unter einem richtigern Bilde vorstellen? Denn gleichwie die Otter der allgemeinen Meynung nach das Eingeweide der Mutter, die sie hervorgebracht hat, zernaget, eben also wird der Neid in einem Herzen kaum empfangen und gebildet, da er es schon grausam zerreißet, als wollte er es die Strafe einer so schädlichen Geburt empfinden lassen. Es ist zwar der Charakter aller Sünden, daß sie die Henker, und die Strafe derjenigen sind, die sie begehen, spricht der heilige Augustinus; denn die Rache Gottes verhält sich nicht so wie die Rache der Menschen: diese strafen ein Uebel durch ein anders, einen Raub oder einen Todschlag durch den Tod desjenigen, der ihn begangen hat; aber Gott strafet die Sünde durch

12. Gravis est nobis etiam ad videndum. *Greg. in c.* 5. *Jobi.*

die Sünde selbst, er macht aus der Wollust die Strafe des Wollüstigen, und aus dem Ehrgeize die Marter desjenigen, der sich ihm ergiebt, was den Menschen in der Sünde ergetzte, wird der Werkzeug des strafenden Gottes 13. Allein lasset uns dasjenige, was der heilige Augustinus von allen Sünden überhaupt gesagt hat, ins besondere auf den Neid anwenden, und sagen, der Neid sey der Werkzeug der göttlichen Rache wider sich selbst, und er versetze dem Herzen, welches ihn hervorgebracht hat, eben so viele Dolchstiche, als er demselben glückliche Umstände in den andern sehen läßt. Und in diesem Stücke ist der Neid noch weit unglückseliger als die schädlichsten Schlangen, welche nur für andre das Gift haben, ohne davon selbst beschädiget zu werden: da hingegen der Neider durch das Gift, das er in seinem Herzen verbirgt; am ersten gequälet, gefoltert, und zerrissen wird, er hat die Ungerechtigkeit geboren, mit Schmerzen geht er Schwanger 14.

Konnte ich also nicht, meine Christen, mit Recht sagen, daß neidig seyn eben so viel heiße, als die Natur der wilden Thiere, das ist, ihre Wuth, ihre Blicke, ihr Gift, ihre Grausamkeit annehmen? Die christliche Liebe aus seinem Herzen, die Annehmlichkeit und Freundlichkeit aus seinen Augen, die Ruhe und den Frieden aus seinem Gewissen verbannen, heißt

13. Quæ fuerunt delectamento homini peccanti, sunt instrumenta Domino punienti. *Aug. Ps.* 7.

14. Peperit iniquitatem, concepit dolorem. *Ps.* 7. 15.

heißt dieses nicht sich des Ebenbilds Gottes berauben, und dem Ansehen nach der Gestalt und der Vernunft des Menschen entsagen; um den Bewegungen einer Leidenschaft, die ihn den unvernünftigen Thieren ähnlich macht, zu folgen? Verjaget sie aus euerm Herzen, meine Christen; Möchte man doch hinführo unter diesen unschuldigen Lämmern, welche die Heerde Jesu Christi ausmachen sollen, nicht mehr wütende Hunde, die sie zerreißen, antreffen, draußen sind die Hunde! Möchte man doch unter Christen, welche insgesammt Augen einer Taube haben sollen, nicht mehr die Augen eines Basilisken, welche die heiligsten Handlungen, und die unschuldigsten Gegenstände vergiften, zu befürchten haben! Draußen die Zauberer. Möchten wir doch unter Kindern des Lebens niemals von jenen sittlichen Todschlägen, die nur auf den Untergang und auf das Verderben anderer abzielen, reden hören, draußen die Todschläger 15. Mit einem Worte, möchten wir doch unter Kindern Gottes nicht mehr eingefleischte Teufel sehen. Dieß ist der letzte Pinselstrich, den der heilige Chrysostomus dem Neide giebt, er verwandelt die Kinder Gottes in Teufel, und der Stoff meines dritten Theils.

15. Foris canes, foris venefici, foris homicidiæ. *Apoc.* 22. 15.

Dritter Theil.

Drey erschreckliche Umstände begleiten die Bosheit der Teufel; sie ist fruchtlos, sie weis von keinen Gränzen, sie ist ohne Heilungsmittel. Sie ist fruchtlos, indem alles das Böse, was sie andern zufügen, und was sie selbst erdulden, ihnen zu nichts dienet: sie weis von keinen Gränzen, nicht nur allein weil sie immer dauern muß, sondern auch weil sie alle Menschen auf der Welt angreift: sie ist endlich ohne Heilungsmittel, weil die Teufel ohne einige Hoffnung der Bekehrung oder der Zurückkehre in dem Bösen bestättiget sind. Lasset uns alles dieses, wenn es euch gefällt, an den Neidern beobachten.

1. Ihre Bosheit ist sie nicht ganz und gar fruchtlos? Denn obschon es allen Lastern eigen ist keinen Vortheil hervorzubringen: obschon der heilige Paulus Ursache hatte die Römer zu fragen, was sie für einen Nutzen aus allen Sünden ihres vergangenen Lebens gezogen hätten: was habt ihr aber damals für eine Frucht gehabt in den Dingen, derer ihr euch itzt schämet 16? Muß man dennoch gestehen, daß es kein unfruchtbares, kein schändlichers Laster gebe, als den Neid; und dieser Ursache halber nennet ihn Zweifels ohne der heilige Basilius, dessen Wor-

16. Quem fructum habuistis tunc in illis, in quibus nunc erubescitis? *Rom.* 6. 21.

Worte wir unlängst angeführet haben, das ungereimteste Elend aus allen. Denn der Unzüchtige erhält endlich wenigstens eine vergängliche Wollust als die Frucht seiner schändlichen Leidenschaft: der sinnlich findt an den ausgesuchten Speisen, die seinem Geschmacke schmäucheln, sein Vergnügen: der Rachsüchtige hat seine Freude seinem Feinde Leiden zu verursachen, und der Geizige, wenn er sich schon den Schatz des göttlichen Zornes über sein Haupt sammelt, hat wenigstens den Trost die Reichthümer, die er liebet, zusammen zu häufen, und hierunten ein gemächliches Leben zu führen; aber der Neid ist ein todter Baum, welcher seinem Herrn weder Vergnügen noch Nutzen verschaffet. Denn was für ein Vergnügen ist es endlich, gleich einem Wilden die Gesellschaften redlicher Leute fliehen, nur Finsternisse und Einsamkeit suchen, sein Herz einem unmenschlichen Geyer zur Beute werden lassen, der es zerreißet ohne es zu verzehren, in einer unaufhörlichen Schwermuth leben, da indessen die ganze Welt glücklich und vergnügt lebet? Es ist wahr, der Neider hat zuweilen einige frohen Augenblicke; aber, welch ein trauriges Vergnügen, daß nur von dem Unglücke und von dem Schmerzen eines andern seinen Ursprung haben kann! Heißt nicht dieses sowohl den Geist als die Sitten der Teufel angenommen haben, sich, gleich ihnen, über das Unglück der Menschen erfreuen, und nur aus dem Schaden der andern einen Nutzen ziehen? Allein wenn die Bos-

heit des Neids fruchtlos ist, so ist sie auch von einem nicht kleinern Umfange.

2. Um dieser Leidenschaft einige Gränzen zu bestimmen, lasset uns zeigen, daß sie gar keine hat. Sie umfängt alle Zeiten, sie erstrecket sich auf alle Orte, sie greift alle Gattungen der Menschen an. So lange sie in einem Herzen herrschet, spricht der heilige Cyprianus, foltert sie es Tag uud Nacht, sie läßt ihrem Sklaven keine Ruhe: will er des Schlafes genießen, so weckt sie ihn auf; setzt er sich in Bewegung, so folgt sie ihm nach; will er dem Gebethe obliegen, so hält sie ihn davon ab, mit einem Worte, füget dieser Vater hinzu, alle andern Uebel haben ihre gewisse Gränzen, eine jede Sünde geht mit der Handlung desjenigen, der sie begeht, vorüber: ist der Meuchelmord begangen, so hat der Todschlag ein Ende: ist der Diebstahl vorüber, so ruhet der Räuber oder er nimmt die Flucht: aber der Neid endiget sich nicht, er ist eine immerwährende Sünde, welche die Zeit verstärket, und gleich der Sünde der Teufel ewig macht: Der Neid hat kein Ziel, er ist ein immerwährendes Uebel, und eine unaufhörliche Sünde 17.

Diese Sünde erstrecket sich auch auf alle Orte; sie ist eine ansteckende Seuche, welche, wie der heilige Chry-

17. Zelus terminum non habet, permanens jugiter malum, & sine fine peccatum. *Cypr. de invid.*

Chrysostomus sagt, die ganze Kirche verwüstet; und wenn wir hievon die Ursache suchen, so rührt es daher, weil sie allenthalben die Liebe zernichtet, sowohl in den Familien, welche sie miteinander verbinden, als auch in den Gesellschaften, welche sie heiligen, ja so gar in den Klöstern, derer Seele und Richtschnur sie seyn sollte: das Laster des Neides wirft die ganze Kirche über den Haufen 18.

Endlich, meine Christen, greift nicht der Neid alle Gattungen der Menschen an, weil er nach der Anmerkung des heiligen Augustinus nichts anders ist als ein heimliches Misvergnügen über das Glück eines andern, welches durch den Hochmuth und durch die natürliche Liebe unsrer eigenen Vortrefflichkeit in uns erwecket wird? Nun aber wer es immer andern bevorthun, und über sie erhaben seyn will, sieht er nicht in seines gleichen die Vortheile, die sie zu eben derselben Stuffe erheben, mit neidigen Augen an? Beneidet er nicht in den Niedigern die Kunst und Geschicklichkeit sich unvermerkt empor zu schwingen, und seiner Gewalt zu entziehen? Beneidet er nicht in seinen Vorgesetzten die Reichthümer, das Verdienst, das Ansehen, welches sie über ihn erhebet? Und folglich ist wohl eine Gattung der Menschen, die sich rühmen könne vor der Bosheit der Neider, wie von der Bos-

18. Invidiæ vis totam subvertit Ecclesiam. *Chrys.*

Bosheit der Teufel, sicher gestellt zu seyn? Die Neider sind den Teufeln ähnlich 19.

Wenn aber, ihr Neider, noch über dieses eure Bosheit ohne Heilungsmittel ist, gleich der Bosheit der unglückseligen Geister? Unterdessen ist dieses nur allzuwahr, und auf die Meynung der meisten Kirchenväter gegründet: sich über den Wohlstand einer glücklichen Person in seinem Herzen betrüben, und sie aus diesem Beweggrunde hassen, ist ein unheilbares Uebel, spricht der heilige Cyprianus, ein Uebel, das nur durch den Untergang und durch das Unglück aller Menschen, welches von uns nicht abhängt, kann geheilet werden, es ist ein unheilbares Uebel einen Glückseligen hassen 20. Wer wird einem Menschen zu Hülfe kommen können, der seinen eigenen Henker abgiebt, sagt der heilige Prosper? Wo wird er ein Heilungsmittel finden können, er, der sich des Guten, das er in andern sieht, übel gebrauchet, und aus der Materie seines Heils den Werkzeug und die Ursache seines Untergangs macht? Eine gleiche Sprache haben die Heiligen Chrysostomus und Basilius geführet: allein wisset ihr wohl, warum dieses Uebel nach der Meynung dieser großen Männer unheilbar ist? Weil es verborgen ist. So lange die Wunden sichtbar sind, hat man allzeit Ursache ihre Heilung zu hoffen: aber

die

19. Invidi dæmonibus pares. *Chrys.*
20. Calamitas sine remedio est odisse felicem. *Cypr.*

die Wunden des Neides sind versteckt, sie verhüllen sich, sie verbergen sich unter den verborgensten Winkeln des Herzens; die Geschicklichkeit der Gewissensräthe kann sie nicht ergründen, und die Hinläßigkeit der Büßenden ist nicht darauf bedacht sie zu entdecken, sie sind also unheilbar, **es ist ein unheilbares Uebel einen Glückseligen hassen.**

Ach! unglückselige Schlachtopfer dieser gefährlichen Leidenschaft, wie beklagens- und verabscheuenswürdig ist euer Schicksal! Was für Ursachen habt ihr hierüber selbst zu zittern! denn euch sagen, eure Bosheit sey fruchtlos, heißt euch betrüben; euch sagen, sie wisse von keinen Gränzen, heißt euch in Verwunderung setzen; aber euch sagen, sie sey unheilbar, heißt dieses nicht euch in Verzweiflung stürzen? Und könnet ihr nicht, wie die Apostel in einer gleichen Gelegenheit, mit Recht aufrufen: **Wer kann dann selig werden 21?** Wer wird dann die Seligkeit erhalten können, wenn ein so allgemeines Uebel aller Heilungsmittel entblößet ist? Denn wer aus uns, und wer aus allen Christen getrauet sich zu sagen, sein Herz sey von allem Neide entfernet, wenn er anderst alle seine Empfindungen recht geprüfet hat?

Allein fasset Muth, meine Christen, ich bin weit entfernet euch kleinmüthig zu machen. Was der Na-

tur

21. Quis ergo poterit salvus esse. *Matth.* 19. 25.

tur unmöglich ist, kann durch die Gnade zu Stande gebracht werden. Die Religion reichet der Sittenlehre die Hand, und was wir als Menschen nicht vermögen, vermögen wir als Diener Jesu Christi. Aber um diesen heimlichen Neid, der euch beunruhiget, zu heilen, gedenket oftmals an die Häßlichkeit eines so niederträchtigen Lasters, welches den Teufel zum Vater, ,die Hölle zum Ursprunge und Aufenthalte hat, dessen Wirkungen die falschen Berichte, die Verläumdungen, das unanständige Murren, der Schmerz der unversöhnliche Zorn Gottes sind, dessen Schlachtopfer niederträchtige Seelen und feige Herzen abgeben: sollte aber diese Betrachtung noch nicht hinlänglich seyn diese ungerechte Leidenschaft zu zernichten, so trachtet auf die Wurzel zu kommen, und lernet von dem heiligen Augustinus, daß sie keine andere Wurzel als euern Stolz und Hochmuth habe: ersticket die Mutter, spricht dieser große Lehrer, um die Tochter umzubringen. Sobald das Verlangen sich sehen zu lassen, und sich durch die Pracht seiner Kleider von andern zu unterscheiden verschwinden wird, wird man den Pracht jener eiteln Seelen ohne Neid ansehen, welche weit weniger Bewunderer ihres prächtigen Staates, als Tadler ihrer seltsamen Geberden und ihres närrischen gezwungenen Wesens haben. Sobald man sich mit seinem mittelmäßigen Glücksstande begnügen wird, wird uns die Erhebung derjenigen, die wir für glücklich halten, keine Seufzer mehr auspressen. Sobald

man

man die christliche Dunkelheit, und in der Vergessenheit der Welt zu leben, lieben wird, wird man die Lobsprüche, die man dem Nächsten beyleget, ohne Eifersucht und Murren anhören: mit einem Worte, sobald man der Eitelkeit anzuhängen aufhören wird, wird man dem Neide nicht zur Beute werden. Erstücke die Mutter, und die Tochter wird nicht mehr da seyn 22.

Nach diesen Hülfsmitteln, und Ermahnungen, die euch Jesus Christus durch meinen Mund ertheilet, wenn die Neider noch ferner dieser schändlichen Leidenschaft anhängen sollten, lasset uns wider sie aufmachen, und mit dem Apostel Judas aufrufen: weh ihnen, denn sie sind den Weg Kains gegangen 23. Wehe denjenigen, welche dem Neid, der den gottlosen Kain wider seinen eigenen Bruder bewaffnete, nachahmen! Wehe euch, ihr Handelsleute, die ihr den glücklichen Handel eurer Nachbaren mit neidigen Augen ansehet! Wehe euch, ihr großen der Welt, die ihr die Erhebung eurer Mitwerber als euern eigenen Untergang beweinet! wehe euch, ihr Heuchler, die ihr andere, die eben so tugendhaft, als ihr, scheinen, nicht ertragen könnet. Allein wende, o mein Gott, von denjenigen, die mich anhören, diese Unheile ab; verbanne diese niederträchtigen Empfin-

dun-

22. Suffoca matrem, & non erit filia. *Aug.*

23. Væ illis! qui in via Cain abierunt. *Epist. Jud.* 11.

dungen aus ihrem Herzen, pflanze daselbst die Liebe auf das nachdrücklichste ein, damit sie, nachdem sie von dem Neide entfernet dir auf der Erde gedienet haben, dich auch in dem Himmel besitzen. Amen.

Predigt
auf
den Sonntag Sexagesimä.

Von dem Worte Gottes.

Der Samen ist das Wort Gottes. Luk. 8. 11. (*)

Gott weis seine Größe in seinen kleinsten Werken eben so, als in seinen Meisterstücken sehen zu lassen. Er ist Zweifels ohne unsrer Bewunderung würdig, da er die Himmel über unsre Häupter ausbreitet, da er die Gestirne, die uns erleuchten, daran anheftet, da er die Erde über den Abgründen, die sie umgeben, aufhängt, und endlich da er den Menschen, dieses Wunder seiner Weisheit, der sie bewohnen soll, bildet. Allein ich weis nicht, meine

(*) Semen est verbum Dei.

meine Christen, ob sich nicht dieser Gott uns noch weit bewundernswürdiger zeige in jenen wunderbaren kleinsten Theilen, in jenen Rettungsmitteln der erstorbenden Natur, in jenen fast unsichtbaren Samen, woraus wir alle Creaturen entstehen sehen: in jenen Samen, welche in ihrem Schooße jene wunderbare Fruchtbarkeit, und jene unerschöpfliche Quelle des Lebens einschließen, die sich vor der Erschaffung nur in dem Schooße Gottes befand: in jenen Samen, welche gleichsam ein kurzer Inhalt und Begriff der ganzen Natur, und die verborgenen Schätze sind, woraus sie alle die Reichthümer, die sie in ihren verschiedenen Hervorbringungen unsern Augen sehen läßt, ziehet. Sind dieß nicht, spricht der heilige Augustinus, überzeugende Beweise der Größe Gottes, welcher in kleinen Dingen nicht klein ist, weil er hieraus die größten ziehen kann?

Wenn aber Gott in den körperlichen und irdischen Samen wunderbar ist, wie weit mehr muß er in den geistlichen und unsichtbaren Samen der Gnade unsre Bewunderung verdienen? Denn die Ordnung der Gnade, meine Christen, ist eben so, wie die Ordnung der Natur verschiedenen Wechseln unterworfen. Die Güter, die Gesundheit, das Vergnügen, das Licht, das Leben der Seele sind hierunten solche Vortheile, welche vorübergehen, und vermittelst der Sünde sterben; aber Gott hat uns mit geheimnißvollen Samen

versehen, alles dieses wieder gut, und aufleben zu machen.

Das Allmosen ist auf dem Acker der Kirche ein Samen der Güter; die Krankheiten ein Samen der Gesundheit; die Thränen und das Betrübniß ein Samen der Freude; der Glaube ein Samen des Lichts; ja so gar der Tod, der alles zernichtet, ist in Ansehung der Christen ein Samen des Lebens: aber das Wort Gottes ist jener ganz besondere Samen, welcher die Kraft aller andern in sich enthält, welcher die geistlichen Güter, die Gesundheit, die Freude, das Licht, das Leben der Seele, die ihn empfängt, hervorbringt, der Samen ist das Wort Gottes. Wer sollte nicht diesen fruchtbaren Samen, welcher alle Vortheile des innerlichen Menschen hervorbringt, und wieder aufleben macht, mit größter Begierde suchen? Allein wer wird sich ihn zu Nutzen machen können, wenn er weder die Kunst, noch die Mittel dazu weis? Ich will sie euch heute, meine Christen, lehren, und euch das unfehlbare Geheimniß aufdecken aus dem Worte Gottes den größten Nutzen zu ziehen. Da Jesus Christus in dem Evangelio das göttliche Wort einem Samen vergleicht, lasset uns von dem Begriffe, den er uns hievon giebt, nicht abweichen; sondern, wenn es beliebt, anmerken, daß er drey Stücke hauptsächlich fodere um ihn fruchtbar zu machen: ein gutes Erdreich um ihn zu empfangen, ein heilsames Wasser um ihn

zu

zu befeuchten, eine mäßige Hitze um seine Frucht zur Reife zu bringen. Das Erdreich, welches den Samen des göttlichen Wortes empfangen soll, ist ein mit der nöthigen Vorbereitung versehenes Herz, dieß ist der erste Theil meiner Rede. Das Wasser, das ihn befeuchten soll, sind die Gnaden Gottes und die Thränen des Sünders, dieß ist der zweyte Theil. Die Hitze, die ihn zur Reife bringen soll, ist ein heiliger und wohl geordneter Eifer, dieß ist der dritte Theil. Das Wort Gottes mit Freude anhören, es mit einem Geiste der Zerknirschung bey sich erwägen, und mit einem christlichen Eifer in die Ausübung bringen, hierinn besteht das ganze Christenthum, und mein ganzes Absehen.

Göttlicher Geist, mache, daß alle diejenigen, die mich anhören, das göttliche Wort eben so in ihrem Herzen empfangen, wie Maria das ewige Wort des Vaters in ihrem Schooße empfangen hat, als der Engel zu ihr sprach: Ave Maria!

Erster Theil.

Als Jesus Christus den Völkern, die ihn anhörten, eben diese Gleichniß, die ich euch heute auslege, erklärte, sprach er zu ihnen: Wer Ohren hat diese Wahrheiten zu verstehen, der höre sie an. Was für ein Geheimniß, meine Christen, ist hierunter verbor-

gen ? Redete Jesus Christus zu Tauben ? Verstanden alle diejenigen, die sich um ihn herum versammelt hatten, nicht den Schall seiner Stimme ? Ja, ohne Zweifel, spricht der heilige Gregorius; aber es giebt drey verschiedene Arten das göttliche Wort anzuhören: die einen hören es nur mit den Ohren des Leibs an, indem ihr Verstand, ob sie sich schon gegenwärtig einfinden diesen göttlichen Samen zu empfangen, durch die verschiedenen Gegenstände, mit denen sie sich zu beschäftigen gewohnt sind, zerstreuet und getheilet, sich desjenigen, was wir sagen, zu erinnern nicht vermögend ist; und dazumal fällt dieser Samen mitten auf einem großen Wege, und die Vögel des Himmels, das ist, die Teufel, die in der Luft herrschen, tragen ihn alsogleich davon, etliches fiel an den Weg 1.

Die andern lassen das Wort Gottes bis zu den Ohren des Verstandes dringen, sie hören dem Prediger aufmerksam zu, sie bemerken das schimmerndste, und überzeugendste in seiner Rede, sie fassen so gar im vorbeygehen wichtige Entschließungen in Ansehung ihrer Lebensart; allein weil an allem diesem nur der Verstand Antheil hat, und eben dieser Verstand mit den Sorgen und Verwirrungen der Welt angefüllet ist, wird der Samen des Wortes in Mitte dieser Dörner erstücket, und ihr Herz williget niemals in jene schönen

1. Aliud cecidit secus viam. *Luc.* 8. 5.

schönen Vorsätze ein, die ihr Verstand gemacht hat, spricht der heilige Augustinus, sie hören mit den Sinnen des Leibs, nicht aber mit dem Beyfalle des Herzens 2. Ich seufze, meine Christen, da ich fast alle Gläubigen unter diesen zwoen verschiedenen Klassen begriffen sehe, welche das Wort Gottes entweder ohne Aufmerksamkeit, oder aus bloßem Vorwitze anhören, und diesen himmlischen Samen in den Ohren des Leibs oder des Verstands, als in einem unfruchtbaren Erdreiche, wo er keine Frucht, empfangen.

Welches ist nun also jenes glückselige und fruchtbare Erdreich, das diesen göttlichen Samen empfangen soll? Es ist euer eigenes Herz, wie es euch Jesus Christus selbst lehret: Das aber auf dem guten Land, sind die, welche in einem guten Herzen das Wort hören, und behalten 3. Allein weil dieses Herz oftmals selbst verderbet, und in der Sünde verhärtet ist, würde das Wort Gottes, gleich einem Samen in Mitte der Felsen, in dasselbe fallen, ohne daselbst Wurzel fassen zu können: lasset uns nun sehen, auf was für eine Art man es vorbereiten müße.

2. Audiunt corporis sensu, non audiunt cordis assensu. *Aug. de bono persev. c.* 14.

3. Quod autem in terram bonam, hi sunt, qui in corde bono verbum audientes retinent. *Luc.* 8. 15.

So gut auch immer ein Erdreich bestellet ist, bereitet man es dennoch zur Empangung des Samens, den man ausstreuen will, allzeit vor: und so rein auch immer ein Herz seyn mag, so wird doch das göttliche Wort daselbst nicht aufkeimen, wenn man es nicht zur Anhörung desselben sorgfältig vorbereitet. Wollet ihr aus dem Worte Gottes einen Nutzen ziehen, spricht der heilige Augustinus, so gehet niemals aus euerm Hause um der Predigt beyzuwohnen, ihr habet dann eher euer Herz zu demjenigen erhoben, der es allein öffnen kann um dasselbe mit den Wahrheiten, die er euch lehret, zu erfüllen. Denn täuschet euch hierinn nicht, meine Christen: es hängt nicht von euch ab, die Wahrheiten, die man euch vorträgt, mit Frucht anzuhören: die besondere Gnade Jesu Christi muß euch innerlich unterrichten, da wir indessen durch den äußerlichen Schall unsrer Worte die Luft rühren, wir haben inwendig zu unserm Lehrer Thristum, spricht Augustinus 4. Ja der Erlöser sagt es selbst in dem Evangelio, es ist keineswegs genug um zu mir zukommen, daß ihr die Wahrheit aus dem Munde der Prediger, sollten es auch die rührendsten seyn, höret: mein, nein Vater selbst muß sie euch lehren, der es vom Vater gehöret und gelernet hat, kömmt zu mir 5; nur er kann euch

4. Habemus intus magistrum Christum. *Aug.*

5. Qui audivit a Patre, & didicit, venit ad me. *Joan.* 6. 45.

euch von der Wahrheit überzeugen. Denn, meine Christen, ihr höret die Wahrheit schon so lang aus meinem Munde, und, es mag hieran entweder ich, oder ihr Schuld seyn, was für einen Nutzen habt ihr daraus gezogen? Ich habe euch das dringende Elend der Armen vor Augen gestellet: und ich sehe sie deshalben weder besser gekleidet, noch mit nothdürftiger Nahrung versehen! Ich habe euch den sündhaften Pracht eurer Kleider verwiesen, zu einer Zeit, wo die Glieder Jesu Christi vor Kälte dahin starben: und wo ist derjenige, der diesen weit beschwerlichern als nothwendigen Putz, um sie zu bedecken, von sich hinweg geworfen hätte? Ich habe euch die nächsten Gelegenheiten zu sündigen entdecket entweder in Ansehung der schädlichen Bücher, mit denen ihr euch beschäftiget, oder in Ansehung der gefährlichen Gesellschaften, in die ihr euch einlasset: und wer ist derjenige, der sich nur einmal eine Gewalt angethan hätte sich davon los zumachen? Und woher kömmt es, daß so viele wichtige Wahrheiten in euch keinen Nutzen hervorgebracht haben? Daher, weil ihr sie mit den Ohren euers Leibs aus dem Munde eines Sünders vernahmet, aber die innerliche Stimme Gottes sie euerm Herzen nicht eindrückte. Und warum redete Gott nicht zu diesem Herzen? Warum öffnete er es nicht? Die Ursache ist hievon augenscheinlich: ihr hattet es nicht zubereitet; ihr konntet nicht mit dem Propheten sprechen, sieh mein Herz ist bereit dich an-

zuhören, mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit 6.

Fraget ihr mich, meine Christen, worinn diese Vorberitung euers Herzens bestehe, um das Wort Gottes nützlich anzuhören? In dreyen Stücken, die ich euch wohl zu behalten bitte; erstens müßet ihr denjenigen, der allein den Schlüßel zu den Herzen hat, bitten, das eurige zu öffnen, zweytens, es durch eine gänzliche Vergessenheit aller der Dinge, die es beschäftigen, auszuleeren: endlich es durch eine innerliche Versammlung, damit seine Wahrheiten tief eingedrücket bleiben, zu verschließen. Man muß Gott bitten: denn das Wort Gottes anhören kommen, ohne eine solche Vorbereitung mit zubringen, heißt das Wasser aus einem von allen Seiten eingeschlossenen Brunnen schöpfen wollen. Dieses recht zu begreifen, stellet euch, meine Christen, das Herz Gottes als die Quelle aller Wahrheiten, die man euch prediget vor, und das eurige als ein Gefäß, welches sie empfängt: damit sich die eine in das andere ergieße, müßen alle beyde offen seyn. Der Mensch hat den Schlüßel zum Herzen Gottes: und dieser Schlüßel ist nach den Worten des heiligen Chrysostomus das Gebeth; Gott hat den Schlüßel zum Herzen des Menschen, und dieser ist die Liebe. Wollet ihr, das Gott durch die Mit-

6. Paratum cor meum, Deus! paratum cor meum. *Ps.* 56. 8.

Mittheilung seiner Liebe euer Herz seinen Wahrheiten öffne, so öffnet Anfangs durch den Eifer euers Gebeths das seinige, damit sich diese göttliche Quelle in euch ergieße. Bethet, spricht der große Apostel Paulus zu den Kolossern, bethet, haltet inständig im Gebethe an, damit uns Gott die Thüre des Worts aufthue 7. Was ist dieß für eine Thüre des Wortes nach der Meynung des heiligen Augustinus? Es ist nicht der Mund desjenigen, welcher redet, sondern das Herz dessen, welcher zuhöret: das Herz, welches Gott öffnen muß, damit es nicht die Wahrheiten, die es höret, verdamme, oder verwerfe, damit er nicht mit geschlossenem Herzen die vorgetragenen Wahrheiten misbillige, und verwerfe 8.

Ich nehme Gott zum Zeugen, meine Christen, daß ich ihn täglich bitte eure Herzen meinen Worten zu öffnen, und sie gegen die Wahrheiten, die ich euch predige, empfindlich zu machen: aber diese Gnade zu erhalten müßet auch ihr euerer Seits darnach seufzen. Denn wozu nützet es, daß ich für euch am Fuße der Altäre Gott bitte, daß ich dem ewigen Vater das unblutige Schlachtopfer täglich darbringe, damit er eu-

7. Orationi instate, ut Deus aperiat nobis ostium sermonis. *Coloss.* 4. 2.

8. Ne eorde clauso, quæ dicuntur, improbet ac repellet. *Aug. de præd. SS. c.* 26.

re Herzen meinen Worten öffnen möge, wenn ihr euch bemühet sie denselben zu verschließen? Wenn ihr, an statt euch durch das Gebeth zur Anhörung des göttlichen Wortes zu zu bereiten, euch dazu durch eitle Besuche, durch ganz unheilige Unterredungen, mit einer eben so großen Zerstreuung vorbereitet, als wenn ihr euch in eine Tanzgesellschaft oder in ein Schauspiel begäbet? Muß man sich wohl hernach verwundern, wenn die Herzen gegen das Wort Gottes ganz unempfindlich sind, und dasselbe ohne allen Geschmack anhören?

Allein ihr findet an diesem himmlischen, und für die Heiligen so köstlichen Brode keinen Geschmack, nicht allein weil euer Herz verschlossen ist, sondern auch weil es nicht leer ist dasselbe zu empfangen. Dieses ist, meine Christen, die zwote Verfassung, in welche ihr euch setzen müßet, um euch das Wort Gottes zu Nutzen zu machen: ihr müßet euer Herz von allen Dingen abziehen, um es damit zu erfüllen. Oeffnet man nicht vergebens den Schooß eines Erdreichs um daselbst den Samen auszustreuen, wenn man es nicht von den Steinen, von dem Unkraute, und von den Dörnern, die es bedecken, reiniget? Und bietet ihr nicht fruchtlos euer Herz dar, um darinn denn Samen des Evangeliums zuempfangen, wenn ihr nicht alle weltlichen Gedanken, allen Hang zur Sünde, alle Unruhen der Welt daraus verjaget? Mit

einem

einem Worte, wenn dieses Herz nicht von allem leer ist, wie das Herz der Apostel war, als sie Jesus Christus berief ihnen Unterrichte mitzutheilen? Warum glaubet ihr wohl, fraget der heilige Augustinus, daß Jesus Christus weder Könige, noch Weltweisen, sondern die ärmsten und einfältigsten aus allen Menschen zu seinen ersten Jüngern erwähle? Ach wie schön und natürlich ist hievon die Ursache. Er hatte große Wahrheiten vorzutragen: es waren Gefäße vonnöthen, die sie fassen könnten. Die Großen und Klugen der Welt waren dessen unfähig: sie waren schon, wie es sich fast täglich zuträgt, entweder mit dem Stolze ihrer Größe, oder mit der Hofart ihrer Wissenschaft erfüllet: aber die Herzen der Apostel waren leere Gefäße, und von einer wunderbaren Größe, um die Ausgüße dieser Quelle der Wahrheit, die sich in sie ergießen wollte, zu empfangen, einer so fruchtbaren Quelle muß man ein leeres Gefäß hinsetzen 9.

Sollten also, meine Christen, die evangelischen Wahrheiten euer Herz durchdringen, so reiniget dasselbe, ehe ihr sie anhöret, durch eine aufrichtige Losschälung von allen heimlichen Neigungen: bringet die Zeit vor der Predigt nicht mit Lasterhaften Blicken, die entweder ihr auf eine Person werfet, oder von ihr

9. Tam largo fonti vas inane admovendum est. *Aug. de Verb. Dom. serm.* 59.

ihr empfanget, nicht mit Annehmung der Ehrenbezeugungen und des Weihrauchs von allen denjenigen, die vorübergehen, nicht mit eiteln Neuigkeiten und unnützen Gesprächen zu, sondern sprechet zu Gott: Herr, sieh, ich stehe im Begriffe deine ewigen Wahrheiten anzuhören, und mich gleich den Engeln mit jenem himmlischen Brode, das ihre Wollust ausmacht, zu nähren; allein ich muß gleich ihnen von aller fremden Liebe los geschälet seyn; deine Wahrheit kann in einer Seele, welche die Eitelkeit der Creaturen ganz und gar beschäftiget, keinen Platz finden: reinige also diese Seele, o mein Gott, mache sie zu einem solchen Gefäße, welches die süßen Ausflüße deines Lichtes und deines Geistes zu empfangen fähig sey, mache, daß die Ehrsucht, der Geiz, die Liebe zu den Ergetzlichkeiten sie nicht mehr erfülle, sondern daß alle ihre Kräfte, und ihr ganzes Wesen fähig werden, die Wahrheiten, die du mich lehren willst, in sich zu fassen.

Und in der That, wenn ihr euch in einer so heiligen Verfassung nicht befindet, rede ich nicht vergebens zu euch, und höret ihr mich nicht fruchtlos an? Denn wie könnet ihr begehren, daß eine Ermahnung zur Reinigkeit auf ein Herz einen Eindruck mache, das sich einen Augenblick vorher nur mit unreinen Gedanken beschäftigte, und erfüllte? Wie kann euch eine Rede von der Mäßigkeit rühren, wenn ihr sie,

mit

mit dem gefaßten Vorhaben euch diesen Abend einer unmäßigen Ergetzlichkeit zu überlassen, anhöret? Wie können euch die Lobeserhebungen der evangelischen Armuth und Entäußerung aller Dinge gefallen, wenn ihr sie mit einem Herzen, das der Geiz erfüllet, anhöret? Wisset ihr nicht, daß ein mit Galle angesteckter Mund auch in den süßesten Getränken nur Bitterkeit antrefe? Daß ein triefendes, oder unreines Auge das Licht nicht ertragen könne, welches einem gesunden Auge so reizend und so schön vorkömmt? und daß ein Herz, welches die Gottlosigkeit wirklich gefangen hält, die Gerechtigkeit nicht schmecken könne? Gleichwie ein kranker Mund, sind die Worte des heiligen Augustinus, die Speise als eine Strafe, und ein krankes Aug das Licht als etwas beschwerliches ansieht, also misfällt den Gottlosen die Gerechtigkeit Gottes 10.

Allein was würde es helfen euch das Uebel entdecket zu haben, wenn ich euch kein Mittel dafür vorschlüge; was würde es nützen euch dasjenige, was eure Herzen erfüllet, vor Augen geleget zu haben, wenn ich euch nicht zu gleicher Zeit die Art und Weise, mit der ihr sie ausleeren könnet, sehen ließe. Die Demuth, meine Christen, kann dieses zu Stande bringen. Erkennet euch unwürdig diese göttlichen Worte, welche

10. Sicut palato non sano pæna est cibus, & oculis ægris odiosa est lux, ita displicet iniquis justitia Dei. *Aug. 6. conf. c. 2.*

welche die Kirchenversammlungen selbst heilig und unsrer Anbethung würdig nennen, anzuhören: erniedriget euch, demüthiget euch, daß ihr sie durch euern Unglauben, oder durch eure Spöttereyen so oft verachtet, entheiliget, und vermehret habt: und diese Empfindungen werden euer Herz aushöhlen und tiefer machen. Denn gleichwie die Hofart, nach der schönen Anmerkung des heiligen Augustinus das Herz derjenigen aufbläht, welche das Wort Gottes bloß allein hören um darüber ihr Urtheil zu fällen, und gleichwie sie aus dem menschlichen Herzen gleichsam einen Berg macht, auf dessen abhängigen Höhe sich diese himmlischen Bäche nicht aufhalten können: so macht im Gegentheile die Demuth ein Herz immer tiefer, und gleichsam zu einem Gefäße, welches alles dasjenige, was man darein gießt, in sich fasset und behält. Allein es ist noch nicht genug dieses Herz tiefer machen, um das Wort Gottes daselbst als in einem Gefäße zu sammeln, man muß es auch durch eine genaue Einsamkeit verschließen, damit uns dieses geheimnißvolle Wasser, das wir empfangen haben, nicht geraubet, oder trüb gemacht werde: und hierinn besteht die dritte Verfassung, in welche wir uns setzen müßen: eine Verfassung, welche ohne Zweifel die wichtigste und seltsamste aus allen ist, und welche ich euch etwas genauer zu überlegen bitte.

Wenn

Wenn man den Samen in das Erdreich gestreuet hat, läßt man ihn keineswegs der Luft bloßgestellet. Die Vögel würden ihn bald auffressen, und der übrige Theil, weil er keine tiefen Wurzeln geschlagen, wenn er schon vielleicht einige Blätter hervorbrächte, würde doch niemals einige Frucht tragen, die Sonne würde ihn austrocknen, oder wenigstens würde ihn der Wind bald aus der Wurzel reißen. Man decket ihn also sorgfältig zu, damit er tiefe Wurzeln fasse, und vor dem Sturmwetter und Winde sicher gestellet sey. Eben diese Behutsamkeit verdienet ohne Zweifel das Wort Gottes: das Geheimniß, dasselbe, nachdem man es empfangen hat, beyzubehalten, besteht hierinn, daß man einige Zeit in der Gegenwart Gottes, bis es recht tief in das Herz gedrungen ist, verharre, daß man sich in der Stille, und mit versammelten Herzen nach Hause begebe, um diesen geheimnißvollen Samen, welchen die höllischen Geister, die immer um euch herum fliegen, aus euerm Herzen zu reißen trachten; bevor er noch daselbst tiefe Wurzeln geschlagen hat, zu verbergen. Allein Leider! wie verhält man sich in diesem Stücke? Was für eine Hochachtung trägt man gegen dieses Wort, das der Prophet als einen unschätzbaren Schatz in seinem Busen verbarg, deine Reden habe ich in meinem Herzen verborgen [11]? Was für eine Sorgfalt wendet man an es in seinem Herzen zu behalten? Geht man nicht aus der Predigt

um

11. In corde meo abscondi eloquia tua. *Ps.* 118. 11.

um sich in eine solche Gesellschaft zu begeben, wo man alle die heiligen Eindrücke, die das göttliche Wort auf unser Herz gemacht hat, auf einmal verlieret? Läuft man nicht mit Ungestümme in jene Spielzusammenkunft, wo alle die Leidenschaften, die wir uns auszulöschen beflissen haben, wieder aufleben? Man wird vielleicht daselbst einige Wahrheiten, die man beybehalten hat, andern vorsagen, aber diese Wahrheiten werden endlich nur auf den äußersten Lippen ruhen, dieser Samen wird sich nur auf der Oberfläche des Erdreichs befinden: man wird in euern Worten die Blätter, die er hervorbringt, sehen, weil er aber in euerm Herzen nicht eingewurzelt ist, so wird ihn der Wind einer Spötterey mit sich forttragen, die Hitze der geringsten Leidenschaft wird ihn austrocknen, und man wird in euern Werken niemals die Früchten, die er tragen soll, wahrnehmen.

Aus dieser Leichtigkeit, mit welcher das Wort Gottes in dem Herzen der Menschen erlischt, nimmt der heilige Chrysostomus Gelegenheit den Zustand der Prediger zu bedauern. Wir arbeiten, spricht dieser beredsame Vater, gleich den Bildhauern, ein Bild und zwar ein Bild Jesu Christi zu gestalten; aber wie weit angenehmer und glücklicher ist ihre Arbeit als die unsrige? Haben sie einmal ihr Werk zu Stande gebracht, so können sie es verlassen ohne es jemals mehr anzusehen, weil es, in Stein oder Marmor ge-

gra-

graben, auch ohne sie bestehen, und fortdauern wird; aber wie verhält es sich weit anders mit dem Werke der Prediger? sie müßen es ohne Unterlaß wieder vor sich nehmen. Hören sie schon auf durch ihre Worte daran zu arbeiten, so müßen sie doch durch ihre Gebethe, und Seufzer noch immer Hand daran anlegen, haben sie ihre Seufzer unterbrochen, so müßen sie durch ihre Beyspiele ihre Arbeit fortsetzen. Und warum verbindst du uns, großer Heiliger, zu dieser unaufhörlichen Arbeit? Ach! meine Christen, weil das Bild Jesu Christi, das wir in euch zu gestalten trachten, nur in Sand eingegraben ist; der geringste Wind, der sich erhebt, löschet es ganz und gar aus: es ist nur in Wachs eingegraben, bey der Annäherung des Feuers zerschmilzt es gänzlich, wir sind also gezwungen unser Werk immer von neuem anzufangen. Ich beklage mich nicht über meine Bemühungen, sage ich mit dem heiligen Chrysostomus, aber ich seufze über eure Hinläßigkeit. Könnte ich doch allein für euch arbeiten, könnte ich allein die Kämpfe aushalten, und euch die Kronen abtreten; könnte ich große Bußwerke ausüben, und euch den ganzen Nutzen davon überlassen! Aber Gott will, ihr sollet euerer Seits arbeiten Christum Jesum in euch selbst zu gestalten, oder wenigstens ihn in euerm Herzen zu erhalten, nachdem wir ihn durch sein Wort darinn gebildet haben. Wenn euch sein Bild kostbar ist, so erinnert euch, daß es nur in Sand eingegraben ist: und hütet euch,

da ihr euch von hier hinwegbegebet, dasselbe den Verwirrungen und Unordnungen der Welt auszusetzen. Erinnert euch, daß es nur in Wachs eingedrücket ist, und verberget es sorgfältig vor jenen gefährlichen Zusammenkünften, wo die Flammen der Leidenschaften es alsogleich verschmelzen könnten; verberget es in dem innersten euers Herzens, verschließet es durch eine genaue Einsamkeit, damit ihr den Samen des göttlichen Wortes darinn erhaltet. Allein dieser Samen muß auch durch das Wasser der Gnade und eurer Thränen befeuchtet werden.

Zweyter Theil.

Man kann das Wort Gottes entweder in dem Munde der Prediger, die es vortragen, oder in dem Herzen der Gläubigen, die es empfangen, betrachten. In dem Munde der Prediger ist es ein fruchtbarer Thau, welcher die Seelen erfrischet, und ihnen das Leben mittheilet: Gott, spricht der heilige Augustinus, befeuchtete sie vor der Sünde durch sich selbst, und wir stillen unsern Durst unmittelbar aus der Quelle, ohne daß wir verbunden waren die Wahrheit aus den Bächen zu schöpfen; allein da diese Quelle in uns selbst nicht mehr fließen konnte, hat er ihr Wasser in Wolken, welche es über uns herabgießen, eingeschlossen; und das ewige Wort selbst hat unser Fleisch gleich einer Wolke angenommen,

aus

aus welcher es den Regen des Evangeliums hat fließen lassen, damit wir ihn mit Begierde tränken, und zur innerlichen Quelle, die wir verlohren haben, zurückkehren könnten eben so, wie man zur Quelle zurückkömmt, wenn man dem Bache, welcher daraus entspringt, folget.

Allein der Samen, meine Christen, der sich in unsern Herzen befindt, muß selbst befeuchtet werden und zwar eben so, wie ein irdischer Samen, sowohl von Seite des Himmels als von Seite des Erdreichs. Von Seite des Himmels ergießen die Wolken über unsre Aerndten einen Regen, der ihnen das Wachsthum ertheilet: und von Seite des Erdreichs dringet sich eine heimliche Feuchtigkeit in ihre Fäsern um sie zu ernähren, und zu beleben. Eben also erfodert der Samen des göttlichen Wortes, um in unserm Herzen zu wachsen und Früchte zu tragen zween verschiedene Regen: einen, der vom Himmel kömmt, ich will sagen, jene mächtige Gnade, welche der Prophet einen freywilligen Regen nennet, weil ihn Gott nicht zu allen Zeiten, nicht über alle Gattungen der Personen ohne Unterscheid herabfließen läßt, sondern nur jenen auserwählten Seelen vorbehält, die er zu seinem Erbtheile gemacht hat, er hat seinem Erbtheile einen freywilligen Regen abgesondert 12.

12. Pluviam voluntariam segregabis hæreditati tuæ. *Ps.* 67. 10.

Der andere Regen muß aus dem Erdreiche selbst kommen, und dieser sind die Thränen, die aus dem Herzen der Sünder fließen um den Samen des empfangenen Wortes zu ernähren. Und glaubet nur nicht, meine Christen, daß dieß bloße Erfindungen meines Witzes sind; nein es sind gründliche Wahrheiten, die sich auf die gottesfürchtigen Empfindungen des großen Augustinus streifen. Denn sah er nicht selbst die Nothwendigkeit dieser zween verschiedenen Regen ein, da er mit einem so inbrünstigen Eifer Gott darum bath? Herr, sprach dieser heilige Mann in den Empfindungen einer tiefen Demuth, und sagen wir es mit ihm, meine Christen: Herr, ich bin ein undankbares und unfruchtbares Erdreich, wo die Hitze der Begierlichkeit, und das Feuer der Leidenschaften, die mich verzehren, allen Samen, den du ausstreuest, verbrennen; aber befeuchte ohne Unterlaß dieses unfruchtbare Herz sowohl von Seite des Himmels mit dem fruchtbaren Regen deiner Gnade, als auch von Seite des Erdreichs mit dem angenehmen Thau meiner Thränen.

Ach! meine Christen, wie fruchtbar muß nicht also ein befeuchtetes Herz seyn? Wie leicht kann der Samen des Evangeliums darinn hundertfältige Früchte tragen? Und wenn er in euch keine Frucht trägt, wenn er in euerm Herzen verdorret, wenn man nach so vielen Ermahnungen immer gleich hofärtig, sinnlich, wollüstig ist, was müßen wir hieraus schließen, als

als eben dasjenige, was Jesus Christus selbsten schloß, daß es euch an einer heilsamen Demuth, die euer Herz befeuchte, mangle, es verdorrete, weil es keine Feuchtigkeit hatte 13.? Ja Sünder, ich sage es nach dem heiligen Augustinus, wenn das Wort Gottes auf euer Herz keinen Eindruck macht, wenn ihr vor demselben nur Eckel, und Gleichgiltigkeit habet, so ist eines aus beyden vonnöthen. Entweder seyd ihr nicht aus Gott, nach dem Ausdrucke Jesu Christi, weil ihr das Wort Gottes nicht höret: oder Gott verfährt mit euch nach der Strenge seiner Gerechtigkeit, und versaget, wie er es mit Recht thun euch solche Ohren, welche diese Wahrheiten wohl zu verstehen fähig seyn: Ohren, welche nach den Worten des heiligen Augustinus nichts anders sind, als die Gnade den Unterrichten, die er euch mittheilet, zu gehorsamen, die Ohren zu hören ist selbst die Gabe zu gehorsamen 14: geistliche Ohren, welche wie Jesus Christus sagt, alle Menschen nicht haben, wer Ohren hat zu hören, der höre 15; er wußte ohne Zweifel, daß sie alle Menschen nicht haben 16. Sehet die erste Ursache der Un-

13. Aruit, quia non habebat humorem. *Luc.* 8. 6.
14. Aures audiendi ipsum est donum obediendi. *Aug. de bono persev. c.* 14.
15. Qui habet aures audiendi, audiat. *Luc.* 8. 8.
16. Quas non omnes habere procul dubio noverat. *Aug. de bono persev. c.* 14.

fruchtbarkeit des göttlichen Wortes : Gott will in solche Herzen, die in einer übeln Verfassung stehen, den Thau seiner Gnade nicht fließen lassen.

Allein vielleicht erwartet er, meine Christen, daß ihr euch durch eine getreuere Anwendung der Gnaden, die er euch schon mitgetheilet hat, dieser Gnade würdiger machet? Dieses zu dewirken, befeuchtet alle Tage den Samen seines Wortes mit euern Thränen, bittet ihn mit einem heiligen Augustinus euch eine unerschöpfliche Quelle der Thränen zu geben. Allein ihr saget mir, wie sollen wir diese Thränen, und diesen innerlichen Schmerzen rege machen ? Sehet hievon das Geheimniß : da man euch solche Wahrheiten vorträgt, die euch eure Ausschweifungen vor Augen legen, so begnüget euch nicht bey der Anhörung derselben nur flüchtige Entschließungen zu fassen. Sagt man euch, zum Beyspiele, nach der Lehre Jesu Christi, es sey sittlicher Weise unmöglich, daß die Reichen selig werden, weil sie sich fast immer ihrer Reichthümer misbrauchen: so seyd nicht damit zufrieden, daß ihr, wie man es gewöhnlicher Maaßen zu thun pflegt, im Vorbeygehen sprechet, mein Gott, ich will mich ihrer nicht misbrauchen ; sondern verfüget euch in euer Gemach, fasset diese Wahrheit wohl zu Gemüthe, messet euch nach der Richtschnur derselben ab, als nach einem Ausspruche, wie Augustinus sagt, der euch entweder verdammen oder lossprechen soll ; fället darnach

das

das Urtheil über euch selbst, und wenn ihr euch schuldig findet, verdammet euch, fasset den Vorsatz euch zu bessern, beweinet und bedauert alsdenn die Fehltritte, die ihr in dem Gebrauche und in der Verschwendung eurer Güter begangen habt. Wie! diejenigen, die sich ihrer Güter misbrauchen, werden ihr Heil nicht erlangen? Wie verhält es sich also mit mir, mein Gott? Habe ich mich nicht ihrer seit so vielen Jahren, als ich sie in dem Kasten verschlossen halte, misbrauchet, da ich indessen so viele Armen vor Hunger sterben sehe? Habe ich mich nicht ihrer misbrauchet, da ich sie zur Unterhaltung einer über meinen Stand erhabenen Pracht entweder in meiner Person, oder in meinen Kindern angewendet habe? Habe ich sie nicht misbrauchet, da ich sie entweder in dem Spiele, oder zu einem wollüstigen Leben verschwendet habe, an statt meinem Nächsten liebreich damit beyzuspringen? Ist nicht also diese evangelische Wahrheit, daß die gottlosen Reichen niemals ihre Seligkeit erhalten werden, mein Urtheil und meine Verdammung? Ich wußte sie, und ich habe sie vernachläßiget: dieser Samen war in mein Herz gestreuet, aber ich ließ ihn aus Mangel der Demuth verdorren, es verdorrete, weil es keine Feuchtigkeit hatte; aber ich will ihn durch den fruchtbaren Regen meiner Thränen heute aufleben machen, ich will vor deinem Angesichte weinen und seufzen, daß ich diese große und wichtige Wahrheit so lang verachtet habe, ein Rei-

cher wird schwerlich zum Himmelreich eingehen 17.

Auf diese Art, meine Christen, wie bald wird man diesen Samen aufkeimen, und hernach überflüßige Früchte tragen sehen? Ihr waret mit euern großen Reichthümern geizig, man wird euch zum Besten der Armen auf eine heilige Art verschwenderisch werden sehen; ihr wendetet sie an, euern Kindern einen übermäßigen Kleiderzierath anzuschaffen, ihr werdet sie einem Armen widmen ihn mit nothwendiger Kleidung zu versehen; ihr machtet daraus den Gegenstand eurer Eitelkeit, und ihr liebtet sie als die Quelle eurer Herrlichkeit vor den Menschen: ihr werdet sie als die Gelegenheit euers Untergangs, und eurer Beschämung vor Gott fürchten. Sehet die herrlichen Früchte dieses himmlischen Samens, wenn ihr ihn mit euern Thränen befeuchtet: mächtige Thränen, welche in den Heiligen immer eine lebendigmachende und fruchtbare Kraft gehabt haben! Anna die Mutter Samuels, vergießt sie über ihren unfruchtbaren Schooß, sagt die Schrift, und sie gebahr diesen großen Propheten! Jesus Christus weinet bey dem Grabe des Lazarus, und seine Thränen wecken ihn von den Todten auf! Petrus befeuchtet sein Herz mit Thränen, wo alle die Wahrheiten, die er von seinem Meister gelernet hatte,

durch

17. Dives difficile intrabit in regnum cælorum. *Matth.* 19, 23.

durch seine Verläugnung gleichsam erstorben waren, er gieng hinaus und weinete bitterlich 18.: und seine Thränen machten diese großen Wahrheiten in ihm wieder aufleben! Eben also, wenn ein Christ in Ansehung der Wahrheiten, die er so oft verachtet hat, und die in seinem unfruchtbaren Herzen einem erstorbenen Samen gleichen, weinet und seufzet, leben sie wieder in seinem Herzen auf, sie wachsen, und bringen hundertfältige Früchte der guten Werke hervor.

Allein warum rühren euch die großen Wahrheiten, von welchen eure Ewigkeit abhängt, und über welche ihr gerichtet werden sollet, nicht? Warum empfindt man keine Bewegung des Schmerzens, da man sie anhöret? Es kömmt daher, weil man sie niemals reif überleget; man verkostet sie nur mit den äußersten Lippen, aber man verdauet sie nicht; man prüfet nur ihre Oberfläche, welche durch die schönen Wendungen, die ihnen die Prediger geben, nichts als Honig und Süßigkeit in dem Munde sind, es wird in deinem Munde so süß wie Honig seyn 19; allein wenn man ein wenig bis in das Innerste ihrer Substanz eindringe, wenn man sie, wie Gott zu zu einem Propheten spricht, von dem Munde bis in den Magen, um sie zu verdauen, kommen ließe, würde

18. Egressus foras flevit amare. *Luc.* 22. 62.
19. Erit in ore tuo sicut mel dulce. *Apoc.* 10. 9.

man jene heilsame Bitterkeit, welche einen Sünder bey dem Anblicke seines ganz fleischlichen Lebens seufzen machen würde, darinn antreffen, es wird dir deinen Bauch bitter machen 20. Ihr findet itzt in den Reden, die ich zu euch halte, nichts als Annehmlichkeit: dieß ist nur ein Mittel, welches ich würze, damit ihr es, da es noch auf euern äußersten Lippen ist, ohne Mühe nehmet, es wird in deinem Munde süß wie Honig seyn; aber sobald ihr die Wahrheiten, die ich euch predige, sorgfältig überlegen, so bald ihr über die übeln Verfassungen, und über den geringen Nutzen, mit dem ihr das Wort Gottes seit zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren anhöret, ernsthafte Betrachtungen anstellen, so bald ihr dieses Mittel recht verdauen werdet, so wird es euch ein Grimmen verursachen, es wird eure Seele mit Bitterkeit und Zerknirschung erfüllen, und ihr werdet ohne Zweifel einen so großen Mißbrauch beweinen: es wird dir deinen Bauch bitter machen.

Hiezu wäre vonnöthen, meine Christen, daß man das Wort Gottes wenigstens bis nach Hause brächte; aber leider, man thut es nicht: unsre Worte sind nichts als Funken, die man mit Lust glänzen sieht, die aber alsogleich erlöschen, und niemanden anzünden, weil sie niemals auf eine zubereitete Materie fallen. Habt ihr, meine Christen, auf jenen Hau-

20. Faciet amaricare ventrem tuum. *Apoc.* 10. 9.

Haufen von Kindern niemals Acht gehabt, die sich um einen andern herum versammeln, um ihn aus einem Kieselsteine Feuer schlagen zu sehen? Sie haben alle die Augen auf ihn geheftet, sie loben ihn, wenn er einen etwas größern und stärkern Funken herauslocket; aber diese armen Kinder erstarren endlich vor Kälte bey dieser Uebung. weil sie keinen Zunder haben das Feuer, das der andere erwecket, aufzufangen. Wir lachen diese Unschuldigen aus, und wir sind weit mehr Kinder als sie, indem es das Ansehen hat, daß wir in eben dieser Absicht hieher kommen. Ich nehme ein verhärtetes, ein steinernes Herz unter meine Hände, ich schlage auf dasselbe mit dem Stahle des göttlichen Wortes, ich locke Funken heraus, die vermögend sind euch alle anzuzünden; aber ihr begnüget euch sie in der Luft anzusehen: dieß war eine glänzende Stelle, sprechet ihr, dieß ein sinnreicher Gedanke, und niemand ist besorget diese Funken aufzufangen; nirgends trifft man ein Herz an, daß dieses heilige Feuer, welches Jesus Christus auf die Erde zu bringen gekommen ist, aufzufangen bereit wäre, und man begiebt sich von der Predigt mit einer eben so kalten und erstarrten Seele nach Hause, als der Leib in der That erstarret ist. Meine Christen, machet euch eine so sonderbare Gnade Jesu Christi besser zu Nutzen: er sagt euch, es sey ein Beweis der Verwerfung, sein Wort nicht also anhören, wie man es anhören soll, das ist, mit einem Herzen, welches

ches aus Liebe zur Wahrheit offen stehet, durch die Verachtung der Eitelkeit gänzlich ausgeleeret, durch die Einsamkeit den Versuchungen der Welt geschlossen, und durch den Regen seiner Gnade, und eurer Thränen befeuchtet ist. Frage sich itzt ein jeglicher selbst, spricht der heilige Gregorius, und er wird leicht erkennen, ob er dem Teufel, oder Gott zugehöre. Wenn die Wahrheit, welche ihm sagt, seinen Zorn zu ersticken, seinen Ehrgeiz zu verachten, das Gut eines andern nicht zu begehren, und sein eigenes nicht zu lieben, wenn diese Wahrheit, sage ich, nicht in die Ohren seines Herzens dringet, kann er den Schluß machen, daß er dem Teufel zugehöre, **darum höret ihr es nicht, denn ihr seyd nicht aus Gott** 21. Läßt er sich aber von dieser Wahrheit überzeugen, höret er sie mit Freuden an, übet er sie mit Eifer aus, so kann er schließen, daß er Gott zu gehöre, und zu seiner Herrlichkeit auserwählet sey. Amen.

Pre-

21. Ideo non auditis, quia ex Deo non estis. *Joan.* 8. 47.

Predigt

auf

den Sonntag Quinquagesimä.

Von den Trübsalen.

Er sprach zu ihnen: des Menschen Sohn wird den Heyden überantwortet, und verspottet, und gegeißelt, und verspien werden . . . Sie aber verstanden keines von diesen Dingen. Luk. 18. 32. 34. (*)

Es ist eine wunderbare Sache, daß Jesus Christus, welcher die Gemüther und Herzen so gut zu unterscheiden wußte, schwache und unvollkommene Menschen, an derer jedem wir einige von unsern Gebrechlichkeiten wahrnehmen, zu seinen Jüngern erwählet hat. Er hat es nicht ohne Ursache, meine Christen; denn da er in ihrer Person alle Menschen unterrichten sollte, mußte er in ihnen die meisten Laster, die wir vermeiden sollen, bestreiten, und Gelegenhei- nehmen uns solche Unterrichte zu geben, die

uns

(*) Ait illis: Filius hominis tradetur gentibus, & illudetur, & flagellabitur, & conspuetur . . . Et ipsi nihil horum intellexerunt.

uns zur Lebensregel dienen könnten. In der Person des heiligen Petrus, der ihn nach tausend Betheurungen der Treue verläugnet, lehret er uns, uns auf unsre Tugend nicht vermessentlich verlassen: in dem Judas, der ihn verkaufet, das Laster des Geizes fliehen, in dem Apostel Thomas, nicht ungläubig seyn, in dem heiligen Jakobus und Johannes, welche die ersten Plätze in seinem Reiche begehrten, von dem Ehrgeize entfernet seyn. Aber heute lehret er uns in der Person aller Apostel, gegen seine Stimme, da er uns von dem Kreuze redet, nicht taub seyn, und das Ohr unsers Herzens der Sprache seiner Leiden nicht verschliessen: sie aber verstanden keines von diesen Dingen.

Eine wahrhaft erstaunenswürdige Sprache! Jener, welcher die Bewunderung der Engel ist, soll der Spott der Menschen werden, er wird verspottet! Jener, dessen allmächtige Gerechtigkeit die Teufel in der Hölle züchtiget, soll selbst die Geißlung auf der Erde erdulden, er wird gegeißelt! Das Angesicht desjenigen, dessen wunderbarer Speichel den Blinden das Licht der Augen hergestellet hat, soll mit unflätigem Speichel verunehret werden, er wird verspieen werden! Gestehen wir es nur, meine Christen, dieß ist etwas ganz unbegreifliches für Apostel, welche, nachdem sie Jesum Christum in dem Glanze seiner Herrlichkeit auf dem Thabor gesehen haben, sich ihn in den Demüthigun-

gen seines Kreuzes auf dem Calvariberg nicht vorstellen können, **das Wort war vor ihnen verborgen** 1. Sie sind also einigermaaßen zu entschuldigen, wenn sie, da sie den Geist des Kreuzes noch nicht empfangen hatten, daß Geheimniß desselben nicht begreifen. Aber wie, die wir die Kinder des Kreuzes sind, wir, derer wahrhafte Schule das Kreuz ist, wie es die Väter nennen, wir, derer ganze Wissenschaft Jesus der gekreuzigte seyn sollte, was für eines Vorwandes werden wir uns bedienen, den Abscheu, den wir von demselben haben, und den außerordentlichen Widerwillen, mit dem wir davon reden hören, ohne etwas davon begreifen zu wollen, zu bemänteln? sie **verstanden keines von diesen Dingen.** Göttlicher Geist, erfülle unsre Herzen mit deinem Lichte, mache, daß wir dasjenige, was in dem Kreuze Jesu Christi unserer ganzen Liebe würdig ist, entdecken, und dasselbe eben so lieben, wie er es selbst geliebet hat, als er uns es zu suchen von dem Schooße des ewigen Vaters in den Schooß Mariens herabstieg, in dem Augenblicke, da der Engel zu ihr sprach: Ave Maria.

Ich verwundere mich gar nicht, spricht ein heydnischer Weltweiser, daß der Mensch bey seiner Geburt weine. Diese Thränen sind die Vorherverkündiger der Uebel, die er zu erwarten hat, und die Natur läßt

1. Erat verbum istud absconditum ab eis. *Luc.* 18. 34.

läßt ihn schon zum Voraus empfinden, daß er in der Welt nur Ursachen des Schmerzens antreffen werde; daß sein Leib und seine Seele desselben gleich fähig seyn werden, und das er, was für eine Mühe er auch immer anwende sich davor in Sicherheit zu stellen, dennoch niemals von Schmerzen gänzlich frey syn werde.

Woher kömmt es also, meine Christen, daß der Mensch, da er sich von dem Leiden nicht frey sprechen kann, dennoch niemals leiden lernen will? Und da sein Leben nach den Worten des heiligen Augustinus eine unaufhörliche Reihe der Leiden ist, das ganze Leben eines Christen ist das Kreuz 2: woher kömmt es, sage ich, daß er vor den Leiden einen solchen Abscheu hat, daß man ihm davon keine Meldung thun darf, und daß er keine Ohren zu haben scheinet diese Sprache zu verstehen? Ach! es rühret ohne Zweifel daher, weil der Geist der Eigenliebe alle seine Sinne gefangen hält, und ihm das Kreuz nur von der rauhen, demüthigenden, und dem Ansehen nach schwachen Seite zeiget. Unterdessen verbirgt es unter diesen Wolken drey entgegengesetzte Eigenschaften, und eben diese sind es, die wir nicht begreifen. Die scheinbare Strenge des Kreuzes Jesu Christi verbirgt uns die Annehmlichkeit desselben: die scheinbare Erniedrigung des Kreuzes verhüllet uns die Herr-

2. Tota Christiani hominis vita crux est. *Aug.*

Herrlichkeit desselben: die scheinbare Schwachheit des Kreuzes verdecket uns die Kraft und Stärke desselben. Diese Wolken zu zerstreuen, werde ich euch heute zeigen, wie angenehm, wie glorreich, wie heldenmüthig es sey für Jesum Christum zu leiden, und in dieser Zeit der schändlichsten Ausschweifungen, die Ergetzlichkeiten der Welt durch die Annehmlichkeit des Kreuzes, die Eitelkeit der Welt durch die Ehre des Kreuzes, die Macht der verderbten Welt durch die Kraft des Kreuzes zu überwinden: hierinn besteht mein ganzes Vorhaben.

Erster Theil.

Gott hat allen Menschen die Nothwendigkeit zu leiden aufgeleget, aber er hat ihnen die Freyheit gelassen mit Widerwillen oder mit Geduld zu leiden. Drücket sich nicht hierüber Jesus Christus in den ausführlichsten Worten aus? Da er uns die allgemeine Nothwendigkeit das Kreuz zu tragen anzeiget, sagt er bey dem heiligen Lukas zu allen Menschen, sie sollten ihr Kreuz auf sich nehmen, er sprach zu allen . . . Der nehme sein Kreuz auf sich [3]; da er uns aber die Freyheit, einen guten oder übeln Gebrauch davon zu machen, zu verstehen geben will, füget er hin:

3. Dicebat ad omnes . . . Tollat crucem suam. *Luc.* 9. 23.

hinzu: wenn jemand will 4. Ich will niemanden Gewalt anthun, ich weis, daß mein Kreuz denjenigen, welche nur die Empfindungen der Natur zu Rathe ziehen werden, grausam und streng scheinen wird; daß es, wenn es schon einige durch die Annehmlichkeiten, die es in sich verbirgt, an sich zieht, viele durch die Strengheiten, die es äußerlich sehen läßt, abschrecken wird; unterdessen bringt es die Strafe der Sünde mit sich dieses Kreuz zu tragen, nehme sich nur niemand hievon aus; aber zur Aussöhnung der Sünde wird erfodert es aus freyer Wahl und aus Liebe zu tragen, und eben dieses ist dasjenige, was die mehresten Christen außer acht setzen. Ich endecke euch, meine Christen, die Quelle dieser Unordnung mit wenigen Worten, Der Mensch hatte von Gott eine doppelte Liebe erhalten, alle beyde waren heilig, und rechtmäßig: eine Liebe Gottes, die kein anders Ziel als Gott selbsten hatte: eine Liebe seiner selbst, die sich einzig und allein auf Gott bezog; da nun diese erste Liebe durch die Sünde zernichtet war, hat die zweyte ihre Stelle eingenommen, sie hat den leeren Platz der Liebe Gottes behauptet, und keinen andern Endzweck als den Menschen gehabt, welcher seit diesem betrübten Falle an Gottes Statt sich allein, und alle Dinge geliebet hat. Auf diese Art ist der Abscheu vor dem Leiden, welcher in dem Stande der Unschuld gerecht

4. Si quis vult. *Luc.* 9. 23.

recht war, in dem Stande der Sünde sündhaft ge: worden. So lange das Kreuz einen unschuldigen Leib gedrücket hatte, konnte man es fliehen, aber itzt, da es ein widerspänstiges Fleisch züchtiget, muß man es nothwendiger Weise lieben.

Allein wie sollte man wohl das Kreuz und alles dasjenige, was unsrer Eigenliebe zuwiderläuft, lieben, wie sollte man in dem Schmerzen selbst ein Vergnü: gen suchen können? Ach! meine Christen, zweifelt nicht hieran, wir werden Wollust und Vergnügen in unsern Leiden finden, so bald uns die Vortheile unsrer Seele lieber als die Vortheile unsers Fleisches seyn werden. Krankheiten, welche die Gerechtigkeit eines Gottes besänftigen werden, werden uns reizend scheinen: Gerechtigkeiten, welche seine Barmherzigkeit rege machen werden, werden in Ansehung unser viele Annehmlichkeit haben; und unser Herz wird in den Enthaltungen und Kreuzigungen des Fleisches seine Lust finden, wenn es betrachtet, daß eben dasjenige, was uns in den Leiden tödlich zu seyn vorkömmt, heil: sam ist, und daß sich die Hand Gottes eben dieses Mittels bedienet uns zu heilen, nach dem Ausspruche eines heidnischen Weltweisen, Gott gebrauchet sich einer jeglichen Strafe als eines Mittels 5; und wenn uns auch der Tod, als die Strafe der Sünde, erschrecklich zu seyn scheinet, muß er uns dennoch an:

5. Omne pænæ genus remedii loco Deus admovet. *Sen.*

genehm vorkommen, weil er die Tochter des Kreuzes ist, und in Jesu Christo alles dasjenige, was er rauches und schreckbares hatte, verloren hat. Er ist nur ein Schlaf, der unsre Schmerzen lindert, nur eine Entzückung, die uns von der Erde losreißt; nur ein günstiger Wind, der uns an den Haven führet: Denn wenn er vormals die Strafe der Sünde war, so ist er itzt nach den Worten des heiligen Augustinus das Mittel für dieselbe. Der Tod, der in dem Gesetze der Natur die Strafe der Sünde war, ist in dem Gesetze der Gnade das Opfer für die Sünde geworden 6.

Wenn nun aber das Kreuz Jesu Christi den Tod angenehm macht, was für eine Annehmlichkeit muß nicht dieses Kreuz selber haben? Welchen Reiz werdet ihr nicht unter diesem Blute, mit dem es bedecket ist, und unter diesen Strengheiten, die es umgeben, antreffen? Umfasset es also mit Inbrunst, meine Christen, und wenn ihr euch fürchtet, daß ich euch etwann mit der eiteln Hoffnung der Annehmlichkeit schmäuchle, so höret, was hievon Augustinus der unvergleichliche Lehrer saget. Er vergleichet das Kreuz mit der wundervollen Ruthe des Moses, welche ob sie gleich dürr war, dennoch die köstlichsten Mandeln trug. diese Furcht spricht dieser Vater, hat etwas ganz besonders, welches

6. Mors, quæ in lege naturæ erat pæna peccati, facta est in lege gratiæ hostia pro peccato. *Aug.*

ches ich euch wohl zu merken bitte. Die erste Schale welche sie bedecket, ist außerordentlich bitter, die zweyte ist stark und läßt sich hart zerbrechen, aber die dritte ist nahrhaft, köstlich, und dem Geschmacke angenehm. Ist nicht dieses eine getreue Abschilderung von dem, was man in dem Leiden, dieser natürlichen Frucht des Kreuzes, antrifft?

Ich nehme euch hier zu Zeugen, nicht euch, unlängst bekehrte Seelen, die ihr nur die erste Schale der christlichen Buße verkostet, und in dieser Frucht, davon ihr bloß allein noch die Oberfläche versuchet, so großen Eckel und Widerstand antreffet: nicht euch, unbeständige Seelen, die ihr euch, nachdem ihr schon die zweyte Schale berühret, und die Strengheiten der Abtödtung einige Zeit ausgehalten habt, schändlicher Weise davon habt abschrecken lassen; sondern euch, heldenmüthige Seelen, euch unerschrockene Büßer, wenn es derer hier einige giebt, nehme ich zu Zeugen, habt ihr nicht in der Bitterkeit des Kreuzes eine Süßigkeit, die euch dasselbe liebenswürdig gemacht hat, angetroffen? Unter dieser harten und eckelhaften Schale habt ihr nicht eine köstliche Frucht, mit der ihr euch auf eine angenehme Art ernährtet, entdecket? Und hat nicht Hugo der große Cardinal mit dem heiligen Augustinus in eben dem Verstande billig sagen können, das Kreuz trage eine Frucht, deren äußerster Theil Eckel verursachet, deren Schale sich nur mit

Gewalt brechen läßt, deren Kern aber eine unschuldige Sinnlichkeit in dem Geschmacke hervorbringt?

Es ist zwar wahr nach der Lehre des heiligen Bernhards, daß man nicht gleich Anfangs zu den geheimen Wollüsten des Kreuzes Jesu Christi zugelassen zu werden verdiene, und daß man durch die verschiedenen Stuffen, die uns dahin führen, nicht ohne einige Mühe gehen müße. Die Furcht fängt uns an dahin den Weg zu bahnen, sie stellet unsrer Seele die Nothwendigkeit vor, unsre Laster auf dem Kreuze Jesu Christi einige Zeit abzubüßen, wenn wir sie nicht auf dem Kreuze, das uns die höllischen Geister zubereiten, durch eine ganze Ewigkeit abbüßen wollen, wer von der Furcht anfängt, trägt das Kreuz Christi geduldig. Hernach kömmt die Hoffnung, und läßt uns schon in den Leiden ein heimliches Vergnügen, und einen Vorgeschmack der Süßigkeiten, die auf sie folgen sollen, finden, der in der Hoffnung zunimmt, trägt es schon gerne. Da aber endlich eine Vollkommene Liebe unser Herz erweitert, ach! da seufzet, da strebet man begierig nach dem Kreuze Jesu Christi, der in der Liebe vollkommen wird, umfängt es mit Inbrunst 7. Ein

Herz

7. Qui initiatur a timore, crucem Christi sustinet patienter: qui proficit in spe, jam portat libenter: qui consummatur in charitate, amplectitur jam ardenter. *Bern.*

Herz, das von der göttlichen Liebe durchdrungen ist, findt in den Leiden nichts unangenehmes, nichts beschwerliches. Alles hat für dasselbe Reiz und Anmuth, alles gefällt ihm, alles kömmt ihm lieblich vor: es empfängt die Streiche von einer Hand, die es liebet, als Liebkosungen: es sieht den Verlust der Güter als ein Mittel an, dessen sich Gott gebrauchet, es von den Geschöpfen loszuschälen, und ganz allein zu besitzen: und in was für einem Strome der Trübsalen es sich immer befindet, versenket es das Kreuz Jesu Christi darein, und kaum hat die Ruthe des wahren Mosis dieses Wäßer von Mara berühret, werden sie zu trinken schon angenehm.

Unsere Väter, meine Christen, hatten nur die Figur, wir aber haben die Wahrheit dieses geheimnißvollen Holzes, welches alle Dinge versüßet. Wie weit weniger Annehmlichkeiten fanden die Blutzeugen und Heiligen des alten Gesetzes in ihren Leiden, als die Jünger des Kreuzes Jesu Christi. Jene erlitten sie mit einem Widerwillen, und diese suchen sie mit äußerster Begierde auf. Denn ich sehe einer Seits einen Moses, welcher in einer Aufruhr des Volks zitternd, andrer Seits einen Athanasius, welcher die ganze Erde wider sich aufgebracht unerschrocken ansieht. Dort bittet Daniel Gott, ihn aus seiner Gefangenschaft zu ziehen: hier giebt sich Paulinus für einen andern gefangen; dort flehet Joseph den Mundschenk

an, ihm die Befreyung aus dem Gefängnisse zu bewirken: hier verharret ein heiliger Paulus in dem Kerker, ob er ihm schon offensteht. Unter ihnen höre ich die Stimme eines Zacharias, welcher Gott bittet seinen Tod zu rächen: unter uns höre ich einen Stephanus mit lauter Stimme zu Gott rufen, seinen Verfolgern zu verzeihen; in dem alten Bunde flieht Elias vor den Drohungen Achabs, indem neuen giebt Ambrosius einem Kaiser Theodosius einen öffentlichen Verweis; endlich betrübet sich Hiob, vor der Herrschaft des Kreuzes, auf seinem Misthaufen, da sich hingegen Laurentius auf seinem glüenden Roste vor Freude kaum fassen kann. Auf diese Art, meine Christen, lasset uns nur gestehen, daß die Leiden in Ansehung jener, welche zu Gemüthe führen, daß Christus Jesus der erste durch Trübsalen gegangen sey, nichts als reizendes haben.

Rührende Betrachtung, deren sich mein Erlöser selbst bedienet um die Strenge jenes Gebothes, der nehme sein Kreuz auf sich, zu versüßen, indem er diesem harten Befehle diese liebreizenden Worte vorausetzet, wer mir nachfolgen will 8. Das Kreuz tragen ist eine Strafe; aber dasselbe nach einem Gotte tragen, in seine Fußstapfen eintreten, ach! dieß ist ein so reines Vergnügen, das euch die eigene Erfah-

rung

8. Qui vult venire post me, tollat crucem suam. *Luc.* 9. 23.

rung weit besser, als meine Worte, zu erkennen gebeu wird: denn solltet ihr wohl Trübsalen, welche Jesu Christo für euch angenehm schienen, als rauh und beschwerlich ansehen können.

Wie, werdet ihr sagen, jene Schmerzen, derer bloßer Gedanke meinen Erlöser in eine fast tödliche Traurigkeit versenkte: jene Schmerzen, die ihm seinem Begriffe nach so grausam vorkamen, konnten sie ihm in der That süß und angenehm seyn? Haben wir ihn nicht den ewigen Vater bitten gehört, den bittern und mit der Galle unsrer Sünden angefüllten Kelch von ihm hinwegzunehmen? Haben wir ihn nicht in Ohnmacht fallen, und bey der traurigen Vorstellung seines Leidens von Furcht und Schrecken überraschet gesehen? Ja, meine Christen, aber selbst diese Furcht ist der schönste und wichtigste Unterricht für euch. So lange der Heiland den Bewegungen der menschlichen Natur ihren Lauf gestattet, so lange er die Stimme seines sterblichen Fleisches, so heilig es auch war, angehöret hat, ist er in diese scheinbaren Schwachheiten verfallen, und hat in Ansehung der Strengheiten seines Kreuzes als ein bloßer Mensch gehandelt und geredet. Eben also wenn ihr nur die Empfindungen der Natur, und die Neigungen des Fleisches zu Rathe ziehet, ach! so wird euch ohne Zweifel der Anblick der Leiden zittern machen; aber lernet von Jesu Christo das Geheimniß eine so niederträchtige und knechti-

sche Furcht zu überwinden. Er ward von Furcht und zittern eingenommen, wie ihr, da er sein Fleisch zu Rathe zog; aber so bald er seine Liebe gegen das menschliche Geschlecht erwog, sobald er in das Geheimniß seines Leidens tiefer eindrang, und in demselben sowohl das Heil der Menschen, als die Ehre seines Vaters entdeckte, ach! Dazumal redet er von dem Leiden nicht anders als von einer ausgesuchten köstlichen Speise, die ihm die Hand seines Vaters zubereitet, meine Speise 9; er verspüret ein empfindliches Vergnügen, spricht Tertullianus, sich mit den Martern, die er leidet, ganz und gar zu ersättigen, und die erschreckliche Nacht seines Leidens, war für ihn, wenn wir den Worten des Propheten glauben, eine Nacht der Wollust und des Vergnügens, die Nacht erleuchtet mich in meinen Lüsten 10. Welchen Verstand der heilige Paulus diesen Worten beyleget.

Und wie vollkommen stimmt nicht dieser Verstand mit den Ausdrücken überein, mit welchen uns Jesus Christus selbst, oder seine Propheten seine außerordentliche Begierde und Lust zu leiden angedeutet haben? Sein Leiden erstreckte sich gleichermaaßen sowohl auf seine Seele, als auf seinen Leib: der Anblick unsrer Laster betrübte seine heiligste Seele eben so sehr, als erbärmlich sein unschuldigster Leib von der

Grau-

9. Cibus meus. *Joan.* 4. 34.
10. Nox illuminatio mea in deliciis meis. *Ps.* 138. 11.

Grausamkeit der Henkersknechte hergenommen ward; und dennoch findst du, mein Erlöser, sowohl in einem als in dem andern nichts als Reiz und Anmuth: du nennst deine innerlichen Schmerzen ein angenehmes Getränk, welches deine Seele erfrischet, und sie mit einer heimlichen Wollust berauschet, die du selbst nur mit einer Art des Ausrufes und der Entzückung ausdrücken kannst, **wie herrlich ist mein Kelch, der trunken macht** 11.

Und seinen äußerlichen Schmerzen, meine Christen, was für einen Namen glaubet ihr wohl, legt er ihnen bey? Der Name einer ausgesuchten Speise, oder eines köstlichen Getränkes ist ihm viel zu eingeschränket: diese Dinge ergetzen nur einen einzigen Theil unsers Leibs, und sind nur geschickt dem Geschmacke, der sich auf der Zunge befindt, zu schmäucheln; aber Jesus Christus will uns den ganzen Umfang des Vergnügens, das er in seinem Leiden schmecket, ausdrücken, und eben aus dieser Ursache vergleicht er dasselbe mit der Wollust, die man in allen Theilen des Leibs aus einem köstlichen Bade empfindet, **ich muß mich mit einer Taufe taufen lassen** 12: und um uns anzudeuten, daß er durch diese Taufe etwas an-

ge-

11. Calix meus inebrians quam præclarus est. *Ps.* 22. 5.
12. Baptismo habeo baptizari, & quomodo coarctor usque dum perficiatur *Luc.* 12. 50.

genehmes verstehe, setzt er hinzu, daß er den Zeitpunkt dieses Vergnügen zu schmecken mit Ungeduld erwarte, und wie werde ich geängstiget, bis dieses vollbracht wird ?

Seyd also überzeuget, meine Christen, daß die Leiden süß und angenehm seyn, wenn man sie mit Liebe erduldet; und daß das Kreuz Jesu Christi jener Thron des Salomons sey, auf welchen man nur vermittelst Stufen von Purpur, das ist, durch einen blutigen Weg, kömmt, der Antritt von Purpur; aber man findt daselbst bald darauf einen göldenen Lehnstuhl, man schmecket daselbst ein innerliches Vergnügen, welches die lebhaftesten Schmerzen versüßet, die Lehne von Gold 13.

Allein wie wenige giebt es, welche ihr Glück und ihre Ruhe in dem Kreuze Jesu Christ antreffen! Hefftet die Vorsicht einige entweder durch Betrübnisse, oder durch Krankheiten, mit welchen sie dieselben schlägt, daran, ach! so sehe ich sie auf diesem Kreuze, gleich dem gottlosen Schächer auf dem seinigen, mit der Verzweiflung in dem Herzen, mit Gottes Lästerungen und unanständigen Klagen in dem Munde, mit tausend eiteln Bemühungen sich davon los zumachen beschäftiget. Ihr Unglückseligen, was thut

ihr

13. Ascensus purpureus, reclinatorium aureum. *Cant.* 3. 10.

ihr ? Sind nicht eure Ungeduld, und euer aufgebrachter Zorn neue Nägel, die euch an euer Kreuz noch stärker anheften ? Es kömmt euch schwer vor, weil ihr es nicht nach dem Beyspiele Jesu Christi mit Freuden traget, und weil ihr nicht überzeuget seyd, daß eben eure Sünden die ganze Schwere desselben ausmachen : Sünden, welche ihr nicht vermehren könnet, wie ihr es wirklich thuet, ohne es noch schwerer zu machen, und ohne Gott zu bewegen, euch in diesem Zustande eure ganze Lebenszeit schmachten zu lassen. Hoffet ihr wohl, seine allmächtige Hand werde euch davon befreyen, weil ihr euch wider sie auflehnet, weil ihr sie einer Ungerechtigkeit und Grausamkeit beschuldiget, weil ihr euch ihren Befehlen und Anordnungen widerspänstig bezeuget ? Ach ! ihr hoffet es umsonst, nur die Geduld kann eure Schmerzen versüßen, und ihnen ein Ende machen. Stellet euch einen Menschen in Mitte eines Dornbusches vor, die ihn von allen Seiten umgeben : hält er sich ruhig und ohne Bewegung, so schaden ihm diese Dörner nicht ; aber sobald er sich hin und her zu bewegen anfängt um sich heraus zu wickeln, so zerreißen sie ihn, und versetzen ihm blutige Wunden. Eben dieses trägt sich mit euch, meine Christen, zu : eure Trübsalen sind Dörner : wenn ihr sie mit geduldigem und stillem Herzen ertrüget, würdet ihr die Strenge derselben nicht empfinden ; der Winter würde unvermerkt vorüber gehen, und der Frühling würde diese Dörner mit

Blät-

Blättern und Rosen bedecken. Weil ihr euch aber vor der Zeit daraus ziehen wollet, weil ihr euch in Mitte dieser Dörner unaufhörlich beweget und beunruhiget, muß man sich wohl wundern, wenn sie euch zerreißen, und mit ihren Stacheln euer Herz tief verwunden? Auf diese Art, gleichwie die Sünder zu andern Zeiten die größte Beschwerde empfinden das Kreuz Jesu Christi zu tragen, eben so glauben so gar die Gerechten, und diejenigen, die einen ziemlich erbaulichen Lebenswandel führen, das Recht zu haben, sich zu dieser Zeit davon los zu machen, und anstatt ihre Abtödtungen zu verdoppeln um die Laster ihrer Brüder auszusöhnen, da die Welt ihre Ausschweifungen immer höher treibt, ach! da lassen sie von ihrem christlichen Eifer nach, und wollen wenigstens mit den äußersten Lippen jene falschen Ergetzlichkeiten verkosten, mit welchen sich eitle Weltkinder zu berauschen pflegen. Ach! gerechte Seelen; denn was euch betrifft, ihr Sünder, ihr höret uns nicht an: gerechte Seelen, lasset euch von den Reizungen der Welt nicht überraschen, und wenn ihr euch in Mitte der Ergetzungen befindet, verhaltet euch darinnen nach den Worten des heiligen Augustinus, wie sich die Biene in Mitte ihres Honigs verhält. Sie versenket sich nicht ganz und gar darein, sondern sie bedienet sich der Flügel, die ihr Gott verliehen hat, um sich darüber zu erheben.

Verbindet euch ein ohngefährer Zufall oder die Nothwendigkeit euch in solchen Gesellschaften einzufinden, wo das böse Beyspiel herrschet, und in welchen man sich schämet nicht eben so ruchlos, als die andern, zu erscheinen, ach! dazumal müßet ihr euch der Flügel der Liebe bedienen, entweder um euch gänzlich zurück zuziehen, wenn ihr anders Muth genug besitzet das menschliche Ansehen zu überwinden, oder unter euer Herz über diese Ergetzlichkeiten, wo es Schiffbruch zu leiden in Gefahr steht, zu erheben.

Befindet ihr euch bey solchen Mahlzeiten, wo der sündliche Pracht alles, was der Sinnlichkeit schmäucheln kann, sehen läßt; so erinnert euch, daß euch die Wollust Fallstricke legen, und nichts unterlassen werde euch in ihre Netze zu bringen: andrer Seits aber wird euch die Mäßigkeit in Mitte dieser Ergetzungen Flügel darbieten; gebrauchet euch ihrer auf eine christliche Art: erheben wir uns über diese irdischen Dinge, denn auch bey dem Ueberflusse des Honigs hat die Biene nicht umsonst Flügel [14]. Ahmet nicht jenen Unmäßigen nach, die sich tausend Ausschweifungen überlassen, und derer unordentlichen Lebenswandel uns der heilige Chrysostomus in einer sehr schönen und richtigen Gleichniß vorstellet. Habt ihr niemals, spricht dieser Vater, eine Festung ge-

14. Supervolemus terrenis opibus, nam & in mellis copia non frustra pennas habet apicula. *Aug.*

gesehen, die eben im Begriffe steht berennet zu werden, und eine lange Belagerung auszuhalten? Man führet von allen Seiten Lebensmittel zu, man füllet ihre Vorrathshäuser und Speucher an, man versieht sie mit allen Dingen. Eben also sehen die Wollüstigen zu dieser Zeit ihren Bauch als einen Platz an, welcher eine Belagerung von vierzig Tagen aus stehen soll; die Fasten ist ein erschrecklicher Feind, welcher ihn anzufallen, und ihm die Lebensmittel von allen Seiten abzuschneiden schon bereit steht; aber sie kommen ihm zuvor, sie versehen diesen Platz mit allem dem, was die Sinnlichkeit wollüstiges erdenken kann, und wollen ihn hiedurch vor der Hungersnoth, die ihn bedrohet, sicher stellen. Welche Blindheit ist nicht diese! Die Fasten dieser euch so fürchterliche Feind suchet nichts als eure Freyheit; sie will euch von jenen Tyrannen, derer Sklaven ihr seyd, von jenen Leidenschaften, die euch zur Unmäßigkeit verleiten, von jener Unreinigkeit, die euch gefangen hält, von jenem Fleische, das sich immer wider euern Geist empöret, und ihn ohne Unterlaß bestreitet, befreyen: Diese Feinde greift die Fasten in eurer Gegenwart an, und ihr setzet euch ihren Bemühungen entgegen, und ihr bewaffnet euch wider sie! Seyd ihr denn Feinde eurer eignen Freyheit, oder vielmehr ist euch unbekannt, daß die Leiden nicht allein süß und angenehm, sondern auch herrlich und ruhmwürdig seyn? Eben dieses will

ich

ich euch in meinem zweyten Theile an dem Beyspiele Jesu Christi zu erkennen geben.

Zweyter Theil.

Da die Ehre das einzige Gut ist, welches uns bis in das Grab folget, und uns nach unserm Tode gleichsam wieder aufleben macht, verwundere ich mich gar nicht, daß so viele Menschen derselben begierig nachstreben. Die Heyden haben sie gesuchet, und gleichwie die Eitelkeit die Seele ihrer Tugenden war, so war die Ehre das Ziel ihrer Handlungen. Die wahren Christen waren gegen ihre Reize nicht unempfindlich, aber da sie unter die Menschen mit allzugroßer Ungerechtigkeit vertheilet wird, wollten sie sie nur von der Hand Gottes erhalten. Die Heyden bildeten sich ein, man fände sie nur in den Triumphbögen, in den öffentlichen Lobeserhebungen, in den Aufschriften und Ehrensäulen; die Christen suchen sie nur in der Verachtung, und in den Erniedrigungen des Kreuzes Jesu Christi.

Allein wie viele giebt es, welche diese wahre Ehre erkennen, und von welchen wir nicht eben dasjenige, was das Evangelium von den Aposteln sagt, sagen könnten, sie verstanden keines von diesen Dingen? Sie konnten nicht fassen, diese verblendeten Christen, daß man die Ehre nur in der Schmach, und

den Ruhm nur in der Schande des Kreuzes Jesu Christi anträfe: und dennoch lehret mich der heilige Ambrosius, daß die Gläubigen keinen andern Ruhm haben, dieß ist die Ehre des Glaubens, daß du von dem Kreuze Jesu Christi ein wahres Kenntniß besitzest 15. Allein, wenn es nothwendig war diese Ehre zu kennen, warum verbarg sie Jesus Christus? Warum ließ er nicht von seinem Kreuze einige schimmernde Stralen hervorbrechen seine Feinde zu erleuchten, gleichwie einstens aus demselben Blitze und Donner hervorgehen werden um sie nach der Vorherverkündigung des heiligen Johannes zu strafen, es giengen von dem Throne Blitze und Stimmen und Donner heraus 16.

Ach! die Begierde zu leiden, von der er ganz und gar durchdrungen war, gestattete ihm nicht seine Ehre öffentlich sehen zu lassen. Wenn die Juden, spricht der heilige Apostel Paulus, die Ehre, die er aus seinem Martertode ziehen sollte, vorgesehen hätten, würden sie ihn niemals gekreuziget haben. Ihr Absehn zielte dahin ab ihn mit Spott und Schande zu bedecken, nicht aber ihm Ruhm und Ehre zuwegen zu bringen, seinen guten Namen in seinem eignen Blute aus-

15. Hæc est fidei gloria, si vere intelligas crucem Christi. *S. Ambr.*

16. De throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua. *Apoc.* 4. 5.

auszulöschen, keineswegs aber, die Religion die ihm zur Ehre gereichet, daraus entstehen zu sehen: ja, nach der sinnreichen Anmerkung des heiligen Bernhards, so bald der Teufel aus der Verwirrung der ganzen Natur abgenommen hatte, daß sich die Sonne verbergen wollte um einen so grausamen Tod nicht anzusehen, daß sich die harten Felsen spalteten, um ihn zu beweinen, und daß die Todten selbst im Begriffe stünden aus ihren Gräbern hervorzugehen um die Ehre desselben öffentlich kund zu machen, fieng er nicht gleich an zu wünschen, daß der Heiland davon befreyet würde? Lud er ihn nicht durch den Mund der Juden ein vom Kreuze herab zu steigen? Steig vom Kreuze herab 17.

Wie blind handelt ihr? Ihr wollet, er solle sein Kreuz verlassen, wenn er der Sohn Gottes ist? Und eben darum weil er der Sohn Gottes ist, muß er es lieben, indem eben dieses Kreuz seiner Ehre den höchsten Grad beyleget, und er nur in dem Leiden den vollkommensten Ruhm finden kann! Die Welt war zwar für ihn gemacht, ja er selbst hatte sie aus ihrem Nichts heraus gezogen, und dieß gereichte ihm ohne Zweifel zu einer überaus großen Ehre; aber dessen ungeachtet lehret mich der heilige Paulus, daß seiner Ehre etwas abgegangen wäre, wenn der Urheber eines so großen Werkes nicht zugleich der vollender

17. Descende de cruce. *Matth.* 27. 40.

desselben gewesen wäre: Es geziemete sich, daß derjenige durch welchen alle Dinge sind, durch das Leiden vollkommen gemacht würde 18. Woraus der heilige Chrysostomus diesen schönen Schluß macht, es sey weit rühmlicher leiden, als eine Welt erschaffen, den Leib mit Wunden bedecken, als das Firmament mit Sternen ausschmücken, aus seinen Adern Blut, als aus den Felsen Wasser fließen lassen, diese wunderbare Uebereinstimmung aller Theile des Menschen vernichten, als sie hervorbringen, und sich selbst in sein Nichts verbergen, als alle Creaturen daraus ziehen: eben aus dieser Ursache spricht Ruprecht der heilige Abt, Gott würde die Ehre die Welt zu erschaffen außer Acht gesetzet haben, wenn nicht sein Sohn nach der Ehre sie durch das Kreuz wiederum zu erneuern getrachtet hätte: Gott hat alles seiner wegen erschaffen, damit er durch das Leiden mit Ruhm und Ehre gekrönnet würde 19.

Was für eine Ehre also, meine Christen, ist in dem Kreuze verborgen, wenn es so gar einem Gotte zum Ruhme gereichen kann, und wenn sich Jesus Christus selbst desselben bedienen will um seine Ehre entweder zu vermehren, oder wieder zu erhalten? Dieser

18. Decebat eum, per quem omnia, per passionem consummari. *Hebr*, 2. 10.

19. Propter eum gloria & honore per passionem coronandum Deus creavit omnia. *S. Rup.*

ser Ursache halben höre ich ihn, da er schon bald den Weg des Leidens antreten wollte, diese schönen Worte an den ewigen Vater richten: nun du, Vater, verkläre mich bey dir selbst mit der Klarheit, die ich bey dir gehabt habe, ehe die Welt war 20; gleich als wenn er sagte: dreyßig Jahre, mein Gott, sind es, daß ich nach meinem Kreuze seufze, daß ich die unendliche Herrlichkeit, die du mir von aller Ewigkeit her mittheilest, verlassen, und mich in den niedrigsten Stand des verächtlichsten der Menschen versetzet habe; nun ist es einmal Zeit, daß ich wiederum meinen ersten Stand antrete; da ich aber zu demselben nur vermittelst des Kreuzes gelangen kann, so bitte ich dich darum als die Belohnung meiner Arbeiten, weil ich weis, daß ich in dem Schooße des Kreuzes eben jene Herrlichkeit, die ich in dem deinigen erhielt, antreffen werde, verkläre mich mit der Klarheit, die ich bey dir gehabt habe.

Wunderbare Fruchtbarkeit des Kreuzes! Jesus Christus wird darinn eben so, wie in dem Schooße seines Vaters verherrlichet; warum? Weil er in einem und in dem andern die herrlichste seiner Eigenschaften erhält. In dem Schooße des Vaters bethen ihn die Engel als den ewigen Sohn Gottes an; und

20. Nunc clarifica me tu, Pater, apud temetipsum claritate, quam habui prius, quam mundus esset. Joan. 17. 5.

in dem Schooße des Kreuzes wird er von den Menschen als ein solcher erkennet, dieser war wahrhaftig Gottes Sohn 21. Ist nicht eben diese jene Ehre, um welche er seinen Vater bath, verkläre mich? Und ist sie nicht zugleich eben jene, die uns die Trübsalen und Leiden eben so, wie ihm zuwegen bringen, indem sie uns zur Würde der Kinder Gottes erheben? Eine Würde, die wir nach dem schönen Namen, den uns der heilige Cyprianus beyleget, nur als Nachfolger und als Erben eines gekreuzigten Gottes verdienen.

Lassen wir immer, meine Christen, die Reichen der Welt, so lang es ihnen gefallen wird, sich ihrer großen Erbschaften rühmen, die sie vielleicht veranlasset haben auf dem Grabe ihrer Väter Freudenzähren zu vergießen, lassen wir sie immer mit jenen alten Ehrentiteln groß thun, welche die Würmer und der Staub verachten; lassen wir sie immer sich aus einem Adel, davon sie vielleicht nur den Namen haben, eine Ehre machen; was uns betrifft, meine Christen, wir haben ein Erbtheil gefunden, über welches das Glück niemals einige Gewalt haben wird, Erben des Gekreuzigten 22. Das Kreuz Jesu Christi ist unser Ruhm, unsre Ehre, es ist der glaubwürdigste Beweis der herrlichen Abkunft, von der wir abstammen, es

21. Vere filius Dei erat iste. *Matth.* 27. 54.

22. Hæredes crucifixi. *S. Cypr.*

es ist das Wappenschild, welches zu erkennen giebt, daß wir aus dem Hause Gottes sind: das Kreuz, spricht der heilige Chrysostomus, ist das Zeichen und der Beweis unsers Adels 23. Lasset uns also heute unsre ganze Ehre darinn suchen, lasset uns mit dem großen Apostel alle Ehren verfluchen, deren Quelle nicht das Kreuz Jesu Christi ist, es sey weit von mir, daß ich mich rühme, als in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi 24.

Ich weis, meine Christen, daß die meisten Weltmenschen das Leiden als ein Zeichen der Schande ansehen, daß sie nur die Glückseligen dieser Welt für Lieblinge des Himmels halten, und sich fälschlich überreden; jene, welche den Trübsalen zur Beute werden, seyn Gegenstände seines Zorns und seines Hasses. Allein wie ungerecht sind diese Begriffe? Ist denn die Glückseligkeit immer die Belohnung der Tugend, und das Leiden allzeit die Strafe der Sünde? Nein, seitdem sich Jesus Christus selbst den Leiden unterworfen hat, haben sie an sich nichts mehr schimpfliches. Denn wenn Seneka von Sokrates sagen konnte, er sey nur in den Kerker hineingegangen um diese schändlichen Oerter zu adeln; ach! haben

23. Crux noſtræ nobilitatis ſignum & argumentum. S. *Chryſoſt.*

24. Mihi abſit gloriari, niſi in cruce Domini noſtri Jeſu Chriſti. *Gal.* 6. 14.

wir nicht weit mehr Ursache zu sagen, der Erlöser habe das Kreuz bloß allein aus dieser Absicht auf sich genommen, um demselben allen Schimpf und Spott zu benehmen, und es ruhmwürdig zu machen? Und können wir wohl glauben, daß es den Jüngern zur Schande gereiche, da es den ganzen Ruhm des Meisters ausmachte, und daß es für die Kinder eine schimpfvolle Bühne sey, da es nach den Worten des heiligen Augustinus für den Vater ein Triumphwagen war?

Was für eine Freude, meine Christen, fühle ich in meinem Herzen, da ich diese Ehre und diesen Ruhm erkennet sehe, nicht allein in den Klöstern, wo heilige Ordensmänner das Kreuz Jesu Christi ihrem eigenen Fleische unaufhörlich eindrücken: nicht allein in den besondern Wohnungen, wo sich tugendhafte Seelen einzig und allein mit der Wissenschaft leiden zu lernen beschäftigen; sondern auch auf jenen öffentlichen Schaubühnen der Eitelkeiten und der Ergetzungen, an den Höfen jener Fürsten, welche den Glanz ihres königlichen Purpurs durch den Schimmer des Kreuzes erheben, und selbst ihre Krone mit diesem weit glänzenderm Bilde, als die kostbaren Edelgesteine sind, die sie umgeben, ausschmücken wollen! Mit was für einem Vergnügen sehe ich die Constantinen dieses Kreuz ihren Fahnen einverleiben, die Rudolpfen dasselbe bey dem feyerlichen Gepränge ihrer Sal-

Salbung ſtatt des Zepters in die Hand nehmen, und die andern Kaiſer daſſelbe von den ſchandvollen Plätzen, wo man die Laſterhaften mit dem Tode beſtrafete, auf den erhabenſten Theil ihres Leibes, ich verſtehe, auf jene majeſtätiſchen Stirnen, welche die königliche Krone tragen, auf die feyerlichſte Art übertragen! Das Kreuz, ſpricht der heilige Auguſtinus, wird geehret, es iſt von den Richtplätzen auf die Stirnen der Kaiſer übergegangen 25.

Allein wie vollkommen würde meine Freude ſeyn, meine Chriſten, wenn ich dieſes Kreuz von den Fahnen, von den Kronen, von der Stirne der Fürſten, in das Herz derjenigen, die mich anhören, übergehen ſähe? Wenn ſie mir durch ihre Liebe zum Kreuze alle Urſache benähmen, ihnen und mir ſelbſt vorzurücken, daß ich ihnen von dem Kreuze geredet habe, ohne daß ſie davon etwas hätten begreifen können! Daß ich ihnen ſowohl die Annehmlichkeit als die Ehre deſſelben gezeiget habe, ohne ihnen die Verachtung jener Ergetzungen einzuflößen, in welche ſie ihr Herz vielleicht nach einigen Augenblicken ganz und gar verſenken wird!

Geſtatte nicht, o mein Gott, daß der Lobſpruch, den ich dem Kreuze deines Sohnes ertheilet habe, mei-

25. Crux honorata eſt, tranſitum fecit a locis ſuppliciorum ad frontes Imperatorum. *S. Aug.*

nen Zuhörern eine neue Ursache der Verdammniß werde: drücke ihren Herzen die Liebe der Abtödtung und der Leiden auf das tiefeste ein, damit sie sich zu dieser Zeit der schändlichsten Ausschweifungen von den Gottlosen unterscheiden, und nicht, gleich ihnen, sagen: lasset uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben 26: lasset uns an nichts als an gute Mahlzeiten, und an ein wollüstiges Leben denken, weil wir in kurzer Zeit nicht mehr eben dieselbe Freyheit genießen werden: lasset uns allenthalben Kennzeichen unsrer Ausschweifungen hinterlassen, weil die Asche, die man bald auf unser Haupt streuen wird, uns an unsern Tod erinnern wird lasset uns essen und trinken. Ach! meine Christen, sollte man euch durch diese gottlosen Worte zur Ausschweifung bewegen wollen, lasset euch nicht verführen, sondern antwortet mit dem heiligen Augustinus: nein, ihr sollet mich mit dergleichen Reden nicht verführen, ihr setzet mich vielmehr in Furcht und Schrecken, und unterrichtet mich: du hast mich erschrecket, aber nicht verführet 27. Lasset uns in den Ergetzlichkeiten leben, saget ihr, denn das Leben ist kurz und der Tod unvermeidlich; ihr solltet vielmehr sagen: lasset uns der Güter dieser Welt mäßig gebrauchen, die Unmäßigkeit durch die Enthaltung bestreiten, Gott fürch-

26. Comedamus & bibamus, cras enim moriemur. *Is.* 22. 13.

27. Terruisti, non seduxisti. *S. Aug.*

fürchten, und zwar desto mehr fürchten, weil der Tod nahe ist, und weil uns dieser Gedanke vielmehr eine Ursache der Furcht und des Schreckens, als eine Gelegenheit zu einem unordentlichen Leben seyn soll, du hast mich erschrecket, aber nicht verführet; ihr werdet in dem Kreuze Jesu Christi Stärke genug finden so gefährlichen Versuchungen zu widerstehen.

Umfasset also dieses Kreuz, meine Christen, welches euch die Kirche in dieser Absicht vorhält. Sie thut heute in Ansehung ihrer Kinder eben dasjenige, was Gott vormals die Welt zu erretten unternahm. Kaum sah er jene Ueberschwemmung der Sünden, welche alle Menschen mit sich fortriß, so errichtete er, wie Augustinus sagt, das Kreuz seines Sohnes auf der Erde, damit sie sich daran anhängen, und einem unvermeidlichen Schiffbruche entgehen könnten: die Kirche, sage ich, unternimmt eben dieses; sie sieht unter den Christen eine Ueberschwemmung der ärgerlichsten Ausschweifungen, dieser reißende Strom verschonet Niemanden; sie wird von der Gefahr ihrer Kinder gerühret, und um sie daraus zu ziehen, errichtet sie von allen Seiten das Kreuz Jesu Christi. Sie leget den Predigern die Verbindlichkeit auf davon zu reden, damit man sich wider den Strom der Welt daran hefte: ja sie thut noch etwas mehrers, sie stellet unsern Augen einen gekreuzigten Gott vor. Aber, leider! der meiste Theil der Christen weigert sich ihn zu erkennen,

oder sie wollen wenigstens zween verschiedene Götter haben, einen, dessen Namen sie tragen, und dieser ist Jesus Christus: den andern, dessen Gesetzen sie folgen, und dieser ist die Welt! was für eine ebentheuerliche Moral ist nicht diese? Durch welche Stelle der Schrift könnet ihr sie bekräftigen? Sehet ihr nicht, daß eben wider euch der Prophet aufruft: wie lang hinket ihr auf beyden Seiten 28? Wie lang werdet ihr euer Herz unter zweenen einander so entgegen gesetzten Göttern theilen? Ist es euch unbekannt, daß ein richtiger und gesunder Verstand nur einen einzigen erkenne? Erwählet also heute, und wenn ihr denjenigen, den ihr auf unsern Altären sehet, erkennen wollet, so erkläret euch öffentlich für ihn wider die Grundsätze der Welt, ist der Herr Gott, so folget ihm 29. Wenn ihr im Gegentheile lieber der Welt, als euerm Gotte dienen wollet, wohlan, so begebet euch aus diesem Heiligthume hinweg, überliefert der Welt diese Seele, welche der Werth der Leiden Jesu Christi ist, und ergebet euch ganz und gar derselben.

Allein vielleicht seyd ihr weder ruchlos genug Jesum Christum gänzlich auf die Seite zu setzen, noch genug tugendhaft ihm allein zu folgen: ihr wollet euch unter ihm und der Welt theilen, den Glauben der Chri-

28. Usquequo claudicatis in duas partes. 3. *Reg.* 18. 21.
29. Si Dominus est Deus, sequimini illum. *Ibid.*

Christen mit den Sitten der Heyden vereinbaren, und ein ebentheuerliches Bindniß zwischen Belial und Jesu Christo aufrichten. Ihr bethet ihn hier auf dem Thabor an, und bald darauf werdet ihr ihn auf dem Calvarieberg kreuzigen; hier sehe ich euch in der Gesellschaft seiner Kinder ihn anzubethen, bald darauf wird man euch in der Gesellschaft seiner Feinde sehen ihn zu beschimpfen; itzt machet ihr euch eine Ehre daraus von seinem Kreuze reden zu hören, bald darauf werdet ihr euch schämen es zu tragen. Ach! wenn er euer Gott ist, so lasset euch weder von einer niederträchtigen Willfährigkeit, noch von der Gewohnheit, noch von dem Ansehen der Welt abhalten ihm zu folgen, ist der Herr Gott, so folget ihm. Lasset immer seine Feinde und die eurigen darüber murren, und schämet euch nicht öffentlich zu erkennen zugeben, daß ihr in dem Kreuze Jesu Christi sowohl euer Vergnügen, als auch eure Ehre und Stärke antreffet, und dafür die ewige Herrlichkeit erhalten werdet. Amen.

Pre-

Predigt
auf
den ersten Sonntag in der Fasten.

Von der Fasten.

Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte; darnach hungerte ihn. Matth. 4. 2. (*)

Der ganz besondere Vorzug, welcher unsre Religion über den Gottesdienst der Juden weit erhebt, besteht hierinn, daß jener Gott, welcher nur ihr Gesetzgeber war, in Ansehung unser das Gesetz selbst geworden ist. Wenn sie ihn schon in Mitte der Donner und Blitze ihnen strenge Gesetze vorschreiben hörten, sahen sie ihn doch niemals vor ihnen hergehen um ihnen die Ausübung derselben zu erleichtern. Wenn er sie auch durch die Majestät seiner gebieterischen Stimme unterrichtete, so belebte er sie dennoch nicht durch die Kraft seiner Beyspiele; die Kenntniß, die er ihnen von ihren Pflichten ertheilete, diente bloß allein ihnen ihre Schwachheit zu erkennen zu geben, und ihre Leidenschaften vermehrten sich durch ihre Kennt-

(*) Cum jejunasset quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, postea esuriit.

Kenntnisse. Dieser Ursache halben spricht der Apostel, die Sünde habe durch das Gesetz Gelegenheit genommen, weil es die Begierlichkeit entdecket, nicht aber zu gleicher Zeit die Kraft sie zu überwinden mitgetheilet hat.

Allein in dem Christenthume unterwirft sich eben derselbe Gott, der uns Gesetze vorlegt, denselben. Er begnüget sich nicht uns Unterrichte zu ertheilen, er belebet uns auch, und giebt uns Stärke. Wir sehen Jesum Christum uns mit seinem Beyspiele vorgehen, alles dasjenige, was er uns lehret, am ersten in die Ausübung bringen, sich erniedrigen um uns zur Demuth anzuführen, das Kreuz umfassen um uns zu den Leiden aufzumuntern, und sich durch eine Fasten von vierzig Tagen ausmergeln, um einem so heiligen Gesetze in seiner Kirche ein Ansehen zu verschaffen. Lernet also von ihm selbsten die genaue Beobachtung desselben, und lasset uns Jesum Christum in der Strenge seiner Fasten bewundern, wie er durch die Unempfindlichkeit gegen seine Nothdürfte von seinem Leibe losgeschälet, durch die Inbrunst seines Gebethes mit Gott vereiniget, in der Wüste gleich als in einem düstern Grabe begraben, mit einem Worte, wie er durch diese vollkommene Fasten, davon er uns ein Beyspiel hinterlassen will, in eine Art des Todes versetzet ist.

Ein

Ein Beyspiel, welches sinnliche Christen zu erschrecken vermögend ist. Aber Gott bewahre mich, daß ich ihnen hier aus menschlichen Absichten Jesum Christum verstellen, seine Beyspiele nach ihrer Zärtlichkeit einrichten; seine Sittenlehre nach ihrer Sinnlichkeit bequemen, und alten Misbräuchen durch ein neues Evangelium ein Ansehen geben sollte! Ich rede von Seiten eines Gottes, der nichts mehr als die Wahrheit liebet, der nichts sehnlicher verlanget, als daß man sie predige, daß man ihr folge, und nach dem Beyspiele Jesu Christi sich selbsten durch eine genaue und strenge Fasten absterbe.

Denn, meine Christen, die vollkommene Fasten ist eine Art des Todes. Der Tod, ihr wisset es, wirket zwey Dinge in den Heiligen: er trennet ihre Seele von ihrem Leibe, dergestalt, daß sie weder gegen seine Begierlichkeiten mehr empfindlich, noch von seinen Leidenschaften eine Sklavinn ist: er vereiniget aber ihre Seele wieder mit Gott, also, daß sie nur allein an ihn angeheftet ist, wie der heilige Ambrosius sagt, wie gut ist der Tod, der uns von dem sterblichen Leibe absondert, und dem unsterblichen Wesen ganz und gar widmet 1. Nun aber muß die Fasten, um heilig zu seyn, diese zwo Wirkungen hervorbringen: sie muß die Seele von dem Leibe durch

die

1. Bona mors, quæ nos a mortali separat, immortali consecrat. *S. Ambr. L. 2. de obitu Sat. frat.*

die Unempfindlichkeit gegen seine unordentlichen Begierden abschälen, dieß ist der erste Theil: sie muß aber auch die Seele auf Kosten alles desjenigen, was sie liebet, wieder mit Gott vereinigen, dieß wird den zweyten Theil, und den ganzen Stoff dieser Rede ausmachen. Lasset uns mit dem Beystande derjenigen den Anfang machen, welche sich selbst vollkommen abgestorben war, als das ewige Wort bey dem Gruße des Engels in ihrem Schooße zu leben anfieng. Ave Maria!

Erster Theil.

Alle Menschen haben ein unnachläßiges Gesetz zweymal zu sterben. Sie haben ein zweyfaches Leben, welches sie mit dieser betrübten Nothwendigkeit so genau verbindet, daß sie aller ihrer Bemühungen ungeachtet derselben unterliegen müßen. Die Natur vereiniget ihre Seele mit ihrem Leibe durch die feinsten Bande, welche der geringste Zufall auflösen kann; aber die Begierlichkeit verbindet sie miteinander durch so starke Ketten, welche die Hand der Buße bloß allein zerbrechen kann. Als Menschen, haben wir das Leben der Natur, und wir werden auch eines natürlichen Todes sterben, zu welchem uns Gott verdammet hat: aber als Sünder haben wir das Leben der Begierlichkeit, und als solche müßen wir des evangelischen Todes der Buße sterben, zu welchem wir uns selbst zu verdammen verbunden sind.

Denn umsonst bemühet ihr euch, ihr sinnlichen Menschen, nur einmal zu sterben, und durch den Genuß der Wollüste, in welchen ihr lebet, wenigstens dem evangelischen Tode zu entgehen. Dieses Leben der Eigenliebe, das ihr in der Zeit erhaltet, wird in Ansehung euer ein zweyter Tod in der Ewigkeit seyn: und folglich werdet ihr nach dem Ausspruche des heiligen Augustinus die Strengheiten eines zweyfachen Todes einstens auszustehen haben. Der erste wird eure Seele von einem Leibe, den ihr abgöttisch anbethet, losreißen: der zweyte wird diese Seele mit ihrem Leibe wieder vereinigen, um mit ihm ewig zu leiden, und ein Leben, das ihr vermittelst der Buße abzukürzen fürchtet, in den erschrecklichsten Martern zu verewigen: Der erste Tod verjagt die Seele wider ihren Willen aus dem Leibe, der zweyte Tod hält die Seele wider ihren Willen in dem Leibe 2.

Was für eine Aenderung für euch, ihr Unbußfertigen! Hier wollet ihr immer in den Ergetzlichkeiten leben, und euern Wollüsten niemal absterben; dort werdet ihr jeden Augenblick zu sterben wünschen, und ihr werdet zu leben nicht aufhören können! Hier flie-

het

2. Prima mors animam nolentem pellit de corpore, secunda mors animam nolentem tenet in corpore. *S. Aug.*

het ihr Abtödtungen, welche die Begierlichkeit schwächen können; dort werdet ihr Martern leiden, welche sie immer aufleben machen werden! Hier gestattet ihr eurer Sinnlichkeit alles dasjenige, was sie verlanget; dort wird sie alles verlangen, und ihr werdet ihr nichts verwilligen können! Und dieses wird in Ansehung euer jener zweyte Tod seyn, vor welchem sich der große Augustinus so heftig entsetzte, als er aufrief: möchte ich doch, o Herr, einem Tode durch einen andern entgehen; möchte ich mir doch durch eine den Heiligen eigenthümliche Enthaltung selbst absterben, um nicht die ewige Dürftigkeit der Verworfenen zu leiden, möchte ich durch freywillige Abtödtungen sterben, um nicht ewig in einer unfruchtbaren, und gezwungenen Buße zu leben: **ich will sterben, damit ich nicht sterbe** 3.

Auf diese Art sterben heißt das Leben der Sünde in sich selbst vernichten: ein Leben, welches hart zu zerstören und aufzuopfern ist, weil die Begierlichkeit unsre Seele mit unserm Leibe durch drey unselige Bande, die nur mit äußerster Gewalt zerrissen werden können, verbindet. Die Sinnlichkeit, die große Begierde, die Gewohnheit alles seinem Leibe zu gestatten, und allen seinen Begierden nachzugeben, sind jene drey Ketten, die eine Seele zur Sklavinn ihres Flei-

3. Moriar, ne moriar. *S. Aug.*

sches machen. Aber die Fasten, die uns die Kirche zu dieser heiligen Zeit vorschreibt, wird sie in ihre vorige Freyheit wieder einsetzen. Sie wird die Sinnlichkeit vernichten durch die Abschaffung der Ergetzlichkeiten, die sie uns verbeut: die große Begierde durch die gerechte Mäßigung der Mahlzeiten, die sie uns anbefiehlt: die Gewohnheit seinem Leibe zu willfahren durch die lange Enthaltung, die sie uns vorschreibt. Wenn die Fasten diese Wirkungen nicht hervorbringt, so ist sie bloß eine eingebildete, eine unverdienstliche Fasten, weil sie die Seele noch nicht von der Leibeigenschaft des Leibs losreißt. Lasset sie uns, wenn es euch gefällt, nach diesen Grundsätzen untersuchen, und wir werden sehen:

1. Daß man, um mit Frucht zu fasten, den Reizungen der Wollust entsagen müße, sie mag entweder das Herz durch die Bewegungen sinnlicher Ergetzlichkeiten angreifen, oder dem Geschmacke durch die Niedlichkeit ausgesuchter Speisen schmäucheln. Denn was für eine Absicht hat die Kirche, meine Christen, da sie uns den Genuß der gewöhnlichen Nahrung untersagt? Will sie nur die Annehmlichkeiten unsrer Tafeln ändern, oder sie ganz und gar abschaffen? Will sie jene prächtigen Mahlzeiten gutheißen, welche in der Fasten die Ausgaben euers Hauses verdoppeln, oder will sie vielmehr eurer Sinnlichkeit dasjenige entziehen, was ihr der Nothdurft der Armen schuldig seyd? Mit

diesem

diesem Geiste waren die ersten Christen belebet. Aber, leider! vergleichet man ihre Fasten mit der unsrigen, so weis ich nicht, ob nicht unsre Abtödtungen für Ergetzlichkeiten, unsre Enthaltungen für Uebermaaße und ausgesuchte Erfindungen der Sinnlichkeit angesehen werden könnten! Jene enthielten sich von verbotenen Speisen mit der gewissenhaftesten Genauigkeit, wie Chrysostomus sagt, also daß sie lieber den Tod selbsten ausgestanden hätten, als die Enthaltung dieser heiligen Zeit zu verletzen; und diese sprechen sich davon los unter dem Vorwande einer geringen Schwachheit, und oftmals gar aus einer eiteln Furcht vor einer Unpäßlichkeit, die sie noch nicht empfinden. Ihr sehet sie stark und gesund die Fastnachtzeit in den Ergetzlichkeiten und in dem Spiele zubringen, und auf einmal werden alle ihre Schwachheiten in der Fasten rege, gleich als wenn die Aschermittwoche ein Zeichen der Krankheiten für sie wäre; gleich als wenn ihre Gesundheit zu Ende gienge, wo ihre Buße den Anfang nehmen soll.

Daher kommen jene durch eitle Ausflüchten herausgelockten, und von der allzugroßen Nachsicht derjenigen zugestandenen Lossprechungen von der Fasten, welche dafür halten, daß sie die Gesundheit nicht genug verschonen können, wenn sie nicht die Begierlichkeit stärken, und alles ihrer Sinnlichkeit zugestehen. Ihr zärtlichen und weichen Christen, die ihr die Re-

geln der Gesundheit den Regeln des Evangeliums vorziehet, oder vielmehr, die ihr euch aus den bequemen Grundsätzen derer, die euch schmäucheln, ein neues Evangelium machet, höret an, was euch der Prophet sagt: diejenigen, die euch in der Unbußfertigkeit leben lassen, werden sie euch wohl zur Herrlichkeit auferwecken können, oder werden sie die Aerzte aufwecken 4? Werdet ihr das Urtheil, welches euch verdammen oder lossprechen soll, aus ihrem Munde vernehmen? Und werden sie nicht selbst die Gefährten eurer Strafen seyn, wenn sie an euren Uebertretungen, und an eurer Sinnlichkeit Antheil genommen haben?

Ich sage Sinnlichkeit: denn wenn sich dergleichen Lossprechungen von der Fasten auf eine aus jenen Ursachen gründen, welche die Kirchenversammlungen gutheißen, entweder auf die Schwäche des Alters, oder auf eine Krankheit, oder auf eine andere dringende Noth, so sind sie gerecht, und es wäre ein ganz unbescheidener Eifer, sich derer nicht zu gebrauchen. Allein könnet ihr wohl sagen, daß ihr euch in diesem Stücke nicht schmäuchelt, ihr, die ihr euch vermittelst einer furchtsamen Behutsamkeit von der Fasten lossprechet, ehe ihr noch ihre Unbequemlichkeiten erfahren habt? Ihr, die ihr eure Gesundheit schonet, ehe sie noch die Buße geschwächet hat? Ihr, die ihr vor dem

4. Aut medici ſuſcitabunt? *Pſ.* 87. 11.

dem Verluste eurer Reize zittert, ehe sich noch die Bleiche der Fasten auf euerm Angesichte sehen läßt? Lächerliche Vorsicht, ruft der heilige Bernhard auf, sich des Pflasters gebrauchen, ehe man noch eine Wunde empfangen hat, einem Theile des Leibs Linderungsmittel anwenden, der noch keine Schmerzen fühlet, und ein Uebel, das man noch nicht empfindt, zum Voraus heilen wollen. Ich will hiedurch nicht sagen, daß man die Abtödtung bis zum Uebermaaße treiben müße: nein, ich weis, daß, wenn die Fasten eine eingebildete Fasten ist, so bald sie der Wollust das Ueberflüßige gestattet, sie auch unbescheiden sey, so bald sie der Natur das Nothwendige versagt: ich weis nach dem Ausspruche eines großen Mannes, daß sie eingesetzet ist, die Leidenschaften, nicht aber die Menschen zu tödten. Allein wie werden diese Leidenschaften vernichtet werden, wenn euer Fleisch, welches sie hervorbringt, von seinen natürlichen Kräften nichts verliert? Wie werdet ihr über eure Feinde, die ihr zu bestreiten habt, den Sieg davon tragen, wenn ihr in der Hitze des Streites die Waffen von euch hinwegwerfet? Wenn ihr die Ruhe und die Ergetzlichkeiten suchet; als wenn der Kampf schon ein Ende hätte? Wenn ihr diese Zeit der Buße in den Belustigungen zubringet, als wenn alle eure Sünden schon ausgesöhnet, und alle eure Leidenschaften schon vernichtet wären?

Schändliche Zärtlichkeit der Weltmenschen, ruft der heilige Bernhard aus, daß sie nicht die geringsten Strengheiten der Fasten aushalten können, da so viele heilige Ordensmänner in den Klöstern, so viele unschuldige Jungfrauen, so viele eifrige Büßer in der ganzen Kirche in dem Bußkleide und in der Asche leben, mit Staub und Blute bedecket sind, und ihre elenden Speisen, womit sie ihr schmachtendes Leben erhalten, mit den Thränen, die über ihre Wangen herabfließen, würzen! Haben wir denn weniger Sünden, als sie, daß wir uns von der Buße, von der sie sich nicht losprechen, frey zu seyn glauben? Haben wir in Mitte der Welt, wo uns alles in das Verderben zieht, wo uns alles zur Sünde reizet, weniger Versuchungen zu überwinden, als sie in der Einsamkeit, wo sie nur Gott vor Augen haben? Oder vielmehr, haben wir von Jesu Christo eine förmliche Versicherung, kraft welcher er sich verpflichtet, uns ungeachtet unsrer Häucheley in der Religion, unsers Ehrgeizes in unserm Glücksstande, unsrer heftigen Ungeduld in unsern widrigen Umständen, unsers Hochmuthes in unsrer Würde, unsrer Unreinigkeiten in unserm Leben, ohne die Buße selig zu machen? Wenn sich die Sache also verhält, so räume ich es ein, daß es in Ansehung unser keine Fasten gebe; hingegen aber, ihr sinnlichen Menschen, wenn uns das Evangelium von diesem allgemeinen Gesetze, vermittels welches es alle

Men-

Menschen zur Buße verdammet, nicht ausnimmt, es sey denn, daß ihr Buße thuet, so werdet ihr alle gleicher Weise umkommen 5, warum schmäucheln wir uns, warum nehmen wir eine eingebildete Schwachheit als einen zureichenden Grund an uns von der Fasten loszusprechen? Warum begnügen wir uns mit dem bloßen Schatten der Buße, und warum ersparen wir der Eigenliebe alles dasjenige, was sie abtödtet, und suchen noch nach den Worten des heiligen Hieronymus sogar in den Ergetzlichkeiten den Ruhm der Enthaltung? Auf diese Art fasten, heißt nicht eure alten Ausschweifungen aussöhnen, es heißt vielmehr neue hinzusetzen; es heißt nicht die Seele von ihrem Fleische losreißen, sondern es heißt sie selbst ganz fleischlich machen; es heißt endlich nicht nach dem Geiste der Kirche der Natur das Nothwendige zugestehen, sondern es heißt die Begierlichkeit durch den Ueberfluß anreizen: denn die Begierlichkeit wird durch das Uebermaaß der nothwendigen Nahrung eben so, als der überflüßigen entzündet. Adam fand den Tod in der verbotenen Frucht; Jonathas in dem schädlichen Honig, dessen Genuß ihm untersaget war, und die Soldaten Gideons in den reinen Wässern des Flusses Jordans, die sie mit allzugroßer Begierde getrunken hatten.

5. Si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis. *Luc.* 23. 5.

2. Es ist wahr, es ist hart das Nothwendige von dem Ueberflüßigen so genau und richtig zu unterscheiden; und selbst der heilige Augustinus, nachdem er lange Zeit die Gränzen sowohl des einen als des andern untersuchet hat, bekennet, daß er sie nicht habe vollkommen entdecken können. Was der Gesundheit hinlänglich ist, befriediget nicht die Begierlichkeit, spricht dieser Vater, wann ich am Tische sitze, kann ich nicht unterscheiden, ob die Bedürfniß der Natur, oder der Kunstgriff der Begierlichkeit noch etwas von mir verlangen; aber das Verderbniß meines Herzens verräth sich mir hierinn, daß ich diese Ungewißheit und diesen Zweifel liebe: ich bin froh, daß mir die Gränzen der Nothwendigkeit unbekannt sind, damit ich, wenn ich sie überschreite, eine rechtmäßige Entschuldigung habe, und meine Unmäßigkeit mit dem scheinbaren Vorwande meiner Gesundheit bedecken könne. Welch eine kützliche und zu überwinden harte Versuchung ist diese, fährt dieser Vater fort! Ich habe meine andern Leidenschaften, und die Unlauterkeit, die mich gefangen hielt, überwunden, weil ich mich von den Gegenständen, die mir dazu Gelegenheit gaben, habe entfernen können: aber hier kann ich meiner Sinnlichkeit die Gegenstände, die sie immer rege machen, nicht entziehen; die Nothwendigkeit zu leben setzet mich bey der Tafel alle Tage der Gefahr zu sündigen aus. Denn wer kann sich wohl, o mein Gott, rühmen in einer vollkommenen Mäßigkeit zu leben?

Er

Er komme hieher, und ich bin bereit seiner Tugend das gebührende Lob zu sprechen. Suche nicht, großer Heiliger, in der Zärtlichkeit unsers Jahrhundertes eine vollkommene Mäßigkeit, die du in dem Eifer des deinigen nicht antrafst; denn wenn deine Tafel, so mäßig und so nüchtern sie auch immer war, dennoch in Ansehung deiner eine unvermeidliche Gelegenheit zur Sünde war, was soll man von jenen prächtigen Mahlzeiten sagen, wo die Wollust, welche daselbst herrschet, sinnliche Menschen, und nicht Büßer, Sardanapalen und nicht Augustinen zu überwinden hat. Wenn du dich für einen so großen Sünder hieltest, daß du dich verpflichtet zu seyn glaubtest, zu den gewöhnlichen Zeiten bloß allein den Nothdürften der Natur Genügen zu leisten, was soll man von jenen sagen, welche sich nicht begnügen zur heiligen Fastenzeit die Gränzen einer mäßigen Mahlzeit zu überschreiten, sondern sich auch in ihrer Fasten gewisse Linderungen gestatten, welche die Gewohnheit gutheißt, die gelinden Lehrer erdulden, welche aber die getreue Regel der Tradition allzeit verdammen wird.

3. Denn erscheinet hier, ihr berühmten Büßer der angehenden und blühenden Kirche, so gar des zwölften Jahrhundertes: messet nach der strengen Regel eurer Fasten die Zärtlichkeit der unsrigen ab: haltet die Länge eurer Enthaltungen der kurzen Dauer unsrer Abtodtungen, eure mäßigen und bis zum Untergange

der

der Sonne verschobenen Mahlzeiten unsern fast bis zum Morgen hinausgesetzten Gastereyen, eure immerwährenden schlaflosen Nächte unserm übermäßigen Schlafe, eure in wenigem Wasser bestehenden Erfrischungen vor jenen geistreichen Unterredungen, in denen ihr euch mit Gott unterhieltet und ganz erschöpftet, der Unmäßigkeit unsrer Abendessen entgegen, die man mehr aus Gewohnheit als ans Nothwendigkeit zu sich nimmt: vergleichet, sage ich, ihr heiligen Büßer, alle diese Umstände mit einander und saget uns, ob wir durch eine so kaltsinnige Buße unsere Sünden auszusöhnen verlangen, und auf einem von dem eurigen so unterschiedenen Wege zu eben derselben Glückseligkeit, deren ihr genießet, gelangen können? Nein, ohne Zweifel, schmäucheln wir uns nicht. Diese großen Heiligen werden sich am Tage des letzten Gerichtes wider dergleichen zärtliche Christen aufmachen, die aus ihren Beyspielen einen so schlechten Nutzen ziehen, die sich nicht einmal in der Fasten die Annehmlichkeiten eines sinnlichen Lebens versagen können, die die Strenge ihrer Fasten durch Getränke, welche weit geschickter sind ihre Begierlichkeit zu befriedigen, als ihren eingebildeten Nothdürften abzuhelfen, lindern und unterbrechen. Sie werden sich aufmachen diese großen Heiligen, wider jene Hausväter, welche bey ihren Abendessen alles dasjenige auffetzen lassen, was der Sinnlichkeit schmäucheln kann, obschon ihnen die Meynung der Kirche in Ansehung dieser Erfrischungen,

die

die bloß allein aus Früchten bestehen sollten, nicht unbekannt ist. Sie werden sich endlich wider jene unbußfertigen Seelen aufmachen, welche um nicht die Abmattungen und Erschöpfungen der Kräfte, welche die Fasten verursachet, zu empfinden, den größten Theil des Tages mit Schlafen zubringen, und zwischen ihrer Mahlzeit und dem Schlafe kaum den Zwischenraum einer Messe, die sie vielmehr aus Gewohnheit als aus Andacht hören, setzen.

Es ist wahr, ihr werdet gelinde Lehrer finden, die euch diese Zärtlichkeiten zugestehen, und euch sagen werden, die Kirche sey eine gütige und nachsichtige Mutter, welche mit der vorgegebenen Schwachheit ihrer Kinder Mitleiden zu tragen weis, und ihr leistetet dem Gesetze der Fasten Genügen, wenn ihr der Natur alles dasjenige, was sie verlanget, verwilliget; aber was mich betrifft, der ich begehre, daß die Fasten in uns eben so, wie in Christo Jesu eine Art des Todes sey, und daß sie unsre Seele von unserm Leibe durch die Unempfindlichkeit gegen seine überflüßigen Begierden losreiße: der ich weis, daß Fasten eben so viel heiße, als Buße wirken, und daß Buße thun nichts anders sey, als zur Aussöhnung seiner Sünden einige Abtödtungen und Kreuzigungen seines Fleisches auf sich nehmen, ich behaupte, derjenige wolle nichts leiden, und folglich könne er auch das Verdienst der Fasten nicht haben, der sich der geringsten Schwach-

heit

heit wegen alles zugesteht, und sich der Annehmlichkeiten des Lebens nicht berauben will. Ich sage noch mehr, daß, wenn auch schon die Fasten eure Seele von ihrem Leibe durch eine vollkommene Abtödtung losgerissen hätte, dieses dennoch nichts nützen würde, wenn sie nicht zugleich diese Seele von den sinnlichen Gegenständen losschälete, und sie ganz und gar mit Gott vereinigte.

Zweyter Theil.

Es ist der Seele eben so natürlich sich von Zeit zu Zeit mit ihrem Ursprunge zu vereinigen, als der Natur der Flüße, in das Meer zurückzukehren, und der Natur des Feuers gemäß ist, zur Sphäre, von der es herkömmt, wieder hinaufzusteigen. Allein nach der Lehre des großen heiligen Augustinus kann sich diese Seele, die eine Sklavinn der Creaturen ist, nur in so fern ihrem Gotte nähern, als sie sich von denselben losreißt. Und gleichwie der natürliche Tod, der sie von der Welt ganz und gar trennet, sie mit ihrem Gotte vollkommen vereiniget, eben also fängt der evangelische Tod, der ein Vorspiel von dieser letzten Absonderung ist, an, sie in diesen glückseligen Stand der Vereinigung mit Gott zu versetzen. Je mehr wir durch eine heldenmüthige Verachtung der Welt absterben, spricht dieser Vater, desto fähiger sind die Augen unsrer Seele Gott zu sehen. Und

was

was ist doch dieser evangelische Tod, welcher die Seele mit ihrem Ursprunge vereiniget, als die Buße und die Fasten, welcher uns die Kirche in dieser heiligen Zeit unterwirft? Was für ein heilsamer Tod ist nicht dieser, welcher unsern Leib und unsre Leidenschaften aufopfert, aber unsre Seele ihrer erstenFreyheit zurückstellet! Denn wenn der übrige Theil des Jahrs in Ansehung ihrer eine Zeit der Dienstbarkeit ist, fängt sie nicht in der Fasten an das schändliche Joch ihres Fleisches von sich abzuwerfen? Und höret ihr nicht diese unterdrückte Seele durch den Mund des heiligen Gregorius von Nyssa in diese heiligen Empfindungen ausbrechen: irdischer Leib, laßt uns einen aufrichtigen Vertrag miteinander aufrichten: begnüge dich, daß du mich zehn Monate unter deiner Herrschaft gehabt, und mich allen Leidenschaften unterworfen hast; aber gestatte, daß ich diese vierzig Tage ausruhe, und sie einzig und allein anwende mich von den Geschöpfen los zureißen, mich zum Himmel zu erschwingen, mich mit meinem Gotte zu vereinigen.

Es fällt Zweifels ohne einer Seele, die sowohl durch die Zerstreuung der verwirrten Weltgeschäfte abgemattet, als auch durch die Liebe zu den zeitlichen Gütern unterdrücket ist, beschwerlich, sich also zu ihrem Gotte zu erheben: aber die Fasten, sagen die Väter, versieht sie mit zween starken Flügeln um sich dieser Hinderniße ungeachtet bis in den Schooß Gottes

zu

zu erschwingen. Die Einsamkeit und das Gebeth sind wider die Zerstreuungen der Welt, das Allmosen und die Liebeswerke wider die Liebe zu den irdischen Gütern; denn Fasten ohne dem Gebethe obzuliegen ist Heucheley: Fasten ohne den Armen hülfreiche Hand zu leisten, ist Geiz; aber die Fasten sowohl durch ein einsames Leben, als auch durch die Ausübung der Liebe heiligen, hierinn besteht die Wesenheit und die Vollkommenheit der christlichen Buße. Du warst dessen überzeuget, ruhmswürdiger Moses, als du von deinem Volke abgesondert, in einer Wolke verborgen, vor der Majestät Gottes niedergeworfen, mit ihm allein beschäftiget auf dem Berge vierzig Tage in der Fasten zubrachtest, um seine Stimme zu hören, und sein Gesetz empfangen zu können! Du wußtest es, eifervoller Elias, als du dich in die Finsterniße der Wüste hinein begabst, um daselbst ganze vierzig Tage die Ausschweifungen und die Abgötterey des Volks Gottes zu beweinen! Ja dein Beyspiel selbst, mein Erlöser, überführet uns dieser Nothwendigkeit unsre Fasten durch die Einsamkeit und durch das Gebeth zu heiligen, da wir dich heute von dem Geiste Gottes in die Wüste geführet sehen, um die Ehre einer ganz übernatürlichen Enthaltung dem frohlockenden Beyfalle der Welt zu entziehen! Ihr lehret uns diese Nothwendigkeit, ihr eifrigen Einsiedler der angehenden Kirche, die ihr mit eurer gewöhnlichen Einsamkeit nicht zufrieden, zur heiligen Fastenzeit euch aus der Dunkelheit eurer Zellen in die erschreck-

schrecklichen Berghölen begabet um euch darinn ganz lebendig zu vergraben, und nur zur Osterzeit mit Jesu Christo aufzuerstehen! Endlich lernen wir diese Nothwendigkeit von euch, ihr heiligen Bischöfe, und gottesfürchtigen Fürsten, die ihr eure Palläste verließet um euch diese heilige Zeit hindurch mit Gott allein zu beschäftigen. Sind diese Beyspiele, meine Christen, nicht hinreichend, wo nicht euch zur Einsamkeit zu bewegen, wenigstens eure Religion aufzuwecken, den Lauf eurer unnützen Besuche zu hemmen, und euch über eure Zerstreuungen erröthen zu machen.

Denn ich will nicht sagen, daß ihr nach dem Beyspiele dieser großen Heiligen den Hof und eure Amtsverrichtungen zu verlassen verpflichtet seyd, um die Andacht in der Wüste zu suchen. Ihr könnet sie auf diesem Thronne sehen, wo sie so viele Könige ausgeübet haben, wo sie ihre heiligen Grundsätze in Mitte der Welt festgesetzet, sich auf den Drümmern der Ruchlosigkeit erhebet, und so viele auserwählte Seelen gewinnet, welche die Heiligkeit ihrer Pflichten mit der Größe ihrer Würde genau zu verbinden, und unter den Augen eines Fürsten, der ohne Tugend kein Verdienst kennet, Gott zu dienen wissen. Allein in Mitte dieser beunruhigenden Geschäfte, zu welchen euch die Pflicht verbindet, was hält euch ab zuweilen in euch selbst zu gehen, euch in eurer Familie eine häusliche Einsamkeit zu machen, und daselbst die

Mäßigkeit, die Eingezogenheit, das Gebeth, und besonders, wie Ambrosius sagt, die Reinigkeit, die in den Einöden herrschet, fest zu setzen? Was hindert euch öffentlich sittsam, in Geheim bußfertig, auch von erlaubten Ergetzlichkeiten abgesondert zu seyn, und nach den Worten dieses Vaters in einem durch die Reinigkeit geheiligten, und durch die Fasten geschwächten Leibe eine von allem losgeschälte, und wahrhaftig einsame Seele herum zu tragen, ein der Nüchternheit und Reinigkeit geflissener Mensch scheinet eine Einöde zu bewohnen 6. Allein wer ist wohl bedacht, o mein Gott, seine Fasten durch so heilige Verfassungen zu heiligen? jeden Tag seinen Geschäften oder seinen Ergetzlichkeiten einige Augenblicke zu entziehen um sie der Sorge seines Heils zu widmen? Wer ist bedacht jene langen Unterredungen, welche die Verläumdung und üble Nachrede vergiftet, abzukürzen, um in der Stille seines Gemaches so viele in dem Umgange mit der Welt begangene Fehltritte zu beweinen? Wer ist bedacht seinen listigen Kunstgriffen, seinem Ehrgeize, seinen eiteln Wissenschaften, seinen Rechtshändeln Einhalt zu thun, um sich selbst kennen zu lernen, und sich selbst ein wenig zu richten? Unterdessen besteht eben hierinn der wahre Geist der Fasten, und wenn ihr mir in diesem Stücke keinen Glauben beymesset, so glaubet wenigstens den Propheten.

Ihr

6. Videtur desertum habitare, qui jejunus & castus est. *S. Ambr.* S. 37.

Ihr beklaget euch, spricht Gott durch den Propheten Isaias, daß ihr fastet und ich euch nicht ansehe: daß ihr euch vor meinen Augen demüthiget, und ich dadurch nicht gerühret werde; dieß kömmt daher, weil ich mitten durch euer, vermittelst der Fasten, ausgemergeltes Fleisch euern eignen Willen, eure Feindschaften, euern Ehrgeiz, eure ganz lebhaften Leidenschaften sehe, an dem Tage, da ihr fastet, findt man euern Willen 7. Ihr beschwöret mich, euch eure Sünden nachzulassen, und ihr verfolget mit größter Wuth diejenigen, die euch schuldig sind; ihr bittet mich um den Frieden, und ihr seyd mit euern Brüdern in einen tödlichen Krieg verwickelt; ihr wollet, ich solle euch vergeben, und ihr gedenket nur auf Rache. Nein, falsche Büßer, eine solche Fasten begehre ich nicht von euch; ich befriedige mich nicht mit der Bleiche des Angesichtes, mit einem gezwungenen sittsamen Wesen, mit einer bloß äußerlichen Enthaltung; ich verlange das Herz, ich verlange die Wirkungen, ersticket die Feindschaften, umfasset eure Feinde, lasset die Gefangenen los, helfet den Armen, übet die christliche Tugenden aus, und reißet eure Seele von den Banden der Sünden los. Denn die Sünde fliehen ist eine wahrhafte Fasten, spricht der heilige Basilius: und eure Fasten gleichet einem Ebentheuer, wenn ihr die Strengheiten des Leibs mit den Unordnungen des

7. In die jejunii vestri invenitur voluntas vestra. *Is.* 58. 3.

Herzens verbindet, wenn ihr euch der verbotenen Speisen enthaltet, hingegen eure Brüder durch eure Unterdrückungen, und durch euern Wucher aufzuzehren fortfahret, wenn ihr euch des Weins und andrer kostbaren Getränke, wie man es vormals zu thun pflag, beraubet, aber eine von Feindschaften und heftigen Leidenschaften berauschte Seele beybehaltet, wenn ihr endlich eure Mahlzeiten auf einige Stunden verschiebet, aber ganze Tage zubringet listige Streiche zu verabreden, neue Moden und Kleidertrachten hervorzusuchen, und in dem Spiele dasjenige zu verschwenden, was ihr den Nothdürften der Armen versaget.

Ach! die Fasten, welche eingesetzet ist die Seele mit ihrem Gotte zu vereinigen, sie dieser Quelle des Lichtes, ohne welches sie nichts als Finsterniß ist, dieser Quelle der Liebe, ohne welche sie nur Kaltsinnigkeit ist, dieser Quelle des Lebens, ohne welches sie nothwendiger Weise in einen Stand des Todes geräth, zu nähern: die Fasten, sage ich, kann sie wohl in Mitte so vieler Leidenschaften, die euch zerstreuen, heilig seyn? Und wenn sie ohne das Gebeth nichts denn eine lasterhafte Heucheley ist, ist sie nicht ohne die Liebe gegen die Armen ein schändlicher Geiz?

Ja, spricht der heilige Ambrosius, die vollkommenheit der Fasten besteht hierinn, daß wir die Armen mit unsrer Enthaltung nähren, und ihnen dasjenige zuwenden, was wir uns selbst entziehen. Die

Aus-

Ausgaben seiner Tafel mäßigen, und was man erspa-ret hat, den Nothdürftigen nicht zukommen lassen, heißt aus seiner Fasten, wenn ich es nach diesem Va-ter sagen darf, ein schändliches Gewerbe machen, um sich mehr und mehr zu bereichern, es heißt eine Lei-denschaft bestreiten um eine andere zu befriedigen, es heißt seiner Sinnlichkeit etwas entziehen um seinen Pracht und seinen Ehrgeiz unterstützen zu können! Al-lein die Ausgaben erschwingen sich in dieser heiligen Zeit überaus hoch, und mein Rang gestattet mir nicht sie zu mäßigen! Unglückseliger Zustand der Großen der Welt, daß sie nur in dem Wohlleben, und mit den kostbarsten Speisen Buße wirken können! Ist nicht dieses eine Wirkung entweder eurer Zärtlichkeit, oder euers Hochmuthes? Ernährte sich nicht vormals ein bußfertiger König bey der Erinnerung seiner Sün-den mit Asche und mit Thränen, ich aß Asche für Brod. 8. Und die alten Christen, welche weder we-niger Güter, noch geringere Ehrenstellen besaßen, aber von einem weit größeren Eifer beseelet waren, fasteten sie nicht ohne diesen übermäßigen Aufwand, und fanden sie nicht in den Ersparungen der Fasten Schätze der Freygebigkeit für die Armen? Es ist wahr, die Kirche hat in Ansehung der strengen Ent-haltung dieser ersten Zeiten etwas nachgelassen; aber wenn sie der Schwachheit der Reichen nachgiebt, ist es nicht billig, daß sie ihrer seits die Nachsicht, die

8. Cinerem tanquam panem manducabam. *Ps.* 101. 10.

sie gegen sie trägt, durch überflüßigere Liebeswerke ersetzen? Denn gebet wohl Acht, die Lossprechungen von der Fasten sind keineswegs rechtmäßig, wenn man sie nicht auf eine andere Art ersetzet: nun aber kann die Fasten, so wie ihr sie beobachtet, für eine allgemeine Lossprechung von den alten Strengheiten der Fastenzeit angesehen werden, es liegt euch also die Pflicht ob, dasjenige, was euern Abtödtungen mangelt, durch eure Allmosen zu ersetzen. Und ihr besonders mit Leibsschwachheiten behaftete Christen, die ihr vermög eurer gebrechlichen Kräfte verbunden seyd, euch noch ganz besonderer Lossprechungen von der Fasten zu gebrauchen, ach! seufzet wenigstens, daß ihr euch hiedurch von allen Kindern der Kirche, die ihre Sünden beweinen, abgesondert sehet, ersetzet sie durch reichliche Liebeswerke; ahmet den Eifer jenes berühmten Cardinals von Spanien Ximenez nach, welcher, obschon er von der Verwaltung der öffentlichen Geschäfte, von der Regierung zweyer großen Königreiche, von der Last siebenzig Jahre unterdrücket war, dennoch die ihm ertheilte Erlaubniß mit Schmerzen annahm, und den Mangel seiner Enthaltung mit der Ernährung dreyer Armen ersetzen wollte, weil er vollkommen überzeuget war, daß, wenn man uns schon als Kranke von der Fasten lossprechen könne, Gott uns dennoch als Sünder von der Ausübung der Liebeswerke nicht ausnehme. Bewaffnet euch, meine Christen, mit diesen

gott-

gottseligen Gesinnungen, beseelet euch mit eben diesem Eifer: und wenn die Fasten durch die Entziehung der sinnlichen Ergetzlichkeiten eure Seele von ihrem Leibe losreißt, wenn sie dieselbe durch die Losschälung von den sinnlichen Gegenständen, und irdischen Gütern mit Gott vereiniget, so wird sie dieselbe auch einstens mit ihm in der Herrlichkeit vereinigen. Amen.

Predigt
auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Von der wahren Glückseligkeit.

Herr, hier ist uns gut zu seyn. Matth. 17. 4. (*)

Nichts wird von jedermann mehr geliebet als die Glückseligkeit, und nichts ist zu gleicher Zeit weniger als der Gegenstand und der Weg zur wahren Glückseligkeit bekannt. Bald suchet man sie, wo sie nicht ist, und an statt bis zu ihrer Quelle hinaufzusteigen um sie in ihrer ganzen Fülle und in ihrer ganzen Reinigkeit zu genießen, hält man sich bey

(*) Domine, bonum est nos hic esse.

Bächen auf, welche gleich bey ihrem Ausflusse von der Erde allen Unflat an sich nehmen: bald suchet man sie auf Wegen, die uns dahin nicht führen können, und an statt mit Jesu Christo den Weg des Kreuzes zu betreten um zur Herrlichkeit zu gelangen, will man da anfangen, wo er geendiget hat, und durch die Glückseligkeit der Welt zur Herrlichkeit des Himmels kommen.

Der heilige Petrus täuschet sich heute in diesem Stücke selbst, und vermittelst eines Irrthumes, der von dem Haupte der Kirche in die mehresten seiner Kinder hinüber gegangen ist, sucht er auf der Erde die Glückseligkeit, die nur in dem Himmel anzutreffen ist: er dringt in Jesum Christum ihm zu gestatten sich hierunten fest zu setzen, weil er sich hier glückselig und zufrieden befindt: Herr hier ist uns gut zu seyn. Wie? großer Apostel, ruft der heilige Augustinus auf, die Welt steht in Gefahr zu Grunde zu gehen, und du verlangst auf dem Thabor verborgen zu bleiben? Alle Geschlechter verschwören sich wider deinen Meister, und du suchst deine Ruhe? Jesus Christus wird verfolget, und du bist nur bedacht glückselig zu seyn? Die Finsternisse sind auf dem Erdboden verbreitet, und du wirst daselbst nicht das Licht anzünden? Ach! dieß heißt die Glückseligkeit zur Unzeit suchen, und ein solches Vorhaben kam nur von einem verwirrten Verstande herkommen:

dieser Ursache halber spricht auch Lukas der Evangelist: er wußte nicht, was er redete 1. Unterdessen war wohl jemal dem äußerlichen Ansehen nach ein unschuldigeres Verlangen? Der heilige Petrus sieht Jesum Christum in dem Glanze seiner Herrlichkeit: dieses Schauspiel rühret ihn und reißt ihn ganz an sich: er ruft in der Entzückung seiner Freude auf: Herr, Herr, laß uns in dem Zustande, in dem wir uns befinden, bleiben, du verherrlichet, und ich ein Zuseher deiner Herrlichkeit, du in dem Himmel über alle Bemühungen deiner Feinde erhaben, und ich auf dem Thabor von den Unruhen der Welt entfernet, Herr hier ist uns gut zu seyn! Ich wiederhole es, kann wohl ein Verlagen vernunftmäßiger und gerechter seyn?

Ja, meine Christen, ein für den Himmel geschaffenes Herz muß sich niemal auf die Erde einschränken: sie hat keinen Gegenstand, der desselben würdig wäre: ihre ganze Glückseligkeit ist nichts als Verblendung, spricht der heilige Augustinus, ihr Vergnügen nichts als Unbeständigkeit, ihre Wollüste nichts als Unruhe und Gewissensbisse: und folglich wie blind sind jene Sklaven der Welt, welche nur hierunten ihre Glückseligkeit suchen, und welche in Mitte ihres Ueberflußes in dem Innersten ihres Herzens diese ungerechten Begierden hegen: wie glückselig würden wir

1. Nesciens, quid diceret. *Luc.* 9. 33.

seyn, wenn es uns erlaubt wäre in dem Stande, worinn wir uns befinden, eine ganze Ewigkeit zu zubringen, wenn wir von den Schrecken des Todes befreyet die Annehmlichkeiten des Lebens ruhig schmecken könnten, hier ist uns gut zu seyn. Dieses blinde Verlangen, meine Christen, will ich in gegenwärtiger Rede bestreiten, und euch dieser Ursache halben zwey Dinge darthun: die Welt weis den Gegenstand der wahren Glückseligkeit nicht, und die Religion allein entdecket denselben, dieß ist der erste Theil. Die Welt verirret sich auf dem Wege zur wahren Glückseligkeit, und die Religion allein führt uns dahin, dieß ist der zweyte Theil. Der Gegenstand der wahren Glückseligkeit, und der Weg zu derselben ist der ganze Stoff dieser Rede. Lasset uns um das Licht des göttlichen Geistes durch die Vermittelung Mariens anhalten. Ave Maria!

Erster Theil.

Es ist ein Grundsatz des heiligen Augustinus, worauf sich die ganze christliche Sittenlehre steifet, daß alle Gegenstände, an welche sich das Herz des Menschen anzuheften fähig ist, nur unter zweenen Begriffen betrachtet werden können, entweder als unser Ziel und als der Endzweck unsrer Glückseligkeit, oder als Mittel dahin zu gelangen. Es giebt Dinge, spricht dieser Vater, derer man genießen soll,

und

und diese machen uns wahrhaftig glückselig: aber es giebt auch andere, derer man sich bloß allein gebrauchen soll, und diese dienen uns um zur wahren Glückseligkeit zu gelangen. Gott hat uns in Mitte dieser zweyen Dinge gesetzet, und unsere ganze Religion besteht hierinn, daß wir sie nicht untereinander vermengen. Denn wenn wir jener Sachen, derer wir uns nur gebrauchen sollten, genießen wollen, das ist, wenn wir unsre Liebe den Reichthümern, den Ehrenstellen, den Creaturen widmen, und auf sie unsre Glückseligkeit gründen wollen, da sie nur die Mittel dazu sind, halten wir uns in Mitte unserer Laufbahne auf, und gelangen niemal zur wahren Glückseligkeit. Dahero, schließt dieser Vater, laufen alle Sünden des Menschen auf zwey Dinge hinaus, er gebrauchet sich Gottes und der Tugend als eines Mittels, in welchen er dennoch als in seinem Ziele ruhen sollte, und er genießt als seines Endzweckes der Creaturen, derer er sich dennoch bloß allein gebrauchen sollte um zu Gott zu gehen.

Sehet, meine Christen, einen kurzen Begriff von allen Irrthümern der Sittenlehre, in welche ich hauptsächlich drey Gattungen der Menschen verwickelt finde. Die Trägen, welche sich gar kein Ziel vorsetzen um glücklich zu seyn: die fleischlichen, welche in dem Genuße der Creaturen ihre Glückseligkeit setzen. Die Gottlosen, welche nicht glauben, daß man glückselig

seyn

seyn könne, wenn man Gott dienet. Lasset uns, wenn es euch beliebt, diese drey Arten der Irrthümer bestreiten, und folget mir mit euern Gedanken nach, um alle Misbräuche derselben deutlich einzusehen.

1. Nichts ist in der Welt gemeiner als diese Trägen und Nachläßigen, welche nicht einmal bedacht sind sich glückselig zu machen. Sie befinden sich immer in einem unempfindlichen Schlummer, sie lassen sich von den ersten Gegenständen, welche sie rühren, einnehmen, in ihrem ganzen Betragen nimmt man kein Herz, keine Nacheiferung wahr, sie betrachten kein Ziel, und da sie sich auf ihr gegenwärtiges Glück einschränken, ohne jemal in das Künftige zu sehen, haben sie weder für den Himmel, noch für die Erde einigen Ehrgeiz: Gott und die Welt scheinen ihnen gleichermaaßen hart zu befriedigen zu seyn, und weil sie auf diese Art allenthalben Hindernisse antreffen, und sich auf den Wegen der Glückseligkeit, wie der heilige Geist redet, Ebentheuer und Löwen, die sie zu bestreiten haben, vorstellen, lassen sie sich niemal weder in den Dienst des einen, noch des andern ein. Daher kömmt jene tödtliche Mattigkeit, in der sie ihr ganzes Leben zubringen: daher jener betrügliche Schlummer, aus welchem, wenn sie in dem Tode erwachen, sie nichts in ihren Händen finden, weil sie für Gott nichts gethan haben: daher endlich jener erschreckliche Ausspruch Jesu Christi, welcher die Hände und Füße dieser unnützen Knechte binden, und die-

diejenigen in die Hölle stürzen läßt, welche um ein glückseligeres Ziel zu verdienen nichts gethan haben: bindet dem unnützen Knechte Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß 2.

Meine Christen, wie schön weis die Religion Jesu Christi diese schädliche Trägheit und Hinläßigkeit zu zerstreuen; Sie lehret die wahren Christen, daß es der rechten Vernunft gemäß sey sich allzeit ein Ziel vorzusetzen, sich nicht immer sein ganzes Leben hindurch dem Ohngefähr zu überlassen, sondern sich an statt dieser Menge der Gegenstände, die uns theilen, einen einzigen zu erwählen, welcher uns glückselig zu machen fähig sey: **nur eines ist vonnöthen** 3. Denn nach den Worten des großen Augustinus muß man etwas lieben: nichts lieben, gleich diesen trägen und Hinläßigen, die wir verdammen, heißt zu gleicher Zeit den Augen Gottes und der Menschen verhaßt seyn, es heißt todt, mühselig, ein Feind seiner selbst seyn: allein es kömmt nur darauf an, daß man mit Vernunft erwähle, was man lieben solle, weil man nur vermittelst des Gegenstandes, den man liebet, gut, oder bös ist, und weil man den tugendhaften Menschen von dem Gottlosen weder durch seinen Glauben,

noch

2. **Servum inutilem, ligatis manibus & pedibus, projicite in tenebras exteriores.** *Matth.* 25. 30.
3. Porro unum est necessarium, *Luc.* 10. 42.

noch durch seine Hoffnung, sondern durch seine Liebe unterscheidet. Man fragt nicht, was er glaube, oder hoffe, sondern was er liebe 4.

Von diesen Wahrheiten, meine lieben Christen, überzeuget, von diesen lebhaften Kenntnissen der Religion durchdrungen, begebet euch ein wenig diese heilige Zeit hindurch in die Einsamkeit, um diesen Gegenstand und dieses Ziel, worauf eure ganze Liebe gerichtet seyn soll, zu erwählen: nachdem ihr vielleicht euer ganzes Leben hindurch ohne auf etwas euer Augenmerk zu richten herumgeirret habt, so seyd doch einmal bedacht das Ziel eurer Laufbahne zu entdecken: erwählet die heilige Fastenzeit um reif mit euch zu überlegen, wer zwischen Gott und der Welt eurer Absicht und eurer Wahl der würdigste sey, und reißet euch von diesem Strome der verkehrten Welt los, wo sich ein jeder, ohne die Ursache zu wissen, so sehr in Bewegung setzet. Denn fragen wir diesen, woher es komme, daß, da er in dem Schooße des Friedens und seiner Familie eine angenehme Ruhe genießen kann, er sich in die Gefahren, und Beschwerlichkeiten des Krieges einlasse, so wird er uns zweifelsohne sagen, daß er nach Ruhm und Ehre trachte: aber dieser Ruhm, diese Ehre, zu welcher er vielleicht nicht gelangen wird, oder welche mit ihm wenigstens in eben

das-

4. Non quæritur, quid credat, aut speret; sed quid amet.
S. Aug. de fide, spe & char. c. 117.

dasselbe Grab gelegt werden wird, was für ein Verhältniß hat sie mit seiner Ewigkeit? Aber eben dieses führet er nicht zu Gemüthe. Fragen wir jenen warum er mit dem standesmäßigen Glücke, wo ihn Gott hat lassen gebohren werden, nicht zufrieden, sich noch bey Hofe mit mühsamen Kunstgriffen, in dem Kabinette mit unaufhörlichen Wachen, in der Gerichtsstube mit einer unausgesetzten Anwendung ermüde um die Rechte der streitenden Parteyen auseinander zu wickeln, warum er ein Märtyrer entweder des Ehrgeizes, oder der Begierlichkeit, die ihn aufmuntert, seyn wolle, er wird uns sagen, die Reichthümer oder die Ehre seyn sein Endzweck; allein was für ein Verhältniß hat wohl diese falsche Ehre, diese vergänglichen Reichthümer, nach denen er begierig trachtet, mit seiner ewigen Glückseligkeit? Aber eben dieses untersuchet seine Blindheit nicht. Fragen wir alle Christen, warum sie die zur Beweinung ihrer Sünden bestimmte Zeit mit eitlen Unterredungen verlieren, warum sie Güter, welche die Armen als ihr väterliches Erbgut fodern, in das Spiel, und in die Schauspiele verschwenden, sie werden uns sagen, daß sie die Annehmlichkeiten der Gesellschaft, und den Reiz einiger unschuldigen Ergetzlichkeiten suchen: allein diese Zusammenkünfte, diese liebenswürdige Gesellschaft, diese vorgegebenen unschuldigen Belustigungen zu was für einem Endzwecke können sie abzielen? Aber eben dieses zieht ihre Hinläßigkeit nicht in Erwägung.

Hier-

Hieraus mache ich den Schluß, meine Christen, daß man niemal sein letztes Ziel vor Augen habe, daß sich die Welt blind und vermessen in alles einlasse, daß das Leben entweder in bösen, oder in unnützen Handlungen dahin fließe, weil keine einzige gerechte Handlung ist, die nicht Gott als ihren Endzweck zum Gegenstande haben soll. Nach diesem Grundsatze, zu was für einem Ziele werdet ihr uns leiten, Schauspiele, Spielgesellschaften, Zeitvertreibe, Ergetzlichkeiten, die ihr das Leben der Weltmenschen ausmachet, und die man um Gotteswillen nicht lieben kann, indem man nur dasjenige, was man durch seine Gnade thut, zu seiner Ehre verrichtet, und indem sie nicht sagen können, daß die Gnade sie in die Schaubühne, und in die Spielgesellschaft führe, zu was für einem Ziele werdet ihr sie leiten? Dazumal verrichtet man ein gutes Werk, da man es zur Ehre desjenigen verrichtet, durch dessen Gnade man es verrichtet hat 5.

Wie weit bescheidener verhalten sich jene wahren und in der Welt so seltsamen Christen, derer Handlungen niemal auf ein bloßes Ohngefähr hinauslaufen, und die allzeit bereit sind ihr ganzes Betragen durch das Verhältniß, welches es mit ihrem Ziele hat, zu rechtfertigen! Widmen sie sich den öffentli-

chen

5. Tunc fit opus bonum, cum in ejus laudem fit, cujus gratia donatum est, ut fiat. *S. Aug. ep.* 120.

chen Geschäften, so geschieht es um die Pflichten der Liebe zu erfüllen: begeben sie sich zuweilen in die Einsamkeit, so geschieht es in keiner andern Absicht, als um sich mit dem Lichte der Wahrheit zu erfüllen: verschwenden sie ihre Güter in Almosen, so wollen sie hiedurch die Güter der Ewigkeit erkaufen: entsagen sie allen Ergetzlichkeiten, so zielen sie dahin ab um einen Gott, der seiner Wesenheit nach das Vergnügen ist, zu schmecken, du bist, spricht der heilige Augustinus das wahre und höchste Vergnügen 6. Mit einem Worte, was sie immer thun, verlieren sie Gott niemal aus den Augen, sie haben immer den Urheber und Vollender ihres Glaubens, wie der Apostel redet, ihnen gegenwärtig, sie grüßen, gleich den heiligen Patriarchen, das glückselige Vaterland, wohin sie trachten, ohne Unterlaß von Ferne, und trösten sich, gleich den Reisenden, in den Beschwerlichkeiten des Weges, und auf der engen Strasse des Evangeliums mit der Hoffnung der Ruhe, und mit der Betrachtung ihres Zieles: sie sehen die Verheißungen von ferne an, und wünschen sie 7. Muntert euch, ihr kaltsinnigen Herzen, die ihr an das wahre Glück nicht gedenket, durch ihr Beyspiel auf, rufet mit dem heiligen Augustinus: wecke mich auf, o Herr, entzünde mich mit deiner Liebe, zieh mich zu dir, laß mich deine

An-

6. Vera tu, & summa suavitas- *S. Aug.*

7. A longe repromissiones aspicientes, & salutantes.

Annehmlichkeiten schmecken, damit ich dich liebe, und zu dir eile um mich glückselig zu machen. Hiedurch werdet ihr euch sowohl von den Trägen, welche die wahre Glückseligkeit nicht suchen, als auch von den Fleischlichen, welche sie nur in den Creaturen suchen, unterscheiden.

2. Denn hierinn besteht der zweyte Irrthum der Welt, daß sie ihre Glückseligkeit auf die Creaturen gründet, und sie ihrer selbst wegen liebet, und eben dieses ist nach den Worten des heiligen Augustinus das Eigenthum der Begierlichkeit. Allein da man sie auf eine solche Art liebet, verderbet man sich durch ihren Genuß, an statt sich durch ihren Gebrauch glücklich zu machen. Suchet also die Ruhe, und die Glückseligkeit, ich lasse es euch zu, weil ihr für sie geschaffen seyd, aber höret auf sie in der Creatur, wo sie nicht ist, und welche euch die gesunde Vernunft und die Religion als euer Ziel anzusehen verbieten, zu suchen. Denn was man als seinen Endzweck betrachtet, muß uns glücklich zu machen fähig seyn, und um uns glücklich zu machen, muß ein Gegenstand nach der Anmerkung des heiligen Augustinus zwo Eigenschaften haben, die Unermeßlichkeit um alle unsere Begierden zu ersättigen, und die Unveränderlichkeit um sie ohne Unterlaß zu erfüllen. Nun aber können wohl, meine Christen, die Creaturen, die ihr liebet, alle eure Begierden ersättigen? Wenn sie eine Leidenschaft befriedigen, lassen sie euch nicht tausend andern

zur

zur Beute werden? Die ersättigte Wollust schließt sie wohl euer Herz dem Ehrgeize? Der befriedigte Ehrgeiz sieht er nichts mehr verlangenswürdiges? Euer unersättlicher Geist nähret er sich nicht ohne unterlaß mit der Vorstellung eines Gutes, das ihr nicht habet? Und wenn ihr schon mit allem dem, was die Creatur geben kann, überhäufet seyd, fühlet ihr nicht noch in euch selbst einen leeren Platz, der etwas anders verlanget? Und folglich kann wohl euer Herz, spricht der heilige Augustinus, glückselig seyn, so lange es nicht sagen kann, es ist genug, es ist genug: mein Leben ist nicht glückselig, bis ich sagen kann, es ist genug.

Allein wenn schon die Creaturen eure Begierden befriedigen könnten, sind sie wohl unveränderlich um sie unaufhörlich zu ersättigen? Entwischen sie euch nicht in dem Augenblicke, da ihr sie am meisten liebet, es mag euch dieselben entweder ein Unglücksfall, oder der Tod entreißen? Könnet ihr euch wohl nur einen Augenblick auf sie verlassen, und dasjenige mit Vergnügen genießen, dessen Besitz so unsicher ist, Nein, nein, meine Christen, die Creaturen haben nichts beständiges, nichts sicheres. Ihr erwartet eure Glückseligkeit von jener ansehnlichen Bedienung, die ihr bekleidet, und die Leidenschaft eines Neiders, oder das

8. Vita beata non est mihi, donec dicam: Sat est. *S. Aug. L. 10. Conf. c. 20.*

Ansehen eines Mitbuhlers beraubet euch derselben: ihr machet Rechnung auf die Annehmlichkeiten eines Ehestandes, den ihr antretet, und der Tod löset das Eheband auf, die Unglücksfälle, die Misverständnisse, die Eifersuchten beunruhigen dasselbe. Ihr setzet euer ganzes Vertrauen auf einen getreuen Freund, und das widrige Glück treibt ihn an euch zu verkennen, die Staatsklugheit, oder der Eigennutz, euch zu verrathen. Daher entstehet jener unruhige Wechsel euerer Leidenschaften, die sich von einem Gegenstande zum andern wenden, weil sie einen unveränderlichen suchen und ihn niemal antreffen. Dahero jene unaufhörliche Marter euerer Begierlichkeit, welche, weil sie in der Creatur keine dauerhafte Glückseligkeit findt, entweder von der Reue desjenigen Glückes, das ihr entwischt, oder von dem Verlangen desjenigen, welchem sie nachläuft, ohne Unterlaß zerrissen wird. Daher endlich jene Menge der Neigungen, die euch theilen, seitdem ihr die Einheit Gottes, wie Augustinus spricht, verlassen, und durch diese Verlassung verdienet habt nur Schmerzen in eurer Glückseligkeit, und Armuth in euerm eingebildeten Ueberflusse zu finden, weil alles vorüber geht, aller verschwindt, und außer Gott nichts unsterblich ist.

Unterdessen, o ebentheuerliche Blindheit der Welt! Man setzet sich daselbst kein anders Ziel, als die Creatur, vor: und ich habe in diesem Stücke, meine Chri-

sten

sten, keinen andern Beweis vonnöthen als euch selbst. Denn wenn euch schon vielleicht die guten Beyspiele des Monarchen, und die Kraft der Gnade, die über alles sieget, zu Gott zurück geführet haben, so gestattet mir wenigstens, daß ich euch jene Finsternisse euerer Jugend in das Gedächtniß zurückrufe, wo ihr von dem Schimmer der Welt verblendet, diesen Schattenbildern nachliefet: erkanntet ihr wohl dazumal eine andere Glückseligkeit, ein anders Ziel, als die Welt? Jene glücklichen Umstände, die euch das Glück zeigte, jene nahe Größe, womit euch der Ehrgeiz schmäuchelte, jene schon gegenwärtigen Ergetzlichkeiten, womit euch die Eigenliebe nährte, jene so theuern und zärtlichen Freunde, an welche euch die Neigung anheftete, waren sie nicht die angenehmen Gegenstände, denen sich eure Liebe ganz und gar widmete? Allein was habt ihr in allem diesem gefunden, was euch glückselig machen könnte? Was für einen Frieden habt ihr in allen diesen Gegenständen geschmecket? Hat euch nicht das hohe Alter, ein Unglücksfall, oder der Tod alles, Glücksumstände, Ergetzlichkeiten, Güter, Freunde geraubet? Oder wenigstens, wenn schon eure Unglücke noch entfernet sind, sind sie deßhalben weniger gewiß? Werdet ihr nicht dieses Glück, dessen ihr euch rühmet, einstens verschwenden sehen? werden nicht diese Ehrenstellen, mit denen ihr groß thuet, euren Händen entfallen? werden nicht diese Freunde und Aeltern, die theuern Gegenstände euerer

Zärtlichkeit, vor euern Augen verscheiden? Wird nicht die ganze Welt bey euerm Tode unter euern Füßen zu Grunde gehen. Wie glückselig wäret ihr, wenn euch das widrige Glück bey Zeiten die Augen öffnete, wenn ihr durch ein günstiges Sturmwetter an den Port geworfen würdet, und endlich begriffet, daß euch vergängliche Creaturen nicht glückselig machen können, und daß ihr an statt des Vergnügens, der Größe, der Wahrheit, die ihr daselbst suchet, nur Schmerzen, nur Verdemüthigung nur Lügen antreffet. Ihr würdet von euern Irrthümern zurückkommen, die Religion würde euch zu Gott wenden, und in ihm allein die wahre Glückseligkeit finden machen.

3. Die Gottlosen begreifen es nicht, meine Christen, daß man glückselig sey, wenn man Gott dienet, und daß hierunten die wahre Glückseligkeit mit der Tugend und Unschuld verbunden sey. Allein haket nur noch einen Augenblick Acht, und wir wollen diesen letzten Irrthum zerstreuen. Dieser Ursache halben gehen wir, meine Christen, auf seinen Ursprung zurück, und zeigen wir, daß die Welt nur in dem Laster ihr Vergnügen setze, daß sie nur dasjenige, was der Natur und den Leidenschaften schmäuchelt, für ein Glück ansehe, und daß ein Gott, welcher sie bestreitet, ihr als ein tödtlicher Feind ihrer falschen Glückseligkeit verhaßt sey. Man betrachtet diesen Gott, mit dem trägen Knechte des Evangeliums, als einen har-

harten Herrn, mit dem man nicht auskommen kann, der mehr fodert, als er gegeben, der da Aerndte einsammet, wo er nicht gesäet hat, und der durch allzugegenwärtige Strafen entfernte Hoffnungen allzu theuer verkaufet. Was für eine Glückseligkeit, spricht man, sollte man denn in der Armuth, in der Buße, in den Thränen, worauf er sie gründet, antreffen? Was für eine Ruhe auf dem Kreuze, woran er alle diejenigen, die ihm dienen anheftet? Was für einen Reiz in der Einsamkeit, in den Beraubungen, in den unaufhörlichen Abtödtungen, die er befiehlt? Die Ergetzlichkeiten fliehen, die Kreuzigungen suchen, seine Feinde lieben, sich selbst hassen, was ist dieß für eine Glückseligkeit? Ja, meine Christen, sie ist eine wahrhafte Glückseligkeit, und um dieses deutlich einzusehen, erwäget, wenn es euch beliebt, jenen schönen Grundsatz des heiligen Augustinus, daß nichts den Menschen gründlich glückselig machen könne, als was ihn wahrhaftig gut macht: der Mensch muß dadurch glückselig werden, wodurch er gut wird 9. Nnn aber können euch zwar die Creaturen, die ihr liebet, mächtig, ansehnlich, auf einige Augenblicke vergnügt machen, aber an statt daß sie euch gut machen, verderben sie euch, ja sie können selbst nur vermittelst des Gebrauches, den ihr davon machet,

9. Neceſſe eſt, ut homo fiat beatus, unde ſit bonus. *S. Aug. Ep.* 121.

gut seyn, und folglich kann nur jener Gott, der euch allein besser machen kann, euch auch allein glückselig machen. Und wodurch macht er euch besser als durch jene Fasten, die eure Leidenschaften schwächen, durch jene Krankheiten, die euer aufrührerisches Fleisch niederdrücken, durch jene Gewaltthätigkeiten, die eure Neigungen einrichten, durch jene Unglücksfälle, die euch Güter oder Ergetzlichkeiten rauben, welche euch verderben? Es sind also alle diese Dinge, die ihr als Unglücke ansehet, die Quelle eurer Glückseligkeit, weil sie der Anfang eurer Bekehrung sind, sie machen euch glückselig, weil sie euch besser machen: der Mensch muß dadurch glückselig werden, wodurch er gut wird.

Sehet, meine Christen, die wahre Glückseligkeit welche euch die Natur verbirgt, und die Religion entdecket. Bisher habt ihr gleich den Heyden eure Glückseligkeit nur in dem gesuchet, was euch verderben konnte, suchet sie hinführo bloß allein in dem, was euch heiligen kann: bisher war die Creatur euer Ziel, hinführo fange Gott allein an es zu seyn; bisher fandet ihr nur Unruhe in der Welt, weil wir ihre Güter nur zum Theile besitzen, gründet hinführo eure Ruhe nur auf Jesum Christum, den ihr ganz und gar, wie Augustinus spricht, besitzen werdet. Wie glückselig werdet ihr seyn, wenn ihr diesen unveränderlichen Gegenstand umfanget, der alle eure Absichten einschränken,

ken, alle eure Begierden erfüllen wird? Allein folget nicht dem Beyspiele so vieler Halbchristen und falschen Andächtigen, welche sich zwischen der Welt und Gott theilen, welche sich durch lange Unterredungen über einige Augenblicke der Einsamkeit schadlos halten, welche Gott bitten sie glückselig zu machen, und nichts aufopfern um es zu werden. Nein, nein meine Christen, rufet vielmehr mit dem heiligen Augustinus auf: theilet immer die Welt unter euch, ihr Weltmenschen, nehmet nach euern verschiedenen Leidenschaften verschiedene Antheile daran, liebet nach dem Gefallen eurer Begierlichkeit, ihr die Schönheit, ihr die Spielgesellschaften, ihr die Schauspiele: ich will, o mein Gott, keine andere Schönheit, kein anders Vergnügen, kein anders Schauspiel als dich: theilen sie immer miteinander die menschlichen Dinge, mein Theil ist mein Gott 10. Also, sage ich, ist das wahre Glück beschaffen, welches euch die Religion zu erkennen giebt: aber ihr müßet auch den Weg dahin zu gelangen kennen, den ich euch in dem zweyten Theile zeige.

Zweyter Theil.

Die erste Sorge eines Christen, welcher Gott als sein Ziel betrachtet, und in ihm glückselig seyn will, besteht hierinn, daß er den Weg, welchen er

10. Partes faciant sibi de rebus humanis, pars mea Deus meus. *S. Aug. in Ps. 72.*

um dahin zu gelangen einuschlagen muß, wohl erwähle: ich habe meine Wege bedacht 11. Man läuft umsonst und vergebens, spricht der heilige Augustinus, wenn man sich nicht auf dem rechten Wege befindt: je länger man geht, desto mehr geräth man auf Irrwege, und was man immer für gute Werke außer der rechten Strasse verrichtet, sind sie alle unnütz, es sind vielmehr Umschweife, als ein Fortrücken gegen sein Ziel: und gleichwie ein unbescheidener Reisender in einem unbekannten Lande fortwandert, ohne sich um den rechten Weg zu erkundigen, und sich immer von seinem Ziele, wohin er gelangen will, mehr und mehr entfernet, eben also sehe ich die Weltmenschen auf den Wegen ihrer Leidenschaften ohne Unruhe einhergehen, sich vielleicht schmäucheln, daß sie sich durch einige Uebungen der Religion Gott nähern, und mit dem Namen eines Gläubigen zu frieden, ohne zu untersuchen, ob sie sich auf den Wegen des Glaubens befinden, sich immer mehr und mehr verirren.

Ich rede hier nicht von jenen, Welche der Unglaube, oder die Spaltung von dem Wege des Heils abgewendet hat. Dank sey dem Himmel, wir haben weder Heyden mehr zu überzeugen, noch Ketzer zu bekehren. Ich rede von Rechtgläubigen, welche selbst in dem Schooße der Kirche auf Irrwege gerathen, und ungeachtet der Ueberzeugung, daß Gott allein ihr

11. Cogitavi vias meas. *Pſ.* 118. 59.

ihr Ziel ist, dennoch nur falsche Wege um zu ihm zu gehen einschlagen. Von den Finsternissen der Welt verblendet, lebt man in einer unseligen Sicherheit, man läßt seine Tage dahin fließen, ohne sich jemal selbst zu fragen: befinde ich mich auf der sichern Strasse meines Heils? Diese gefährliche Bedienung, diese zerstreute Lebensart, diese Zeitvertreibe, welche alle Tage abwechseln, führen sie mich zu Gott? Nein, meine Christen, ihr verirret euch meistentheils auf den Wegen eurer Begierlichkeit, ihr werdet auf denselben niemal zur wahren Glückseligkeit, die ihr wünschet, gelangen, und diese Verblendung ist die gerechte Strafe eurer Leidenschaften.

Denn gebet wohl Acht: entweder seyd ihr Sünder, und suchet Gott auf dem breiten Wege der Welt: oder ihr seyd sinnliche Menschen, und sucher ihn auf dem angenehmen Wege der Eigenliebe: oder ihr seyd Andächtige, und suchet ihn vielleicht auf dem betrüglichen Wege der Verblendung. Allein lernet heute, meine Christen, um zur Glückseligkeit zu gelangen müße man von der breiten Strasse der Welt auf die enge Strasse des Evangeliums, von dem angenehmen Wege der Eigenliebe auf den rauhen Weg der Abtödtung, von dem betrüglichen Pfade der Verblendung auf den sicheren Pfad der Wahrheit hinübergehen. Folget mir auf allen diesen Wegen mit euern Gedanken nach.

Erstens

Erstens sucht man Gott, und schmäuchelt sich auf dem breiten Wege der Welt einstens zur Glückseligkeit zu gelangen. Ich nenne einen breiten Weg denjenigen, auf welchem man mit der ganzen Freyheit seiner Leidenschaften, mit dem ganzen Glanze einer falschen Glückseligkeit, mit dem ganzen Pracht eines eiteln Ranges, mit dem Vergnügen eines verschwenderischen Ueberflusses, ohne Zwang, ohne Buße, ohne einige Rücksicht auf Gott einhergeht. Ich nenne einen breiten Weg denjenigen, wohin euch der Strom der Gewohnheit mit der Menge fortreißt, wo euch das Beyspiel statt des Gesetzes dienet, wo ihr dafür haltet, daß der Wohlstand der Welt dasjenige rechtfertige, was euch das ewige Gesetz Gottes verbeut. Ich nenne einen breiten Weg denjenigen, wo ihr nach gelinden und bequemen Grundsätzen lebet, wo die Begierlichkeit unter dem Schatten eines falschen Evangeliums herrschet, wo euch die Behutsamkeit eines gelinden Beichtvaters, und die Willfährigkeit der Schmäuchler, die euch umgeben, nicht mehr die Stimme der Wahrheit hören lassen. Ich nenne endlich einen breiten Weg denjenigen, der nach der Abschilderung des Propheten mit dicken Finsternissen, die euch den Anblick Gottes entziehen, bedecket, mit schlüpfrigen Schritten, die euch in den Abgrund führen, angefüllet, und von bösen Geistern, die euch ohne Unterlaß hineinstossen, umgeben ist: ihr Weg ist finster und schlüpfrig, und der

Engel

Engel des Herrn verfolgt sie 12. Auf diesem Wege, sage ich, verlanget ihr eure Seligkeit zu erlangen, da ihr euch entweder von den Entwürfen einer entfernten Bekehrung, oder von dem vermessenen Vertrauen auf eine unendliche Barmherzigkeit verblenden lasset; ihr weichet zwar den Heiligen, die auf dem engen Wege der Buße einhergehen die ersten Stellen in dem Reiche Jesu Christi, aber ihr schmäuchelt euch, davon nicht ganz und gar ausgeschlossen zu werden, mit den Worten Jesu Christi in seinem Evangelio, daß es in dem Hause seines Vaters verschiedene Wohnungen, das ist verschiedene Grade der Herrlichkeit nach den verschiedenen Staffeln der Tugend gebe: **in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen** 13.

Allein betrüget euch nicht, Sünder, mit dem falschen Verstande einer übel verstandenen Schriftstelle: das Evangelium hat die Schwachen trösten, aber nicht die Unbußfertigen in ihrer Bosheit unterstützen wollen. Zittert vielmehr bey dem erschrecklichen Ausspruche Jesu Christi, welcher euch erkläret, daß die breite Strasse zum Tode führe, und daß man, um zu erkennen, ob ihr euch auf diesem gefährlichen Wege befindet, nur Acht haben müße, ob die größte

Anzahl

12. Via illorum tenebræ, & lubricum, & angelus Domini persequens eos. *Psal.* 34. 6.

13. In domo patris mei mansiones multæ sunt. *Joan.* 14. 2.

Anzahl mit euch auf demselben einhergehe: es sind ihrer viele, welche dadurch eingehen 14. Zittert bey der Stimme der Braut, welche euch in ihren hohen Liedern zuruft, daß sie Gott auf den breiten Wegen der Welt gesuchet, aber nicht gefunden habe. Lernet, daß man nicht auf diesem Wege der Glückseligkeit, wo sich eure Leidenschaften erlustigen, wo euch Gott als Schlachtopfer, die er für den erschrecklichen Tag ihres Opfers mästet, frey herumirren läßt, sondern auf dem Wege der Trübsalen zu Jesu Christo kommen könne. Gott ist für euer Heil niemal mehr besorget, als wenn er sich euren Leidenschaften entgegen zu setzen scheinet, und euch mit euern Gütern, und mit eurer Gesundheit zugleich alle Mittel sie zu befriedigen entreißt. Lernet, daß man nicht durch jene schädlichen Gewohnheiten, welche das Gesetz der Welt sind, sondern durch ein bescheidenes sonderbares Wesen sein Heil wirke, daß sogar diejenigen, die in der Welt leben, wenn sie anders wollen, daß sie Gott unter seine Auserwählten zähle, wie Augustinus nach dem Propheten spricht, sich von der Welt zu unterscheiden, und daselbst als Sterne in Mitte der Finsternisse zu glänzen verbunden seyn, er zählet die Menge der Sterne 15. Gleichwie die Sterne, von der Geschwindigkeit des Firmaments

14. Multi sunt, qui intrant per eam. *Matth.* 7. 13.

15. Numerat multitudinem Stellarum. *Psal.* 146. 4.

ments fortgerissen, eine entgegengesetzte obschon unvermerkliche Bewegung haben, und niemal die ihnen eigene Laufbahne verlassen, eben also müßen sich auch die Auserwählten, ob sie schon dem äußerlichen Ansehen nach von dem Strome der Welt, in welche sie verwickelt sind, hingerissen werden, dennoch davon durch eine entgegengesetzte Lebensart unterscheiden, sich der bösen Beyspiele ungeachtet auf dem engen Wege der Tugend fest halten, und in Geheim die Laufbahne der Heiligkeit, wohin sie Gott beruft, vollenden. Lernet endlich, daß man nicht nach jenen ruchlosen Grundsätzen, welche das Gesetz Gottes nach den Leidenschaften der Menschen bequemen, sondern sie nach dem Evangelio einrichten müße: und wenn ein Engel vom Himmel käme, und euch die Weichlichkeit, die Unbußfertigkeit, den Pracht der Welt, welches alles euch das Evangelium verbeut, zuließe, müßte er von euch, nach den Worten des Apostels verfluchet werden. Fürchtet also, von diesen lebhaften Kenntnissen durchdrungen, fürchtet diesen breiten Weg, worauf ihr euch verirret, gehet durch die enge Pforte der evangelischen Grundsätze hinein, schließet eure Augen den Irrthümern der Welt; und auf diesem weiten Meere, worauf ihr euch befindet, suchet nicht in Mitte der Wellen einen sichern Weg, auf dem ihr einhergehen sollet: suchet ihn in dem Himmel gleich den Schiffenden, lernet ihn nicht von dem verführerischen Beyspiele der Menschen, sondern, wie

Lactan-

Lactantius spricht, von dem ewigen Gesetze Gottes: sehet nicht die Erde, sondern den Himmel an, folget nicht den Menschen, sondern Gott 16. Da ihr aber auf diese Art dem breiten Wege der Sünder entgehet, gebet wohl Acht, daß ihr nicht, gleich den sinnlichen Menschen, den angenehmen Weg der Eigenliebe betretet.

2. Denn eben hier, meine Christen, sind die Verirrungen sowohl gemeiner als auch gefährlicher. Man kömmt von großen Leidenschaften leicht wieder zu sich: sie führen mit sich einen unvermeidlichen Eckel, der uns frühe oder spät von ihnen losschälet. Wenn wir auf den mühsamen Wegen der Welt dem Vergnügen oder dem Glücke vergebens nachgelaufen sind, und durch tausend Gefahren noch größere Gefahren gesucht haben, fassen wir endlich den Entschluß Gott zu suchen, dessen Dienst weit leichter als der Dienst der Welt ist. Allein in Ansehung dessen, was thun wir, meine Christen? Schlagen wir beherzt den engen Weg seines Evangeliums ein? Nein, spricht der große Augustinus. Wir lieben Jesum Christum, wir begreifen, daß es billig und vortheilhaft sey ihm zu dienen, aber wir können uns nicht entschließen auf dem engen Wege, den er uns bezeichnet hat, einherzugehen: der Weg, welcher der Erlö-

16. Non terram aspicere, sed cælum; non hominem sequi, sed Deum. *S. Lact. de ver. Rel. L. 6. c. 6.*

Erlöser selbst ist, gefiel mir, aber es verdroß mich noch den engen Weg zu gehen 17. Man schränket sich also auf den angenehmen Weg der Eigenliebe ein: man will Gott lieben ohne sich selbst zu hassen, man will seiner Religion Genüge leisten ohne die Natur zu betrüben, man will etwas der Gnade gestatten, und der Sinnlichkeit nichts abschlagen. Daher jene bequeme Andacht, wo man nur mit sich selbst beschäftiget ist, wo man sich nur von der Begehung abentheuerlicher Laster entfernet, aber eine beschwerliche Tugend auszuüben unfähig ist, wo man die schändliche Wollüste mit Entsetzen fliehet, aber allen erlaubten Ergetzlichkeiten begierig nachläuft, wo man zwar den Himmel nicht zu verlieren entschlossen ist, aber auf einem Wege von Rosen dahin gelangen will.

Ihr bemühet euch umsonst, ihr Sinnlichen, spricht das Evangelium: man muß seine Seele hassen, um sie zu retten, man muß seiner selbst vergessen, um Jesu Christo zu folgen, man muß sein Kreuz tragen um zu seiner Herrlichkeit zu gelangen, man muß sich in den engen Wegen der Buße auf der Erde einschränken um die Kraft zu haben sich bis in den Himmel zu erheben, gleich jenen Wäßern, welche in

enge

17. Placebat via, ipse Salvator, & ire per vias ejus angustas adhuc pigebat. *S. Aug. L. 8 Conf. c 3.*

enge Kanäle eingeschlossen sich hoch in die Lüfte empor heben, es wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, daß in das ewige Leben springet 18. Also muß euer Betragen, ihr wahren Christen, die ihr mich anhöret, beschaffen seyn; denn dazumal werdet ihr nicht aus der Zahl jener Andächtigen seyn, welche nach ihrer scheinbaren Bekehrung sich noch auf den Wegen der Eigenliebe verirren, welche die Sünde verlassen, ohne sich selbst zu verlassen, welche immer aufmerksam sind sich in allen ihren Bedürfnissen anzuhören, leicht von ihren geringsten Unbequemlichkeiten gerühret zu werden, welche sich nicht schämen ihrer unter dem Schatten des Kreuzes, das sie zu tragen scheinen, zu schonen, und welche sich dem äußerlichen Ansehen nach nur in dieser Absicht Gott ergeben haben, damit sie ihren Gemächlichkeiten desto mehr obliegen können. Ferne sey von mir, o Herr, eine solche schimpfliche Theilung meines Herzens, und eine solche niederträchtige Behutsamkeit! Ich gehöre dir ganz und gar an, es soll also in mir von mir selbst nichts übrig bleiben, was ich noch lieben könnte: sondern dieses Herz, welches die wahre Glückseligkeit verlanget, soll sich nur allein mit dir beschäftigen, es soll nur allein von Liebe gegen dich brennen! Doch dieses ist nicht genug: solltet ihr schon über eure Eigenliebe siegen, so habt ihr doch noch

eine

18. Fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam. *Joan.* 4. 14.

eine Ausschweifung zu fürchten, nämlich die Verblendung, welche oftmals die Vollkommensten in das Verderben stürzet.

3. Denn ihr wisset es, meine Christen, nicht eine jede Andacht ist ein sicherer Weg zu Gott zu gehen. Bald ist sie in ihren Beweggründen eigennützig, und sucht ihn nicht aus reiner Begierde: bald ist sie in ihren Uebungen unordentlich, und sucht ihn nicht mit der erfoderlichen Klugheit: oftmals ist sie in ihren Kenntnissen hochmüthig, und sucht ihn nicht mit einer christlichen Einfalt. Wir haben hievon den stärksten Beweis an der Verblendung jener schädlichen Sekte, von der man sich zu unsern Zeiten verführen ließ: von einer Art der Neuigkeit eingenommen liebt man sie so gar in den Uebungen einer Religion, die eben so alt als die Welt ist: mit den einfältigen Wegen, die uns Jesus Christus bezeichnet hat, nicht zufrieden, will man sich durch außerordentliche Wege zu ihm erheben, man will sich mit ihm auf das engste vereinigen, durch diese genaue Vereinigung ganz zerfließen, sich gänzlich in Gott verlieren, in einer trägen Unthätigkeit schmachten unter dem Vorwande ihn allein walten zu lassen, und unter diesen schönen Namen der Ruhe, der Zerfließung, der Entzückung einen feinen Hochmuth, und vielleicht schändliche Leidenschaften verbergen. Denn in dieser andächtigen Unthätigkeit, welcher sich die Seele überläßt, herrschet

der Müßiggang, der Hochmuth nähret sich, die Leidenschaften erhalten sich immer: und kömmt man von dieser speculativischen Andacht zurück, weis man nicht mehr weder einem Feinde zu verzeihen, noch von dem Elende der Armen gerührt zu werden, noch sein Hauswesen in Ordnung zu bringen, noch sein Fleisch zu kreuzigen: und diese eiteln Geister, die sich in Gott gänzlich versenket zu haben glaubten, finden sich nur allzusehr wieder, um sich über sich selbst zu verwundern. Gestatte nicht, o Herr, daß wir jemal auf diesen betrüglichen Wegen der Verblendung einhergehen, wo sich der Teufel in einen Engel des Lichts verwandelt, sondern daß wir mit dem Propheten den Weg der Wahrheit erwählen um zur wahren Glückseligkeit zu gelangen: jenen Weg, welcher auch mit dem Blute Jesu Christi selbst, mit den Beyspielen so vieler Heiligen, die ihr Heil in Mitte der Welt, wie ihr seyd, gewirket haben, mit der gründlichen Religion eines Königs (*) bezeichnet ist, dem ihr auf den Wegen der Tugend eben also folgen müßet, wie ihr ihm auf den Wegen des Sieges folget, und wie wir ihm alle durch unsere Gebethe und Wünsche folgen werden, damit er durch so ruhmwürdige für die Sicherheit des Staates unternommene Bemühungen einstens eine unsterbliche Herrlichkeit verdiene, die ich euch wünsche. Amen.

Pre-

(*) Gehalten vor Ludwig dem XIV.

Predigt

auf

den dritten Sonntag in der Fasten.

Von der Verleumdung, oder der übeln Nachrede.

Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Luk. 11. 15. (*)

Wenn sich jemal ein Prediger von jenen, die ihn anhören, eine günstige Aufmerksamkeit zu versprechen hat, so ist es gewiß dazumal, da er einen Stoff abhandelt, an welchem alle Antheil nehmen, da er ein Laster bestreitet, welches euch den kostbaren Schatz euerer Ehre raubet, welches über eure glänzendsten Tugenden seine Finsternisse verbreitet, eure verborgensten Fehler an das Licht stellet, bis in das Heiligthum jenes Herzens, dessen Kenntniß sich Gott allein vorbehalten hat, dringet, und sich als einen Richter euerer Gedanken, ja selbst euerer Absichten aufwirft.

(*) In Beelzebub, principe dæmoniorum, ejicit dæmonia.

An diesen Zügen erkennet ihr ohne Zweifel meine Christen, die Verleumdung, und ihr sehet mich mit Vergnügen wider diesen ebentheuerlichen Feind der menschlichen Gesellschaft mit dem Schwerte des göttlichen Wortes bewaffnet. Denn ich vertheidige nicht heute die besondere Sache Jesu Christi; er hat ohne mein Zuthun den Pharisäern, die ihn angegriffen haben, den Mund geschlossen: die Stärke seiner Beweise hat die Bosheit ihrer Verleumdungen zu Schanden gemacht: die Teufel selbst haben in seiner Person den Finger Gottes, der sie aus den Leibern der Besessenen trieb, angebethet, und die ganze Welt hat die Wahrheit seiner Wunder erkennet, welche die Juden, um sie in einen übeln Ruf zu bringen, dem bösen Geiste zueigneten: er treibt die Teufel aus durch Beelzebub den obersten der Teufel.

Für euch, meine Christen, für euch alle rede ich heute, die gewöhnlichen Feinde euers Ruhmes und euerer Ehre sind es, die ich bestreite, jene Verleumder, welche weder der Heiligen, deren Tugenden sie tadeln, noch der Sünder schonen, derer Fehler sie allenthalben kund machen, welche gleichermaaßen sowohl dem Himmel, wo ihre ausgelassene Zunge die Wirkungen der Gnade schmähet, als auch der Erde fürchterlich sind, wo sie die Schwachheiten der Natur, wie der Prophet spricht, ausschreyet: ihren Mund haben sie an den Himmel gesetzt,

und

und ihre Zunge ist auf der Erde herumgegangen 1.

Allein weil die Verleumdung aller unsrer Bemühungen ungeachtet allzeit herrschen, und nach den Worten des heiligen Bernhards, auf einmal nicht allein denjenigen, der sie hervorbringt, sondern auch den, der sie leidet, und den, der sie anhöret, zu Grunde richten wird, nehme ich mir in gegenwärtiger Rede vor, den einen zu zeigen, wie sie die üble Nachrede vermeiden, den andern, wie sie dieselbe erdulden, den dritten, wie sie dieselbe verdammen sollen. Denn ich bemerke in unserm Evangelio drey Gattungen der Personen, welche an der Verleumdung, die wir bestreiten, Theil haben. Die Pharisäer bringen sie hervor, Jesus Christus leidet sie, ein heiliges Weib höret sie an und verdammet sie. Hieraus ziehe ich drey Betrachtungen, die ich euch wohl in Acht zu nehmen bitte. In den Pharisäern entdecke ich die bosshaften Beweggründe der Verleumdung, und ich lehre euch sie vermeiden. In Jesu Christo bewundere ich die Geduld eines verleumdeten Gottes, und ich lehre euch sie geduldig ertragen. In diesem heiligen Weibe, welches meinen Erlöser, da man ihn verleumdet, mit Lobsprüchen erhebt, sehe ich den Eifer, die Partey der Unschuld wider die Verleumdung zu vertheidigen,

1. Posuerunt in cælum os suum, & lingua eorum transivit in terra. *Ps.* 72. 9.

und ich lehre euch sie verdammen. Drey Schuldigkeiten des Christen in Ansehung der übeln Nachrede machen den ganzen Stoff dieser Rede aus: er muß sie behutsam vermeiden, d ß ist der erste Theil: mit Geduld übertragen, dieß ist der zweyte Theil: mit Eifer verdammen, dieß ist der dritte Theil, und mein ganzes Vorhaben. Lasset uns durch Marien das Licht und den Beystand des göttlichen Geistes begehren, und zu ihr mit den Worten des Engels sprechen: Ave Maria.

Erster Theil.

Die Verleumdung vermeiden, ist eine unnachläßige Schuldigkeit, die aber, wenn wir hierinn dem heiligen Chrysostomus glauben, hart zu erfüllen ist. Alle andern Sünden, spricht er, haben Hindernisse, die uns zurückhalten: den Wollüstigen gebricht es zuweilen an Gelegenheiten seine Leidenschaft zu befriedigen: der Rachgierige hat nicht allzeit die Mittel seine Rache ausbrechen zu lassen: die weltlich gesinnte Frau kann einen Mangel am Gelde haben um ihren Pracht und ihr Spiel zu unterhalten: mit einem Worte, die Vorsehung verbindet alle Sünden mit Schwierigkeiten, und es ist eine wunderbare Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit, daß man sie ohne einen fremden Beystand, mit dem man nicht allzeit versehen ist, nicht begehen könne. Allein

was

was ist leichter, als die üble Nachrede? Man darf nur wollen: man unterläßt nicht, die Tugenden eben so, als die Laster durchzuziehen: die menschlichen Gesetze bestrafen nicht mehr eine Sünde, welche die Gesetze Gottes verdammen, und diese Zunge, die er uns ihn zu preisen gegeben hat, ist uns allein ohne einigen andern Beystand hinlänglich unsere Brüder zu zerreißen: andere Sünden haben der Zeit, der Ausgaben, der Beyhülfe vonnöthen; zur Verleumdung aber ist die Zunge allein genug 2?

Allein je leichter die Verläumdung ist, desto größerer Behutsamkeit muß man sich gebrauchen sie zu vermeiden, und desto mehr muß ich jene Irrthümer bestreiten, vermittelst derer ihr sie gering achtet. Nun aber bemerke ich derer drey hauptsächlich, die ich euch wohl in Acht zu nehmen bitte. Man hält die Verleumdung für etwas geringes, und sie ist in ihren Beweggründen sehr lasterhaft. Man verbindet damit einige Art des Ruhmes, und sie ist in ihrer Quelle schändlich. Man sieht sie als etwas gleichgiltiges und vergängliches an, und sie ist in ihren Folgen unersetzlich, in ihren Wirkungen fürchterlich, in ihrer Bestrafung erschrecklich: lasset uns alles dieses in ein helleres Licht setzen.

2. Alia quidem peccata tempore indigent, impensa, adjutoribus; at in maledicendo sola sufficit lingua. S. *Chryſ. hom. de obſcur. Proph.*

Erstens hält man die üble Nachrede für eine kleine Sünde, weil sie allgemein ist. Denn hierinn besteht nach den Worten des heiligen Augustinus die beweinenswürdige Blindheit der Welt, daß man vor den Sünden nur dazumal einen Abscheu habe, wenn sie ganz außerordentlich sind: sobald aber die Gewohnheit ihnen ein Ansehn verschafft, macht man sich mit ihnen gemein, man erträgt sie ohne Mühe in den andern, man überläßt sich so gar selbsten ihnen ohne Gewissensangst: was in seinem Ursprunge sündhaft war, scheinet durch den Gebrauch unschuldig zu werden, und man vertheidiget sich immer mit diesem schädlichen Schluße: die ganze Welt thut es, folglich ist es erlaubt: sie thun dasjenige, was nach deinem ewigen Gesetze niemal erlaubt seyn wird, als wenn es gestattet wäre. 3.

Nach diesem falschen Grundsatze, sage ich, vernachläßiget man die Verleumdung als eine geringe Sünde: aber was mich betrifft, der ich von dem großen heiligen Augustinus lerne, daß man, um von der Größe der Sünden ein richtiges Urtheil zu fällen, sie nicht nach der betrüglichen Wagschale der Gewohnheit, oder der Meynung der Welt, sondern nach dem Gewichte des Heiligthums, und nach der Wagschale der göttlichen Schriften abwägen müße: lasset uns nicht

be-

3. Quasi deceat, jam faciunt, quod per tuam æternam legem nunquam licebit *S. Aug.*

betrügliche Wagschalen in die Hände nehmen, und sagen: dieses ist schwer, dieses ist gering, sondern die göttliche Wagschale der heiligen Schriften 4. Ich sage, die Verleumdung sey eine große Sünde, weil die göttliche Schrift keine aus allen weder ausdrücklicher, noch unter schärferen Strafen verbeut. Denn ohne uns auf das alte Gesetz zu berufen, wo wir wider diejenigen, welche ihren Nächsten in Geheim verleumden, die erschrecklichsten Flüche ausgesprochen, und die ausdrücklichsten Verbothe finden, das Betragen der obrigkeitlichen Personen, der Priester, und derer, die die Oberhand haben, zu tadeln, den Göttern sollst du nicht übel nachreden 5, hören wir nicht den heiligen Apostel Paulus den Verleumdern den Himmel zuschließen, und sie eben so wie die Ehebrecher und Todschläger in die Hölle verdammen, weder die Ehebrecher, noch die Lästerer werden das Reich Gottes besitzen 6. Hören wir nicht den heiligen Apostel Jakob, uns die Zunge des Verleumders als eine höllische Fackel, die alles anzündet, und als eine angesteckte Quelle vorstellen, aus welcher alle Bosheiten der Welt entsprin-

gen,

4. Non afferamus stateras dolosas, dicentes: hoc grave, hoc leve est; sed divinam stateram de scripturis sanctis. *S. Aug. L. 2. de bapt. c. 6.*
5. Diis non detrahes. *Exod. 22.*
6. Neque adulteri, neque maledici regnum Dei possidebunt. 1. *Cor.* 6. 10.

gen, die Zunge ist ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit 7. Wenn euch aber die Schwachheit euers Glaubens gegen die Ausspräche der Schrift nicht empfindlich macht, so wäget wenigstens die Größe der Sünde, die ich bestreite, nach dem Gewichte der gesunden Vernunft ab, und um zu begreifen, wie häßlich die Verleumdung sey, steiget mit mir in das Herz des Verleumders hinab, untersuchet seine Beweggründe, ihr werdet sein Betragen verabscheuen, und es als eine hauptsächliche Pflicht ansehen ihn zu vermeiden. Was werden wir nun, meine Christen, in dem Herzen des Verleumders antreffen? Vergnügen, Hochmuth, Rache, Eifersucht, dieß sind seine Beweggründe.

1. Vergnügen: denn wenn nach dem Grundsatze des heiligen Augustinus das Vergnügen der herrschende Beweggrund aller unsrer Handlungen ist, und wenn wir immer dasjenige Thun, was uns am meisten gefällt, muß man nicht den Schluß machen, daß die Verleumdung in sich ein heimliches Vergnügen, das uns schmäuchelt, einschließe, indem wir einen so gewaltigen Hang gegen sie haben? In der That, die üble Nachrede ist nicht eine von jenen beschwerlichen Sünden, welche tausend Unruhen, und tausend Sorgen kosten: in allen übrigen Lastern ist der Sünder ein

7. Lingua ignis est, universitas iniquitatis. *Jac.* 3. 6.

ein Martyrer seiner Leidenschaft: der Geiz trocknet ihn aus, die Ruhmbegierde treibt ihn hin und her, die Unmäßigkeit verderbet ihn, die Wollust fesselt ihn, die Verleumdung allein ergetzet ihn allzeit, man lie-bet sie bloß allein des Vergnügens halben, daß man darinn antrifft: das Herz erweitert sich, der Verdruß verschwindt, und die Freude der einen er-nähret sich, wie Augustinus spricht, mit dem Schmer-zen der andern, sie weiden dadurch ihre boshaf-te Freude 8: und wenn wir in diesem Stücke dem heiligen Bernhard glauben, so sind dergleichen bos-hafte Zungen dem Vergnügen, welches sie mit sich fortreißt, kaum gewachsen, und nehmen sich nicht ein-mal Zeit Athem zu holen.

Wie können wir nun ein so reizendes Laster ver-meiden? Wie können wir uns wider diesen geheimen Reiz, der uns dazu antreibt, genugsam verwahren? Forschet in dem heiligen Apostel Paulus den betrübten Quellen desselben nach, der euch derer drey hauptsäch-lich anmercket, den Müßiggang, die Begierde zu re-den, den Vorwitz: und was dieser große Apostel hier von Witwen der Welt sagt, können alle weltlichen Frauen gar gut auf sich anwenden. 1. Sie gehen müßig herum, spricht er, die Zeit wird ihnen der unauf-hörlichen Unthätigkeit, in der sie leben, zur Last, sie müßen dieselbe mit unnützen Besuchen zubringen, und

8. Inde pascendo malevolas lætitias suas. *S. Aug.*

und weil sie die Einsamkeit, welche sie ihnen selbst vorstellet, nicht ertragen können, müßen sie von einem Hause in das andere gehen um sich die Zeit zu vertreiben. Sie sind Müßiggängerinnen, und lernen durch die Häuser herumlaufen 9. 2. Sie reden gerne, fährt der Apostel fort, daß Stillschweigen, wo sie die Stimme ihres Gewissens hören, ist ihnen unerträglich, ihre mit einem tödtlichen Gifte angefüllte Zunge kann nicht ruhig seyn, wenn sie es nicht ausschüttet, und wenn einige Weltweisen den Menschen als ein Thier, welches gedenket, beschrieben haben, so fehlet wenig, daß nicht der Apostel eine verleumderische und ganz weltliche Frau als ein Thier, welches redet, abgebildet hätte, geschwätzig 10. Endlich, spricht der Apostel, reißt sie der Vorwitz mit sich fort: ganz und gar mit andern Geschäften beschäftiget, trachten sie auf sich selbst zu vergessen, ihr verderbtes Herz ist für sie ein betrübtes Schauspiel, sie müssen, spricht der heilige Augustinus, aus ihrem Herzen herausgehen um das meinige zu erforschen, sie müßen gegen die Stimme Gottes, die ihnen ihre ganze innerliche Verfassung vorstellen würde, gehörlos seyn, und sich um meinen Zustand vorwitzig erkundigen, vorwitzig 11. Und was für einen Nutzen, schließt der heiliges Paulus, haben sie aus diesem bos-

9. Otiosæ discunt circuire domos 1. *Tim.* 5. 13.
10. Verbosæ. *Ibid.*
11. Curiosæ. *Ibid.*

boshaften Vorwitze? Das Vergnügen alles dasjenige, was sie von dem Nächsten vernommen haben, zu sagen, und Tugenden, die sie nachahmen sollten, zu verschwärzen, oder Fehler, die sie verbergen sollten, kund zu machen, sie reden, was sich nicht gebühret 12. Will man also die Verleumdung vermeiden, so muß man den Müßiggang fliehen, die Einsamkeit und das Stillschweigen lieben, keinen andern Vorwitz haben, als sich selbst kennen zu lernen. Das Vergnügen andern übel nachzureden ist ein grausames Vergnügen: auf diese Art erlustigte sich ein schändlicher Nero an dem Anblicke der Feuersbrunst der Stadt Rom, die er angezündet hatte: also ergetzte sich der gottlose Kriegsmann, welcher die geheiligte Seite Jesu Christi auf dem Kreuze durchstach: aber seine Lanze, spricht der heilige Bernhard, war nicht so grausam als eure Zunge, weil sie ihn nur nach seinem Tode durchbohrte, ihr aber zerreißet ihn noch lebendig in seinen Brüdern, und bringet ihm dadurch den grausamsten Tod bey: sehet euer Vergnügen: auch diese durchbohret den Leib Christi; aber sie durchbohret ihn nicht, da er schon todt ist, sondern sie durchbohret ihn zu todt 13.

2. Wenn

12. Loquentes, quæ non oportet. 1. *Tim.* 5. 13.

13. Fodit hæc quoque Christi corpus, nec jam exanime fodit, sed facit exanime fodiendo. *S. Bern.*

2. Wenn euch schon aber kein grausames Vergnügen zur übeln Nachrede antreibet, so nehmet euch in Acht, daß ihr nicht durch einen feinen Hochmuth dazu verleitet werdet, daß die Eigenliebe, welche in euch herrschet, welche auf euern Ruhm immer aufmerksam, und gegen eure eigenen Vorzüge eingenommen ist, nicht etwa dieselben auf Kosten der andern fest zusetzen suche. Denn ihr wisset es, ein jeglicher ist in Ansehung seiner großen Fehler blind, und in Ansehung seiner schwachen Tugenden nur allzu sehr erleuchtet, und vergißt nichts um sie in ihr helles Licht zu stellen. Und in diesem Stücke was thut unser Hochmuth, meine Christen? Rühmet er öffentlich unsere lobenswürdigen Thaten an? Macht er unsere vermeynten Verdienste vermessener und stolzer Weise kund? spricht er, gleich dem unverschämten Pharisäer in dem Evangelio frey heraus: ich bin nicht, wie die andern Menschen, weder wie dieser Publikan, den ich verdamme: ich bin nicht wie andere Leute 14. Nein, nein, meine Christen, der Verstand empöret sich wider einen Hochmüthigen, der sich selbst lobet: man kann den Weihrauch, den er gegen sich selbst verschwendet, nicht ertragen, und alle seine Tugenden sind verhaßt, wenn sie nicht unter dem Schatten der Eingezogenheit einhergehen. Was thut denn also ein feiner und gekünstelter Hochmuth? Er findt das Geheimniß sich

ver-

14. Non sum, sicut ceteri hominum. *Luc.* 18. 11.

verdeckter maaßen zu loben, indem er andere tadelt, und ihre Mängel kund machet um die seinigen zu verbergen: er schmäuchelt sich, daß alle die Ehre, deren er sie entblößet, auf ihn zurückpralle, daß er sich nach dem Maaße, nach dem er sie erniedriget, in anderer Gedanken erhebe, und daß das schändliche Bild, welches er von ihren Fehlern entwirft, seiner Tugend zum Gegensatze und zum Lobspruche diene.

Auf diese Art sind besonders die Heuchler und falschen Andächtigen beschaffen. Denn ich kann es nach dem Propheten Michäas mit Rechte sagen, daß diejenigen unter ihnen, welche die Vollkommensten zu seyn scheinen, Distel und Dörner seyn, welche euch, so wenig ihr sie auch immer berühret, stechen und zerreißen: der allerbeste unter ihnen ist wie ein Dornbaum 15. Nichts ist mehr zu fürchten, als unter ihre Hände zu gerathen: die ruchlosesten selbst sind weit weniger als sie zu fürchten: ihr ausschweifendes Leben macht ihr Zeugniß verdächtig, man ist schon überredet, daß es ihnen viel daran gelegen sey Tugenden, die sie nicht ausüben, in einen übeln Ruf zu bringen, und die Zahl der Lasterhaften zu vermehren, um den Begriff von ihren Lastern zu verringern: allein was die Andächtigen betrifft, nimmt man sich vor

15. Qui optimus in eis, quasi paliurus. *Mich.* 7. 4.

vor ihnen nicht in Acht: ihre scheinbare Frömmigkeit giebt ihren Verleumdungen ein Ansehen, die Wahrheit, die Liebe ist es, die sie beseelet, und man kann nicht glauben, daß eine Gott zu preisen gewöhnte Seele zur Verleumdung der Menschen angewendet werden könne. Unterdessen ist dieses nach den Worten des heiligen Apostels Jakob nur allzu wahr, aus eben demselben Munde kommen Segen und Flüche hervor, aus derselben Quelle entspringen süße und bittere Wäßer, und eben dieselbe Zunge, welche Gott in seiner Person verehret, beschimpfet ihn in seinem Ebenbilde: aus einem Munde geht Benedeyen, und Maledeyen 16. Dieser prediget auf den Kanzeln die Liebe, aber er vergißt sie in den Unterredungen, er zieht die Lehre derjenigen boshaft durch, die er als die Gefährten seines Amtes lieben sollte: mit eben derselben Zunge, womit er das Evangelium verkündiget, zerreißt er die Arbeiter in dem Weingarten des Herrn, weil es seinem Hochmuthe unerträglich fällt, daß man einen andern Prediger gutheiße. Jene seufzet den ganzen Morgen über ihre eigenen Fehler und Gebrechen, aber sie hält sich darüber den übrigen Tag hindurch schadlos, indem sie die Mängel der andern streng beurtheilet: da sie sich aus Verdruß ein einsames Leben angewöhnet, sind die unschuldigsten Besuche Laster in ihren Augen: da sie aus einem gezwungenen We-

16. Ex uno ore procedit benedictio, & maledictio. *Jac.* 3. 10.

Wesen sittsam und eingezogen ist, so sieht sie die ehrbarsten Kleider als einen ärgerlichen Pracht an: da sie sich aus Müßigang dem beschaulichen Leben ergiebt, so hält sie die Besuchung der Gefängnisse, und der Spitäler für einen Zeitvertreib: da sie aus Nothwendigkeit mäßig, oder aus Naturell nüchtern ist, so findt sie in den Mahlzeiten der andern nichts als Uebermaaß und Sinnlichkeit: mit einem Worte, da sie in ihrer Andacht hochmüthig ist, muß alles vor dem strengen Richterstuhle ihrer eigebildeten Tugenden erscheinen, alles muß für andere ein Laster seyn, sobald sie es nicht thut.

Woher kömmt dieses, meine Christen, als von einem feinen Hochmuthe, welcher sich auf Kosten anderer über alles dasjenige, was ihm nicht mehr erlaubt ist, schadlos zu halten suchet? Ihr darfet euch nicht mehr, wie vormals, durch euern Pracht hervorthun, ihr tadelt also den Aufwand der andern: ihr getrauet euch nicht mehr seit eurer Bekehrung in den Schauspielen zu erscheinen, und der Vorwitz der andern macht euch hochmüthig und eitel: ihr würdet endlich erröthen euch eurer eigenen Tugenden zu rühmen, und ihr suchet eure Ehre in den Mängeln eurer Brüder, die ihr kund machet. Beschuldige mich nur niemand hier, meine Christen, daß ich die Andacht verdächtig mache, und den Ruchlosen Gelegenheit gebe sie in ein übles Geschrey zu bringen: ich bestreite die Häucheley, kei-

neswegs aber die gründliche Andacht: ein wahrer Andächtiger weis seine Zunge einzurichten, und wer sie nicht ordentlich einrichtet, verführet sein Herz, und hat nach den Worten des heiligen Apostels Jakobus nur eine eitle, und unfruchtbare Religion, desselbigen Gottesdienst ist eitel 17. Denn die wahre Religion, spricht der heilige Chrysostomus, kann mit der Verleumdung nicht bestehen, und sollte man in der strengsten Buße leben, sollte man sein Brod mit der Asche essen, sollte man sich aller Ergetzlichkeiten enthalten, so gewinnt man dennoch nichts, wenn man sich nicht der üblen Nachrede enthält, indem nach dem Ausspruche Jesu Christi selbst nicht dasjenige, was in den Menschen hineingeht, sondern was aus seinem Munde heraus geht, ihn verderbet: was zum Munde hineingeht, verunreiniget den Menschen nicht, sondern was aus dem Munde herausgeht, das verunreiniget den Menschen 18.

3. Die Verleumdung ist also eine große Sünde, weil der Hochmuth, welcher sie hervorbringt, uns die Ehre der wahren Religion raubet, und uns einigermaaßen mit den Gottesläugnern vermenget. Allein was für einen Abscheu wird man nicht vor der üblen Nach-

17. Hujus vana est religio. *Jac.* 1. 26.
18. Non, quod intrat in os, coinquinat hominem, sed quod procedit ex ore, hoc coinquinat hominem. *Matth.* 15. 11.

Nachrede haben, wenn man bedenket, daß uns am öftesten die Rachbegierde dazu verleite? Denn gebet wohl acht, greifen nicht eure Verleumdungen gewöhnlichermaaßen diejenigen an, die eure Feinde sind, entweder weil ihr euch ihrer Unbilden erinnert, oder weil sie mit euch um eben dieselbe Bedienung anhalten, und mit euern Leidenschaften übereinkommen! Da nun aber heut zu Tage die Rache verboten ist, und man die Wuth seines Zornes nicht frey ausüben kann, bewirket man dasjenige mit der Feder, oder mit der Zunge, was man mit dem Degen nicht vollziehen darf. Hat eine keusche und züchtige Frau in die Leidenschaft dieses Ruchlosen nicht eingewilliget, was für ehrenrührische Beschuldigungen, was für Schmähschriften streuet er nicht wider sie aus? Mit welcher Unverschämtheit erstatten die wollüstigen Alten, die sich von der Standhaftigkeit einer keuschen Susanna überwunden sahen, ein falsches Zeugniß wider ihre Ehre? Und euch, falsche Susannen, zu was für einem Uebermaaße der Verleumdung verleitet euch nicht eurerseits die Begierde euch zu rächen? Hat euch jemand verachtet, so unternehmet ihr zwar nicht ihm das Leben der Natur zu rauben, die Schwachheit hält euch zurück, der Wohlstand selbst verbeut es euch: aber was setzet ihr wohl außer Acht ihm das Leben der Ehre zu benehmen? Bewaffnet ihr euch nicht wider ihn mit einem heimlichen Gifte, verbreitet ihr nicht dasselbe über seinen Ruhm, und verdunkelt ihr nicht

durch eure Verleumdungen die Unschuld seiner Lebensart, und die Ehre seiner Tugenden? Da ihr ihn in seiner Person nicht umbringen könnet, tödtet ihr ihn nicht in der Hochachtung der Welt, wie der heilige Gregorius sagt? Und da ihr euch vielleicht, wie David, fürchtet euere Hände mit dem Blute des Sauls zu besudeln, erröthet ihr wohl ein Stück von seinem Mantel abzuschneiden, und dieses Kleid der Ehre, welches ihn bedecket, zu zerreißen? Und in diesem Verstande lehret uns ohne Zweifel der vielgeliebte Jünger, daß derjenige, der seinen Bruder nicht liebet, ein Todschläger sey, weil er ihm das Leben der Ehre, wenn er ihm auch schon das Leben der Natur läßt, gewaltsam raubet. **Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todschläger** 19.

Nach allem diesem werdet ihr wohl noch sagen, die Verleumdung sey eine kleine Sünde? Werdet ihr noch dasjenige, was euern Brüdern den Tod beybringet, einen sinnreichen Scherz nennen? Werdet ihr euch noch nachläßig bezeigen ein in seinen Beweggründen so abscheuliches, und in seinem Ursprunge noch weit schändlicheres Laster zu vermeiden? Denn untersuchet euer Herz, ihr Verleumder, gehet bis zur Quelle eurer boshaften Verleumdungen, und ihr werdet euch nicht mehr aus einer Sünde eine Ehre machen, welche

19. Qui odit fratrem ſuum, homicida eſt. 1. *Joan.* 3. 15.

che sowohl der Beweis euers Verderbnisses, als auch die Wirkung einer schändlichen Eifersucht ist.

Die Verleumdung ist nach den Worten Jesu Christi selbst der Beweis euers Verderbnisses. Der Mund redet, spricht er, aus dem Ueberflusse des Herzens: aus diesem Schatze, wenn er gut ist, zieht der Gerechte gute Dinge heraus: wenn er übel ist, zieht der Gottlose, böse Dinge heraus. Aus einer reinen Quelle sieht man nicht vergiftete Wäßer fließen, auf einem guten Baume sieht man nicht böse Früchte wachsen, und aus einem christlichen Herzen sieht man nicht grausame Verleumdungen hervorkommen. Die boshaften Gespräche sind also der Beweis eines bösen Gewissens, und du selbst, o anbethenswürdiger Erforscher der Herzen, derer Kenntniß du dir vorbehalten zu haben scheinest, du gestattest uns von den Worten auf das Herz zu schließen, und überzeuget zu seyn, daß eine verleumderische Zunge ein verderbtes Herz verrathe: **aus der Völle des Herzens redet der Mund** 20. Und in der That, spricht der heilige Cyprianus, sind nicht die meisten Verleumder eben jener Sünden schuldig, die sie in den andern tadeln und bestrafen? Sind sie nicht in Geheim alles, was sie öffentlich verdammen? Machen sie sich nicht wider den Unschuldigen auf um ihre Ausschweifungen besser zu

20. Ex abundantia cordis os loquitur. *Matth.* 12. 34.

zu verbergen? Die unzüchtige Frau des Putiphar bedecket sie nicht ihre Sünde mit dem Mantel, den sie dem unschuldigen Joseph entrissen hat? Krönet sie nicht das Laster ihrer Treulosigkeit mit dem Laster der schwärzesten Verleumdung: und da sie schon sowohl in ihren Handlungen, als in ihrem Herzen strafbar ist, macht sie sich wohl einen Gewissenspunkt daraus auch in ihren Worten schuldig zu seyn?

Allein wenn schon die Verleumdung kein Beweis eines verderbten Herzens wäre, ist sie nicht wenigstens die Wirkung einer niederträchtigen Eifersucht? Und hat ihr noch etwas mehrers vonnöthen, um darüber zu erröthen, und sie sorgfältig zu vermeiden? Bewerben sich nur zwo Personen um eben dieselbe Ehre, so wird die Nacheiferung gereizet, die Eifersucht entzündet sich, die Verleumdung bricht aus. Man will es allen so wohl in seinen Verrichtungen, als in seinen Tugenden bevorthun, und man bedarf nur mit euch nach eben demselben Endzwecke trachten um euerm Tadel bloß gestellet zu seyn. Daher diese Losbrechung des Ehrgeizigen wider den Ehrgeizigen, der weltlich gesinnten Frau wider eine andere ihres gleichen, des Andächtigen wider den Andächtigen, und worüber der heilige Bernhard nicht genug seufzen kann, der Priester wider die Priester, der Ordensmänner wider die Ordensmänner. Sie erheben sich, spricht er, die einen wider die andern, entweder vermittelst ihrer

ent:

entgegengesetzten Gesinnungen, oder vermittelst der Vollkommenheit ihres Standes: ein jeder will alle Wahrheit, alle Heiligkeit in sich eingeschlossen haben, er will, ein jeder anderer Orden, außer dem seinigen sey dem Irrthume, und der Freyheit der Sitten unterworfen.

Aus diesem falschen Vorurtheile entspringen jene ärgerlichen Antipathien unter denen, welche in dem Weingarten des Herrn mit vereinigten Kräften arbeiten sollten, jene gottesräuberischen Verleumdungen, durch welche sie sich befleißen einer den andern in seinem Amte um Ehre und Ansehen zu bringen, jene ungerechten Lästerungen, welche die Fehler, oder die Gesinnungen der Privatpersonen dem ganzen Körper zueignen. Eine Ungerechtigkeit, von welcher euch der grausame Aman das erste Beyspiel gab, da er, um den Mardochäus allein zu Grunde zu richten, das ganze jüdische Volk beschuldigte, daß es neue Gesetze und Einrichtungen in den Staat einführe. Eine Ungerechtigkeit, wider welche sich der heilige Augustinus mit seinem ihm eigenen Eifer aufmacht: ihr streuet aus, spricht er zu den Feinden der Kirche, alle Christen seyn verderbet, weil man derer einige sieht sich von den heiligen Grundsätzen des Evangeliums entfernen: ihr verdunkelt die Ehre aller Priester Jesu Christi, weil vielleicht einer die Heiligkeit seines Amts entehret: ihr machet eine ganze Versammlung der Aus-

gelassenheit, oder der Ketzerey verdächtig, weil einige wenige entweder in ihrer Aufführung, oder in ihren Gesinnungen nicht genau sind: mit einem Worte, ihr bringet einen ganzen heiligen Orden einiger Fehler wegen, die er nicht gutheißet, in einen übeln Ruf, und ihr haltet ihn nicht in Ehren unzähliger Tugenden wegen, die er ausübet: ihr gleichet jenen Hunden, die den armen Lazarus umgaben, und sich an ihn nur anmachten um seine Geschwäre zu lecken: ja ihre heilsame Zunge linderte die Wunden, und die eurige macht dieselben noch ärger, und vergiftet sie: durch eure Verleumdungen verbreitet sich die Wunde eines einzigen Theils auf alle die andern, und wenn der Finger allein krank ist, wollet ihr, das der ganze Leib angestecket sey. Ist denn nicht, schließt dieser heilige Vater, die Vermischung der Guten und der Bösen in diesem Leben unvermeidlich? War nicht in der Arche Noe ein Rabe, ein Gottloser unter seinen Kindern, ein Judas in der Versammlung der Apostel, aufrührerische Engel in dem Himmel? Und muß man wohl aus dieser unglückseligen Vermischung den Schluß machen, daß alle Vögel in der Arche Raben, alle Kinder Noe, alle Apostel, alle Engel Uebertreter gewesen seyn?

Ferne sey also von einem christlichen Herzen jene niederträchtige Eifersucht, welche es zur Verleumdung antreibe. Der Ruhm, die Wahrheit, das Glück

sind

sind allgemeine Güter, auf welche ein jeder einen Anspruch machen kann. Ist man euer Feind, entweder weil man auf eben demselben Wege dahin trachtet, oder weil man einen andern Weg einschlägt? Diese Verschiedenheit der Orden, der Stände, der Bedienungen, die euch unterscheiden, macht sie nicht eben dieselbe Kirche aus, welche in allen ihren Theilen durch eben dieselbe Liebe vereiniget ist? Diese verschiedenen Verrichtungen, zu denen sie euch anwendet, sind sie nicht das Werk ebendesselben Geistes? Arbeiten nicht Martha und Maria zu eben demselben Endzwecke? Und ist der Rock Jesu Christi, weil er aus verschiedenen Farben gewirket ist, deßhalben weniger eins, spricht der heilige Bernhard? Höret also auf ihn durch eure Verleumdungen zu zerreißen: und wenn ihr diese Sünde nicht als ein in seinen Beweggründen abscheuliches, in seinem Ursprunge schändliches Laster verabscheuet, so vermeidet sie wenigstens als ein in seinen Wirkungen fürchterliches, in seinen Folgen unersetzliches, in seinen Züchtigungen erschreckliches Laster.

Hier, meine Christen, sehe ich mich gezwungen diese letzten Beweise eurer Betrachtung zu überlassen, die Zeit gestattet mir nicht sie euch in ihrem ganzen Umfange vor Augen zu legen. Denn wie sollte ich euch die betrübten Wirkungen der Verleumdung auseinander wickeln, die in dem Herzen eurer Brüder erlo-

erloschene Liebe, die erregten Feindschaften, die aufgebrachte Rache, die in Verwirrung gesetzte menschliche Gesellschaft, das verlorne Ansehen, den verdunkelten guten Namen, welcher denjenigen, der ihn durch eure Verleumdungen verloren hat, wie der heilige Chrysostomus sagt, außer Stand setzet seinen Fehler zu verbessern, und ihn gleichsam antreibet sich den Ausschweifungen, die er nicht mehr verbergen kann, frey und ohne Scheu zu überlassen? Denn gleichwie derjenige, spricht dieser Vater, dessen Mängel heimlich sind, sich weit leichter von ihnen losreißt, also bekehren sich im Gegentheile diejenigen, derer Fehler allen bekannt geworden sind, fast niemal: die Ehre, die ihnen statt eines Zaumes diente, hält sie nicht mehr zurück, sie machen sich eine Ehre daraus zu sündigen, da es ihnen zu nichts mehr nützet darüber zu erröthen: und sie achten es für gering ihre Seele zu retten, wann sie einmal ihren guten Namen verloren haben.

Und diese Wirkung ist desto betrübter, weil sie nicht wieder gut gemacht werden kann. Denn wie kann man dem Nächsten die Ehre, welche ihm die üble Nachrede benommen hat, wieder zurückstellen? Sie ist ein fressender Krebs, der sich unvermerkt allenthalben ausbreitet: sie ist ein Aussatz, der sich allem dem, was er berühret, mittheilet. Ihr wolltet, spricht der heilige Geist, euerm Nächsten in Geheim

übel

übel nachreden, aber die Vögel des Himmels machen eure Reden allenthalben kund, die Vögel des Himmels werden deine Stimme forttragen 21. Ein unbescheidener Mensch, der euch zuhöret, trägt eure Reden von einem Hause in das andere, eure Verleumdungen machen alle Tage einen neuen Fortgang, und die Buße, die ihr einstens darüber wirken werdet, wird zwar die Eindrücke eurer Sünde in euch selbst auslöschen können, wird sie wohl aber auch dieselben in dem Verstande der andern vertilgen? Sie wird eure Zunge einrichten, aber wird sie das Herz euers Bruders heilen? Sie wird Gott bußfertige Thränen geben können, aber wird sie zugleich dem Nächsten die verlorne Hochachtung zurückstellen?

Muß man sich wohl also verwundern, o Gott, wenn du eine Sünde, welche die Buße fast niemal auslöschet, mit einer solchen Strenge bestrafest: wenn du die Schwester des Moses, die sich diesem heiligen Propheten übel nachzureden unterfieng, mit einem allgemeinen Aussatze schlägst: wenn du über dein Volk alle Gefäße deines Zorns ausgießest, weil sich, wie Ezechiel spricht, in Mitte desselben einige Verleumder befanden: wenn du befiehlst, daß sie der Gräuel und Abscheu der Menschen seyn sollen: wenn du dergleichen boshafte Zungen dahin verdammest, daß sie mit feurigen Pfeilen durchstochen, und mit

glüen-

21. Aves cæli portabunt vocem tuam. *Eccl.* 10. 20.

glüenden Kohlen verzehret werden sollen, die scharfen Pfeile des Gewaltigen sammt den Kohlen, die alles verwüsten 22: wenn du sie endlich durch den Mund deines Apostels von deinem Reiche durch eine ganze Ewigkeit ausgeschlossen erkläreſt? Ihr werdet, meine Christen, von diesen erschrecklichen Drohungen durchdrungen, ohne Zweifel die üble Nachrede vermeiden gelernet haben, allein wozu würde euch dieses nützen, wenn ihr nicht zugleich sie geduldig ertragen lerntet.

Zweyter Theil.

Das Böse zu vermeiden wissen, ist der geringste Theil der christlichen Gerechtigkeit. Die damit verbundene Schande allein kann uns davon abwenden. Ich weis nicht was für eine Empfindung unsrer eigenen Vortrefflichkeit flößt uns davor einen Abscheu ein. Aber das Böse zu ertragen wissen, hierinn besteht die Vollkommenheit der evangelischen Gerechtigkeit, dahin haben sich weder die Kräfte der Natur, noch die Kenntnisse der Weltweisheit erheben können. Das Beyspiel eines leidenden Gottes hat uns hievon einen Unterricht geben müßen, und nachdem er uns durch seine Wunder die Macht, die wir fürchten sollen, und durch seine Gebothe die Natur, die wir anbethen

22. Sagittæ potentis acutæ cum carbonibus desolatoriis. *Psal.* 119. 4.

bethen sollen, entdecket hat, hat er uns nach den Worten des heiligen Augustinus durch seine Demuth die Sanftmuth zu erkennen geben müßen, die wir nachahmen sollen. Er muß uns durch die Thaten seine Macht, durch die Gebothe seine Natur, durch die Demuth seine Sanftmuth lehren 23.

Nun aber wo ließ sich diese Sanftmuth Jesu Christi deutlicher sehen als in der Verleumdung, die er heute erträgt? Er befreyet einen Unglückseligen von dem bösen Geiste, von dem er besessen war, und man rechnet ihm dieses große Wunder für ein Laster aus: man kann die That selbst nicht verdammen, man tadelt also den Grund und die Ursache derselben: was er durch die Kraft des Geistes Gottes wirket, eignet man dem höllischen Geiste zu, und man beschuldiget ihn, daß er nur im Namen des Beelzebub des Obersten der Teufel die Teufel austreibe: indessen was thut Jesus Christus? Treibt er eine so schwarze Verleumdung mit Zorn und Unwillen von sich ab? Verdammet er diese Zungen, die ihn entehren, zu einem ewigen Stillschweigen? Ubergiebt er sie dem Teufel, daß er komme diese Feinde seiner Ehre zu verjagen? Nein, meine Christen: er lehret uns durch seine Geduld die Sanftmuth, die wir nachahmen sollen: er lehret uns die Verleumdung mit Freuden ertragen, wenn

23. Doceat nos oportet & factis potestatem suam, & præceptione naturam, & humilitate clementiam.

wenn sie unsere Tugenden angreift, weil sie damal ein Beweis seiner Barmherzigkeit ist, welche sie prüfet: er lehret uns sie mit Demuth ertragen, wenn sie unsere Fehler kund machet, indem sie dazumal ein Unterricht seiner Liebe ist, welche uns dieselben entdecket: er lehret durch die Demuth die Sanftmuth. Lasset uns alles dieses auseinander wickeln.

1. Aus allen Uebeln, die wir zu leiden haben, ist die üble Nachrede ohne Zweifel das empfindlichste. Alle andere Betrübnisse greifen in uns nur den äußerlichen Menschen an: die Unglücksfälle rauben uns vergängliche Güter, die Krankheiten eine gebrechliche Gesundheit, der Tod selbst kann uns nur einen Leib, der zu Grunde geht, nehmen: aber die Verleumdung greift in uns den unsterblichen Menschen an, sie raubet uns jene so kostbare Ehre, die uns unsterblich macht, jenen unschuldigen Ruhm, für welchen der Held sein Leben, der Gelehrte seine Ruhe, der Rechtschaffene seine Ergetzlichkeiten, und Leidenschaften aufopfert: die Zunge des Verleumders raubt uns diesen Ruhm, und vernichtet auf diese Art diesen unsterblichen Menschen, welcher aus der Vereinigung aller Tugenden entsteht, welcher sich durch herrliche Thaten erhält, und welcher nach uns in der Hochachtung der Menschen fortwähret eben so, wie unsere Seele nach unserm Tode in dem Schooße Gottes lebet. Dieß alles, sage ich raubet uns die üble

Nach:

Nachrede, und eben dieser Ursache halben ist sie so hart zu ertragen.

Allein was der Natur beschwerlich fällt, ist der Gnade Jesu Christi leicht, welcher euch in seinem Evangelio ein Gebot auflegt die Verleumdungen und üblen Nachreden geduldig zu ertragen, und euch die Mittel dazu mit der Vorstellung der damit verbundenen Belohnung erleichtert. Ihr seyd glückselig, spricht er, wann die Menschen übel von euch reden, wann sie euch um meiner willen mit allerhand Beschimpfungen belegen: erfreuet euch alsdenn, weil eure Belohnung in dem Himmel groß ist. Lasset uns, wenn es euch gefällt, diese Worte Jesu Christi zum Troste der verleumdeten Gerechten erwägen. Ich sage der Gerechten, denn die Verleumdung tastet gemeiniglich die Tugend an. So lange ihr die Welt liebet, spricht Jesus Christus, so liebet die Welt, was ihr angehöret: sie ertheilet euch in euren Ausschweifungen ihren frohlockenden Beyfall, sie spricht euch in euren Leidenschaften heilig, sie lobt den Sünder in den Begierden seiner Seele: aber sobald ihr euch von der Welt unterscheidet, so hasset und verfolget euch die Welt, sie verwandelt eure Tugenden in Laster, und weis nach dem Ausspruche des heiligen Geistes so gar in den Auserwählten Flecken zu finden, was auserwählt gut ist, darauf weis er einen Flecken

zu legen 24. Diese bußfertige Seele, welche den Grundsätzen der Welt entsagt um den Regeln des Evangeliums zu folgen, wird ihre Lebensart verleumdet sehen: man wird die Einsamkeit, welche sie von den Schauspielen und Gesellschaften absondert, um sie mit Jesu Christo zu vereinigen, für einen Eigensinn, und für ein sonderbares Wesen halten: man wird ihre Gottseligen Unterredungen mit tugendhaften Leuten als menschliche Zuneigungen ausschreyen, welche sie wegen ihrer vorigen Ergetzlichkeiten schadlos halten: man wird ihre Liebeswerke als Verschwendungen, ihre Andacht als einen Zeitvertreib oder als eine Häucheley ausrufen: aber in Mitte dieser Verleumdungen, spricht Jesus Christus, ist sie glückselig, weil sie dieselben um seiner willen leidet, glückselig, weil dieses eine Gattung des Märtyrerthums ist, wo sie das Leben der Ehre, welches weit kostbarer als das Leben des Leibs ist, für ihren Gott aufopfert, glückselig, weil ihre Tugend in dem Munde des Verleumders eben so, wie das Gold in dem Schmelzofen, gereiniget wird, glückselig endlich, weil die Ehre, die sie auf der Erde verlieret, in dem Himmel verdoppelt wird. Es sind also die Verleumdungen, welche sie leidet, für sie eine Ursache der Freude: freuet euch, und frohlocket 25.

Ja

24. In electis imponet maculam. *Eccl.* 11. 33.

25. Gaudete, & exultate. *Matth.* 5. 12.

Ja eben diese Freude unterstützte den Glauben der ersten Christen wider die Verleumdungen der Heyden. Man redet uns und der Religion, zu der wir uns bekennen, übel nach, spricht Tertullianus, und wenn wir wollen, daß man von diesen Verleumdungen nachlasse, müßen wir aufhören Christen zu seyn: oder vielmehr fahren wir fort Christen zu seyn, damit man nur unsere Tugenden, und nicht unsere Uebertretungen tadle und bestrafe: unsere Tugend verleumden, heißt unsre Religion mit Lobsprüchen erheben. Um den Menschen zu gefallen, müßte man, spricht der Apostel, aufhören ein Diener Jesu Christi zu seyn; und wenn ich mich ihnen in allen Dingen zu gefallen befleißen soll, so muß dieses nicht durch die Theilnehmung an ihren Irrthümern und Ausschweifungen, sondern durch die Reinigkeit meiner Sitten, und durch die Unschuld meiner Tugend geschehen: wenn ich noch den Menschen wohl gefiele, wäre ich Christi Knecht nicht 26.

2. Allein wenn schon die Verleumdung diese Tugend in Ehren hält, wenn schon dieser Glanz und diese Schönheit, welche sie unterscheidet, sie, wie Augustinus spricht, auch den Gottlosesten liebenswürdig macht, ist wohl auf der Erde eine vollkommene Tugend anzutreffen? Hat nicht das gereinigteste Gold

26. Si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem. *Gal.* 1. 10.

noch etwas von der Erde in sich? Sieht man nicht Flecken in der Sonne, und wenn Gott so gar in seinen Engeln Unvollkommenheiten findet, wird er nicht derer auch in den Heiligen antreffen? Ja, Verleumder, und eben dieses macht euer Laster aus, ihr haltet euch an diese geringen Fehler! Ihr seyd in Ansehung eurer groben Laster blind, und entdecket in dem tugendhaften Menschen auch die geringsten Unvollkommenheiten! Ihr seyd tausend Unlauterkeiten schuldig und strafbar, und bestrafet die unschuldige Freyheit in seinem Umgange! Ihr hänget dem Geitze bis zum Uebermaaße an, und verdammet das Maaß seiner Almosen! Ihr seyd in euern Kleidern prächtig, und in euerm Gefolge hochmüthig, und vergebet ihm nicht eine ehrbare und löbliche Sauberkeit! Ihr seyd den Schauspielen, den Belustigungen, den Spielgesellschaften zugethan, und vergönnet ihm nicht einen Augenblick des Vergnügens! Und wenn seine ordentliche Lebensart euch keine Gelegenheit zur Verleumdung darbeut, so sucht sie in seinem vergangenen Leben eine Ursache ihn zu verdammen, spricht der heilige Bernhard: sie gräbt die Todtenkörper seiner schon verstorbenen Leidenschaften heraus, um sie dem Glanze seiner angehenden Tugenden entgegen zu setzen.

O Ungerechtigkeit! o Verderbniß der Zeiten! den Heiligen ist es nicht erlaubt aus Gebrechlichkeit unvollkommen zu seyn, und den Gottlosen wird es gestattet

stattet aus Hang und Neigung ruchlos zu seyn! Man macht sich wider öffentliche Sünden, welche die Gewohnheit gutheißt, nicht auf, und man bricht wider heimliche Fehler, welche die Liebe entschuldigen sollte, los! Allein so ungerecht auch immer, meine Christen, dieses Verfahren ist, lernet es geduldig ertragen: denn wir haben es gesagt, ihr habt einige Fehler, und es kömmt der göttlichen Gerechtigkeit zu sie nicht ungestraft zu lassen. Nun aber übet Gott nach der Anmerkung des heiligen Augustinus über die Verworfenen und Auserwählten zwey ganz verschiedene Gerichte aus: seyd ihr verworfen, so läßt er euch in der Zeit nach dem Gefallen euerer Leidenschaften leben: man schmäuchelt euch in euern Fehltritten, man entschuldiget euch in euern Ausschweifungen, ihr schlafet darinnen ein, ihr vermehret sie, und dieser falsche Friede, dessen ihr genießet, führt euch zum strengen Gerichte, wo eure Sünden vor dem Angesichte der ganzen Welt werden kund gemacht werden: seyd ihr aber auserwählet, so richtet euch Gott nach den Worten des heiligen Apostels Petrus schon in dieser Welt, es ist Zeit, daß das Gericht an dem Hause Gottes anfange 27: und weil er noch einige Unvollkommenheiten in euch findet, überliefert er euch der Zunge der Verleumder, welche euch beunruhige, welche euch prüfe, demüthige, und euch in dem Inner-

27. Tempus est, ut incipiat judicium a domo Dei. 1 *Petr.* 4. 17.

sten euers Herzens seine Gebrechen, die er nicht kennet, entdecke.

Denn gebet wohl Ach, der aufgeklärteste Mensch ist sich selbst undurchdringlich: sein Herz ist ein Abgrund, denn er nicht ergründen kann: tausend feine Leidenschaften verschanzen sich daselbst, ohne daß sie seine ganze Einsicht entdecke: dieser Ursache halben, spricht der Apostel: ich weis mich zwar keines Fehlers schuldig, allein wenn ich schon in meinen Augen gerecht bin, bin ich es wohl auch, o mein Gott, in den deinigen? Ich weis mich selbst in nichts schuldig, aber darinn bin ich nicht gerechtfertiget 28. Was thut aber dieser Gott der Erbarmnissen? Er läßt zu, daß die Zunge des Verleumders diesen Abgrund ergründe, daß sie jene Fehler, welche die Eigenliebe vor uns verbarg, an das Licht stelle, daß sie das Gift, welches an dem Herzen hieng, herausziehe, und daß sie, gleich jenen glücklichen Streichen, welche uns eine feindselige Hand beybringet, das verborgene Geschwär, das uns den Tod zugezogen hätte, öffne.

Unterdessen wie viele sieht man, die sich diese günstigen Streiche zu Nutzen machen? Anstatt aus der übeln Nachrede einen Vortheil zu ziehen, und seine Mängel zu verbessern, läßt man in seinen Tugenden nach,

28. Nihil mihi conscius sum, sed non in hoc justificatus sum. 1. *Cor.* 4. 4.

nach, man bekömmt einen Eckel, man befriediget sich Gott zu dienen, wann es die Welt billiget, und man ist bereit ihn zu verlassen, sobald uns die Welt deßhalben tadelt: man ist weit empfindlicher gegen die Zunge der Verleumder, als es die ersten Christen gegen die Hand der Henkersknechte waren, und man läßt durch diese Zärtlichkeit deutlich sehen, daß man nur aus Eigennutz heilig ist, und die Tugend bloß allein der Ehre wegen liebet. Und diese Zärtlichkeit, leider! wie gemein ist sie nicht so gar unter den Andächtigen? Nichts kömmt ihrer Empfindlichkeit gleich: so wenig man auch immer entweder ihre Tugenden oder ihre Mängel berühre, so empöret sich ihr Hochmuth, ihr Zorn bricht aus, sie glauben, alles sey ihnen für ihre Ehre erlaubt, und vergessen auf den schönen Grundsatz des Apostels, daß sich die wahren Diener Jesu Christi dnrch die Erniedrigung eben so, wie durch den Ruhm, durch den übeln Ruf eben so, wie durch den guten zu erkennen geben, durch Ehre und Schmach, durch böse und gute Gerüchte 29. Es ist wahr, das Uebel ist empfindlich, aber es ist nicht ohne Mittel, spricht der heilige Augustinus. Was vormals die Israeliten in der Wüste thaten um die Schlangenbisse zu heilen, eben dieses thuet in Ansehung der Verleumder: werfet eure Augen auf die ährene Schlange, betrachtet Jesum Christum durch die

29. Per gloriam, & ignobilitatem, per infamiam, & bonam famam. 2. *Cor.* 6. 8.

Verleumdung der Juden an das Kreuz angeheftet, und das Gift der Verleumdung wird euch nicht schaden können: ihr werdet sie mit Geduld ertragen, und euch glücklich schätzen wie euer Anbethenswürdiges Haupt gehalten zu werden, und an seiner Herrlichkeit Antheil zu nehmen. Durch den Anblick des heilsamen Kreuzes wird alles Gift der Verleumdung herausgetrieben 30.

Dritter Theil.

Allein ihr müßet nicht allein die Verleumdung, wenn sie euch angreift, geduldig ertragen, ihr müßet auch Muth genug besitzen sie zu verdammen, wann sie sich wider eure Brüder aufmacht. Die Liebe, die Gerechtigkeit, euer eigener Vortheil verbindet euch dazu. Man verleumdet einen Abwesenden, der außer Stande gesetzet ist seine eigene Sache zu vertheidigen, vermittelst seiner Entfernung ist er der Willkuhr seiner Feinde überlassen; könnet ihr ihn wohl verlassen, ohne die unverletzlichsten Gesetze der Liebe zu übertreten? Man beschimpfet einen unschuldigen Mann, der kein anders Laster als seine Tugend hat, der vielleicht eben dazumal beschäftiget ist zur Ehre Gottes zu arbeiten, oder seine leidenden Glieder zu trösten, oder für seine Feinde zu bethen; könnet ihr wohl zulassen,

daß

30. Intuentes salutiferam crucem, omne calumniarum virus expellitur. *S. Aug. in Ps.* 118.

daß seine Unschuld angeschwärzet werde ohne die wesentlichsten Pflichten der Gerechtigkeit zu verletzen? Endlich ist derjenige, den man entehret, ein Theil eurer selbst, ein Glied Jesu Christi, wie ihr, ein Lehrjünger ebendesselben Meisters, ein Blutzeuge ebendesselben Evangeliums, ein Erbe ebenderselben Herrlichkeit; könnet ihr wohl die Verleumdungen anhören ohne eurer eigenen Vortheile zu vergessen? Nein, meine Christen, die Verleumdung ist eine allgemeine Feuersbrunst, anderen Vertilgung der ganzen Welt viel gelegen ist: eben dasjenige Feuer, daß euern Nachbarn verzehret, bedrohet euch, und die boshafte Zunge, welche es anzündet, ist nach den Worten des heiligen Chrysostomus nicht strafbarer, als diejenige, welche dasselbe wahrnimmt ohne zu schreyen: heiliget also diese Zunge durch scharfe Verweise, machet euch ohne menschliches Ansehen wider den Verleumder auf: er solle zittern, so bald er in euerer Gegenwart den Mund öffnet, er solle wissen, daß ihr nach dem Beyspiele des königlichen Propheten euch als Verfolger der Verleumder erkläret, der seinen Nächsten heimlich verleumdete, den habe ich verfolget 31.

Also verhält sich das heilige Weib in dem Evangelio: die Juden beschimpfen Jesum Christum, sie eig-

31. Detrahentem secreto proximo suo, hunc persequebar. *Ps.* 100. 5.

nen die Werke Gottes, die er nur durch den Geist Gottes verrichtet, dem Teufel zu, aber diese Frau erhebt laut ihre Stimme, um ihn mit Lobsprüchen zu erheben, sie legt alle Furcht, alle Behutsamkeit, alles menschliche Ansehen hinweg, sie redet für die Sache Jesu Christi, sie beschämet die Verleumdung durch Worte, welche das Evangelium nur in dieser Absicht aufbewahret hat, damit sie zur Verdammung derjenigen, welche die üble Nachrede gutheißen, und zur Ehre derjenigen, welche diese Worte ausgesprochen hat, dienen sollten. Man verleumdet dich, o Herr, als einen Diener des Satans, und ich, ob schon ich selbst dich zu preisen und zu loben unwürdig bin, ich preise die Mutter, die dich gebohren hat: ich rufe in der Bewunderung deiner wundervollen Werke auf: Selig ist das Eingeweide, das dich getragen hat, selig der Schooß, der dich ernähret hat: selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast 32. Wie? meine Christen, unter einer Menge blinder Juden findt sich eine Auserwählte Seele, welche sich um Jesum Christum, da er verleumdet wird, annimmt, und wir sollen in Mitte einer Versammlung aufgeklärter Christen niemal eine auserwählte Seele sehen, die zum Vortheile eines mit Verleumdungen belegten Menschen ihre Stimme erhebe? Wird die Verleumdung den

Sieg

32. Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti. *Luc.* 11. 27.

Sieg davon tragen, ohne daß man sich entgegensetze? Und da man die Grausamkeit der Römer verabscheuet, welche ein Vergnügen empfanden in ihren blutigen Schauspielen Menschen durch Menschen erwürget zu sehen, wird man wohl in christlichen Gesellschaften Christen durch Christen verleumderischer Weise zerrissen ohne Entsetzen ansehen? Nein, nein, o Herr, wir wollen uns mit deinem Beystande wider eine so große Sünde bewaffnen, wir wollen die Verleumdung als ein in seinen Beweggründen abscheuliches, in seinem Ursprunge schändliches, in seinen Wirkungen unersetzliches Laster sorgfältig vermeiden, wir wollen sie als einen Beweis deiner Barmherzigkeit, die uns prüfet, und als einen Unterricht deiner Wahrheit, die uns unterweiset, geduldig ertragen, wir wollen sie aus einem Beweggrunde der Liebe, welche sie auslöschet, aus einem Eifer deiner Gerechtigkeit, welche sie verletzet, aus Liebe zu unsern eigenen Vortheilen herzhaft verdammen: damit dieses Laster einmal aus der Gesellschaft der Christen vertilget werde, und sie ihre Zungen bloß allein widmen, dich, o mein Gott zu preisen, und dir einmüthig mit einem Geiste, und, wie der Apostel redet, mit einem Munde, die Ehre, welche dir gebühret, sowohl in der Zeit, als in der glückseligen Ewigkeit zu erweisen. Amen.

Pre-

Predigt

auf

den vierten Sonntag in der Fasten.

Von dem Almosen.

Woher kaufen wir Brode, daß diese essen? Joh. 6. 5. (*)

Jesus Christus ist in seinen verschiedenen Tugenden das Muster und die Richtschnur aller verschiedenen Stände. Der Gebrauch, den er von seiner Gewalt macht, muß die Könige bilden, sein Eifer für die Ehre seines Vaters die Priester beseelen, seine Demuth die Armen unterrichten, und seine Liebe, die sich in dem heutigen Evangelio in ihrem ganzen Umfange sehen läßt, muß die Reichen die wesentlichste ihrer Pflichten, ich will sagen, die Barmherzigkeit, und die Empfindlichkeit gegen die Bedürfnisse der Elenden lehren. Ja, meine Christen, Jesus Christus, welcher in den Schätzen seiner Vorsehung immer Mittel vorhanden hat denen, die ihn anrufen, Hülfe zu leisten, ist das Muster und Vorbild der Reichen, die Gott auf der Erde bestimmet hat die Stütze der Ar-

(*) Unde ememus panes, ut manducent hi?

Armen zu seyn: und diese Menge Volk, welche meinem Erlöser in der Wüste folget, und welche aller Dinge entblößet, nur von ihm ihre Hülfe erwartet, stellet uns jene Armen vor, welche in euch, ihr Reichen der Welt! ihr Vertrauen setzen, und euch, wenn ich es sagen darf, als ihre Götter anrufen.

Allein was für Hindernisse treffen sie an in Ansehung der Freygebigkeit, die sie erwarten? Und ich bitte euch sie mit mir in unserm Evangelio anzumerken. Die einen setzen das Almosen gänzlich außer Acht, sie sind mit ihren eigenen Bedürfnissen ganz und gar beschäftiget, und gedenken nicht auf die Nothdürften der andern, gleich den noch unvollkommenen Aposteln, welche das Volk in der Wüste in dem äußersten Mangel sehen ohne sich davon rühren zu lassen. Die andern verdammen das Almosen, gleich dem heiligen Philippus, welcher Jesu Christo gleichsam zu sagen scheinet, es würde unbescheiden seyn sich in so unmäßige Kosten einzulassen, und zween hundert Pfenninge Brodes würden nicht hinlänglich seyn so viele Armen zu ernähren. Einige endlich verderben das Almosen, daß sie den Elenden darreichen, gleich dem heiligen Andreas, welcher nur mit Murren und Unwillen seine Einwilligung giebt, daß man den wenigen Vorrath austheile, unter dem Vorwande, daß dieses nicht erklecken würde, was ist das unter so vielen 1. Drey große Misbräuche, welche Jesus Chri-

stus

1. Hæc quid sunt inter tantos. *Joan.* 6. 9.

stus in unserm Evangelio bestreitet. Man vernachläßiget das Almosen, und es ist unumgänglich nothwendig, in dem es Jesus Christus von seinem Nothwendigen darreichet. Man verdammet das Almosen, und es ist vortheilhaft, in dem Jesus Christus dadurch dasjenige, das er austheilet, vermehret. Man verderbt das Almosen durch böse Absichten, und es muß in seinen Beweggründen heilig seyn, indem es Jesus Christus bloß allein aus einem Beweggrunde der Liebe darreichet. Mit einem Worte, das Almosen wird von den Reichen vernachläßiget, dieß ist der erste Theil: von den Geizigen verdammet, dieß ist der zweyte Theil: von den Gerechten selbst verderbet, dieß ist der dritte Theil, und mein ganzes Vorhaben. Lasset uns den Beystand Mariens bey demjenigen anrufen, welcher in ihrem Schooße arm ward um uns mit seiner Armuth zu bereichern. Ave Maria!

Erster Theil.

Das Geboth des Almosens ist für alle Christen eine unnachläßige Pflicht. Die Liebe des Nächsten, die ihnen Jesus Christus in seinem Evangelio befiehlt, ist keineswegs eine müßige und unfruchtbare Liebe, sie muß nach den Worten des vielgeliebten Jüngers wirken, sie muß so wohl von dem Herzen, welches sie erweicht, als auch von der Zunge, welche sie bewegt,

wegt, in die Hand hinüber gehen, sie muß dieselbe öffnen, und sich durch wahre Wohlthaten zu erkennen geben. Lasset uns nicht lieben mit dem Worte, oder mit der Zunge, sondern mit dem Werke und mit der Wahrheit 2: und wenn wir den Grundsätzen dieses großen Apostels in Ansehung der christlichen Liebe durchaus folgen wollen, werden wir sehen, daß man sich von der Pflicht dem Nächsten beyzuspringen nicht lossprechen könne, ohne sich von der Schuldigkeit ihn zu lieben frey zu machen, und daß man der Liebe des Nächsten nicht entsagen könne, ohne aufzuhören Gott zu lieben. Denn wie kann man, spricht er, jenen Gott, der nicht in die Sinne fällt, lieben, wenn man nicht seine Brüder liebet, derer Elend man vor Augen hat? Unterdessen ist dennoch heut zu Tage die falsche Religion der Christen also beschaffen. Da sie von der Liebe gegen sich selbsten ganz und gar eingenommen, und bloß allein mit den Bedürfnissen ihrer unersättlichen Begierlichkeit beschäftiget sind, sehen sie die Nothdürften ihrer Brüder mit gleichgültigen Augen an: sie schmäucheln sich in ihrer speculativischen Andacht Gott in ihm selbst zu lieben, und sich ohne die Liebe des Nächsten zu ihm zu erheben, und wissen ohne Zweifel jenen großen Grundsatz der Religion nicht, den uns der

hei

2. Non diligamus verbo, neque lingua, sed opere, & veritate. 1. *Joan.* 3. 18.

heilige Augustinus ausleget: daß der sündhafte Mensch nur durch eben jene Staffeln zu Gott zurückkehren könne, die ihn davon entfernet haben, und daß er, indem er durch die Hofart von Gott in sich selbst, und durch die Begierlichkeit von sich selbst in die Creaturen gefallen ist, in eben diese Creaturen durch die Liebe hinabsteigen, von den Creaturen in sich selbst durch die Demuth zurückkehren, und von sich selbst durch das Licht der Wahrheit zu Gott erheben müße.

Was heißt nun aber, meine Christen, sich zu den Creaturen hinablassen? Es heißt von Zeit zu Zeit auf seine Größe vergessen um sich zu den Füßen der Armen zu erniedrigen, es heißt seinen Ueberfluß zur Unterstützung ihrer Bedürfnisse anwenden, seine Ergetzlichkeiten durch die Empfindung und Vorstellung ihrer Mühseligkeiten zuweilen unterbrechen, von ihrem Elende gerühret werden, ihnen, wenn man ihre Noth in der That nicht lindern kann, sein zärtliches Mitleiden schenken, es heißt endlich sich erinnern, daß man ein Glied eben desselben Leibes sey, daß alle Glieder, wie der Apostel redet, bey dem Schmerzen des einen ihr Mitleiden bezeigen, und daß zu unserm Unterrichte das Herz dieser erste Verwahrer des Bluts und der Lebensgeister, sie unter die anderen Theile getreu austheile, daß es immer reich, immer freygebig, immer in seinem Ueberfluße sich selbsten gleich, niemals von einer gefährlichen Völle zum Nachtheile der geschwäch-

ten

ten Glieder aufgeblasen, niemals vermittelst einer zaghaften Behutsamkeit geizig sey, und daß es sich aus allen Schätzen des Lebens, welche ihm die Natur anvertrauet, nichts vorbehalte als die Sorge sie mitzutheilen, und die Ehre zum Nutzen der andern am ersten zu leben, und am letzten zu sterben.

Machet euch, ihr Reichen der Welt, einen so schönen Unterricht zu Nutzen, und wenn euch in Ansehn der Pflicht des Almosens die Beredsamkeit verdächtig scheinet, höret wenigstens die Stimme der Natur an, höret statt meiner Stimme die Sprache euers eigenen Herzens, lernet von ihm, daß ihr nur deßhalben reich seyd um euch freygebig zu bezeigen, daß die Güter, die euch Gott anvertrauet, nur eine Hinterlage seyn, die ihr für eure Brüder aufbewahret, und daß, wenn die Hirten die Augen, und die Prediger die Zunge des geheimnißvollen Leibs Jesu Christi sind, man zu euerm Ruhme sagen könne, daß ihr das Herz desselben seyd, welchem das Leben, das die schmachtenden Glieder von euch erwarten, zu verwahren gegeben ist, daß ihr Quellen der Einflüße, welche sie beseelen sollen, Schiedsrichter des günstigen oder widrigen Schicksals der Unglückseligen, sagen wir noch mehr, sichbare Götter der Armen seyd, die von euch abhangen, gleichwie ihr von Gott, den ihr anrufet, abhanget. Aber leider! vielleicht seyd ihr unrechtmäßige Besitzer der Güter, die ihr ihnen schul-

dig seyd, strafbar, indem ihr ihnen das Leben, welches ihr ihnen nicht gebet, benommen habt, und nach der Lehre der Väter verbunden vor dem Richterstuhle Gottes, ich sage nicht, als unempfindliche, sondern als Todschläger der Armen, die ihr zu Grunde habt gehen lassen, zu erscheinen.

Lernet hieraus, meine Christen, was der heilige Gregorius von Nazianz ausdrücklich lehret, daß das Almosen nicht ein bloßer Rath, sondern ein Geboth sey, daß ihr die andern Gesetze der Religion vergebens beobachtet, wenn ihr dem Gesetze der Barmherzigkeit zuwider handelt. Denn die Gebothe des Evangeliums sind untereinander nothwendiger Weise dergestalt verbunden, daß man sich auch nur von einem einzigen nicht lossprechen kann, ohne sich aller der übrigen schuldig zu machen. Vielleicht schmäuchelt ihr euch, spricht eben dieser Lehrer, daß das Almosen eine willkührliche Tugend sey, die man nach seinem Gefallen ausüben oder unterlassen könne? Und wollte Gott, daß sich dieses zum Troste so vieler Reichen, die sich davon lossprechen, also verhielte! Aber leider! diese linke Seite, auf welche unser Richter die Unbarmherzigen stellet, diese Böcke, mit welchen ich sie vermenget sehe, diese herben Verweise, welche sie erfahren, dieser in dem Evangelio wider sie gefällte erschreckliche Ausspruch, nicht weil sie die Armen entblößet, sondern weil sie dieselben nicht bekleidet haben,

alles

alles dieses setzt mich in Furcht und Schrecken, und ich mache den Schluß, daß das Almosen ein Geboth Jesu Christi sey, indem seinem Ausspruche nach die Hölle die Strafe derer ist, welche diese Tugend der Barmherzigkeit nicht ausüben. **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer** 3.

Alle Menschen sind also zur Ausübung dieser Tugend verbunden. Kein Stand, keine Umstände, keine Ausflüchten sprechen euch hievon los: die Lebensmittel, spricht der heilige Augustinus, können verschieden seyn, aber der Eifer muß unter Christen eben derselbe seyn: und wenn ein mittelmäßiger Glücksstand der Liebe nicht vieles zugestattet, so findt dennoch eine sinnreiche Liebe immer etwas, was sie der Begierlichkeit entziehe. Hier könnte ich euch, meine Christen das von den Lehrern so oftmals untersuchte, und den Christen so wenig bekannte Maaß des Almosens anmerken: ich könnte euch die rechtmäßigen Gränzen der Freygebigkeit, derer Kenntniß der Geiz von sich entfernet, um nicht zur Erfüllung derselben verbunden zu seyn, vorschreiben, und jenen kitzlichen Grad finden, welchen eine furchtsame Liebe zwischen einer grausamen Unempfindlichkeit, welche Gott verdammet, und einer heiligen Verschwendung, welche die Welt nicht gutheißt, suchet. Aber, leider! was

3. Discedite a me maledicti in ignem æternum. *Matth.* 25. 41.

kann man in diesem Stücke sagen, das nicht die Reichen beschäme und erschrecke! Was kann man in dem Evangelio antreffen, daß in Ansehung ihrer nicht vielmehr eine Verdammung als eine Regel sey? Ein von Jesu Christo verworfener Pharisäer giebt den zehnten Theil seiner Güter den Armen, und unsere Gerechtigkeit, welche nach den Worten des Evangeliums vollkommener seyn sollte, schränket sich auf einige seltsame und geringe Liebeswerke ein! Ein bekehrter Zachäus widmet die Hälfte alles desjenigen, was er besitzet, seine Sünden auszutilgen, und wir beweinen in unsern betrübten Bekehrungen vielmehr die Almosen und Wiedererstattungen, die man uns aufleget, als die großen Sünden, welche wir dadurch aussöhnen können! Eine arme Wittwe leistet mit ihrem Nothdürftigen ihrem Eifer Genüge, und übet ihre Liebe aus, und wir wenden den Ueberfluß unsrer Güter an, unsrer Begierlichkeit zu schmäucheln, und unsere Leidenschaften zu nähren! Sehet, meine Christen, die Regel des Almosens, auf die ich ganz unvermerkt verfallen bin, die ich euch auszulegen mich fürchtete, und die ihr vielleicht anzuhören fürchtet: euer Ueberfluß ist das Maaß euers Almosens, alles was man weder den unnachläßigen Bedürfnissen der Natur, noch dem vernunftmäßigen Wohlstande seines Ranges schuldig ist, ist man der Nothdurft der Armen schuldig. Eure Ersparungen sind ihr Erbtheil, euer Ueberflüßiges ist ihre Nothdurft. Ihr entreißet den Gliedern Jesu Chri-

sti jene unnützen Kleider, die ihr den Würmen, und dem Staube überlasset: ihr entziehet ihrem Hunger alles dasjenige, was ihr euerer Sinnlichkeit zugestattet: eure Leidenschaften triumphieren auf Kosten ihres Elends, mit einem Worte, ihre Armuth widersetzet sich allem dem, was euer Pracht verzehret. Und nichts destoweniger wird dieser Ueberfluß, welcher der Unterhalt der armen Elenden seyn sollte, den Schauspielern, welche in dem Ueberflusse leben, bestimmet, wie Augustinus sagt: von dem Ueberflusse der Reichen führen die Marktschreyer ein Wollüstiges Leben, und die Armen haben kaum das Nothwendige 4.

Woher kömmt dieses, meine Christen? Nichts scheinet der Begierlichkeit der Menschen überflüßig zu seyn: sie glauben von großen Almosen losgesprochen zu seyn, weil ihren Leidenschaften alles nothwendig ist: sie rechtfertigen eine Sünde durch eine andere, und suchen ihre Unempfindlichkeit durch ihren Ehrgeiz zu entschuldigen. Denn hierinn, meine Christen, besteht die erste Entschuldigung der Großen der Welt: sie müssen ihren Rang durch übermäßige Ausgaben unterstützen, sie müßen vielmehr darauf bedacht seyn die Reichen zu verblenden, als den Armen zu Hülfe zu kommen, sich vielmehr durch ihren Pracht, als durch ihre Eingezogenheit und Tugend von andern unterscheiden, vielmehr eine unzählige Menge unnützer Bedienten aus

4. Ex superfluis divitum luxuriantur histriones, & necessaria vix habent pauperes, S. Aug.

Eitelkeit, als eine arme Familie aus Barmherzigkeit unterhalten, sie müßen ihre Güter, und vielleicht auch das Vermögen anderer verschwenden, um den Glanz ihrer Würde zu unterstützen, und nichts thun um ihre Weichlichkeit auszusöhnen, mit einem Worte, sie müßen alles ihrer Größe, und nichts ihrer Religion zugestatten. Also, sage ich, ist der blinde Ehrgeiz, welcher die Liebe unter den Großen vernichtet, beschaffen. Ach! was werden sie, spricht der heilige Basilius, ihrem Richter antworten, wenn er ihnen vorrücken wird: daß sie ihre Mauern mit kostbaren Tapeten bekleidet, aber seine Glieder ganz bloß und nackend gelassen haben? Was wirst du elender dem Richter antworten? Du bekleidest die Wände, und bekleidest den Menschen nicht 5. Ich verlange keineswegs, meine Christen, die Großen der ihnen eigenthümlichen Größe zu entblößen: der Herr, der sie damit bekleidet hat, gestattet ihnen sie zu behaupten, und alle Stände gleich machen wollen, hieße eben so viel, als die Weisheit, welche sie unterschieden hat, verdammen. Allein ich sage, daß, wenn man in ihnen einige Stralen der Herrlichkeit Gottes bewundern soll, man auch die Bölle seiner Barmherzigkeit an ihnen sehen müße, daß, je mehr sie Gott zur Theilnehmung an seiner Macht erhebet, sie sich desto mehr zur mitleidigen Betrachtung unsers

Elends

5. Quid miser judici respondebis? Parietes vestis, hominem non vestis! *S. Bas. hom. in dites.*

Elends herablassen müßen, indem der wahre Charakter der christlichen Größe in einer kleinen Ehre und großen Tugend besteht. Unterdessen läßt man sich, spricht der heilige Augustinus, durch den Ehrgeiz verblenden, man richtet seine Augen nur auf jene, die man über sich erhaben sieht, und vergißt derer, die unter uns seufzen, man ist bloß bedacht sich denen, die über uns sind, gleich zu machen, oder seines gleichen in der Pracht zu übertreffen, man ist wenig besorgt die Niedrigern aus Liebe zu erheben, und ein Herz, welches von dem Nacheifer der Größe der Reichen also verzehret wird, ist nicht mehr fähig mit dem Elende der Armen ein Mitleiden zu tragen.

Und wollte Gott, meine Christen, ich hätte, um die Nothwendigkeit des Almosens fest zu setzen, nur den Ehrgeiz zu vernichten! Man hat bald überwunden, wann man nur offenbare Laster zu bestreiten hat: und wenn schon die Abbildung, die man davon macht, nicht nachdrücklich genug ist die Lasterhaften zu bekehren, so nöthiget sie dieselben wenigstens sich zu verdammen. Allein wenn man eine eingebildete Gerechtigkeit angreifen, und Fehler vernichten muß, daraus man sich falsche Tugenden gemacht hat, so ist dieß ein Werk der göttlichen Gnade, nnd nicht der menschlichen Beredsamkeit. Dieses ist der gefährliche Zustand jener andächtigen Reichen, welche ihren Geiz unter dem Schatten ihrer Andacht verbergen: welche sich

überreden, die Sorge für die Armen stehe denen, die ein beschauliches Leben führen, nicht zu, man sey alles des übrigen überhoben, wenn man sein Herz Gott giebt, und man erkaufe den Himmel durch Tugenden, welche nichts kosten, eben so wie durch ungelegene Freygebigkeiten. Dahero werden so viele Arme in den Spitälern vernachläßiget, da sich indessen die Eigenliebe in unnützen Andachtsübungen ergetzet. Daher schmachten so viele Unglückselige in den Gefängnissen ohne Trost und Hülfe, da sich vielleicht indessen der Hochmuth bey den Füßen der Altäre durch eitle Betrachtungen nähret. Daher endlich werden so viele heilige Häuser in ihren dringendesten Nöthen verlassen, da sich indessen eine gemächliche Andacht unanständige, und überflüßige Ergetzlichkeiten zugestattet.

Unterdessen könnte man noch dergleichen Misbräuche den Christen überhaupt vergeben. In Mitte der großen Unordnungen der Welt ist es etwas großes, daß sie wenigstens falsche Tugenden besitzen, und zu einer Zeit, wo so viele andere das fremde Gut rauben, heißt es einiger maaßen vollkommen seyn, nur das seinige lieben. Allein daß die Diener Jesu Christi selbst in diese Ausschweifungen gerathen, daß sie als Erben des Erbtheils des heiligen Petrus, nichts von seiner freygebigen Liebe, welche bey Abgang des Almosens Wunder wirkte, und die Armen heilte,

die

die sie nicht bereichern konnte, an sich blicken lassen, daß sie als Besitzer jener geheiligten Einkünfte, die dem Ehrgeize schmäuchelhaft, aber der Tugend fürchterlich sind, nur für sich allein reich seyn, daß sie auf das vermessene Vertrauen einiger obenhin verrichteten Tagzeiten, oder einiger andern auf Treue und Glauben anvertrauten Messen sich den Antheil der Armen zueignen, und von den Früchten der Buße unsrer Vorfahrer ein wollüstiges Leben führen, dieses, meine Christen, erschrecket mich, dieses wird ihnen der Rächer der Armen nicht vergeben. Sie mögen sich immer bey den Füßen der Altäre mit Seufzern verzehren, sich durch den Eifer der evangelischen Arbeiten erschöpfen, die Sprache der Engel und der Menschen reden, so sind sie dessen ungeachtet, nach den Worten des heiligen Apostels Paulus, nichts, sobald sie der Liebe entblößet sind. Sie werden Vergebens durch den Glanz ihrer Wissenschaft, oder ihrer Würde von ihren Schafen erkennet, wenn nicht auch sie ihrer seits ihre Schafe durch eine besondere Sorgfalt gegen alle ihre Bedürfnisse erkennen: ich erkenne meine Schafe, und die meinigen erkennen mich 6. So wahr ist es nämlich, meine Christen, daß in allen Ständen keine Tugend ohne die Liebe des Nächsten vollkommen sey. Gott verachtet den Tribut unsrer Gelübde ohne den Tribut unsrer Güter: das Gebeth erhebet sich zu

6. Cognosco oves meas, & cognoscunt me meæ. *Joan.* 10. 14.

ihm nur auf den Flügeln der Liebe, er hat die Barmherzigkeit, spricht Jesus Christus selbst, lieber als das Opfer, und eine Tugend, welche den Reichen nichts kostet, ist vor Gott von keinem großen Werthe. Man sieht viele, spricht der heilige Basilius, welche fasten, welche ihr Leben in dem Gebethe zubringen, welche von dem Angedenken ihrer Sünden gerühret kein anders Vergnügen haben, als sie zu beweinen. Aber ihre Andacht ist nur gut in Anschauung ihrer: die Armen sterben vor Kälte in Mitte ihrer heiligen Hitze, und da sie mit ihren Seufzern weit freygebiger als mit ihren Reichthümern sind, so lieben sie nur jene Tugenden, welche dem Geize nichts kosten: sie sind weit entfernet von der Freygebigkeit des Propheten, welcher dem Herrn nur solche Opfer, die ihm etwas kosteten, entrichten wollte, ich will dem Herrn meinem Gott kein Brandopfer von dem thun, das ich umsonst habe 7.

Entschuldige man sich also nicht mehr in Ansehung des Almosens weder mit den Ausgaben einer ehrgeizigen Größe, noch mit den Uebungen einer geizigen Andacht: spreche man sich auch hievon nicht los durch eine vermeynte Unschuld seiner rechtmäßig erworbenen Güter. Der gottlose Reiche seufzet in der Hölle, nicht weil er fremdes Gut unrechtmäßiger Wei-

se

7. Non offeram Domino Deo meo holocausta gratuita. 2. *Reg.* 24. 24.

se an sich gebracht, sondern weil er die Armen seines Gutes nicht theilhaftig gemacht hat. Der verlassene Lazarus ist sein ganzes Laster, und so viele Armen, die ihr entweder unmitleidig von euch hinwegstosset, oder mit Gleichgiltigkeit anhöret, werden euer Laster ausmachen. Gott, der euch gleichsam als fruchtbare Wolken über ihr Haupt gesetzet hat, hat euch nicht um euer willen gemacht, nein, er hat euch mit Regen erfüllet um diese durstigen Erdreiche zu erquicken: gleich jenen Wolken, welche in einer unaufhörlichen Bewegung sich nach dem Gefallen der Winde richten, und gleichsam nach der Sprache der Schrift die ausgetrocknete Aerndte, die nach ihnen seufzet, aufzusuchen scheinen, eilet den Bedürfnissen der Armen entgegen, wartet nicht, bis sie euch durch ihre Seufzer anflehen. Denn gleichwie es Arme giebt, die euch suchen, spricht der heilige Augustinus, also giebt es auch andere, die ihr suchen müßet, und dieß sind diejenigen, welche das Verdienst ihrer Armuth durch ihre Einsamkeit und Buße erheben: sie sind desto würdigere Gegenstände eurer Liebe, weil eben diese Liebeswerke mit der Gerechtigkeit am genauesten übereinkommen, und weil in der Religion nichts wichtiger ist, als die Buße darinn zu erhalten, und in den heiligen Häusern die Tugend zu nähren. Allein wenn ihr das Almosen, weil euch eine unnachläßige Pflicht dazu verbindet, zu vernachläßigen aufhöret, so höret aus einer weit größern Ursache auf es zu verdam-

men,

nen, weil euer Nutzen und Vortheil damit verbunden ist.

Zweyter Theil.

Der christliche Mensch erkennet in der Welt nur ein Uebel und nur ein Gut: ein Uebel, das ihn von Gott entfernet, und dieses ist die Begierlichkeit: ein Gut, das ihn zu Gott zurückführet, und dieses ist die Liebe. Die Begierlichkeit, welche durch den Besitz der Reichthümer gereizet wird, macht seine Marter aus, und in der Liebe, welche sich in der rechtmäßigen Ausspendung derselben übet, besteht seine Glückseligkeit. Denn alle Güter der Erde können nach der Anmerkung des großen Augustinus nur zu zweyen Dingen dienen, entweder die Begierlichkeit der Geizigen zu foltern, oder die Liebe der Heiligen zu üben. Und in der That was ist unglückseliger als diese unersättliche Begierde, welche um das allgemeine Beste nichts besorget, alles auf ihren eigenen Vortheil bezieht, welche eine Feindinn des Glückes der andern, eine Sklavinn ihres eigenen ist, welche eine doppelte Marter sowohl von Seite der Güter, die sie mit Unruhe besitzet, als auch von Seite derer, die sie mit Ungestümme suchet, ausstehet? Im Gegentheile was ist vortheilhafter als jene freygebige Liebe, welche sich mit den Bedürfnissen anderer ganz und gar beschäftiget, und auf ihre eigenen vergißt, welche die

Glück-

Glückseligkeit der andern ohne Neid ansieht, die ihrige gern und freywillig mittheilet, welche den Ueberfluß, der die Mutter des Lasters ist, zur Tugend anwendet, in ihrem Ueberflüßigen das Nothdürftige der Armen findet, und mit Gott selbst die Ehre theilet Glückliche zu machen?

Allein dieß sind nur noch die geringern Vortheile des Almosens, meine Christen. Das Almosen ist die Aussöhnung der Sünde sowohl die gemeineste, als auch die leichteste: die Taufe löschet unsre Laster aus, aber sie kann niemal wiederholet werden: die Buße söhnet sie öfter denn einmal aus, aber die Schwachheit der Christen ist derselben nicht allzeit fähig: die oftmals stark genug sind Sünder zu seyn, haben nicht allzeit Kräfte genug bußfertig zu seyn; und was die Großen der Welt besonders in Furcht und Schrecken versetzen muß, ist dieses, daß die Zärtlichkeit des Leibs fast allzeit mit der Gebrechlichkeit des Herzens verbunden ist, und daß sie, so leicht sie sündigen, eben so untauglich meistentheils zur Buße sind. Allein lasset uns sie aufmuntern: der Herr kennet unsere Schwachheit, spricht der Prophet, und er benimmt ihr nicht allen Muth: das Almosen ist für diejenigen, welche die Unschuld verloren haben, ein glückseliges Rettungsmittel, es ist nach den Worten des heiligen Cyprianus also zu sagen eine zweyte Taufe, die sich alle Tage erneuert: die Begierlichkeit, die

sich

sich aus dem Wasser der ersten rettete, wird ohne Unterlaß durch die zweyte geschwächet, und das Feuer unsrer Leidenschaften, welches die Reichthümer unterhalten, wird nach den Worten des heiligen Geistes durch die Ausflüße der Liebe ausgelöschet. Das Almosen widersteht den Sünden 8. Wenn aber das Almosen einigermaaßen die Taufe ersetzet, so ersetzet es auch die Buße. Ich sage, meine Christen, einigermaaßen; denn Gott bewahre mich, daß ich hier den Irrthum derjenigen gutheiße, welche sich in Ansehen der Aussöhnung ihrer Sünden ganz und gar auf ihre Liebeswerke verlassen, welche ihre Zärtlichkeit mit ihren Almosen gut machen wollen: welche liebreich sind um der Sinnlichkeit anzuhangen, mit ihren Gütern verschwenderisch, um ihre Thränen und ihr Blut zu ersparen, und immer bereit sind sich durch die Freygebigkeit von der Buße loszukaufen, als wenn, wie der heilige Gregorius spricht, die Gerechtigkeit des Herrn feil wäre: sie halten die Gerechtigkeit Gottes für feil 9. Was für ein Misbrauch, meine Christen! das Almosen muß die Buße vollkommen machen, keineswegs aber sie vernichten: es ersetzet dasjenige, was man zu thun außer Stande ist: es rechtfertiget diejenigen, denen die Buße entweder vermög eines gewissen Lebensstandes, oder ver-

mög

8. Eleemosyna resistit peccatis. *Eccl.* 3. 33.
9. Venalem Dei justitiam æstimant. *S. Greg. Pastor. p.* 3. *admon.* 21.

mög der Schwachheit eines Leibs, worüber sie seufzen, gleichsam unmöglich ist, nicht aber diejenigen, denen sie wegen ihrer Neigung zu den Ergetzlichkeiten verhaßt ist. Mit einem Worte, die Liebe ist die Zuflucht der Schwachen, keineswegs aber der Sinnlichen.

Das Almosen ist also, wie es der heilige Cyprianus nennet, die größte und leichteste aus allen Tugenden: die größte, weil es Gott verbindet jene Herrlichkeit, die er andern nur als eine Gnade verwilliget, den Barmherzigen als eine Schuld zu bezahlen: die leichteste, weil es jenen Himmel, welchen die andern Tugenden nur mit Gewalt an sich reißen, mit wenigen Kosten erkaufet, und weil es uns, ohne uns den Strengheiten der Verfolgungen, und zuweilen der Buße selbst zu unterwerfen, in Mitte des Friedens krönet. Unterdessen unterfangen sich die Geizigen diese so vortheilhafte und so leichte Tugend zu verdammen: gleich den Stoikern, welche sich aus ihrer Unempfindlichkeit eine Ehre machten, welche die Barmherzigkeit als eine schändliche Leidenschaft flohen, und nach den Worten des heiligen Augustinus vielmehr für unmenschliche als für starke Geister angesehen zu werden verdienten, gleich diesen, sage ich, verdammen die Geizigen vermittelst einer eben so grausamen Weltweisheit die Barmherzigkeit als einen Fehler, sie halten die Liebe, welche die Reichthümer ausspendet,

als der Klugheit, welche sie sammelt, entgegengesetzet, als eine Feindinn der Zärtlichkeit, welche sie für Kinder aufbewahret, als günstig dem Müßiggange, welcher sie sich zu Nutzen macht, sie machen sich eine Pflicht daraus, sie in einen übeln Ruf zu bringen. Lasset sie uns, wenn es euch gefällt, zu Schanden machen, und ihre falschen Gründe mit zweyen Worten bestreiten.

1. Es steht, spricht man, der Klugheit zu, seine Güter zu vermehren, den Unglücksfällen, die uns bedrohen, durch eine kluge Vorsicht zuvorzukommen, und sich wider die Anfälle des veränderlichen Glückes durch seine Ersparungen zu verwahren. Joseph dieser weise Staatsbediente am Hofe des Königs Pharao, machte er sich nicht den Ueberfluß zu Nutzen, um seinen Unterthanen zur Zeit der Hungersnoth zu Hülfe kommen zu können? Und begehret nicht Salomon dieser weiseste aus den Menschenkindern, daß man mit der Sommeraerndte gesparsam umgehe, um die Unfruchtbarkeit des Winters hierdurch zu ersetzen? Auch ich, meine Christen, bin hier nicht gesinnet eine kluge Haushaltung, welche die göttliche Schrift gut heißt, und welche man die Klugheit des Evangeliums nennen kann, zu verdammen, nein ich bestreite nur die Klugheit des Fleisches, ich bestreite nur jene grausame Vorsichtigkeit, welche immer mit dem gegenwärtigen unzufrieden, in Ansehung des künftigen furcht-

furchtsam sich vor eingebildeten Bedürfnissen fürchtet, welche dem gegenwärtigen Elende dasjenige abschlägt, was sie für weit entfernte Unglücksfälle aufbewahret, und welche unter dem Vorwande, der Natur das Nothdürftige zu ersparen, die Begierlichkeit mit dem Ueberflusse stärket. Denn habet wohl Acht, spricht der heilige Augustinus, es sind in dem Menschen zwey Dinge, das Werk Gottes, welches die Natur ist, und zu deren Erhaltung man nicht vieles braucht, und das Werk des Teufels, welches die Begierlichkeit ist, und welche nichts befriedigen kann. Sparet also für die Bedürfnisse der Natur, das Evangelium gestattet es euch, aber sammelt nicht nach den Bewegungen der Begierlichkeit, die Liebe verbeut es euch. Suchet, was dem Werke Gottes, nicht aber, was der Begierlichkeit hinlänglich ist. 10.

Ich sage noch mehr, meine Christen, die wahre Klugheit billiget so gar das Almosen an statt es zu verdammen. Dadurch entlediget man sich, gleich jenen mit dem Schiffbruche bedrohten Schiffen, einer gefährlichen Last in dem Sturmwetter: dadurch macht man sich nach den Worten des Evangeliums für den erschrecklichen Tag des Zornes und der Rache Freunde: dadurch verewiget man Reichthümer, welche die Zeit

10. Quærite, quod sufficit operi Dei, non quod sufficit cupiditati. *S. Aug. in Psal.* 147.

Zeit verzehret hätte: dadurch endlich versichert sich die Tugend jener Güter, welche der Geiz zu Grunde gehen gesehen hätte; denn der Schooß Jesu Christi, in welchen ihr sie werfet, ist ein Schatz, zu dem weder die Unglücksfälle, noch der Neid eurer Feinde kommen können, und man besitzet auf der Erde, wo alles vergänglich, alles sterblich ist, nichts sicherer als dasjenige, was man gegeben hat. Die Reichthümer, welche ihr sparet, vergehen entweder während euerm Leben, oder sie verlassen euch zur Zeit des Todes: diejenigen hingegen, die ihr den Armen mittheilet, folgen euch in das Grab, und zum letzten Gerichte nach. Aus diesem unvermeidlichen Grabe, wo Ergetzlichkeiten, Ehrenstellen, Schönheit, Glück, Zepter, Krone, wo alles zu Grunde wird gegangen seyn, wird man nur euch und eure Almosen hervorgehen sehen. Die unempfindliche Welt begreift es nicht, meine Christen, sie hält alles für verloren, was nicht mehr in die Augen fällt: sie gleichet jenen einfältigen Menschen, welche des Metallgießers spotten, da er sein Metall in die Flammen wirft, und es in dem Schooße der Erde gleichsam zu Grunde gehen läßt, und ihm erst dazumal ihren frohlockenden Beyfall geben, da er die vortreffliche Figur, und das kostbare Werk, das er im Sinne führte, aus dem Feuer heraus zieht: eben also spottet die Welt eurer heiligen Verschwendungen, sie sieht jene Schätze, welche das Feuer eurer Liebe in den Schooß der Armen fließen läßt, als

ver:

verloren an: allein es wird ein Tag kommen, wo man dieses Metall, diese Reichthümer in eben so viele lebendige Bilder Jesu Christi verändert und verwandelt sehen wird, wo die Armen, die ihr mit denselben werdet ernähret haben, als eben so viele beseelte Statuen erscheinen werden um euch zu trösten, um euch zu rechtfertigen, und die Feinde des Almosens durch ihre Verweise empfinden zu lassen, daß nichts der wahren Klugheit angemessener war, als diese gottseligen Freygebigkeiten, die sie nicht gutheißen.

2. Noch weit unbilliger sind jene unempfindlichen Aeltern, welche die Natur ihrem Geize zu Hülfe rufen, und vorgeben, man könne die Freygebigkeit nicht ausüben ohne die Gerechtigkeit zu verletzen, und man sey den Armen nichts schuldig, so bald man Kinder hat. Schändlicher Geiz, gedenkest du dich also unter den Farben einer rechtmäßigen Zärtlichkeit zu retten, und deine Begierlichkeit selbst durch die Liebe zu rechtfertigen! Hören wir nur den heiligen Cyprianus, welcher uns ausdrücklich sagt, man verdamme auf die unbilligste Art das Almosen, als sey es der Liebe und dem künftigen Glücke der Kinder entgegengesetzet: je mehr man Kinder hat, spricht er, desto weiter muß sich die Freygebigkeit erstrecken, wenn man sie liebet, indem sich die Bedürfnisse der Gnade mit eueren Familien vermehren: und gleichwie in dem bürgerlichen Leben die Ausgaben mit der Zahl der Kinder wach-

sen, eben also müßen sich auch in dem geistlichen Leben die guten Werke mit ihnen vermehren. Hiob der heilige Mann entrichtete Gott alle Tage so viele Opfer, als er Kinder hatte: und wenn ihr die eurigen liebet, müßet ihr weit weniger auf ihr zeitliches Aufkommen bedacht seyn, als daß sie bey Gott gut angesehen seyn. An ihm gebet ihr ihnen einen ewigen Vater und Vormunden, und das Erbtheil, das ihr ihm für sie anvertrauet, wird unter seinen Händen nicht zu Grunde gehen können. Wenn ihr sie liebet, ich wiederhole es, müßet ihr ihr Glück nicht so viel auf die Reichthümer der Natur, als auf die Schätze der Gnade gründen, ihr müßet sie bey Zeiten durch euer Beyspiel weit weniger ihr Erbtheil, als Jesum Christum lieben lehren.

Auf diese Art gereichet das Almosen der Liebe gegen seine Kinder zum Besten. Man hasset sie dazumal, wann man zum Nachtheile der Armen Schätze für sie sammelt, und der Ehrgeizige, welcher ihnen eine reiche Erbschaft zu hinterlassen bedacht ist, bereitet ihnen vieleicht, wie Augustinus spricht, eine Quelle der Laster, und der Versuchungen. Denn ich betrachte die Güter einer Familie als einen von jenen majestätischen Flüßen, welcher nach seinem natürlichen Laufe die benachbarten Felder befeuchten muß: hält ihn ein geiziger Mensch in seinem Laufe ein, setzt er ihm Dämme entgegen, damit er sich allein den Ueber-

fluß

fluß des Wassers zu Nutzen mache, so tritt er aus seinen Gränzen, er überschwemmet die Erde, er reißt seine Früchte mit sich fort, er verwüstet die Häuser, und der Mensch findt an statt der Fruchtbarkeit, die er sich versprach, nichts denn Sand, und Schlamm. Also sind die Reichthümer beschaffen, wenn man sie für seine Kinder häufet. Werden sie vermittelst der Liebe nach den Absichten Gottes den Armen mitgetheilet, so lassen sie den Ueberfluß zurück, und befördern das Wachsthum der Tugend in den Familien, wo sie nur vorübergehen: werden sie aber durch den Geiz zurückgehalten, so ergießen sie sich in Ausschweifungen, die Leidenschaften vermehren sich, die Unordnungen entstehen, die Samen der Tugenden werden herausgerissen, und diese Kinder, die ihr durch eure Freygebigkeit zu Grunde zu richten fürchtet, werden durch ihren Ueberfluß zu Grunde gehen. **Ein großes Erbtheil ist eine Versuchung** 11.

Dritter Theil.

Warum kann ich nicht von denjenigen, die das Almosen verdammen, zu jenen, die es verderben, hinübergehen! Warum kann ich euch nicht diese Hochmüthigen abschildern, welche nach der Sprache des Evangeliums ihre Freygebigkeit allenthalben kund machen, welche ein geheimes Vergnügen finden für lieb-

11. Patrimonium grande tentatio est. *S. Aug.*

reich angesehen zu werden, und sich den Beyfall der Reichen durch die Unterstützung der Armen erkaufen, welche vermittelst einer unbilligen Theilung, wie der heilige Gregorius sagt, durch verkehrte Absichten ihre Güter Gott, und zu gleicher Zeit ihre Herzen dem Teufel schenken: **Sie widmen das ihrige Gott, und sich dem Teufel** 12.

Warum kann ich mich nicht wider jene unmitleidige Herzen aufmachen, zu welchen die Armen nur mit Furcht und Zittern hinzutreten, welche das Almosen immer mit einer Unbild verbinden, welche das Elend, ehe sie ihm abhelfen, beschuldigen und behaupten, man könne nicht unglückselig seyn ohne sich vieler Laster schuldig zu wissen, welche ihre großen Beschimpfungen durch schwache Freygebigkeiten kaum bezahlen, und ihre Almosen vielmehr zur Vermehrung als zur Aussöhnung ihrer Sünden machen? Warum kann ich nicht endlich jenen unordentlichen Eifer beschämen, der sich nur mit fremdem Gute freygebig bezeiget, der durch Ungerechtigkeit weit mehr raubet, als er vermittelst der Liebe ausspendet, und der durch seine sparsamen Almosen nichts anders suchet, als sich wegen der unaufhörlichen Räubereyen zu beruhigen, die jenem Gotte, welcher nach den Worten des Propheten Isaias an geraubten Brandopfern kein Wohlgefallen haben kann, schimpflich sind. Ich bin der Herr,

12. Dant sua Deo, & se Diabolo. *S. Bas.*

Herr, der ich im Brandopfer hasse, was geraubet ist. 13.

Ihr werdet mir, meine Christen, die ihr mich anhöret, eine solche Weitläuftigkeit ersparen, wenn eure Liebe in ihren Absichten demüthig, in ihrem Betragen angenehm, in ihrer Freygebigkeit billig ist: wenn ihr die ganze Ehre eurer Freygebigkeit auf Gott beziehet, wenn ihr euch endlich befleißet der Armuth zu Hülfe zu kommen ohne den Armen zu beschämen, und wenn ihr dasjenige, was ihr seinen Bedürfnissen mittheilet, nur eueren Ergetzlichkeiten entziehet. Möchtet ihr doch eine so vollkommene Liebe ausüben, ihr, die ihr sie so oft vernachläßiget, verdammet, verderbet habt! Möchtet ihr doch Güter, welche sich der höllische Feind zueignet, Jesu Christo widmen, und dasjenige, was nur zu euerm Verderbnisse dienet, verschwenden! Möchtet ihr euch durch vergängliche Reichthümer eine Krone, die niemal vergehen wird, und die ich euch von ganzem Herzen wünsche, erkaufen. Amen.

13. Ego Dominus, odio habens rapinam in holocausto. *Isai.* 61. 8.

Predigt

auf

den fünften Sonntag in der Fasten.

Von dem heiligen Meßopfer.

Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Joh. 8. 46. (*).

Was die Seele in Ansehung des Leibs ist, ist die Wahrheit in Ansehung der Seele. Sie ist ihre Form, ihr Licht, ihr Leben: und gleichwie der Leib stirbt, so bald sich die Seele von ihm entfernet, so stirbt auch einigermaaßen die Seele, sobald die Wahrheit sie verläßt. Daher werden wir auch mit einer natürlichen Neigung zur Wahrheit, wie zum Leben gebohren, wir suchen sie, wir bewundern sie, wir lieben sie, so lange sie unserm Hochmuthe, und unsern Sinnen schmäuchelt: aber sobald sie unsere Leidenschaften verdammet, oder unsern Verstand demüthiget, befleißen wir uns entweder an ihr zu zweifeln, oder sie zu bestreiten.

Auf

(*) Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi?

Auf diese Art ist das Betragen der Juden in Ansehung Jesu Christi beschaffen. Er erkläret ihnen bald die Wahrheit seiner Lehre, damit sie die Richtschnur ihrer Sitten sey, bald die Wahrheit seiner Geheimnisse, damit sie den Gegenstand ihres Glaubens ausmache: weil aber seine Lehre ihre Leidenschaften bestreitet, und seine Geheimnisse ihren Verstand demüthigen, machen sie sich wider das eine sowohl als wider das andere auf, und ziehen sich von Jesu Christo diesen bittern Verweis zu: **wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?**

Ferne sey von uns, meine Christen, dieser schändliche Unglaube der Juden. Lasset uns die Wahrheit lieben, weil wir für sie gebohren sind, und da wir in dem Schooße einer Kirche, welcher Gott alle Wahrheit zu verwahren anvertrauet hat, ernähret werden, lasset uns erkennen, daß alles dasjenige, was sie uns ihrerseits vorträgt, Wahrheit sey: sie mag uns entweder als noch schwache Kinder mit der Milch ihres Wortes, wie Augustinus spricht, nähren, oder uns als vollkommenen Menschen das starke Brod ihrer Geheimnisse mittheilen, lasset uns allenthalben die Wahrheit erkennen, die sie allein besitzet. **Du allein hast die Wahrheit sowohl in deiner Milch, als in deinem Brode** 1. Allein erwecken wir besonders unsern Glauben bey der Annäherung der österlichen Communion,

1. Hanc sola tu habes & in lacte tuo, & in pane tuo. *S Aug.*

glauben wir die Wahrheit der heiligen Geheimnisse, derer wir uns theilhaftig machen müßen, ahmen wir die Wahrheit des Opfers nach, in welchem wir uns aufopfern müßen, bethen wir die Wahrheit des Sacraments an, unter welchem sich Jesus Christus hat verbergen wollen, damit er uns nicht, gleich den Juden, vorrücken könne, daß unser Kaltsinn genugsam zu erkennen gebe, daß wir an der Wahrheit seines Leibes und Blutes, da er uns doch dessen versichert, zweifeln: wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Allein da dieser Stoff einer der weitläufigsten und wichtigsten ist, erlaubet mir, meine Christen, daß ich die Wahrheit von dem heiligsten Abendmahle auf eine andere Rede verschiebe, und euch heute dasselbe bloß allein als ein Opfer vorstelle. Es ist ein wahrhaftes Opfer, wo Jesus Christus als ein Schlachtopfer geopfert wird, dieß ist mein erster Satz: ein vollkommenes Opfer, wo Jesus Christus in Ansehung alles dessen, was er am liebsten hat, geopfert wird, dieß ist mein zweyter Satz, und zugleich alles dasjenige, was ich euch auf eine sittliche und empfindliche Art erklären muß, indem ich euch allenthalben die Art und Weise lehren werde euch in dem Opfer Jesu Christi, wie der Apostel redet, aufzuopfern. Denn wehe mir, wenn ich mehr bedacht seyn sollte euch zu gefallen, als euch zu unterrichten, und wenn ich durch eine eitle gezwungene Beredsamkeit die Wahrheit unsrer heiligen Geheimnisse schwächen

chen sollte! Die Kraft des heiligen Geistes wirket sie, sie allein muß mir die Worte, um dieselben nach Würde zu erklären, in den Mund legen. Lasset uns diesen göttlichen Geist durch die Vermittelung der heiligsten Jungfrau anrufen, und mit dem Engel zu ihr sprechen: Ave Maria!

Erster Theil.

Wenn die Religion hierinn besteht, daß man die unumschränkte Herrschaft Gottes durch die Vernichtung der Creatur erkenne, so kann es ohne Opfer keine wahre Religion geben. Der noch unvollkommene Gottesdienst der Juden entrichtete unzählige Opfer, um durch die Menge seiner figürlichen Opfer die Wahrheit des Schlachtofers, das ihm mangelte, zu ersetzen: und um mich der Worte des heiligen Augustinus zu bedienen, gleichwie man einen und ebendenselben Gedanken durch viele verschiedene Ausdrücke um ihn verständlicher zu machen ausdrücket, so drückten sie unser anbethenswürdiges Opfer durch die Verschiedenheit derjenigen aus, die sie entrichteten, um dasselbe, wann es erscheinen sollte, desto ansehnlicher zu machen, und man suchte in dem Blute so vieler Schlachtopfer nur ein einziges: unter vielen ward eines gesuchet 2. Es war uns vorbehalten, dieses Got-

2. In multis quærebatur una. *S. Aug. de civ. Dei L.* 10. *c.* 20.

Gottes würdige Opfer, und wir erhielten es durch die Menschwerdung des Wortes, deren hauptsächliches Ziel dahin gieng, dem Menschen ein heiliges Schlachtopfer zu geben, welches das Leere der alten Opfer ersetzen könnte. Lehret uns nicht dieses Jesus Christus selbst, da er bey dem Eintritte in die Welt diese schönen Worte an seinen himmlischen Vater richtet: du hast, o Gott, die Opfer und Brandopfer der Juden verworfen, ihre fleischlichen Opfer waren eines Gottes, der im Geiste und in der Wahrheit angebethet seyn will, unwürdig: du hast mir aber einen Leib gebildet, der bis zum Ende der Welt ein deiner würdiges Schlachtopfer seyn wird. Du hast mir einen Leib zubereitet 3.

Ich sage: bis zum Ende der Welt; denn es war nicht genug, anbethenswürdiges Opfer, daß du in deiner Beschneidung erwählet und bezeichnet, durch deine Darstellung in dem Tempel geheiliget, durch eine dreyßigjährige Einsamkeit von der Welt abgesondert, auf dem Calvarieberg geschlachtet, und in deiner Himmelfahrt von Gott zu einem süßen Geruche aufgenommen wurdest: es war nicht genug, daß du nach deinem Tode dich selbsten auf eine unsichtbare Art in dem Heiligthume des Himmels, in welches du nach den Worten des Apostels durch dein eigenes Blut als

ein

3. Corpus aptasti mihi.

ein Priester und ewiges Schlachtopfer eintratst, aufzuopfern fortführest: nein, fleischliche Menschen hatten ein sichtbares Opfer, strafbare Seelen ein Versöhnungsopfer, eifervolle Anbether ein heiliges Opfer vonnöthen, daß sie ohne Unterlaß entrichten könnten: mit einem Worte, Sünder, welche sich selbst aufzuopfern verbunden waren, hatten eines Gottes als eines Schlachtopfers nöthig, der ihnen hievon täglich ein Beyspiel gäbe, und alle diese Vortheile treffen wir in dem heiligsten Meßopfer an.

Ein wahrhaftes Opfer, weil es nach den Worten der Väter mit dem Opfer des Kreuzes ein und eben dasselbe ist; denn wir schlachten nicht ein verschiedenes Opfer. Es ist nur ein Jesus Christus allein, spricht der heilige Ambrosius, und dieser Jesus Christus hat nur einen Leib, und dieser Leib ist ein für alle Oerter, für alle Zeiten, für alle Bedürfnisse der Menschen hinlängliches Schlachtopfer: ein Christus ist überall, und dieser ist sowohl hier als dort vollkommen, es ist nur ein Leib 4. Ein Schlachtopfer, welches tausendmal vortrefflicher ist als alle diejenigen, die man seit dem Anfange der Welt schlachtete, weil sie von diesem alle ihre Kraft hernahmen: ein Schlachtopfer, welches Gott zu ehren desto geschickter ist, weil es vor seinen Augen eine der seinigen

4. Uuns ubique est Christus, & hic plenus, & illic plenus, unum corpus. *S. Ambr. in c.* 10. *ep. ad Hebr.*

gen gleiche Person vernichtet, da sie auf das Wort eines Menschen von dem Himmel herab kömmt um sich unter seinen Händen zu opfern. Denn Jesus Christus wird unter den äußerlichen Gestalten des Brods durch die Kraft der Worte, die es in seinen Leib verwandeln, wahrhaftig geschlachtet. Es ist wahr, er stirbt nicht, indem er, wie der Apostel spricht, nur einmal sterben kann; aber entwirft er nicht wenigstens unsern Augen ein getreues Bild seines Todes? Nein Blut fließt nicht aus seinen Adern, wie auf dem Kreuze, aber fließt es nicht in unsern heiligen Gefäßen unter der Gestalt des Weins, welcher uns dasselbe von seinem Leibe abgesondert vorstellet? Dieses Blut wird nicht durch die Hände der Henkersknechte vergossen, aber wird es nicht oftmals durch die Ruchlosigkeit der Sünder entheiliget? Der Leib ist auf dem Altare nicht wie auf dem Calvarieberge von der Seele getrennet, aber empfangen nicht gottlose Zungen das Fleisch, welches ihnen zu nichts dienet, weil sie an dem Geiste, welcher lebendig macht, keinen Antheil nehmen? Endlich stirbt Jesus Christus zwar nicht unter den Händen des Priesters, aber stirbt er nicht in dem Herzen des Gottlosen, das ihm zu einem Grabe dienet? Sein Opfer ist also wahrhaftig, weil sein natürlicher Tod davon allzeit das Muster, und ein geistlicher Tod oftmals das Ende desselben ist.

Wol:

Wollet ihr euch, meine Christen, dieses Opfers theilhaftig machen? Die Kirche befiehlt es euch, die Andacht erheischet es von euch, eure eigenen Bedürfnisse laden euch dazu ein, der ewige Vater, der euch auserwählet hat dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, verbindet euch dazu. Opfert euch mit ihm, aber opfert euch wahrhaftig nach seinem Vorbilde, nicht bloß durch den äußerlichen Schein einer betrüglichen Andacht, die eure Leidenschaften, an statt sie aufzuopfern, nur ein wenig zurückhält, sondern durch eine aufrichtige Buße, welche nach den Worten des Apostels sowohl aus euerm Leibe als aus euerm Verstande ein lebendiges Schlachtopfer macht. Denn um durch die österliche Communion an dem Opfer Jesu Christi würdig Theil zu nehmen, muß man sich selbst durch die Buße, welche sowohl die Vorbereitung zu dem heiligen Abendmahle, als auch die Frucht desselben ist, aufgeopfert haben. Die Buße ist die nothwendige Vorbereitung zur heiligen Communion: man muß ein Schlachtopfer seyn, um einen Gott als ein Schlachtopfer zu empfangen, wir müßen unser Opfer mit dem seinigen vereinigen, und uns selbst wahrhaftig absterben, um das Gedächtniß seines Todes zu begehen. Bereitet uns nicht in dieser Absicht die Kirche durch eine vierzigtägige Fasten dazu vor? Ist nicht der heilige Tisch, spricht der heilige Ambrosius, der Werth unsrer Abtödtungen? Erkauft man nicht dieses göttliche Gastmahl durch den Hunger, und

durch

durch die Erschöpfungen seiner Kräfte? Wird nicht der Durst und die Beraubung der Ergetzlichkeiten durch diesen Kelch, der uns mit einer vollkommenen Vergessenheit aller irdischen Dinge berauschet, reichlich vergolten? Mit einem Worte, wird uns nicht das heilige Abendmahl zu Ende der Fasten, als eine Krone zu Ende der Laufbahne um uns aufzumuntern, vorgesetzet? Wer also immer nicht gelaufen ist, verdienet nicht zur Krone zugelassen zu werden; wer nicht, entweder aus Zärtlichkeit, oder ohne rechtmäßige Erlaubniß gefastet hat, hat kein Recht zur österlichen Communion: wer sich nicht mit Jesu Christo geopfert hat, ist unwürdig an dem Opfer Jesu Christi Theil zu nehmen. Ferne seyn von unsern Altären jene Unbußfertige, welche die Fasten in den Belustigungen eines sinnlichen Lebens zubringen, welche eine hinläßige Andacht mit dem Eigensinne eines unaufhörlichen Spieles vereinigen, welche sich einem geschlachteten Gotte mit noch ganz lebhaften Leidenschaften nähern!

Allein es ist nicht genug, meine Christen, daß die Buße vor der Genießung des heiligen Abendmahls hergehe, sie muß auch dieselbe begleiten und der ganze Nutzen derselben seyn. Die Enthaltung nimmt mit der Fasten ein Ende, aber wann man an dem Opfer des Herrn Theil genommen hat, muß sich der Geist des Opfers niemal endigen. In der Ordnung der Natur nehmen wir die Eigenschaften der Nahrung

rung, womit wir uns erhalten, an uns: Menschen, die sich mit Blute nähren, sind blutdürstig; und in der Ordnung der Gnade müßen Christen, die mit einem göttlichen Schlachtopfer genähret werden, auch den Geist des Schlachtopfers empfangen. Diese Wahrheit bezeugen uns die ersten Christen der angehenden Kirche, welche mit dem heiligen Abendmahle den Geist und die Stärcke des Martyrerthums empfiengen: sie litten das, was sie assen, sagt unvergleichlich der heilige Augustinus. Jesus Christus gab ihnen sein Fleisch, aber ertheilte ihnen zu gleicher Zeit das Verlangen seines Leidens mit, sie wurden durch das Blut des wahrhaften Opfers gestärket, und gedachten bloß allein sich aufzuopfern. Jesum Christum also nachahmen, setzt dieser Vater hinzu, dieß heißt wahrhaftig sich mit Jesu Christo nähren. Sie haben das gelitten, was sie gegessen haben . . . jener wird ersättiget, welcher nachahmet 5. Allein von wem redet hier der heilige Augustinus, und zu wem habe ich selbst geredet? Er redet von jenen demüthigen Seelen, welche ein von allen Dingen losgeschältes, ein von den Eitelkeiten der Erde leeres, und ein den Geist des Opfers Jesu Christi anzunehmen geschicktes Herz zum Altare bringen, um alle Eindrücke desselben zu empfangen: dieser Ursache halben spricht der königliche Pro-

5. Talia passi, qualia manducaverunt . . . ille saturatur, qui imitatur. *S. Aug. in Ps.* 21.

Prophet, daß er sie erfülle, daß er sie ersättige, dergestalt, daß sie nach ihm hierunten nichts mehr verlangen: die Armen werden essen und ersättiget werden 6. Allein zu wem habe ich selbst geredet? Zu Sündern, die immer nach den Ergetzlichkeiten der Erde begierig, keinen Eifer, keine Begierde zu unsern heiligen Geheimnissen fühlen, die dafür halten, sie könnten sich des Opfers theilhaftig machen, ohne jemal den Geist des Opfers anzunehmen, und das Gedächtniß eines verstorbenen Gottes mit einer abentheuerlichen Zuneigung zu der Ergetzlichkeit und zu dem Leben begehen. Deßhalben spricht der Prophet, daß sie den Leib des Herrn essen, daß sie ihn so gar mit den Demüthigen anbethen, aber er sagt nicht, daß sie gleich ihnen auch damit ersättiget werden: Alle Feisten der Erde haben gegessen und angebethet 7. Nun aber wozu nützet es das Schlachtopfer anbethen, oder dasselbe genießen, wenn man sich nicht damit nähret? Und man nähret sich nicht damit, wenn man es nicht nachahmet: jener wird ersättiget, welcher nachahmet.

Ahmet also, meine Christen, dasjenige, was ihr empfanget, nach, und schmäuchelt euch nicht, daß ihr nach der österlichen Communion von der Abtödtung

6. Edent pauperes, & saturabuntur. *Ps.* 21. 27.

7. Manducaverunt, & adoraverunt omnes pingues terræ. *Ibid.* 30.

tung und Verläugnung euer selbst losgesprochen seyd, daß ihr alsdenn in euerm Eifer nachlassen, euern Leidenschaften ihre erste Freyheit wieder gestatten, und der Begierlichkeit alle Wollüste, derer ihr sie beraubet habt, zulassen könnet. Die Fasten des Mundes wird zu Ende gehen, aber die Fasten des Herzens muß ewig dauern: die Enthaltung, welche den Leib abtödtet, kann aufhören, aber die Mäßigkeit, welche die Leidenschaften einrichtet, muß sich nur mit unserm Leben endigen, und wenn man sich auf dem Altare mit einem unsterblichen Gotte genähret hat, hat man die Verbindlichkeit sich selbst allzeit aufzuopfern. Ich sage nicht, meine Christen, daß ihr nach euren Communionen der Marter entgegen zu laufen verbunden seyd (Dank sey dem Himmel, euer Glaube hat keine Verfolgung mehr zu fürchten!) aber benimmt euch wohl der Friede, den ihr genießet, die Ehre Schlachtopfer eurer Religion zu seyn? Eure Leidenschaften sind nicht sie eure Tyrannen? Bestreitet sie, widerstehet ihnen, besieget sie, opfert an dem Fuße des Altars jene heimliche Feindschaft, die euch zur Rache aufmuntert, jenen lebhaften Ehrgeiz, der euch beherrschet, jene lasterhafte Neigung zu den Schauspielen, zu den Spielgesellschaften, zu den Wollüsten, die euch verdammen, jenen schändlichen Neid, der euch in der Glückseligkeit der andern eure Marter finden läßt, opfert alle diese Leidenschaften bey den Füßen des Altars Jesu Christi auf: dieß sind die Schlachtopfer, die er be-

gehret, und ihr Opfer muß die Frucht einer Communion seyn, wo ihr einen in allem dem, was er ist, und in allem dem, was er am liebsten hat, aufgeopferten Gott empfangen werdet.

Zweyter Theil.

Gleichwie die unumschränkte Macht Gottes einzig und allein und unendlich ist, also muß auch das Opfer, wodurch man sie ehret, um vollkommen zu seyn, zwo Eigenschaften an sich haben: es muß in seiner Aufopferung ohne Theilung, um die Einheit Gottes zu ehren, und in seinem Werthe und in seiner Dauer ohne Gränzen seyn, um seine Unendlichkeit zu ehren. Der in seiner Religion immer getheilte, in seinem Eifer unbeständige, in seinen Vollkommenheiten eingeschränkte Mensch konnte in ihm selbst ein solches Opfer nicht antreffen: er sah sich genöthiget dasselbe nur vorzubilden, indem er bald die Einheit Gottes durch Brandopfer, wo das Feuer das ganze Schlachtopfer verzehrte, ehrete, um anzuzeigen, daß der Mensch ihm einzig und allein angehöre, bald seine Unendlichkeit durch die Menge der wiederholten Opfer anbethete, und durch ihre Zahl den Werth und den Umfang, den sie nicht hatten, zu ersetzen suchte: alles, spricht der heilige Apostel Paulus, widerfuhr ihnen in Figuren. Allein, o glückseliger Mensch!

die-

dieses vollkommene Opfer, das du weder in dir selbst, noch in dem Blute der Schlachtopfer fandst, findst du in Jesu Christo: er opfert sich auf dem Altare in Ansehung alles dessen, was er ist: nichts ermangelt dem Werthe und dem Umfange desselben. Sehet, meine Christen, euer Muster: wollte Gott, daß es nicht eure Verdammung würde.

1. Jesus Christus, obschon er in seinen Vollkommenheiten unendlich ist, kann sich, meiner Meynung nach ganz und gar in zwo hauptsächliche Eigenschaften einschränken, in seine Herrlichkeit, vermittelst welcher er seinem Vater gleich ist, und in seine Macht, mit welcher er alle Creaturen beherrschet: und diese zwo großen Vollkommenheiten sehe ich zu unserm Unterrichte und zu unsrer Verdammung in dem heiligen Altarssacramente aufgeopfert. Jesus Christus hat als Gott nichts lieber als seine Herrlichkeit, sie ist das Eigenthum seiner ewigen Geburt, durch sie ist er das Bild seines Vaters, der Charakter seiner Substanz, die Bewunderung der Engel, die Hoffnung der Menschen, und dennoch opfert er in dem Geheimnisse unsrer Altäre diese Herrlichkeit auf. Der in dem Glanze der Heiligen gezeuget ist, verbirgt sich unter groben Elementen, der in dem Himmrl ein Licht bewohnet, zu dem die Engel nicht kommen können, ist in den Augen der Menschen mit Finsternissen umgeben: vor dem die Seraphim ihr Angesicht bedecken, derjenige ist selbst vor den Sün-

dern bedecket, und da er für sie nicht noch einmal sein Leben opfern kann, opfert er wenigstens seine Herrlichkeit, der Glanz der Heiligen ist in der Dunkelheit, das Wort des Vaters in dem Stillschweigen, der Erbe aller Geschlechter befindt sich ganz einsam, mit einem Worte, derjenige, durch den die Könige auf dem Throne glänzen, verdunkelt und vernichtet sich auf dem Altare.

Was gedenket ihr, meine Christen, von einem solchen Opfer, ihr, die ihr von der Begierde zur Ehre ganz und gar eingenommen, ihren Werth so vortrefflich kennet, und am besten wisset, wie viel es koste sie aufzuopfern? Die ihr alles zu unternehmen bereit seyd um sie zu erlangen, in dem Genuße derselben das angenehmste Vergnügen findet, und für ihre Erhaltung selbst euer Leben aufzuopfern entschlossen seyd. Wie empfindlich seyd ihr gegen die Beschimpfungen, die euch dieselbe rauben? Was für einen Abscheu fühlt ihr nicht vor den Demüthigungen, die sie verdunkeln? Was für eine Verzweiflung bemächtiget sich euer in den Unglücksfällen, die euch derselben verlustig machen? Was für ein Nacheifer wird in euch rege wider diejenigen, die euch dieselbe entweder durch ihren Verstand, oder durch ihre Pracht, oder durch ihre Tapferkeit streitig machen? Indessen, was ist doch diese falsche Ehre, die man aufzuopfern sich so sehr fürchtet? Ein vorübergehender Blitz, welcher in

dem

dem Augenblicke, da man ihn leuchten sieht, verschwindt: eine schädliche Lufterscheinung, welche oftmals aus dem Blute und aus den Thränen der Völker, gleich als aus den Dünsten der Erde entsteht: ein leuchtendes Schattenbild, das nur in der Einbildung der andern besteht: ein verwirrtes Geschrey, daß sich aus dem Munde der Schmäuchler, die uns mit Lobsprüchen überhäufen, erhebt: ein Name, welcher aller unsrer Bemühungen ungeachtet zur Nachkommenschaft das Andenken sowohl unsrer Fehler als unsrer Tugenden hinüberträgt: also, sage ich, ist die falsche Ehre beschaffen, worüber man so eifrig hält, und die man weder seiner Ruhe, noch seiner Religion aufopfern kann, da ein Gott die seinige für uns auf dem Altare aufopfert. Denn um unser willen, meine Christen, versetzt sich Jesus Christus in diesen Stand der Verdemüthigung und der Dunkelheit in unsern heiligen Geheimnissen: er muß sich nach unserer Schwachheit richten, wenn er will, daß wir an seiner Stärke Theil nehmen, er muß von seiner Herrlichkeit herabsteigen, wenn er unsere Nahrung und unser Leben seyn will. Ja, Herr, du willst es; aber da ich so schwach bin, kann ich dich in dem Schooße deines Vaters nicht suchen. Du kannst in Mitte der Herrlichkeit, die dich umgiebt, nur die Nahrung der Engel seyn: im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott: dieß ist das Brod, von welchem die englischen Geister leben, und welcher Mensch,

spricht der heillge Augustinus, sollte sich bis dahin erschwingen können? Allein dieses Wort ist Fleisch geworden, und dieses Fleisch hat sich in dem heiligen Abendmahle unter solchen Elementen, die meiner Schwachheit angemessen sind, verborgen: die ist jene Milch, sagt eben dieser große Lehrer, womit er seine Kinder nähret, um sie zu jener starken und herrlichen Nahrung zuzubereiten: **er nähret dich mit Milch, damit er dich mit Brod nähren könne** 8. Denn wenn wir auch unsern Stand ändern werden, werden wir doch immer eine und eben dieselbe Nahrung haben, wir werden in dem Himmel in den Rang der Engel erhoben gleich ihnen einen herrlichen Gott besitzen, aber so lange wir vermittelst der Last der Begierlichkeit, und in den Demüthigungen der Sünde auf der Erde herumkriechen, können wir nur von einem gedemüthigten Gotte leben, und dieser Ursache halben entblößet er sich auf dem Altare seiner Herrlichkeit, um sich unserm Stande gleichförmig zu machen, und uns, wie der heilige Augustinus spricht, durch die Dunkelheit des Glaubens zum Lichte der Wahrheit zu führen. Unsere Milch ist Christus der Demüthige, unsere Speise Christus, der seinem Vater gleich ist 9.

Nun

8. Lacte te nutrit, ut pane nutriat. *S. Aug. Tract.* 3. *in ep. Joan.*

9. Lac noſtrum Chriſtus humilis, cibus noſter Chriſtus æqualis Patri. *Idem.*

Nun aber was für Zubereitungen erfodert von euch, meine Christen, Das Opfer eines gedemüthigten Gottes? Die Vernichtung, und die Demuth. Er opfert seine Ehre um sich nach euch zu richten, opfert die eurige um euch ihm gleichförmig zu machen: werfet, gleich jenen Aeltesten der heimlischen Offenbarung, eure Zepter und eure Kronen, das ist, die Kennzeichen eurer Würden vor dem Throne des Lammes nieder, vergesset auf eure Ehrentitel, auf eure Vorzüge, und Range, betrachtet euch vor ihm als ein wenig Staub und Asche, den ein Hauch zerstreuen kann. Ferne sey von einem armen Gotte jener übermäßige Pracht, den man bis zu den Füßen der Altäre mit sich bringt. Ferne von einem mit den Sündern vermengten Gotte jene Zeichen des Ranges und des Unterschieds, die man so gar in dem Heiligthume behauptet. Ferne von einem Gotte, der von seinem Throne herabsteigt, jene Begierde sich zu Ehrenstellen zu erschwingen. Ferne von einem einsamen und verborgenen Gotte jenes Verlangen sich zu zeigen und sehen zu lassen: denn die heimliche Kraft dieses großen Geheimnißes besteht, wie der heilige Augustins sagt, in der Demuth: man muß demüthig seyn um daran Antheil zu nehmen. Durch eure Geburt, durch eure Ehrenämter, durch eure hohe Verwandschaften unterschieden seyn, ist die Materie euers Opfers: die einzige Ehre, die euch zu lieben gestattet ist, besteht hierinn, daß ihr mit dem Blute Jesu Christi gebildet und

ernähret seyd. Aber leider! nach tausend Communionen seufzet man noch bloß allein nach einer falschen Ehre, man macht sich ohne Unterlaß des demüthigen Opfers theilhaftig, und man wird niemal demüthig, man ist immer in Ansehung seiner Ehre gleich empfindlich man läßt sich immer von ehrgeizigen Begierden gleich einnehmen, man ist immer in Ansehung seines Ranges, seiner Vorzüge, seiner Tugenden gleich eigensinnig, ja man wäre noch glücklich, wenn sich der Hochmuth, der bey den Füßen der Altäre aufgeopfert werden solte, nicht daselbst mit dem Blute Jesu Christi selbst nährete, und wenn nicht eine falsche Andacht in dem Genusse eines Sacraments, welches nur die Demuth einflößen soll, die Ehre suchete. Machet euch, meine Christen, das Opfer, welches Jesus Christus von seiner Herrlichkeit entrichtet, besser zu Nutzen, aber ziehet auch aus demjenigen einen Vortheil, welches er von seiner Macht entrichtet.

2. Seine Macht, ihr wisset es, ist unermeßlich. Die ganze Welt ist sein Reich, alle Geschlechter sind sein Erbtheil, alle Menschen seine Unterthanen. Er ist ein König sowohl durch das Vorrecht seiner Geburt, als auch durch das Recht seiner Eroberungen, und durch den Werth seines Blutes: dieser Ursache wegen spricht der Apostel, daß wir nicht uns, sondern Jesu Christo angehören, der uns so theuer erkaufet hat, ihr seyd nicht euer eigen, denn ihr seyd mit theurem

Wer-

Werthe erkauft 10. Unterdessen will er diese so gerechte Herrschaft, diese so große Macht auf dem Altare opfern, um die unendliche Herrschaft seines Vaters zu ehren: er will es, und thut es. Denn sehet denjenigen, der allen Creaturen Gesetze vorschreibt, das Gesetz von seinen Dienern empfangen, auf die Stimme eines Menschen von dem Himmel herabsteigen, alle Tage den Worten, die er einmal eingesetzet hat, gehorsamen, seiner Unermeßlichkeit Gränzen setzen, und denjenigen, den Himmel und Erde nicht fassen, zwischen dem Raume von vier Finger sich einschließen. Wie können wir nun diese aufgeopferte Macht ehren? Lasset uns die unsrige mit ihm aufopfern, uns ernidrigen, um in sein Reich einzugehen, und unsrer Begierlichkeit Gränzen setzen, wie er seine Größe einschränket. Ich sage, meine Christen, unserer Begierlichkeit; denn um sich des Opfers des gedemüthigten Jesus würdig zu machen, ist es nicht nöthig, daß man seine Güter, seine Würden, sein Glück verläßt, es ist genug, wann man sich davon losschälet: das Opfer des Herzens verlangt er von euch, und dessen, spricht der heilige Augustinus, sind die Großen eben so fähig, als die Kleinen. Denn gleichwie man oftmals Arme in ihrem Elende hochmüthig sieht, eben also findt man auch Reiche, die in ihrem Ueberfluße, und in ihrer Glückseligkeit demüthig sind, die in Mit-

tc

10, Non estis vestri, empti enim estis pretio magno. 1. *Cor.* 6. 19.

te des Glanzes, der sie umgiebt, sich unter der Hand Gottes zu erniedrigen wissen, die sich ihrer Macht nur zu seiner Ehre gebrauchen, sich vielmehr auf ihn, als auf ihre Reichthümer verlassen, sie mit Freuden mittheilen, ohne Schmerzen verlieren, sich durch ihre Liebeswerke einen Schatz guter Werke sammeln, und wie der Apostel redet, auf diesem Grunde das starke Gebäude ihres Heils aufführen um zum ewigen Leben zu gelangen. Dieß heiße ich mit Jesu Christo seine Macht aufopfern, und verdienen aus der Zahl jener Armen, das ist, jener losgeschälten Herzen zu seyn, welche, wie der heilige Augustinus nach dem Propheten behauptet, jenes himmlischen Brodes, welches Gott selbst ist, würdig sind. Ihre Armen will ich mit Brod ersättigen. . . Gott selbst ist das Brod II.

Allein wie wenige giebt es, welche sich durch diese vollkommene Losschälung gefaßt machen diese aufgeopferte Größe zu empfangen! Man tritt zu einem Gott, der sich unter einer Hostie verbirgt, mit ehrgeizigen Begierden sich, wenn es möglich wäre, auf der ganzen Erde auszubreiten: ein Raum von vier Fingern ist Jesu Christo hinlänglich, um uns zu lehren, daß es vortheilhaft sey wenige Güter in der Welt zu besitzen: und uns erklecken nicht große Erbschaf-

II. Pauperes ejus saturabo panibus. . . Deus ipse panis est. *S. Aug.*

schaften, ganze Länder und Königreiche! Wir sind mit dem, was wir besitzen, wenig zufrieden, und sind nur bedacht uns auf Kosten anderer auszubreiten, Ehren mit Ehren zu häufen, unsere geistlichen Pfründen, unsere Habschaften täglich zu vermehren, und unsere Nachbarn bey dem Anblicke unserer Begierlichkeit, als vor einer nahen Feuersbrunst, die sie bedrohet, zittern zu machen. Mit einem Worte, wir leben von einem armen Gotte, und gedenken nur, wie Augustinus sagt, groß und reich zu werden: die den Armen essen, würdigen sich nicht arm zu seyn 12. Daher kommen die Erpressungen, die Feindschaften, die Rechtshändel, welche die Familien beunruhigen: daher nicht selten die Kriege, welche die Staaten verwüsten: daher fast allzeit der gähe Umsturz jener wider die Absichten Gottes aufgeführten Glücksgebäude, und die gewaltsame Verdemüthigung jener ehrsüchtigen Herzen, welche die Gränzen der Gerechtigkeit und der Liebe nicht haben zurückhalten können. Was ist der Unermeßlichkeit eines Gottes, der sich in dem heiligen Abendmahle einschränket, mehr entgegengesetzet, als diese Ausschweifungen unsrer Begierlichkeit? Lasset sie uns, meine Christen, um an seinem Opfer Theil zu nehmen, aufopfern, schränken wir uns in die Gränzen unsers Standes und unsers

12. Manducantes pauperem dedignantur esse pauperes. *S. Aug.*

unsers Glückes ein; hinweg alle Begierde zu vergänglichen Hoheiten, hinweg alles Verlangen zu überflüßigen Gütern, hinweg alles Unternehmen eine Macht auszubreiten, welche Jesus Christus aufopfert.

Ich irre mich, meine Christen: selbst in dem heiligen Abendmahle ist Jesus Christus groß und unermeßlich: wenn er seine Macht zurückhält, und sie unsern Augen nicht sehen läßt, weil er ein Schlachtopfer ist, so erhält er sie dennoch, weil er Gott ist: wenn er schon auf dem Altare unter eingeschränkten Elementen aufgeopfert wird, so ist er es zu allen Zeiten, und in allen Orten der Welt, und er wird es bis zum Ende der Welt seyn, und sein Opfer wird sowohl in seiner Dauer als in seinem Werthe unendlich seyn, um die unendliche Größe seines Vaters zu ehren. Nun aber lehret uns der heilige Augustinus, um einen unermeßlichen Gott zu empfangen müße man einigermaaßen selbst unermeßlich seyn, man müße die Gränzen der Begierlichkeit einschränken, jene der Liebe erweitern, und aufrufen: das Haus meiner Seele ist viel zu eng um dich, o mein Gott, zu empfangen, dir kömmt es zu dasselbe zu erweitern: es fällt unter der Macht der Leidenschaften, die es anfallen, über den Haufen, dir steht es zu es zu unterstützen: es beleidiget deine Augen durch den Gräuel der heimlichen Laster, die es verunehren, du mußt es von allem Wuste reinigen: das Haus meiner Seele ist

eng

eng, von dir muß es erweitert werden 13. Und wie kann sich, fragt der heilige Bernhard, diese Seele ausbreiten um eines unendlichen Gottes fähig zu seyn? Sie ist geistig, und die Geister wachsen nicht. Ach! die Liebe muß sie ausbreiten: sie kann sich nicht ihrer Substanz nach erweitern, aber sie kann in der Fähigkeit ihrer Liebe und ihrer Tugend zunehmen. Und was ist größer als ein Herz, in welchem die Liebe herrschet? Es vereiniget alles in seinen Schooß, Freunde, Feinde, Gott selbsten, es umfanget alles, es ist allen erklecklich: Seine Breite ist seine Liebe 14. Erweitert euch also, meine Christen, vermittelst der Liebe, liebet, um des Opfers der Liebe theilhaftig zu werden. Oefnet euer Herz den Armen um ihnen beyzuspringen; denn was für ein Recht haben wir zum Brode des Himmels, wenn wir unsern Brüdern das Brod der Erde versagen? Oefnet dieses Herz euern Feinden um sie zu umfassen: wenn ihr sie liebet, so tretet mit aller Zuversicht hinzu; Jesus Christus vergiebt euch, weil ihr vergebet, und sein Leib wird für euch, wie Augustinus sagt, ein Brod des Lebens, und nicht ein tödtliches Gift seyn, tritt hinzu, es ist ein Brod, kein Gift 15. Allein

13. Angusta est domus animæ meæ, dilatetur abs te. *S. Aug. Conf.* 1. 5.

14. Latitudo ejus dilectio ejus. *S. Bern.*

15. Accede, panis est, non venenum. *S. Aug. Tract.* 26. *in Joan.*

lein wenn ihr nur dem äußerlichen Scheine nach lie-bet, wenn eure Versöhnungen nur verstellt und er-dichtet sind, so erwartet keine Vergebung, weil ihr nicht vergeben wollet: ihr empfanget dazumal nicht euern Vater, sondern euern Richter. Um an seinem Leibe Theil zu nehmen, muß man von seinem Leibe seyn, um ein Glied seines Leibes zu seyn, muß man mit seinen Gliedern vereiniget leben, man kann aber diese Vereinigung nicht erhalten, man sey denn mit eben demselben Geiste, welcher die Liebe ist, beseelet. Ferne seyn also von uns alle Feindschaften, da man zu einem Opfer des Friedens hinzutritt: ferne alle Spaltungen, da man von eben demselben Brode, bey eben demseben Tische, in eben demselben Hause, unter eben demselben Haupte, unter eben demselben Va-ter, unter eben demselben König, welcher Jesus Christus ist, wie der heilige Chrysostomus nach dem Apostel saget, lebet: wir sind alle ein Leib, die wir eines Brodes theilhaftig werden 16. Endlich öfne sich euer Herz für Jesum Christum selbst, ihn verlange es, nach ihm seufze es, weil man seiner nur in so fern wür-dig ist, als man liebet. Ach! könnte wohl um ihn zu lieben ein stärkerer Beweggrund seyn, als ihn sich in allem, was er ist, aufopfern sehen, um euch dahin zu bewegen sein Opfer nachzuahmen, und um euch in

den

16. Omnes unum corpus sumus, qui de uno pane participamus. 1. *Cor.* 10. 17.

dem Himmel, sowohl die Macht als auch die Herrlichkeit, die er auf dem Altare aufopfert, und die ich euch von Herzen wünsche, zu verschaffen. Amen.

Predigt
auf
den Palmsonntag.

Von der nothwendigen Vorbereitung zur würdigen Communion.

Sieh, dein König kömmt zu dir sanftmüthig. Matth. 21. 5. (*)

Einen König mit Ruhme und Ehre bekleidet triumphieren sehen, ist für uns kein neues und seltsames Schauspiel: aber einen König sehen, der seinen herrlichsten Triumph in der tiefsten Demuth setzet, der die Ehre selbst, die er sich erworben hat, an seinem Wagen gefesselt hält, der die Palmzweige und Blumen, die sein Haupt ausschmücken sollten, unter die Füße tritt, und in diesem Zustande in den Tempel des Herrn hineingeht, die gottlosen Entheili-

ger

(*) Ecce, rex tuus mansuetus venit tibi.

ger desselben daraus vertreibt, und seinen Triumph nicht durch die Bestrafung seiner Feinde, sondern durch einen schimpflichen Tod, den er für sie ausstehet, endiget, dieß ist ein ganz neues, ein ganz heiliges, ein ganz heiligmachendes Schauspiel, und es ist zugleich dasjenige, das uns heute Jesus Christus vor Augen leget.

Da sein Leben eine ununterbrochene Reihe der Siege war bald über die Elemente, derer Natur er veränderte, bald über die höllischen Geister, die er aus den Leibern der Besessenen trieb, bald über den Tod selbst, dessen Gräber er eröfnete, besonders aber über das Herz der Sünder, die er durch die siegreichen Züge der Gnade an sich zog, so gebührete gewiß so vielen herrlichen Thaten die Ehre des Triumphs: Jesus Christus schlägt diese Ehre nicht aus, uns zum Unterrichte, daß die Ehre die rechtmäßige Belohnung der Tugend sey; aber er begleitet sie zugleich mit der Demuth, damit wir hieraus verständen, daß man die Tugend um der Ehre willen nicht lieben müße. Er triumphieret, aber er stirbt bald darauf gleich jenen Schlachtopfern, die man nur mit Blumen krönet um sie zum Opfer hinzuführen, um uns anzudeuten, daß sich alle Größe der Welt, mit dem Grabe endige, und daß der ganze Ruhm unsers Lebens nichts denn ein leuchtender Fußsteig sey, der zum Tode führet. Er triumphieret endlich, aber er läßt zu, daß sein

Triumph

Triumph durch den falschen Eifer derjenigen, die ihn begleiten, entehret werde; denn wenn sie heute ihre Kleider unter seinen Füßen ausbreiten, so werden sie ihn bald darauf der seinigen berauben, wenn sie die Straſſen, durch welche er zieht, mit Zweigen und Aesten bedecken, so werden sie ihn bald darauf an das Holz, von dem sie dieselben abgeschnitten haben, anheften; wenn sie in ihren eiteln Entzückungen aufrufen: Ehre sey dem Sohne Davids, so werden sie bald darauf in ihrer Wuth zusammen schreyen: nehme man ihn von unsern Augen hinweg, und schlage man ihn an das schimpfliche Kreuz. Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn 1.

Und wollte Gott, meine Christen, ich hätte nur hier den falschen Eifer der Juden zu beweinen! Allein verfahren wohl die Christen mit Jesu Christo auf eine bessere Art? Die österliche Communion ist gleichsam ein herrlicher Triumph, womit die Kirche ihren Bräutigam beehren will, um für so viele Gnaden, die sie das ganze Jahr hindurch von ihm empfangen hat, ihre Erkenntlichkeit an Tag zu legen: die Hand des Priesters, welche sie euch darreichet, ist gleichsam der Triumphwagen, der ihn trägt, die Seele, die ihn empfängt, ist das Jerusalem, in welches er hineingeht, das ist, eine Stadt des Friedens, aus welcher

1. Tolle, tolle, crucifige eum. *Joan.* 19. 19.

alles Misverständniß, alle Leidenschaften, und Feindschaften verbannet seyn sollen, das Herz des Gerechten ist der Thron, auf welchem er sitzen wird, die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sind die Leibwachen, die nach dem Zeugnisse der Schrift diesen Friedfertigen König umgeben, die eine um die Gerechten an ihn zu ziehen, und die andere, um die Gottlosen von ihm zu entfernen, **Barmherzigkeit und Wahrheit bewahren den König** 2, und nichts destoweniger ist gemeiniglich der Tod das Ende dieses Triumphes eben so, wie des ersten: die österliche Communion, welche dem äußerlichen Ansehen nach Jesum Christum ehret, dienet oftmals zu nichts anderm, als ihn mit einer desto größern Pracht zum Tode zu begleiten, weil ihn die falschen Christen in einer Verfassung, die der Vorbereitung der häuchlerischen Juden gleichkömmt, empfangen.

Jesus Christus ist in dem Geheimnisse unsrer Altäre ganz und gar Wahrheit: Wahrheit in seinem Sacramente, Wahrheit in seinem Opfer, und wir erweisen ihm nur einen falschen Dienst. Er giebt uns wahrhaftig seinen Leib und sein Blut, und wir geben ihm nur, gleich den Juden, Kleider, das ist, das äußerliche Wesen einer betrüglichen Andacht, Kleider: Er opfert sich für uns ganz und gar, und wir opfern ihm nur die Zweige, niemal aber die Wurzel unsrer

2. Misericordia & veritas custodiunt regem. *Prov.* 20. 28.

unsrer Leidenschaften, Zweige. Er wirket in uns erstaunliche Wunder, und wir erstatten ihm nur eitle Worte und Gebethe, niemal aber Werke; Hosanna dem Sohne Davids 3.

Lasset uns, wenn es euch gefällt, diesen Mißbrauch bestreiten, lasset uns sehen, daß man, um Jesum Christum würdig zu empfangen, ihm Wahrheit für Wahrheit erstatten, und durch einen lebendigen Glauben, und durch eine wahrhafte Bekehrung der Wahrheit seines Sacraments gleichförmig handeln müße. Die Wahrheit des Sacraments, das man empfangen soll, ist der erste Satz. Die Wahrheit des Glaubens, mit welchem man hinzu treten soll, ist der zweyte Satz. Das Sacrament, und die zur Empfangung desselben nothwendigen Vorbereitungen sind der ganze Stoff dieser Rede, wenn anders der göttliche Geist sowohl unsere Herzen um diesen anbethenswürdigen Leib zu empfangen, als auch meine Zunge, um davon nach Würde zu reden, mit seiner Gnade zubereitet: lasset uns dieselbe durch die Fürbitte Mariens begehren. Ave Maria!

Erster Theil.

Ich bemerke nach den Vätern in allen Geheimnissen Jesu Christi eine wunderbare Vermischung von Finsternissen und von Licht: von Finsternissen,

3. Vestimenta. Ramos. Hosanna filio David. *Matth.* 21. 7. 8. 9.

um sie vor dem Hochmuthe und Vorwitze der Verworfenen zu verbergen, von Licht, um sie der Demuth der Auserwählten zu entdecken. In der Geburt verbirgt sich Jesus unter den Schwachheiten eines Kindes, aber die Proxheten verkündigen ihn, die Engel geben ihn allenthalben zu erkennen, die Könige bethen ihn an: in seiner Beschneidung verdunkelt sich seine Gottheit unter den schändlichen Kennzeichen der Sünde, die er auf sich nimmt, aber sie läßt sich durch den Namen des Erlösers, der nur einem Gotte zukommen kann, deutlich sehen: in seinem Leiden macht ihn die Schande seiner Erniedrigungen und seiner Todesstrafe unkennbar, aber die Erde Zittert, die Sonne wird verdunkelt, die Todten gehen aus ihren Gräbern hervor, er bittet für seine Feinde, und man fängt an seine Gottheit zu erkennen, dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen 4. Ich sehe also allenthalben in Jesu Christo die Kennzeichen eines Gottes, der sich verbirgt, aber zugleich auch entdecket, aber ich nehme dieses desonders in dem anbethenswürdigen Geheimnisse des heiligen Abendmahls wahr. Was für Finsternisse umgeben ihn nicht auf unsern Altären? Gestalten ohne einigen Glanz, eine entsetzliche Einsamkeit, eine unüberwindliche Stille, eine scheinbare Unvermögenheit, und was ihn noch weit mehr unkennbar macht, eine dicke Wolke der Sünden, die sich aus dem Herzen der Gottlosen, welche sich hinzu zu treten unterfangen, um seinen Thron herum erhebt. Un:

4. Vere filius Dei erat iſte. *Matth.* 27. 54.

Unterdessen sieht der heilige Johannes von diesem Throne des auf dem Altare geschlachteten Lammes Blitze, welche es entdecken, Stimmen, welche es allenthalben kund machen, und Donnerkeile, welche es wegen unsrer Entheiligungen rächen, hervorbrechen, es giengen von dem Throne Blitze und Stimmen und Donner heraus 5: und eben hieraus begreife ich die Wahrheit seines Sacraments, und die wesentliche Gegenwart seines Leibs auf unsern Altären.

Ich bin hier nicht gesinnet, meine Christen, mich in schwere Streitfragen einzulassen: eifervolle Vertheidiger der Wahrheit haben sie in ein helles Licht gestellet, und wenn nach so vielen vortrefflichen Werken, womit sie die Kirche bereichert haben, dem Irrthume noch ein Zufluchtsort übriget, so ist dieses nicht ein Zufluchtsort der Vernunft, sondern der Hartnäckigkeit, deren Sieg einzig und allein der Gnade Jesu Christi vorbehalten ist: zu dem habe ich hier nicht Ketzer zu bestreiten, sonder Gläubige zu unterrichten: und wenn ich von der Wahrheit des Leibs Jesu Christi in dem heiligen Abendmahle rede, so geschieht dieses nicht so viel, um den Glauben zu überzeugen, als um die Ehrenbietung und den Glauben wieder aufzumuntern, und die wahren Christen dasjenige zu lehren, was von ihnen die Wahrheit eines so großen und so heiligen Sacraments erfodert.

5. De throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua. *Apoc.* 4. 5.

1. Ich sage daher erstens mit dem heiligen Johannes, daß von dem Throne des auf unsern Altären geschlachteten Lammes Blitze hervorgehen, die uns dasselbe zu erkennen geben, das ist, Stralen seiner Macht und seiner Herrlichkeit, welche den verhärtesten Herzen seine Gegenwart empfindlich machen. Denn, um von jenen wunderbaren Begebenheiten nicht zu reden, durch welche sich die Wahrheit seines Leibs in allen Jahrhunderten geoffenbaret hat, da er sich nach der Erzählung des heiligen Cyprianus bald in Asche verwandelt, um nicht von einem gottesräuberischen Munde empfangen zu werden, bald aus dem Heiligthume Feuer hervorbrechen ließ um nicht in unreine Hände zu fallen, da er hier durch die bloße Berührung unsrer heiligen Geheimnisse die Teufel aus den Leibern der Besessenen vertreib, und dort während dem Opfer, um den wankenden Glauben des Opferpriesters zu stärken, sichtbarer Weise sein Blut auf dem Altare fließen ließ; da er sich öfter in diesem erschrecklichen Geheimnisse unter seiner natürlichen Gestalt zeigte: um alle diese Wunder, sage ich, derer die Ruchlosigkeit spottet, und von denen der Glaube der wahren Christen nicht abhängt, nicht zu berühren, indem Ludwig der heilige König von Frankreich von einem solchen Wunder einen Zeugen abzugeben sich weigerte, und weit mehr, wie er sagte, auf das Wort seines Gottes, als auf das Zeugniß seiner Sinne vertrauete: schränke ich mich bloß allein auf die gewöhnlichen

Wir:

Wirkungen des heiligen Abendmahls ein, und behaupte, das Jesus Christus nothwendiger Weise da zugegen sey, wo er wirket, und daß die Wahrheit seines Leibes durch die Wahrheit seiner Wirkungen, wie der heilige Bernhard spricht, an Tage geleget werde.

Und wer sollte euch, meine Christen, die wunderbaren Wirkungen, die Jesus Christus in dem heiligen Abendmahle hervorbringt, entwerfen können? Ist es nicht eben in diesem Geheimnisse, spricht der heilige Augustinus, daß er euch erleuchtet? Und gehen nicht aus diesen geheimnißvollen Finsternissen, die ihn vor euern Augen verbergen, durchdringende Stralen heraus, die ihn euch entdecken? Seyd ihr nicht weit glückseliger, denn die Juden, welche seine sichtbare Gegenwart verblendete? Denn sie sahen ihn mit den Augen des Leibs, und schlugen ihn an das Kreuz, ihr entdecket ihn mit den Augen des Glaubens, und bethet ihn an: sein an das Kreuz gehefteter Leib stürzte sie in ewige Finsternisse, und eben dieser auf dem Kreuze geschlachtete, und empfangene Leib theilet euch ein unaussprechliches Licht mit: ihr erkennet diesen Leib, ihr bethet ihn an, ihr liebet ihn, und je mehr er euch ernähret, desto mehr erleuchtet er euch: sie wurden durch den gekreuzigten Leib verblendet, wir hingegen werden durch eben diesen Leib, wenn wir ihn essen und trinken, erleuchtet 6.

6. Illi de crucifixo tenebrati sunt, nos manducando crucifixum, & bibendo illuminamur. *S. Aug. in ps.* 33.

Kann wohl ein bloßes Zeichen diese Wunder wirken? Doch dieses ist noch nicht alles, spricht der heilige Chrysostomus: dieses anbethenswürdige Blut, dessen bloße Figur das Heiligthum reinige, die Sünden auslöschte, und die Unreinigkeiten der Juden vertilgte: dieses von einer gläubigen Seele empfangene Blut, macht dasselbe sie nicht weit reiner als die Sonne? Erneuert es nicht in ihr das Biid ihres Gottes? Stellet es ihr nicht den Glanz und die Schönheit, die sie verloren hatte, wieder zurück? Kann wohl ein bloßes Zeichen diese Wunder wirken? Und wenn ihr noch beynebens in diesem Sacramente die unaussprechlichen Wollüsten, welche die heiligen darinn verkosten, die Tröstungen, welche sie den Martyrern in ihren Kämpfen mittheilte, den Keim der Unsterblichkeit, den sie in Ansehung der Auferstehung, die wir hoffen, in unsern Leibern verbreitet, in Erwegung ziehet, werdet ihr wohl einer bloßen Figur Wunder zueignen können, welche nur Wirkungen der Wahrheit seyn können?

2. Allein wenn euch diese Wunder die Wahrheit nicht genug begreiflich machen, werden euch die Stimmen, die von seinem Throne heraus gehen, davon nicht überzeugen können? Von dem Throne giengen Stimmen heraus 7. Höret ihr nicht die Stimme der Propheten, welche euch, nach der Lehre des hei-

7. De throno procedebant voces. *Apoc.* 4. 9.

heiligen Petrus, w t nachdrücklicher, als das Zeugniß der Sinne, als die Wunder, als die Erf einungen überweisen, wir haben ein festes prophetisches Wort 8. Höret ihr sie nicht euch dieses große Geheimniß viele Jahrhunderte vorher, als es eingesetzet ward, verkündigen: Ich will nicht mehr, spricht Gott bey dem Propheten Malachias, die eigennützigen Opfer, die ihr mir nur in Jerusalem entrichtet, annehmen; mein Namen wird sich auf dem ganzen Erdboden ausbreiten, und man wird allenthalben, wo er bekannt wird, ein reines und meiner würdiges Schlachtopfer opfern, an allen Orten wird meinem Namen ein reines Opfer geopfert 9. Höret ihr nicht die Stimme der Apostel, die euch lehret, Jesus Christus habe durch die äußerste Anstrengung seiner Liebe das heilige Abendmahl eingesetzet, er hat bis zum Ende geliebet 10. Nun aber hieße es wohl wahrhaftig lieben, hieße es als Gott lieben, denjenigen, die man liebet, nur eitle Schatten und Figuren geben! Müßen nicht, nach der Anmerkung des heiligen Cyrillus von Alexandrien, die Geschenke eines Gottes der Pracht und Herrlichkeit eines Gottes würdig seyn? Und muß er uns folglich nicht zum letzten Beweise seiner Liebe die Wahrheit, nicht aber die bloße Figur seines Leibs hin-

8. Firmiorem habemus propheticum sermonem. 2. *Petr.* 1. 19.

9. In omni loco offertur nomini meo oblatio munda. *Malach.* 1. 11.

10. In finem dilexit eos. *Joan.* 13. 1.

hinterlassen haben? Er hat sie bis zum Ende geliebet. Endlich höret ihr nicht die Stimme Jesu Christi selbst, der euch versichert, daß daselbst sein Leib und sein Blut wahrhaft zugegen sey? Das ist mein Leib 11. Worte die nicht allein ihren bestimmten Ausdruck, sondern auch ihre Wirksamkeit haben. Wann ich rede, drücke ich nur dasjenige aus, was schon wirklich ist: wann aber ein Gott redet, bringt er das, was noch nicht ist, aus dem Nichts hervor. Er hat bey dem Anfange der Welt geredet, spricht der heilige Ambrosius, und der Himmel gieng mit allen den Sternen, die seine Zierde ausmachen, aus dem Nichts hervor: er hat geredet, und das Licht erhob sich aus dem Schooße der Finsternisse um der Macht seiner Stimme zu gehorchen. Er hat gesprochen, und es ist geworden 12. Wenn nun sein Wort Kraft hatte, Wesen, die noch nicht waren, zu erschaffen, wie weit kräftiger und wirksamer muß es seyn eine Substanz in eine andere zu verwandeln? Elias redet, und das Feuer steigt vom Himmel herab; Moses redet, und seine Ruthe verändert sich in eine Schlange; er redet das zweytemal, und alle Flüße Aegytens verändern sich in Blut: sollte denn die Stimme eines Gottes nicht so viel Kraft, als die Stimme eines Propheten haben! Und sollte nicht Jesus Christus, wann er redet,

11. Hoc est corpus meum. *Matth.* 26. 26.
12. Ipse dixit, & facta sunt. *Ps.* 32. 9.

det, das Brod in seinen Leib, und den Wein in sein Blut verwandeln können? Denn er, meine Christen, er selbst redet durch unsern Mund in dem Augenblicke der Consecrierung. In allen übrigen Theilen des Meßopfers redet der Priester: wenn ich für das Volk, für die Bedürfnisse des Staates, für die Könige bitte, so sind dieß nur Worte eines Menschen: so bald aber dieses anbethenswürdige Sacrament verfertiget werden soll, so rede nicht mehr ich, sondern Jesus Christus, ich bin nur sein Werkzeug und sein Wiederhall: dieß ist mein Leib, und folglich wirken diese Worte dasjenige, was sie ausdrücken. Um aus dem Brode das Zeichen eines Leibs zu machen, wäre das Wort eines Menschen hinlänglich, aber um dasselbe in den Leib eines Gottes zu verwandeln, war das Wort eines Gottes nothwendig. Sehet meine Christen, was für eine Stimme von dem Throne des Lammes heraus geht um uns die Wahrheit seines Leibs auf das deutlichste darzuthun: dieß ist mein Leib.

3. Allein von diesem Throne, spricht der vielgeliebte Jünger, gehen auch Donner hervor, die sich nachdrücklicher werden hören lassen, von dem Throne giengen Donner heraus 13. Und was sind diese Donner anders, als die entsetzlichen Strafen, mit denen der Apostel die Entheiliger unsrer heiligen Geheim-

13. De Throno procedebant tonitrua. *Apoc.* 4. 5.

heimnisse bedrohet. Wer immer, spricht er, an denselben, ohne sich dazu vorzuberiten, Antheil nimmt, ißt und trinkt sein Gericht, das ist, seine Verdammniß wird mit ihm einverleibet, und sein Urtheil wird mit dem Blute Jesu Christi selbst in das Innerste seines Wesens geschrieben. Was für Donner werden vermögend seyn den Unglauben zu Boden zu stürzen, wenn es diese nicht zu Stande bringen! Denn endlich, wenn sich der Leib meines Erlösers nicht wahrhaftig in dem heiligen Abendmahle befände, warum würde ich so scharf bestrafet, wenn ich ihn entheilige? Eine so erschreckliche Strafe setzt sie nicht ein wahres Laster voraus, und das wahre Laster setzt es nicht die Wahrheit desjenigen voraus, den man beschimpfet? Wenn Jesus Christus nur in der bloßen Figur da wäre, könntest du wohl, großer Apostel, behaupten, daß derjenige, der ihn unwürdig empfängt, sich seines Leibes und Blutes schuldig mache? Ist es denn ein eben so großes Laster, sich gegen die Figur, oder gegen die Wahrheit, gegen das Bild, oder gegen die Person unehrenbietig bezeigen? Und wenn du die Juden, welche den Erlöser auf dem Calvarieberge kreuzigten, und die Sünder, die ihn auf dem Altare entheiligen, zu ebenderselben Strafe verdammest, muß man nicht hieraus den Schluß machen, daß der Schimpf der einen sowohl als der andern auf ebendenselben Gegenstand falle, daß das Laster eben so gleich als die Strafe sey, und daß wir eben denselben

ben Leib, den sie an das Kreuz geheftet haben, entheiligen! Der wird an dem Leibe und Blute des Herrn schuldig seyn 14.

Denn umsonst schmäucheln sich die Gottlosen und Freydenker um ihre Gewissensbisse zu beruhigen, daß diese Worte des Apostels nur eitle Bedrohungen seyn: er setzt alsogleich hinzu, daß er hievon die Wirkungen gesehen habe: weil einige unter euch, spricht er zu den Gläubigen von Korinth, den Leib des Herrn nicht unterschieden, weil sie ihn ohne Glauben, und Vorbereitung empfangen haben, haben wir viele unter euch von empfindlichen Krankheiten geschlagen, von tödlichen Krankheiten verzehret, von unversehenen Todsfällen hingerissen gesehen, darum sind unter euch viele Schwache, und Kranke, und viele schlafen 15. Auf diese Art, spricht der heilige Cyprianus, strafet Gott den Gottesraub der einen um die andern zu verbessern, er läßt zu, daß die Strafe einiger Gottlosen der ganzen Kirche zum Beyspiele diene: eine Strafe, von welcher dieser Vater nach seinem eigenen Geständnisse ein Zeuge war, als eine lasterhafte Weibsperson, die zu dem heiligen Tische ohne zuvor ihre Sünde reumüthig zu bekennen, hinzu trat, aus seiner Hand das heilige Abendmahl nicht als ein

Brod

14. Reus erit corporis & sanguinis Domini. 1. *Cor.* 11.27.
15. Ideo inter vos multi infirmi, & imbecilles, & dormiunt multi. 1. *Cor.* 11. 30.

Brod des Lebens, sondern als ein Schwert, das ihr den Todesstreich beybrachte, empfieng. Der Leib des Erlösers, spricht dieser Vater, veränderte sich in Ansehung ihrer in Gift, man sah sie in diesem Augenblicke beunruhiget, verwirret, todt zu seinen Füßen dahin fallen, und von Gott die gerechte Strafe ihres Gottesraubes und ihrer Heucheley empfangen: die die Menschen getäuschet hatte, hat Gott als einen Rächer empfunden 16. Ich wiederhole es noch einmal, meine Christen, kann wohl ein Zeichen so wunderbare Wirkungen hervorbringen? Beweisen nicht so viele sichtbare Züchtigungen, welche die Väter anführen, genugsam die wesentliche Gegenwart eines Gottes? Wenn er nicht in unsern heiligen Geheimnissen zugegen ist, warum straft er uns? Und wenn er uns mit solcher Strenge strafet, warum wollen wir es nicht glauben?

Ja, mein Gott, du bist daselbst gegenwärtig: deine Wirkungen, dein Wort, deine Züchtigungen, alles bezeuget mir diese Wahrheit; ich will sie glauben, und ich kann deßhalben, daß ich sie geglaubet habe, nicht verdammet werden. Denn ich behaupte mit dem heiligen Augustinus: wenn ich mich täusche, o Herr, so hast du selbst mich hintergangen, ich habe dir auf dein Wort geglaubet, und dieses Wort wird an dem erschreck-

16. Quæ fefellerat hominem, Deum fensit ultorem. S. *Cypr. de lapf.*

schrecklichen Tage deines Gerichtes meine Vertheidigung seyn: aber ihr, ihr starken Geister, die ihr nur euern Sinnen, und eurer Vernunft Glauben beymesset, wenn ihr euch hintergehet, wer wird euch rechtfertigen können? Werden nicht diese klaren, einfältigen, wirksamen Worte, das ist mein Leib, wider euch Zeugniß erstatten? Und folglich setze ich mich keiner Gefahr aus, wenn ich glaube, ihr aber waget alles daran, wenn ihr zweifelt. Allein nachdem wir die Wahrheit des Leibs Jesu Christi gesehen haben, lasset uns nun die Wahrheit des Glaubens, und der Vorbereitungen, die sie erfodert, untersuchen.

Zweyter Theil.

Die wesentlichste Vorbereitung den Leib Jesu Christi zu empfangen ist ein vollkommener Glaube, den weder das Zeugniß der Sinne, noch nachtheilige und schimpfliche Zweifel, noch menschliche Vernunftschlüße erschüttert haben: ein Glaube, der den Geist und Verstand unterwirft, das Herz entzündet, das Leben einrichtet, in uns einen neuen Menschen bildet, und uns würdig macht, denjenigen, den wir anbethen, zu empfangen. Aus Abgang dieses Glaubens, hatten die Juden nach den Worten des heiligen Augustinus keinen Antheil an den Gnaden des eingefleischten Wortes. Jesus Christus erkläret ihnen eben so, wie uns, daß er das vom Himmel herabgekom

mene Brod sey, aber sie murren, sie zweifeln an seinem Ausspruche, sie vernünfteln über seinen zeitlichen Ursprung, der ihnen bekannt war, sie sind gegen die Stimme der Wahrheit taub, weil sie dieselbe nur mit den Ohren des Leibs anhören: sie verharren in ihrer Blindheit, weil sie nur mit den Augen des Fleisches von den Geheimnissen urtheilen wollen, sie sind von ihrer eigenen Gerechtigkeit, und von ihren eiteln Kenntnissen aufgeblasen, und können sich nicht mit dem Brode des Himmels, weder mit der Gerechtigkeit, die ihnen Jesus Christns mittheilet, nähren, sie waren von ihrer eigenen Gerechtigkeit ersättiget, und fühlten keinen Hunger nach der Gerechtigkeit Gottes 17. Man muß also an Jesum Christum glauben, um sich mit seinem Wesen zu nähren, nur vermittelst des Glaubens könnet ihr euch desselben mit Nutzen theilhaftig machen: glaubet, und ihr esset ihn, spricht der heilige Augustinus, nicht bloß allein auf eine geistliche Art, wie es die Feinde unsrer heiligen Geheimnisse auslegen, sondern, da ihr seinen Leib und sein Blut empfanget, so empfanget ihr zu gleicher Zeit seine Gnade und seinen Geist, an welchem der Unglaube niemal Theil haben wird. Glaube, und du hast gegessen 18. Ich begehre hier nicht

17. Saturati justitia sua, justitiam Dei non esuriebant. *S. Aug. Tract. 26. in Joan.*

18. Crede, & manducasti. *Ibid.*

nicht von euch, meine Christen, einen todten und unwirksamen Glauben, der Jesu Christo niemal nachahmet, weder einen vermessenen Glauben, der das, was er anbethet, entheiliget, noch einen ängstigen und furchtsamen Glauben, der sich ohne Ursache davon entfernet: ich fodere einen vollkommenen Glauben einen in seinem Eifer ehrenbietigen, und in seiner Ehrenbietung und Eingezogenheit vertrauenvollen Glauben. Dieß nenne ich einen wahren, und der Wahrheit unsrer heiligen Geheimnisse würdigen Glauben. Lasset uns ihn, wenn es euch gefällt, in allen seinen Umständen untersuchen.

1. Es giebt in der Religion Geheimnisse, die bloß allein in der Erkenntniß bestehen, und von dem Menschen nur einen spekulativischen Glauben fodern. Die Einigkeit der Wesenheit, und die Dreyfaltigkeit der Personen, die ewige Zeugung des Wortes, das Ausgehen des heiligen Geistes, alle göttlichen Eigenschaften die über unsere Kräfte eben so, als über unsre Einsichten erhaben sind, legen uns nur die Verbindlichkeit auf sie mit Einfalt zu glauben: Jesus Christus, oder das Evangelium hat sie uns geoffenbaret, und unsere Tugend, spricht Tertullianus, besteht darinn, daß wir uns ihnen ohne Vorwitz unterwerfen, nach Christo haben wir keines Vorwitzes, und nach dem Evangelio keiner Untersuchung mehr

vonnöthen 19. Allein was die Geheimnisse betrifft, die zum Nutzen des Menschen in die Erfüllung gegangen sind, so begreifen sie in sich nicht allein Wahrheiten, die wir glauben müßen, sondern auch Unterrichte, denen wir zu folgen verbunden sind: und gleichwie sie sich allzeit auf einige Handlung endigen, so verpflichten sie auch den Menschen zur Handlung, und fodern von ihm einen thätigen und wirkenden Glauben, mit einem Worte, es ist nicht genug sie glauben und anbethen, man muß sie auch einigermaaßen an seinem Betragen ausdrücken, und dasjenige, was man anbethet, nachahmen.

Von dieser Art ist das anbethenswürdige Geheimniß unsrer Altäre: Jesus Christus ist daselbst, wie ihr es gesehen habt, gegenwärtig, und dieses ist eine Wahrheit, die man glauben muß; allein er befindt sich daselbst zugegen, um zu wirken, um sich uns mitzutheilen, um uns zu heiligen, dieß ist eine Handlung, die man nachahmen muß. Ferne seyn also von diesem anbethenswürdigen Sacramente jene Halbchristen, die nur mit einem spekulativischen Glauben hinzu treten, die mit einem unterworfenen Verstande ein unbiegsames und hartnäckiges Herz verbinden, die als Christen glauben, aber als Heyden leben, und die sich lauf den Schatten eines Glaubens, davon

19. Nobis curiositate opus non est post Christum, nec inquisitione post Evangelium. *Tertull.*

von sie nur den Namen tragen, verlassen, und dafür halten, daß sie genug gethan haben, wenn sie nicht gleich einem Thomas sagen: wenn ich es nicht sehe, will ich es nicht glauben, wenn ich nicht meine Finger in seine Wunden hineinlege, soll er der Gegenstand meiner Religion nicht seyn, es sey denn, daß ichs sehe, so will ichs nicht glauben 20. Es ist ohne Zweifel nichts geringes, einen unterworfenen Verstand, und aufgeopferte Sinne zum Altare mitbringen, und man kann dabey stehen bleiben, so lange man nur von ferne unsere heiligen Geheimnisse anbethet: aber zu dieser heiligen Zeit, wo man sich derselben theilhaftig machen soll, ist dieser unfruchtbare Glauben nicht genug, man muß sich in Werken, in Unterstützung der Armen, in Erlösung der Gefangenen, in der Umfassung seiner Feinde, in der Zerreißung sündhafter Bande, in der Unterdrückung seiner Leidenschaften, und Entschließungen üben, die man in Ansehung eines christlichern und heiligern Lebens fasset.

Denn wozu nützet es mir, o Herr, in diesem Geheimnisse die Wahrheit deines Leibs zu empfangen, wenn ich nicht darinn zugleich die Heiligkeit deines Geistes empfange? Wozu nützet es mir dasjenige, was du vor mir verbirgst, anzubethen, wenn ich nicht zu gleicher Zeit das, was du mich lehrest, in die Ausübung bringe? Wozu nützet mir zu glauben, daß

20. Nisi videro, non credam. *Joan.* 20. 25.

du in diesem Sacramente alle Reichthümer der Gnade mittheilest, wenn ich nicht die Armen an meinem Ueberfluße Theil nehmen lasse, und wenn ich eben damal, da ich deinen natürlichen Leib auf dem Altare anbethe, die schmachtenden Glieder deines Geheimnißvollen Leibes in dem Elende zu Grunde gehen lasse? Ebentheuerlicher Glauben, welcher niemal das, was er anbethet, nachahmet, und eben deßhalben auch keine Wirkungen haben kann! Denn wie kann ich an den Gnaden eines Sacramentes der Versöhnung und des Friedens wie es der heilige Augustinus nennet, Theil nehmen, wenn ich mit einem zornigen und rachvollen Herzen hinzutrete, wenn ich einen Gott, welcher meine Sünden in seinem Blute wäscht, mit einem heimlichen Verlangen, meine Hände in dem Blute meiner Feinde zu waschen empfange? Wie kann ich mich mit einem heiligen Gotte vereinigen und einverleiben, wenn ich mich nicht von allen irdischen Gegenständen, die mich verderben, entferne, wenn ich nicht für allzeit meine sündhaften Bande, und meine schändlichen Neigungen zerreiße? Mit was für einem Rechte kann ich auf die Annehmlichkeiten jenes himmlischen Brodes, welches nach der Sprache der Schrift die Wollüste der Könige ausmacht, einen Anspruch machen, wenn ich mich nicht wenigstens eine kurze Zeit der Ergetzlichkeiten der Erde, und der Weltfreuden beraube? Endlich kann ich wohl einen Gott seine Kinder mit seinem Fleische und

Blute

Blute nähren sehen, wenn ich nicht in glücklichern Zeiten der Vater der betrübten Völker werde, wie ich in dem Kriege selbst die Freude und die Stütze derselben bin *?

Ja, mein Gott, durch diese heiligen Handlungen will ich mich deiner heiligen Geheimnisse würdig machen: du wirst mich nicht mehr mit einem unfruchtbaren Glauben zu frieden zu dir mit leeren Händen, wie die Schrift redet, hinzu treten sehen, ich werde deinen Wohlthaten nicht mehr unfruchtbare Seufzer, und unwirksame Entschließungen erstatten: ein Glauben, der nicht wirket, kann einen Gott, der immer wirket, nicht ehren, und man soll hinführo meinen Glauben an den Wirkungen der Liebe, die ihn beseelen wird, erkennen: der Glaube, der durch die Liebe wirket.

2. Allein dieser Glaube, spricht der heilige Chrysostomus, muß auch ehrenbietig seyn. Denn wenn man zur Arche des Bundes nur mit Furcht und Zittern hinzu trat, was für eine Ehrenbietung wird nicht die Heiligkeit unsrer Geheimnisse von uns fodern? Ihr nähert euch nicht spricht dieser Vater, den Cherubinen, sondern dem Gotte der Cherubinen selbst: ihr ehert nicht den göldenen Eimer der das Himmelbrod hatte, weder die Tafeln des Testamentes, sondern den

* Endwig der XIV.

Leib und das Blut des Herrn. Je heiliger die Sinnbilder, und die Sacramente sind, an denen ihr Theil nehmet, mit desto größerm Schrecken und Zittern müßet ihr euch denselben nähern. Betrachtet jene kranke Frau des Evangeliums, die nur von Jesu Christo ihre Gesundheit erwartet. Ihr Glauben treibt sie an zu ihm hinzu zu treten, aber ihre Ehrenbietung hält sie zurück, sie verbirgt sich, sie demüthiget sich, sie rühret nur mit Furcht und Zittern den Saum seines Kleides an, und ihre Krankheit verschwindt. Eine ungestümme Volksmenge, spricht der heilige Augustinus, macht sich zu Jesu Christo hinzu, und er läßt sie seine Macht und Wirkung nicht empfinden: diese zaghafte Frau hingegen tritt mit Ehrenbietung hinzu, und sie nimmt an den Einflüssen seiner Kraft Antheil: mit je größerer Ehrfurcht also man sich ihm nähert, desto mehr wird man der Gnaden, die er mittheilet, theihaftig. Diese Menge der Sünder, welche, ohne sich durch eine lange Buße gereiniget zu haben, verwegener Weise zu ihm hinzu treten werden, werden zwar seinen Leib, aber nicht die Kraft desselben empfangen, da hingegen jene demüthige Seele, welche vermittelst eines ehrenbietigen Glaubens bey dem Anblicke ihrer Unvollkommenheiten zittern wird, aller wirkungen desselben theilhaftig werden wird. Betrachtet den heiligen Petrus: er giebt von einem großen Wunder Jesu Christi ein Zeugen ab. Der Begriff von seiner Macht und Heiligkeit setzt ihn in Erstaunen, das

Schre-

Schrecken nimmt ihn ein, und ungeachtet der Liebe von der er ganz und gar durchdrungen ist, erinnert er sich, daß er ein Sünder, und vor einem so heiligen Gotte zu erscheinen unwürdig sey, geh von mir hinaus, denn ich binn ein sündiger Mensch 21.

Also sollen nach den Worten des heiligen Augustinus die ehrenbietigen Empfindungen eines wahren Christen beschaffen seyn. Er soll, ehe er zu Jesu Christo hinzu tritt, sich selbst richten, den Richterstuhl seines Gewissens besteigen, seine Gewissensbisse als eben so viele Ankläger anhören, seine begangenen Sünden als eben so viele Zeugen, die ihn verdammen, vor Gericht fodern, bey dem Anblicke der Strafen, die er verdienet hat, zittern, aus seinen Augen das Blut seines Herzens fließen lassen, er soll endlich wider sich selbst, spricht dieser Vater, einen Ausspruch fällen, der ihn des Leibs und des Bluts Jesu Christi unwürdig erkläret. Du bist ohne Zweifel, o Herr, auf dem Altare, um die Nahrung der Menschen zu seyn, aber du bist daselbst für die Heiligen, und ich bin noch in die Sünde verwickelt: du bist daselbst für die Lebendigen, und ich trage ein Wohlgefallen in einem Stande des Todes zu schmachten: du bist daselbst, spricht der heilige Augustinus, für die Adler, das ist, für jene erhabenen Seelen, die sich über diese sichtbare Dinge erschwingen, und ich lebe noch hierunten gleich einem Geyer, der an das Verderbniß der Weltfreuden angeheftet ist. Zieh

21. Exi a me, quia homo peccator sum. *Luc*, 5. 8.

dich zurück, o Herr, bis dieses verderbte Herz durch die Buße gereiniget ist: für mich, der ich ein Sünder bin, ist es genug, den Saum deines Kleides zu berühren, die feyerliche Verrichtung unsrer heiligen Geheimnissen von ferne zu sehen, und anzubethen, ich verdiene nicht an denselben Antheil zu nehmen. Oza stirbt, weil er die Arche mit unehrenbietigen Händen berühret, wird wohl meine ganz fleischliche Seele den Leib eines Gottes ohne Furcht empfangen? Reinige sie, o Herr, durch die Kraft deines Wortes: denn wenn ich, sprach der Hauptmann zu Jesu Christo, obschon ich ein Mensch bin, Gehorsam erfodere: wenn die untergebenen Kriegsknechte meinen Befehlen gehorchen, wer wird der Macht deiner Stimme widerstehen können? Befiehl, o Herr, und meine Leidenschaften werden überwunden seyn; rede, und meine Schwachheiten verschwinden, sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund werden.

Aber, leider! Wie seltsam ist dieser ehrenbietige Glauben. Umsonst rufen wir mit der ersten Kirche, die heiligen Dinge kommen nur Heiligen zu, vergebens schreyen wir, die Unheiligen sollen sich davon entfernen, sie sollen ferne von dem Heiligthume seufzen, und sich in den Thränen einer aufrichtigen Buße reinigen: man höret uns nicht mehr an, was sage ich? Man beurtheilet, man tadelt uns, man beschuldiget uns, spricht der heilige Cyprianus, einer allzu großen Stren-

Strenge. Ein der größten Ausschweifungen schuldiger Büßer empöret sich wider den Priester, der ihm den Leib des Herrn mit unreinen Händen zu empfangen verbeut. O seltsame Blindheit, ruft dieser Vater auf! Ihr machet euch wider uns auf, da wir den Zorn Gottes von euerm Haupte abwenden, da wir uns die Zeit nehmen für euch zu bethen, da wir gegen solche Wunden, die ihr selbst nicht empfindet, empfindlich sind. Es ist wahr, ich rede nicht, wie ein heiliger Cyprianus, zu Christen, die den Götzen Weihrauch gestreuet und angezündet haben: allein haltet ihr jene unaufhörliche Abgötterey eurer selbst für nichts, jene gottesräuberische Anbethung der Personen, die ihr liebet, jenen Weihrauch der falschen Lobeserhebungen, den ihr ihnen anzündet, jenes unheilige Feuer, von dem ihr brennet? Es ist wahr, ihr verlanget nicht, gleich jenen alten Sündern, von den Altären des Teufels zu den Altären Jesu Christi hinüber zu gehen, allein haltet ihr für nichts fast ohne einigen Zwischenraum der Zeit von der Schaubühne zu dem heiligen Tische, von dem Spiele zur heiligen Communion, von einem sinnlichen Leben zur Theilnehmung an einem gekreuzigten Gotte hinüber zu gehen. Es ist wahr, ihr empfanget Jesum Christum nicht, wie dazumal, mit einem durch die Speisen, die den Götzen geopfert waren, entheiligten Munde, allein benetzet ihr nicht mit diesem anbethenswürdigen Blute eine mit dem Blute des Unschuldigen gefärbte

Zun-

Zunge, den ihr in euern Urtheilen verdammet, in euern Unterredungen gelästert, und durch eure Verleumdungen, und falschen Erzählungen in ein böses Geschrey, und in das äußerste Unglück gestürzet habt! Wenn sich die Sache also verhält, meine Christen, so wisset, daß euch die Worte der Schrift betreffen: wer immer, ohne sich eher gereiniget zu haben, das Fleisch des heilsamen Opfers des Herrn essen wird, dessen Unreinigkeit soll auf ihn selbst zurückfallen, und er soll aus der Mitte seines Volks vertilget werden: die Seele soll vor seinem Volke untergehen 22. Unterdessen verachtet man diese erschrecklichen Drohungen, man thut alle Tage, fährt der heilige Cyprianus fort, dem Leibe und Blute des Herrn Gewalt an: man hat noch nicht den Lauf seiner Buße angefangen, man hat noch nicht jene ebentheuerlichen Laster, die uns der heiligen Altäre unwürdig machen, ausgesöhnet, und man will schon ohne sich eher zu prüfen, zu dem heiligen Tische hinzugelassen werden: man glaubt, spricht dieser Vater, in der falschen Aussöhnung, welche uns betrügliche Schmäuchler verwilligen, den Frieden zu finden: allein dieß ist kein Friede, es ist ein wahrhafter Krieg, und man verdienet nicht durch die Theilnehmung an den Geheimnissen mit der Kirche Jesu Christi vereiniget zu seyn, so lange man sich durch das Verderbniß seines Lebens von seinem Evangelio absondert: der sich von dem

Evan-

22. Peribit anima illa de populo suo. *Lev.* 19. 8.

Evangelio entfernet, hat mit der Kirche keine Gemeinschaft 23. Lasset uns also, uns mit Ehrenbietung zurückziehen, bis wir unsere Ausschweifungen durch unsere Seufzer, durch Abtödtungen, durch unsere Almosen ausgesöhnet haben: lasset uns von der Kirche durch die Enthaltung ihrer heiligen Geheimnisse absondern, wenn wir uns von ihr während der heiligen Fasten durch die Unbußfertigkeit unsers Lebens abgesondert haben: machen wir keinen Anspruch auf die Krone ohne gestritten zu haben, weder auf die heiligen Ergetzlichkeiten der Communion, ohne die Strengheiten der Buße empfunden zu haben. Aber ziehen wir uns nicht auf eine allzu lange Zeit zurück; denn wenn unser Glauben ehrenbietig seyn muß, muß er auch von einem festen Vertrauen begleitet werden.

3. Denn der wahre Glauben betrachtet Jesum Christum in seinen Geheimnissen bald als die unendliche Gerechtigkeit, und bald als die gränzenlose Güte. Wenn er Jesum Christum als die Gerechtigkeit betrachtet, so flößet er den Sündern Furcht und Ehrenbietung ein: betrachtet er ihn aber als die unbegreifliche Güte, so erwecket er in dem Herzen der Kinder Empfindungen des Vertrauens und der Liebe. Und in der That, wer sollte nicht, o mein Gott, bey dem Anblicke deiner Erbarmnisse, bey dem Anblicke dieses

23. Nec Ecclesiæ jungitur, qui ab Evangelio separatur. *S. Cypr. de lapsis.*

ses anbethenswürdigen Leibs, den der heilige Geist auf dem Altare, um unser Leben zu seyn, eben so bildet, wie er ihn in dem Schooße Mariens, um unser Schlachtopfer zu seyn, gebildet hat, bey dem Anblicke dieser Freygebigkeit, welche nachdem sie uns mit göttlichen Wohlthaten überhäufet hat, uns denselben dargiebt um sie zu erkennen, mit der lebhaftesten Zuversicht belebet werden! Denn dieser Gott, spricht der heilige Chrysostomus, thut alles für uns und um unser willen: er ist zu gleicher Zeit unsere Gutthat und unsere Erkenntlichkeit: er opfert sich auf dem Kreuze um unsere Versöhnung zu seyn, und er erneuert sein Opfer auf dem Altare, um unsere Danksagung zu seyn: allenthalben setzt er sich an unsere Stelle, bald um die Gerechtigkeit seines Vaters zu besänftigen, und bald um seine Erbarmnisse zu erkennen: ich widerhole es noch einmal, wer sollte nicht bey dem Anblicke so vieler Wohlthaten ermuntert werden, und mit ganzem Vertrauen zu diesem Gott hinzutreten? Die Sünderinn wird in dem Evangelio gelobet, daß sie sich Jesu Christo aus einem wahren Eifer genähert hat, eben so, wie der heilige Petrus gelobet wird, daß er sich aus Ehrenbietung von ihm zurückgezogen hat. Zachäus, der ihn in sein Haus aufnimmt, wird geheiliget eben so, wie der Hauptmann, der ihn von seinem Hause entfernet. Der Glauben der Chananäerinn ist ehrenbietig, weil sie sich unter die Zahl der Sünder,

wel-

welche an dem Brode der Kinder nicht Theil nehmen müßen, versetzet, aber er wird zugleich von einem festen Vertrauen begleitet, weil sie wenigstens die Brosamen, die aus ihren Händen fallen, begehret: ein Vertrauen, welches uns nach einer rechtmäßigen Prüfung unser selbst, zu Jesu Christo führen soll. Meine Sünden sind groß o Herr, aber deine Barmherzigkeit ist unendlich: meine Buße ist gering, aber deine Gnade ist überflüßig: meine Liebe ist schwach und kraftlos, aber sie vereiniget mit der deinigen: meine Thränen sind unwirksam, aber sie vereinigen sich mit deinem Blute! Aus Abgange dieses Vertrauens wie viele sieht man nicht, sich aus einer ungeordneten Andacht von Jesu Christo täglich entfernen, sich der Gnaden, die er mittheilet, ohne Ursache berauben, sich durch diese Entfernung von dem heiligen Abendmahle, welches sie zur Buße aufmuntern sollte, in der Freyheit zu sündigen bestärken, und unvermerkt von der Enthaltung zum Eckel, und von dem Eckel zur Verachtung unsrer heiligen Geheimnisse hinübergehen? Wenn dieses Brod ein tägliches Brod genennet wird, spricht der heilige Ambrosius, warum empfängt man es das Jahr hindurch nur einmal? Empfanget es, ich sage nicht mit diesem Vater täglich, denn ich rede nicht zu Christen, welche die Bemühungen dieses heiligen Bischofes geheiliget haben, aber empfanget es wenigstens alle Monate, und dieser Genuß kann euch täglich heiligen: lebet wenigstens also, daß ihr desselben

würdig seyd: und wenn ihr euch davon entfernet, da die Gerechten indessen zu demselben hinzutreten, so stellet euch das erschreckliche Gericht vor, wo die Guten von den Bösen werden abgesondert werden, und führet wohl zu Gemüthe, was es für eine Strafe für die Verworfenen seyn werde, von dem ewigen Altare Gottes ausgeschlossen zu seyn, da indessen die Auserwählten dazu werden gelassen werden um sich mit seiner Gottheit zu nähren, und um ewig von ihm, und mit ihm in der Herrlichkeit zu leben. Amen.

Predigt

auf

den Karfreytag.

Von dem Leiden Jesu Christi.

Du wirst des Todes sterben. B. d. Ersch. 2. 17. (*)

Was muß ich heute, meine Christen, verkündigen, und was müßet ihr aus meinem Munde vernehmen? Kam es denn meinem betrübten Amte zu, auf alle Regeln der Kunst zu vergessen,

(*) Morte morieris.

gessen, da, wo ich endigen sollte, den Anfang zu machen, euern Schmerzen, an statt desselben zu verschonen, zu überraschen, und euch ohne Behutsamkeit jenes Urtheil des ewigen Vaters zu wiederholen, welches er heute von dem Haupte des Adams über das Haupt seines Sohns ergehen läßt: du wirst des Todes sterben. Ja, meine Christen, meine Pflicht brachte es also mit sich: bey der Verkündigung gemeiner Schaden gebraucht man sich der Behutsamkeit, weil sie nicht übermäßig beweinet zu werden verdienen: man trachtet dem Schmerzen Gränzen zu setzen, wenn das Uebel nicht unendlich ist: aber da es um den Tod eines Gottes zu thun ist, muß derjenige, der ihn verkündiget, seinen Worten eben so wenig Schranken setzen, als die, welche ihn anhören, in ihrem Betrübnisse einiges Maaß haben sollen. Die Rede muß etwas von der Verwirrung des Stoffes entlehnen, es würde übel anstehen mit dem Herzen der Jünger behutsam umgehen, da der Meister um ihrer willen auf dem Kreuze verscheidet, mit einem Worte, ich habe euch dasjenige, was ihr niemal allzu lange beweinen könnet, nicht allzufrühe sagen können, daß Jesus Christus für eure Sünden zu sterben verdammet sey, **du sollst des Todes sterben.**

Grausamer Ausspruch, der zwar wider den ersten Menschen gefället, aber dazumal nur in der Figur vollzogen wurde: der Sohn Gottes war in der Per-

son Adams nur vorgebildet, und, wenn ich es sagen darf, litt er den Tod nur im Gemälde, gleich jenen Lasterhaften, welche sich den Armen der Gerechtigkeit, die sie verdammet hat, entziehen. Während vier tausend Jahren, da er sich noch in dem Glanze seiner Herrlichkeit verbarg, peinigte ihn die Gerechtigkeit seines Vaters nur in seinen Bildern: man sah ihn dazumal in dem Hiob verfolget, in dem Samson mit Ketten beschweret, in dem Joseph verkaufet, in dem Noe der Kleider entblößet, in dem Michäas mit Backenstreichen übel hergenommen, in dem Elisäus verspottet, in dem Isaak zur Schlachtbank geführet. Aber heute stellet er sich endlich selbsten dar, um in seinem unschuldigen Fleische die blutigen Wirkungen des Ausspruches seines Vaters zu leiden: die Menschen, welche die betrübten Schlachtopfer desselben hätten seyn sollen, werden die grausamen Vollzieher desselben, und suchen in den Adern eines sterbenden Gottes ein Blut, welches den Zorn eines rächenden, und aufgebrachten Gottes auslöschen könnte: du sollst des Todes sterben.

Erstaunenswürdiger Ausspruch, spricht ein Kirchenvater, welcher Jesum Christum zum Tode verdammet, ohne die Art seines Todes zu bestimmen, ohne Zweifel uns zu lehren, daß er eben so viele verschiedene Gattungen des Todes leide, als es verschiedene Arten des Lebens giebt. Jesus Christus lebte in dem

Her-

Herzen seiner Jünger, er wird von ihnen verlassen: er lebte in der Hochachtung der Menschen, er wird von ihnen mit Schimpfe und Spotte angethan: er lebte in seinem Leibe, er wird an das Kreuz geheftet. Die Liebe hatte ihm das erste Leben gegeben, und die Undankbarkeit beraubet ihn dessen: die Ehre hatte ihm das zweyte ertheilet, und die schwärzeste Verleumdung benimmt ihm dasselbe: die Natur hatte ihm das dritte gegeben, und die Grausamkeit entreißt ihm dasselbe. Wer kann wohl ohne Erstaunen ein Schauspiel sehen, welches die ganze Natur in Verwirrung setzte, einen leidenden, und allenthalben, in dem Herzen der Menschen, in dem Verstande der Menschen, in den Händen der Menschen sterbenden Gott! Wer kann aber zugleich, ohne sich zu entsetzen, daran gedenken, daß die Christen alle Tage diese grausamen Todesarten erneuern, daß sie sowohl die Treulosigkeit der Apostel, als die Bosheit der Juden in sich vereinigen, und Jesu Christo so wohl das Leben der Liebe durch ihre Undankbarkeit, als das Leben der Ehre durch ihre Unbilden, und selbst das Leben der Natur durch ihre Unempfindlichkeit gegen die seinigen rauben.

Dieser betrübte Gegenstand, meine Christen, muß uns heute beschäftigen, ein Gegenstand, der weit mehr eurer Thränen als meiner Worte würdig ist, ein Gegenstand, der die Grundfeste der Welt erschüt-

terte, der die Sterne verdunkelte, der die harten Felsen erweichte, der die ganze Natur in Unordnung setzte, und der vieleicht eure Herzen nicht rühret. Göttlicher Geist, mache diese Waisen, die mich anhören, gegen den Tod ihres zärtlichsten Vaters empfindlich, mache, daß ihre Herzen nicht an Härte die Felsen, die sich heute spalten, übertreffen, sondern zeige uns, wo wir diesen betrübten Gegenstand unsrer Liebe werden antreffen können, zeige mir an, den meine Seele lieb hat 1. Der heilige Bernhard antwortet mir, daß ich diesen Gegenstand auf dem Kreuze suchen solle. Heilige Jungfrau, wir müßen also Jesum Christum nicht mehr in deinen Armen, sondern auf dem schmächlichen Holze suchen, wo er seinen heiligsten Geist aufgiebt, und welches wir als den glückseligen Baum, welcher die Frucht des Lebens trägt, anbethen, und mit der Kirche sprechen sollen: **O Kreuz, sey gegrüßt!** u. s. f.

Erster Theil.

Die Liebe bringt uns einigermaaßen außer uns selbst. In allen andern Leidenschaften, die uns mit sich fortreißen, zieht unsere Seele dasjenige an sich, was der Gegenstand derselben ist. Wenn sie sich fürchtet, entwirft sie in ihrer Einbildungskraft ein lebhaftes Gemälde der Uebel, die sie bedrohen: hoffet sie, so erfül-

1. Indica mihi, quem diligit anima mea. *Cant.* 1. 6.

erfüllet sie sich mit dem Begriffe des Gutes, das sie erwartet: aber wenn sie liebet, geht sie selbst in den Gegenstand ihrer Liebe hinüber, sie erfreuet und betrübet sich mit ihm, sie lebt und stirbt mit ihm. Deßhalben spricht der heilige Bernhard, daß Gott lieben, zum Beyspiele, eben so viel heiße, als Gott selbsten werden, weil uns die Liebe in alles dasjenige, was wir lieben, verwandelt, und weil sie nach dem Ausdrucke des heiligen Geistes so stark als der Tod ist, und uns unsere Seele raubet, um sie weit mehr in dem Gegenstande, den sie liebet, als in dem Leibe, den sie beseelet, leben zu machen, die Liebe ist stark als der Tod 2.

Jesus Christus liebte seine Apostel, wir können hieran nicht zweifeln: er lebte in ihrem Herzen vermittelst der reinesten und zärtlichsten Liebe, die jemal anzutreffen war, er lebte darinn nicht allein, wie gemeine Freunde durch die Gleichförmigkeit ebendersel-ben Gesinnungen und Neigungen, durch die gemeinschaftliche Theilnehmung an ebendenselben Freuden und Schmerzen einer in dem andern Leben, sondern er lebte in ihnen durch die genaueste Gegenwart seines Leibes, welcher sich durch den stärksten Trieb der Liebe in dem Sacramente des heiligen Abendmahls mit ihnen einverleibet hat, er hat sie bis zum En-

2. Fortis ut mors dilectio. *Cant.* 8. 6.

de geliebet 3. Du lebest also, mein Erlöser, vollkommen in deinen Aposteln sowohl durch die Einigkeit deines Geistes, mit dem du sie beseelest, als auch durch die Theilmachung an deinem Leibe und Blute, mit dem du sie ernährest. Ich sehe in ihrem Herzen dein Licht, welches sie erleuchtet, und ihnen das unaussprechliche Geheimniß deiner göttlichen Kindschaft entdecket, du bist der Sohn des lebendigen Gottes 4. Ich sehe darinn deine Gnade, welche sie unterstützet, und sie zu dem Entschlusse beweget ihre Treue auch auf Kosten ihres Lebens zu erhalten: wenn ich schon mit dir sterben müßte, will ich dich doch nicht verläugnen 5. Ich sehe darinn deine Kraft, welche sie belebet dir bis in den Tod nachzufolgen: lasset auch uns hingehen, damit wir mit ihm sterben 6. Eine solche Sprache führen die Apostel, so lange sie von dem Geiste Jesu Christi beseelet werden, der in ihnen lebet: allein wird er in ihrem Herzen lange ein so angenehmes Leben genießen, werden wir in ihren von der Liebe gegen ihn so sehr durchdrungenen Herzen lange diese Wirkungen sehen? Nein, meine Christen, er fängt an in ihnen zu sterben: ihre Leidenschaften werden seine

ersten

3. In finem dilexit eos. *Joan.* 13. 1.
4. Tu es filius Dei vivi. *Matth.* 16. 16.
5. Etiamsi oportuerit me mori tecum, non te negabo. *Matth.* 26. 35.
6. Eamus & nos, ut moriamur cum eo. *Joan.* 11. 16.

ersten Henkersknechte, ihr Herz sein erster Calvarieberg, ihre Sünde sein erstes Kreuz, und der Geiz oder die Furcht werden die ersten Nägel, die ihn daran anheften. Ich habe kaum diese Worte geredet, so hat schon Judas seinen Tod beschlossen. Ich sehe dieses treulose Herz das verabscheuenswürdige Vorhaben fassen Jesum Christum zu verrathen: der Geiz macht sich wider die Liebe auf, er bestreitet sie, er triumphieret über sie, er verblendet sie: der Undankbare erinnert sich nicht mehr weder der herrlichen Wunder seines göttlichen Meisters, noch der ganz besondern Wohlthaten, die er von ihm empfangen, noch der öffentlichen Zeugnisse, welche der Himmel und die Erde seiner Unschuld, ja seiner Gottheit selbst abgestattet haben: er muß ihn aus seinem Herzen verbannen, und durch diese gewaltsame Absonderung eines Gegenstandes, den er mit so großer Zärtlichkeit liebte, die ersten Strengheiten des Todes empfinden lassen, du sollst des Todes sterben.

Unsere Seele sondert sich bey dem Tode von unserm Leibe desto härter ab, je mehr sie denselben das Leben hindurch geliebet hat. Hat sie über seine Leidenschaften die Oberhand erhalten, hat sie ihn nach den Worten des Apostels in die Dienstbarkeit gebracht, so ist der Tod in Ansehung ihrer nur eine angenehme Entzückung, die sie ohne Gewalt von dem Leibe trennet: hingegen aber sobald die Seele vermittelst einer straf-

strafbaren Willfährigkeit alle Begierden dieses Leibs befriediget, sobald sie sich mit demselben durch eben so viele Bande, als er verschiedene Leidenschaften hatte, verbunden hat, ach! welche Quaal, welche Marter bemächtiget sich ihrer, da sie sich von diesem Leibe scheiden, und diesen theuern Gegenstand ihrer Liebe den Würmen und der Fäulniß überlassen muß! Schließen wir hierauf, meine Christen, auf die innerlichen Schmerzen Jesu Christi, da er sich aus dem Herzen eines Apostels herausgerissen sieht, mit dem er durch eben so viele Bande verbunden war, als er ihm Gnaden erwies, als er ihm Kenntniße mittheilte, als er ihm Geheimnisse entdeckte: aus einem Herzen, dem er seine größten Heimlichkeiten, und edelsten Gesinnungen zu verwahren anvertraute: aus einem Herzen endlich, mit dem er sich einigermaaßen durch die Mittheilung seines Leibs und seines Bluts einverleibet hatte! Unterdessen muß er dieses Herz verlassen, um dasselbe dem Teufel, der sich dessen ganz und gar bemächtiget, abzutreten.

Der Schluß ist gefaßt, meine Christen: Judas kömmt über den Werth des Blutes Jesu Christi mit den Juden überein, von dem bösen Geiste beherrschet geht er mit großen Schritten, ihn seinen Feinden zu überliefern. Allein, o erstaunliches Wunder! dieser Apostel, der viele Jahre hindurch mit Jesu Christo auf das vertraulichste gelebet hatte, der die Freyheit gehabt hatte allen Zügen seines Angesichts nach-

nachzuspüren, dieser Apostel sieht ihn, und kennt ihn nicht mehr! Warum? Weil man nach den Worten des heiligen Augustinus Gott nicht kennen kann, als in so fern man ihn liebet, seine Liebe ist das Licht, welches ihn uns entdecket: dieser Verräther hat ihn zu lieben aufgehöret, er muß ihn auch zu kennen aufhören, und wollte Gott, er wäre in dieser Verblendung länger geblieben, nnd Jesus Christus hätte ihm jenen lezten Stral des Lichtes, der ihn hätte erleuchten, und sein Herz hätte erweichen sollen, versaget, Ich bins. Ich bin es, unglückseliger, den du suchest! Ich, der ich dich unter die Zahl meiner Jünger aufgenommen! Ich, der ich dir die erhabensten Wahrheiten des Himmels entdecket, der ich sie vor deinen Augen durch eine unendliche Menge der Wunderwerke bestättiget der ich dir alles dasjenige, was ich auf der Erde besaß, zu verwahren anvertrauet, der ich dir tausend andere Beweise meiner Liebe gegeben habe! Ich befinde mich itzt in deinem Herzen als in einem düstern Grabe. Ach! wenn mich die Undankbarkeit darinn hat sterben lassen, möchte doch die Erinnerung so vieler Gunstbeweisungen mich in demselben wider aufleben machen: Ich bins, ich bins.

Sollte man nicht glauben, dieses grausame Herz werde sich durch so zärtliche Worte erweichen lassen, es werde die Partey Jesu Christi wider die Soldaten,

die ihn aufsuchen, ergreifen, und er werde ihm wenigstens das Leben der Natur erhalten, nachdem er ihm in seinem Herzen das Leben der Liebe benommen hat? Nein, meine Christen, Judas küßet Jesum um ihn zu verrathen: er bedienet sich, spricht der heilige Augustinus, des Pfands der Liebe um ihm den Todesstreich beyzubringen! Scheinet es euch nicht, als sähet ihr einen treulosen Joab den Dolch in die Brust des Amasa, in Mitte der Liebkosungen, und der freundschaftlichen Umarmungen, heimlich hineinstossen? Oder vielmehr, bist du nicht weit grausamer, denn Joab selbst, da du, an statt Jesum Christum mit eigener Hand zu ermorden, ihn der Wuth tausend Henkersknechte, derer gottloses Verfahren du ihm hättest ersparen können, überlieferst! Weist du denn nicht, daß es weit angenehmer sey von der Hand eines Freundes sterben, als von ihr verrathen werden? Beschwur nicht David den Jonathas ihm vielmehr den Tod beyzubringen, als ihn dem Grimme des Sauls bloß zustellen? Erwürge mich, und bring mich nicht hinein zum Vater 7. Allein Judas würde sich mit einem so angenehmen Tode nicht befriedigen, er muß die Hände tausend Henkersknechte entlehnen, um seinem göttlichen Meister die Wirkungen seines Lasters empfindlicher zu machen. Und eben dieses schmerzet den Heiland auf das äußer-

ste

7. Tu me interfice, & ad patrem tuum ne introducas me. 1. *Reg.* 20. 8.

ste. Ich höre denjenigen, der die Grausamkeit seiner Henkersknechte entschuldigen, der ihre Sünde einer Unwissenheit zuschreiben wird, ich höre ihn über die Treulosigkeit seines Apostels bitter klagen: Juda, verräthst du den Sohn des Menschen mit einem Kusse 8? Du verräthst mich, Undankbarer! Und du verräthst mich durch das Zeichen der zärtlichsten Freundschaft! Du kündigest mir den Krieg selbst durch das Zeichen des Friedens an! Du stürzest dich in den Untergang, da du den Juden einen Leib überlieferst, den ich zu deinem Heile angenommen hatte! Um deiner Willen, spricht der heilige Ambrosius, um deiner willen, Undankbarer, habe ich dasjenige angenommen, was du übergiebst 9.

Ich sehe mit dem heiligen Augustinus Jesum Christum von dreyen verschiedenen Personen der Macht der Menschen überliefert. Der ewige Vater übergiebt seinen Sohn, der Sohn übergiebt seinen eigenen Leib, Judas übergiebt seinen Meister, und dennoch beklagt er sich weder über seinen Vater, noch über sich selbst. Denn daß der Vater seinen Sohn überliefert, daß er ihn, da er ihn mit unsern Sünden beladen sieht, der Wuth der Menschen um sie auszusöhnen überläßt, dieß ist eine Wirkung seiner Gerechtigkeit, worüber sich

8. Juda, osculo filium hominis tradis? *Luc.* 22. 48.
9. Propter te, ingrate suscepi, quod tradis! *S. Ambr.*

sich der Sohn nicht beschweren kann: daß der Sohn selbst einen Leib, den er nur um uns aus dem Verderben zu retten angenommen hat, seinen Henkersknechten überliefert, dieß ist ein Wunder seiner Liebe, er kann sich darüber nicht betrüben. Aber das der Jünger eines niederträchtigen Gewinns wegen seinen Meister verräth, dieß ist ein Laster seines Geizes, daß er nicht genug verabscheuen kann. Daß das Blut meines Erlösers durch die Hand der Gerechtigkeit vergossen wird, dieß gereicht zur Verherrlichung seines Vaters: daß es durch die Hand seiner Liebe verspritzet wird, dieß wird durch das Heil aller Menschen vergolten: daß es aber durch die Hand des Geizes verkaufet wird, dieß ist der Werth dreyßig Silberlinge, und der unendlich empfindliche Tod Jesu Christi in dem Herzen seines Apostels ist davon das Trauervolle Ende.

O Gottesräuberische Leidenschaft, o unselige Quelle der Treulosigkeiten, o schädliches Gift der Freundschaften, schändlicher Geiz, werden wir dich noch hinführo unter den Menschen herrschen sehen? Dich, der du in ihrem Herzen sowohl das reine Licht des Glaubens, als die billige Erinnerung der Wohlthaten, und endlich die süßen Empfindungen der Liebe erstickest: dich, der du alle göttlichen und menschlichen Rechte über den Haufen wirfst: werden wohl Christen dich zu lieben noch fähig seyn, dich Götzen ei-

eines unempfindlichen Metalls, dich Verschwender des Bluts und des Lebens eines Gottes? Ja, meine Christen, ich kann zur Schande unsers Jahrhundertes eben dasjenige sagen, was der heilige Bernhard von dem seinigen gesprochen hat: daß die Judasse sich in weit größrer Anzahl, als vormals, befinden; denn dazumal traf man unter zwölf uneigennützigen Aposteln einen einzigen Geizhals an, der Jesum Christum zu verrathen im Stande war, und wolle Gott, ruft dieser Vater auf, man fände unter zwölf Geizigen, die ihn heut zu Tage verrathen, einen einzigen getreuen, der auf seine eigenen Vortheile vergäße um ihn zu erhalten! Allein durchgehet alle Stände, von der Wechselbank bis zum Altare, von den Pallästen der Könige, bis in die Wohnungen der Künstler, werdet ihr nicht allenthalben eigennützige Seelen finden, die nichts anders suchen, als Jesum zu verkaufen, oder zu verrathen? Wird er nicht auf die unanständigste Art von jenen schändlichen Dienern verkaufet, die sich seinen Altären bloß allein darum widmen, weil sie der Teufel des Ehrgeizes dahin beruft, die auf dem Calvarieberge nur die Herrlichkeit des Thabors suchen, die in ihrem Amte, dem sie seinen Leib und sein Blut schenken, gleichgiltig sind, wenn nur ihre Begierlichkeit befriediget wird?

Ich will nicht behaupten, meine Christen, daß sich dergleichen Diener Jesu Christi, welche ein schänd-

licher und niederträchtiger Eigennutz in Bewegung setzt, in großer Anzahl in der Kirche befinden: Dank sey dem Himmel, man hat heut zu Tage so wohl Licht genug um seine Pflichten zu kennen, als auch vielleicht einen hinlänglichen Eifer sie zu erfüllen: allein wir sind ungeachtet unsers Eifers und unsrer Kenntnisse dennoch immer Menschen, und auch in die heiligsten Verrichtungen schleichen sich oftmals menschliche Absichten ein. Man begiebt sich zwar nicht aus Eigennutze zum Altare, aber nähert man sich nicht oft demselben aus menschlichen Ansehen, um die gute Meynung, die man von uns hat, unverletzt zu erhalten, da man sich doch vielleicht aus Demuth zurückziehen sollte um seine Schwachheiten zu beweinen, und seinen Eifer zu beleben? Man verkauft zwar nicht die Lossprechungen, die man den Sündern ertheilet, allein verwilliget man sie nicht oftmals Personen von hohem Range aus Willfährigkeit um sie nicht zu betrüben, um ihren Schutz, und ihre Gunst nicht zu verlieren! Endlich verschwendet man nicht aus Hoffnung eines schändlichen Gewinns das Blut Jesu Christi solchen Sündern, welche ihre noch rauchenden sündhaften Gewohnheiten desselben unwürdig machen: allein will man nicht durch diese gefährliche Leichtigkeit den Tadel einer geistlichen und vernunftmäßigen Strenge, welche ein weichliches und verderbtes Jahrhundert nicht mehr ertragen kann, vermeiden! In diesen göttlichen Verrichtungen dergleichen menschliche

Ab-

Absehen haben, heißt nicht dieß aus Liebe zu seinen eigenen Vortheilen Jesum Christum verrathen? Heißt nicht dieß einigermaaßen mit Judas sprechen: Was wollet ihr mir geben, und ich will ihn euch überliefern? Seyd auf meine Vortheile bedacht, lasset euch mein Unglück eifrig angelegen seyn, unterstützet mit euerm Schutze meine Familie, gebet meinen Reden einen Beyfall, und das Blut Jesu Christi soll euch angehören. Was wollet ihr mir geben? und ich will ihn euch verrathen 10.

Wenn mit meinem Erlöser so gar seine Diener auf diese Art verfahren, ist es wohl wahrscheinlich, daß der gemeine Haufen der Christen mit ihm besser umgehe? Sehe ich ihn nicht täglich auf die schändlichste Art von denen verkaufet, welche keine andere Religion als ihre Vortheile haben: von denen, welche in den Bedienungen, die sie bekleiden, die Rechte der Wittwe und des Waisens entweder der Macht, welche sie besticht, oder der Furcht, welche sie erschüttert, aufopfern: von denen, welche in dem erhabnen Range, der sie von andern unterscheidet, das Erbtheil Jesu Christi und die Güter der Kirche unwürdigen Händen anvertrauen, Von denen endlich, welche in den Amtsverrichtungen, die sie beschäftigen, die heiligsten Gesetze der Billigkeit und Redlichkeit überschrei-

10. Quid vultis mihi dare? & ego eum vobis tradam. *Matth.* 26. 15.

schreiten um auf den Drümmern ihres Gewissens und Heils ihr Glücksgebäude aufzuführen? Sind nicht alle diese eben so viele Verräther, welche Jesum Christum in ihrem Herzen dem Tode überantworten, und entweder zu ihrem Ehrgeize, oder zu ihrer Begierlichkeit sprechen: Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn in eure Hände liefern? Was für ein Gut, was für eine Ehrenstelle, was für ein Vergnügen versprechet ihr mir, und ich stehe bereit ihm die geschworne Treue zu brechen! Was wollet ihr mir geben, und ich will ihn euch verrathen?

Lasset uns die ebentheuerliche Treuloßigkeit dieser bösen Christen noch deutlicher einsehen, und sagen, daß, nachdem sie dem Ansehen nach über den Werth des Bluts Jesu Christi mit dem Teufel eins geworden sind, sie sich in den heiligen Sacramenten nur in dieser Absicht zu ihm hinzunähern um ihn zu verrathen, und nur deßhalben bey dem heiligen Tische erscheinen, um eben dasjenige, was Judas zu den Juden, zu ihren Leidenschaften zu sprechen: derjenige, den ihr mich werdet küßen sehen, soll der Gegenstand eurer Wuth seyn, welchen ich küßen werde, der ists, den greifet an II. Ihr Leidenschaften, fesselt ihn in meinem Herzen, damit er daselbst nicht wirken kön-

ne

21. Quemcunque osculatus fuero, ipse est, tenete eum. *Matth.* 26. 48.

ne: du Geiz, empfang ihn hier nur in dem Absehen, um durch deine gewaltsame Erpressungen, oder durch deinen grausamen Wucher den letzten Tropfen seines Bluts heraus zu ziehen; du Geist der Welt, schleppe ihn von einer Gesellschaft zur andern, gleich als von einem Richterstuhle zum andern, um ihn allen Verspottungen der ruchlosen Freydenker bloß zu stellen: du Vorwitz, führe ihn alsogleich, nachdem du ihn empfangen hast, in die Schaubühne und in die Schauspiele um ihm eben so viele Todesurtheile anzukündigen, als du unzüchtige Redensarten, oder heydnische Gesinnungen hören wirst: du Sinnlichkeit, vergiß nicht ihn mit Galle zu tränken, und mit Dörnern zu krönen, indem du dich mit Ergetzlichkeiten mästest, und mit Rosen krönest: und wenn schon dieß nicht die Sprache derjenigen ist, welche zu dem heiligen Abendmahle unwürdig hinzutreten, so sind es doch ihre geheimen Empfindungen, und gewöhnliche Folgen ihrer Häucheley: sie küßen nur Jesum Christum in ihren Communionen, um ihn bald darauf in ihren Sitten zu verrathen. Umsonst spricht er zu ihnen, wie zu den Soldaten, jene niederschlagende Worte, welche sie zu Boden warfen: Ich bins, ich bin es selbst, den ihr verrathen wollet, mein Leib und mein Blut ist es, das ihr entheiliget, dieser für euer Heil gebildete, für eure Sünden gekreuzigte, für eure Rechtfertigung gestorbene Leib, dieses um euch zu reinigen vergossene, und um euch zu ernähren gewidmete Blut, das ist

mein Leib: sie sind unempfindlicher, als die Juden, sie lassen sich durch diese Worte nicht rühren, sie hören den Priester, der sie ausspricht, ohne zu erzittern, an, sie empfangen aus Gewohnheit, oder aus menschlichem Ansehen das heilige Abendmahl; und um vielleicht in der Hochachtung der Menschen zu leben, scheuen sie sich nicht einen Gott in ihrem eigenen Herzen zu tödten: allein wenn er in den einen vermittelst eines schändlichen Eigennutzes das Leben der Liebe verlieret, so verlieret er auch dasselbe in den andern durch eine häßliche Zaghaftigkeit.

Denn der heilige Augustinus erkennet nur zwo Quellen der Sünde: die Begierlichkeit, welche uns an falsche Güter anheftet, und die Furcht, welche uns durch eingebildete Worte erschrecket: dasjenige lieben, in Ansehung dessen man nur gleichgiltig seyn sollte, und das jenige fürchten, was nur unsrer Verachtung würdig ist, sind in einem kurzen Begrife alle Sünden des Menschen. Zwey Dinge verursachen alle Sünden in dem Menschen, die Begierlichkeit, und die Furcht. 12. Diese zwo Leidenschaften, um deren Willen der Tod allzeit in der Welt geherrschet hat, bringen auch heute Jesu Christo den Tod bey. Ihr habt

12. Omnia peccata duæ res in homine faciunt, cupiditas & timor. *S. Aug. in Pſ. 79.*

habt ihn in dem Herzen des Judas sterben gesehen, und darinn hat ihn die Begierlichkeit gekreuziget, ihr werdet ihn in dem Herzen der übrigen Apostel sterben sehen, und daraus wird ihn die Furcht verjagen. Ja, meine Christen, Jesus Christus stirbt in dem Herzen seiner Apostel: diese lebhafte Liebe, welche sie beseelete, wird durch das widrige Schicksal ihres Meisters erschüttert, sie erstarret aus Furcht des Todes, sie wird auf einmal verdunkelt, und läßt uns in diesen ersten Säulen der Kirche die Gebrechlichkeit der Schilfröhre sehen: diese Blinden suchen ihre Sicherheit in der Flucht vor demjenigen, der sie beschützet, sie entfernen sich von dem Leben um dem Tode zu entgehen, sie überlassen seinen Feinden denjenigen, durch dessen Beystand sie einstens die ihrigen besiegen werden, sie wollen lieber die Unschuld verlassen als Schlachtopfer der Treue seyn. Ach! wie empfindlich mußte diese Verlassung meinem Erlöser fallen, weil ich sie von den Propheten unter den grausamsten Umständen seines Leidens aufgezeichnet sehe! Wie außerordentlich ist die Strenge meines Vaters, spricht er durch den Mund des heiligen Mannes Hiobs! er hat zugelassen, daß meine Brüder mich verlassen haben, daß alle diejenigen, von welchen ich in meinen Schmerzen einige Linderung erwarten konnte, ihre Zahl vermehret haben, und daß ich mich in dem Gedächtnisse meiner Jünger eher todt gesehen habe, als ich unter den Händen der Henkers-

knechte gestorben bin. Meine Brüder hat er weit von mir hinweggeschaffet, und die mich kannten, haben meiner vergessen. 13.

Wenn ich eure Herzen recht einsehe, so verdammet und tadelt ihr die strafbare Zaghaftigkeit der Apostel: allein richtet euern ganzen Unwillen wider euch selbsten, weil ihr weit aufgeklärter als sie, von der Gottheit Jesu Christi, an der sie noch zweifelten, überzeuget, mit den Verdiensten seines Blutes, das er für sie nicht eben so, wie für euch vergossen hatte, bekleidet, vor der Wuth der Henkersknechte und vor der Furcht des Todes, mit dem sie bedrohet waren, in Sicherheit gestellet, ihn dennoch aus einer schändlichen Furchtsamkeit, nicht um ein der Natur immer angenehmes Leben zu erhalten, sondern um nicht ein vergängliches Gut, eine falsche Ehre, eine lasterhafte Wollust zu verlieren verlasset. Unsere Altäre sind neue Kalvarienberge, wo das Leiden meines Erlösers alle Tage erneuert wird, und ich sehe ihn daselbst von jenen irdischen Seelen verlassen, die sich ganz und gar mit der Sorge ihrer Ergetzlichkeiten beschäftigen, ihn in einer erschrecklichen Einsamkeit lassen, und sich nicht getrauen der Welt einige Augenblicke zu entziehen, um ihn anzubethen. Die Wohnungen der Kranken, in welche man täglich den anbethenswürdigen

13. Fratres meos longe fecit a me, & qui noverant me, obliti sunt mei. *Job.* 19. 13.

digen Leib Jesu Christi trägt, sind gleichsam die verschiedenen Plätze seines Leidens, wohin er geführet wird, nicht um verurtheilt zu werden, sondern um diejenigen, die ihn in diesem Zustande empfangen, selbst zu rächen: und ich sehe ihn in diesen traurigen Gepräng en, welche die Häuser öde machen, und die Christen, gleich den Adlern, allenthalben, wo dieser anbethenswürdige Leib getragen wird, hinführen sollten, ganz allein daher getragen werden: Wo der Leichnam seyn wird, da werden sich auch die Adler versammeln. 14. Die Better, wo so viele Arme in den Siechhäusern, oder in jenen geheimen Orten, wo sie die Scham zurückhält, seufzen, sind eben so viele Kreuze, an welchen JEsus Christus in der Person seiner Glieder angeheftet ist, und ich sehe um ihn herum niemanden, der ihn tröste, der seinen Durst, und die äußersten Bedürfnisse, die er leidet, in etwas lindere, der seinen Leib nach seinem Tode begrabe. Auf diese Art könnte ich euch Jesum Christum in den Gefängnissen gefesselt, in den Schwachen verfolget, in den ärgerlichen Wohnungen verunehret, in den Zusammenkünften der Verleumder zerrissen, und allenthalben von zaghaften Christen verlassen sehen, wie er vormals von seinen Aposteln verlassen war.

Es ist wahr, der heilige Petrus, der unter ihnen einen größern Eifer bewies, machte sich gleich Anfangs

14. Ubicunque fuerit corpus, illic congregabuntur & aquilæ. *Matth.* 24. 28.

gefaßt ihn zu vertheidigen : er haut dem Diener des hohen Priesters ein Ohr ab, aber durch diesen unbescheidenen Eifer giebt er genugsam zu erkennen, daß er mit dem Geiste Jesu Christi nicht beseelet sey, und daß ihn nicht so viel die Liebe zu diesem Unternehmen verleite, als die Leidenschaft in Verwirrung setze. Denn sind dieß, großer Apostel, die Unterrichte, die dir der Erlöser gegeben hat? Er flößte dir nur Sanftmuth ein, und du bist nur auf Rache bedacht! Er redete zu dir nur von Unterwerfung und Ergebenheit in den Willen seines Vaters, und du willst ihn abhalten, den Kelch, den er ihm bereitet, zu trinken! Wisse, spricht Tertullianus, daß deine Streiche auf den zurück fallen, den du zu vertheidigen denkest, und daß du weit weniger den Malchus, als die Geduld Jesu Christi verletzet habest. Die Geduld des Herrn ist in Malchus verwundet worden. 15. Trägt es sich nicht zu, meine Christen, daß man auch dazumal, da man die Vortheile Jesu Christi nicht verläßt, sie oftmal nur aus Leidenschaft vertheidige: man verbessert vielleicht diejenigen, die ihn entehren, aber man vermenget mit der Verbesserung die Bitterkeit und den Zorn: man befriediget seine Leidenschaft unter dem Vorwande seinen Eifer sehen zu lassen: man verderbet seine guten Werke durch seine bösen Absichten: man vertheidiget Jesum Christum mit den Waffen des Teufels,

15. Patientia Domini in Malcho vulnerata est. *Tertull.*

fels, und unter dem Scheine sich um seine Ehre oder um seine Wahrheit anzunehmen, verletzet man seine Geduld, und verlieret seine Liebe. Die Geduld des Herrn ist in dem Malchus verwundet worden.

Allein die Zunge des heiligen Petrus versetzt meinem Erlöser eine noch grausamere Wunde: nachdem er ihn in einem andern verwundet hat, tödtet er ihn in seinem eigenen Herzen; er folget ihm in das Haus des Kaiphas nach, und daselbst verkennet dieser vermessene Geist, der sich für seinen Meister zu sterben getrauet hatte, ihn auf die schändlichste Art, sobald man ihn fraget, ob er ihm angehöre: Nein, nein, spricht er, ich gehöre ihm nicht an: **Ich bins nicht, ich bins nicht.** 16. Worte, welche Jesu Christo weit empfindlicher fielen, als das Geschrey der Juden, welche bald begehren werden, daß man ihn an das Kreuz anhefte: Worte, welche ihn in dem Herzen dieses treulosen Apostels schon zum Voraus kreuzigen; er setzt noch hinzu, daß er ihn nicht kenne, er der ihn auf dem Thabor in dem Glanze seiner Herrlichkeit gesehen, er der die Stimme des ewigen Vaters, welcher ihn für seinen Sohn erkannte, gehöret, er der von einem ganz himmlischen Lichte durchdrungen seine Gottheit mitten durch die Wolken seines Fleisches entdecket hat, er kennet ihn nicht mehr, sobald er für ihn et-

16. **Non sum, non sum.** *Joan.* 18. 17.

was leiden soll, ich kenne den Menschen nicht 17. Indessen trösten wir uns, meine Christen, der heilige Petrus erkennet sich alsogleich nach seiner Sünde, ein Anblick rühret ihn, er wäscht einen vergangenen Fehler durch Thränen ab, die sich nur mit seinem Leben endigen werden, und wenn die Furcht Jesum Christum in seinem Herzen auf einige Augenblicke getödtet hat, so wird ihn die Busse darinn wieder aufleben, und der Eifer wird ihn in tausend andern Herzen herrschen machen: aber in den Sündern stirbt er alle Tage, und lebet fast niemal wieder auf, und ihr verderbtes Herz ist in Ansehung seiner ein lebendiger Kalvarienberg, wo sein Leiden ohne Unterlaß erneuert wird.

Ja, verhärtete Sünder, euer Herz ist für Jesum Christum ein beseelter Kalvarienberg, eure Leidenschaften sind die Henkersknechte, die ihn nach den Worten des Apostels auf ein neues kreuzigen: eure Gewohnheiten sind die Ketten, die ihn fesseln und die Nägel, die ihn an das Kreuz anheften: eure durch die Eitelkeit verderbten Allmosen, eure mit ganz weltlichen Gedanken vermengten Gebethe, sind der Essig und die Galle, die ihr ihm darreichet, mit einem Worte, alle eure Sünden sind eben so viele Lanzenstöße, die ihm den Tod beybringen, aber einen unrühmlichen und ganz und gar trostlosen Tod, einen Tod, wel-

17. Non novi hominem. *Matth.* 26. 72.

welcher, weil er gezwungen ist, denjenigen, der ihn leidet, auf das äußerste betrübet, und denjenigen, der ihn verursachet, verdammet, aber einen Tod, der die Hölle bevölkert, und über sie nicht sieget! Wie? spricht Jesus Christus, ehe ihr diese Laster begehet, was wollet ihr doch unternehmen? Ihr gedenket mich eben in dem Augenblicke zu tödten, da ich euch das Leben ertheile: ihr mißbrauchet meine eigenen Güter um mich zu verfolgen, und ihr bereitet dieses Herz, welches mein Thron seyn sollte, zu meinem Grabe! Undankbare! ist es denn nicht genug einmal für euer Heil gestorben zu seyn, müßet ihr mich noch einmal zu euerm Untergange umbringen! Ehret doch diese um euer willen offenen Wunden, und reißet sie nicht durch eure Laster auf ein neues auf: schonet doch meines Blutes, schonet meines Lebens, und machet mir nicht aus eurer Seele ein zweytes Kreuz. Lassen wir uns, meine Christen, durch so zärtliche Worte rühren, befleißigen wir uns, an statt Jesum Christum in unserm Herzen, oder in dem Herzen der andern zu tödten, das Reich und das Leben seiner Liebe zu erweitern. Rufen wir mit dem heiligen Augustinus auf: diesen müssen wir lieben, diesen müßen wir lieben. 18. Allein eben da ich euch ermahne ihm das Leben der Liebe zu erhalten, rauben ihm die Juden noch über dieß das Leben der Ehre.

18. Hunc amemus, hunc amemus. *S. Aug.*

Zweyter Theil.

Nichts ist kostbarer als das Leben der Ehre: man unterläßt nichts um dasselbe entweder zu erlangen, oder beyzubehalten. Dieses Leben ist die süßeste Frucht der Tugend, der unschuldigste Gegenstand des Ehrgeizes, das gründlichste Gut des Menschen, weil es bis in das Grab folget, und die Todten selbst, die alles übrige verloren haben, noch in dem Grabe den Ruhm ihres Lebens beybehalten. Sogar der göttliche Geist, welcher eine übertriebene Zärtlichkeit in einer eingebildeten Ehre verdammet, befiehlt uns über unsern wahren Ruhm eifrig zu halten, überzeuget zu seyn, daß der Tod, welcher die Hochachtung unsrer Tugend fest setzet, weit besser denn das Leben sey, welches uns noch der Gefahr sie zu verlieren bloß stellet, daß es vortheilhaft sey in dem Schooße eines guten Rufes sterben, sich von der Erde gleich jenen köstlichen Rauchwerken, welche das Feuer verzehret, erheben, nachdem man sie mit dem guten Geruche seines Lebens erfüllet hat, und die Welt dazumal verlassen, da sie Ursache hat unsern Tod zu bedauern. Ein guter Name ist besser, als köstliche Salbe; und der Tag des Todes, als der Tag der Geburt. 19.

Diese

19. Melius est nomen bonum, quam unguenta pretiosa, & dies mortis die nativitatis. *Eccl.* 7. 2.

Diese Ehre rauben die Juden Jesu Christo, wi-
der dieses zweyte Leben sehe ich sie zusammenschwö-
ren. Sie sehen vor, daß sie sein Blut umsonst
vergießen würden, wenn sie nicht seinen Ruhm und
guten Namen varschwärzeten, daß die Grausamkeit oh-
ne die Verleumdung unnütz sey, und daß sie ihm
nicht allein den Tod beybringen, sondern auch die
Menschen überreden müßten, daß er ihn verdienet
habe. In diesen Gesinnungen höre ich sie ein zwey-
tes Urtheil wider ihn fällen, und ihm noch einmal zuru-
fen, du sollst des Todes sterben, du sollst in den Gemü-
thern aller Menschen sterben: diese durch so viele Ar-
beiten erworbene, durch so viele Wunderwerke unter-
stützte, von so vielen Völkern erkannte Hochachtung
soll in einigen Augenblicken verdunkelt seyn: du sollst
den Juden nur ein Aergerniß, den Heyden nur eine
Thorheit seyn, man wird nach unserm Beyspiele dei-
ner allenthalben spotten, und wir werden es dahin
bringen, daß man von dir auf der Erde zu reden
sich nicht getrauen wird: Lasset uns ihn aus dem
Lande der Lebendigen tilgen. 20. Und in der
That, sie belegen Jesum Christum vor seinem Tode
mit tausend Verleumdungen, sie unterlassen nichts sein
Angedenken verhaßt zu machen, und um mich der
Sprache des heiligen Augustinus zu bedienen, kreuzi-
gen sie ihn zu zweyen verschiedenen Malen, einmal in
sei-

20. Eradamus eum de terra viventium. *Jerem.* 11. 19.

seiner Ehre, und das zweytemal in seinem Leibe, und die Zunge der Verleumder, die ihn beschimpfen, ist eben so grausam, als die Hand der Henkersknechte, die ihn zerreißen. Wenn also die Evangelisten in Ansehung der Stunde, zu welcher Jesus Christus gekreuziget ward, nicht übereinkommen, wenn uns der heilige Markus die neunte, und der heilige Johannes die zwölfte Stunde anmerket, so ist dieß, spricht der heilige Augustinus, kein Widerspruch, sondern ein Geheimniß, weil er zweymal gekreuziget worden: einmal auf dem Kalvarienberge durch die Hand der Soldaten, die ihn an das Kreuz anhefteten, und das anderemal bey dem Pilatus durch die Zunge der Juden, die ihn beschimpften, die ihn in allen seinen untadelhaftesten Eigenschaften eines Menschen verleumdeten, und aus ihm den hassenswürdigsten Bösewicht, und aus dem erschrecklichsten Gotte den verächtlichsten, und niederträchtigsten Gott machten. Jesus Christus hatte als Mensch seine Ehre auf zwo große Eigenschaften eines Meisters und eines Gerechten gegründet, nnd eben in diesen Eigenschaften beschimpfen ihn die Juden in seinem Leiden. Sie bringen seine Lehre in einen üblen Ruf, sie entehren seine Unschuld: Lasset uns ihm, wenn es euch gefällt, in allen diesen Beschimpfungen Schritt vor Schritt nachfolgen, und nicht allein die Juden, die dazu den Anfang machen, sondern auch die Christen, die sie fortsetzen, beweinen.

1. Der Mensch ist gegen seine Ehre niemal empfindlicher, als wann sie sich auf die Eigenschaften seines Geistes gründet: denn gleichwie dieser der edelste Theil seiner selbst ist, so hält er auch desto eifriger darüber: spotte man seiner wegen seiner niedrigen Geburt, wegen seines mittelmäßigen Glücksstandes, wegen der natürlichen Gebrechen, so kann er doch in den Vortheilen des Geistes etwas finden, wodurch er sich hierüber schadlos halten könne: allein greife man seinen Verstand selbst an, unternehme man seine Einsichten und Kenntnisse für Verblendungen, und die Reinigkeit seiner Gesinnungen für Irrthümer auszurufen, so ist dieß ein Schimpf, den er nicht ertragen kann, und um ihn nach dem Beyspiele Jesu Christi zu erdulden, müßte er die Geduld Jesu Christi haben.

Von dieser empfindlichen Seite greift man ihn heute an. Diese von dem Himmel mitgebrachte, in dem Schooße seines Vaters in ihrer ganzen Reinigkeit geschöpfte, mit so großem Eifer auf der Erde ausgebreitete, mit so großem Beyfalle und mit solcher Bewunderung von den Völkern empfangene Lehre; diese Lehre, die schon in ihrer Kindheit die Lehrer in Verwunderung setzte, die in ihrem Fortgange die Völker einnahm, die in den Gelegenheiten seine Feinde verwirrt machte, die in ihrer Vollendung alle Geschlechter bekehren soll; diese Lehre endlich, welche durch so viele Wunder ist bestättiget worden, wird heu-

te

te Jesu Christo zum Laster ausgerechnet, und ist der hauptsächliche Punkt seiner Anklagen. Derjenige, der nur die Einigkeit und die Liebe prediget, wird als ein Urheber der Feindschaften angeklaget; derjenige, der den Königen die Reiche austheilet, wird für einen Aufrührer des Volks gehalten; derjenige, der selbst dem Kaiser den Zins darreichet, wird als ein Lehrer der Unabhängigkeit beschuldiget, und der Gott des Friedens wird als ein Aufwiegler angesehen und verunehret; diesen haben wir gefunden, daß er unser Volk verkehret, und dem Kaiser Zinß zu geben verbietet. 21.

Ich bin hier nicht gesinnet, meine Christen, die Lehre Jesu Christi wider die Verleumdung der Juden zu rechtfertigen. Sie rechtfertiget sich durch sich selbst, spricht der Prophet, und man darf nur die wunderbaren Wirkungen, die sie hervorgebracht hat, beobachten um sie hoch zu schätzen, die Gerichte des Herrn sind an sich selbst gerechtfertiget. 22. Ich könnte euch eben dasjenige sagen, was der heilige Augustinus einigen verwegenen Beurtheilern dieser Lehre gesagt hat, daß sie mit der weisesten Staatsklugheit übereinkomme, daß sie das Band der Gesellschaft

21. Hunc invenimus subvertentem gentem nostram, & prohibentem tributa dare Cæsari. *Luc.* 23. 2.

22. Judicia Domini justificata in semetipsa. *Ps.* 18. 10.

schaft, die Stärke der Städte, und vermittels jener schönen Grundsätze, welche die Rache und die Feindschaften verbieten, das Mittel wider die Aufruhren sey. Ich könnte hinzusetzen, daß sie die Völker unterwerfe, die Ehrgeizigen zurückhalte, die wahren Helden durch die Liebe der Uneigennützigkeit, und der Armuth, welche sie allzeit hervorgebracht hat, bilde. Ich könnte endlich von denen, die sie bestreiten, begehren, sie sollten uns in allen andern Religionen so keusche Ehen, so ordentlich eingerichtete Familien, so friedfertige Staaten, so unterworfene Unterthanen, so würdige Könige sehen lassen, als diejenige sind, welche die Lehre gebildet hat. Denn wenn man schon zuweilen unter christlichen Fürsten Unruhen gesehen hat, spricht der heilige Augustinus, muß man die Leidenschaften, daß sie das Evangelium verderbet, nicht aber das Evangelium beschuldigen, daß es die Leidenschaften gutgeheißen habe, dieß sind Laster der Menschen und nicht der Lehre. Allein, Dank sey dem Himmel, ich rede zu Christen, welche mit der Milch dieser Lehre ernähret, von einer großen Hochachtung gegen sie eingenommen, es sich zur größten Ehre ausrechnen Jesum Christum zum Lehrmeister zu haben, und bereit sind, die schönen Unterrichte, die er ihnen gegeben hat, mit ihrem Blute zu bezeichnen und zu bestätigen.

Was sage ich? Jesus Christus wird in seiner Lehre selbst von den Christen verunehret. Denn aus der

Zahl

Zahl derjenigen seyn, welche, von ihren besondern Meynungen eingenommen, die Meynungen der andern vermessener Weise in einen übeln Ruf bringen, welche unter dem Vorwande, die Wahrheit zu vertheidigen, die Liebe grausam verletzen, welche sich aus allem dem, was ihnen ihre Vorurtheile eingeben, Glaubenspunkte machen, und sich mit vollem Rechte einer den andern verdammen, heißt nicht dieß Jesum Christum entehren, welcher der allgemeine Lehrmeister aller Christen ist, und welcher ihnen seine Wahrheiten unter verschiedenen Gesichtspunkten entdecken kann um ihren Verstand zu üben, niemal aber um ihr Herz zu theilen? Unterdessen was ist heut zu Tage gemeiner als diese Mißhelligkeiten? Wird nicht so gar das gemeine Volk, welches in dem Schooße des Glaubens ohne Unruhe ruhen sollte, davon hin und her getrieben? Wirft sich nicht dieser, der sich bloß allein mit der Erweiterung der Liebe beschäftigen sollte, zu einem Beurtheiler und Richter der Lehre auf? Macht er nicht allenthalben kund, daß einer die Sittenlehre Jesu Christi durch seine allzufreyen Grundsätze verderbe? Daß der andere sie durch die übertriebene Strenge seiner Lehre unmöglich mache? Daß sowohl der eine als der andere durch ihre Reden das Volk zu verführen abziele, und daß es gefährlich sey sie anzuhören, er verführet das Volk. 23. Wie? Herr, wirst du

im

23. Seducit turbas. *Joan.* 7. 11.

immer erdulden, daß deine eigenen Kinder grausamer als deine Feinde seyn? Wirst du erdulden, daß sie durch ihre Verleumdungen den Fortgang deiner heiligen Lehre verhindern, daß sie dein Evangelium allenthalben verdächtig machen, daß sie den guten Weizen als ein Unkraut fürchten, und deine Wahrheiten bald als eingeführte Freyheiten um der Begierlichkeit der Menschen zu schmäucheln, und bald als übertriebene Strengheiten um ihre Schwachheit in Verzweiflung zu stürzen, verächtlich machen, und daß sie auf diese Art nach deinem Tode jenen Rock der christlichen Einigkeit zerreißen, welchen die Kriegsknechte bey den Füßen deines Kreuzes nicht haben zerreißen wollen! Machen immer die Gelehrten und Lehrer daraus den Gegenstand ihrer Wortstreite, lasset uns das Loos darum werfen, wessen er seyn solle 24, wenn nur die Gläubigen daraus den Gegenstand ihrer Bewunderung und ihrer Ehrenbietigkeit machen, wenn nur sie die verschiedenen Meynungen der Gelehrten als verschiedene Farben ansehen, von welchen dieser Rock gewebet ist; sie mögen immer die Verschiedenheit desselben bewundern, wenn sie nur nicht die Einheit desselben zerreißen, lasset uns ihn nicht zerschneiden 25, wenn sie nur überzeuget sind, daß sie Jesu Christo, da sie seine Wahrheit in einen übeln Ruf bringen

24. Sortiamur de illa, cujus sit. *Joan.* 19. 24.
25. Non scindamus eam. *Ibid.*

gen, einen weit empfindlichern Schimpf zufügen, als ihm die Juden, da sie seine Lehre bestritten, und die Henkersknechte selbst, da sie sein eigenes Fleisch zerrissen haben, zugefüget haben.

2. Allein was thue ich? Da ich Jesum Christum von einer Seite vertheidige, entehret man ihn von der andern: da ich die Christen ermahne ihn in seiner Eigenschaft eines Lehrmeisters zu ehren, beschimpfen ihn die Juden in seiner Eigenschaft eines Propheten: eine Eigenschaft, unter welcher er in ganz Judenland bekannt, wenigstens von den Einfältigen als ein göttlicher Mensch geehret, von den Kranken als der Diener der göttlichen Macht angerufen, von den Demüthigen als das Orakel der göttlichen Wahrheiten angehöret war, sie sprachen, dieser ist wahrhaftig ein Propher 26. Unterdessen, blinde Juden, machet ihr aus der rühmlichsten seiner Eigenschaften einen Schimpf und Spott: diese prophetischen Einsichten und Kenntnisse, welche sowohl die geheimen Sünden der Samaritanerinn um sie zu bekehren, als den Tod des Lazarus um ihn von den Todten zu erwecken, sowohl den Fall seiner Apostel um ihn zu beweinen, als den Umsturz und Untergang euers Tempels und eurer Altäre um euch zu demüthigen entdeckten, diese Kenntnisse, die ihn in euerm Gedächtnisse

26. Dicebant: hic est vere Propheta. *Joan.* 7. 40.

nisse hätten unsterblich machen sollen, sind jetzt der Stoff eurer Beschimpfungen. Ich sehe ihn unter euern Händen mit verbundenen Augen: derjenige, welcher die Cherubim erleuchtet ist in den Finsternissen, welcher die Sonne gestaltete, kann ihr Licht nicht sehen: und du, herrliches Gestirn, welches du dich gleich als um das Laster der Juden zu bedecken bald verfinstern wirst, warum verdunkelst du dich nicht um die Verspottungen Jesu Christi vor uns zu verbergen? Nein, meine Christen, er will, die ganze Welt solle davon Zeuge seyn, er will, man solle den Lehrmeister der Propheten als einen Betrüger entehret sehen, und eine unverschämte Schaar der Kriegsknechte solle den Beschimpfungen noch den Schmerzen hinzusetzen, dieses anbethenswürdige Angesicht, welches die Freude der Engel und die Hoffnung der Menschen ausmacht, mit Backenstreichen übel hernehmen, und ihn endlich spottweise fragen: Errath ein wenig, du, den man für einen großen Propheten hält, errath, wer dich geschlagen habe, weißage, wer ists, der dich geschlagen hat 27? Du beobachtest das genaueste Stillschweigen, mein Erlöser, aber gestatte, daß ich an deiner statt antworte: diese Hände, die dich geschlagen, sind die Werkzeuge des Teufels, diese Unverschämten, die deiner spotten, sind die Schlachtopfer der Hölle, diese Blinden, die deine Einsichten beschim-

27. Prophetiza, quis est, qui te percussit? *Luc.* 22. 64.

schimpfen, werden daran niemal Theil nehmen, und, was ich mit Furcht und Zittern sage, so werden alle Christen, welche eben dieselben Verspottungen erneuern, an eben diesen Strafen und Züchtigungen Theil haben.

Denn schmäuchelt euch nicht, ihr Sünder, daß ihr weniger strafbar, als diese Unglückseligen, seyd, die wir verabscheuen. Sie spotten der Einsichten Jesu Christi, und ihr verachtet sie. Sie verbinden ihm die Augen, damit sie nicht ihre Bosheit sehen, und ihr trachtet in tausend Gelegenheiten ein gleiches zu thun; denn heimliche Oerter suchen um sich seinen Blicken zu entziehen, daselbst ohne zu erröthen die abscheulichsten Laster begehen, gleich als wenn er sie nicht sähe, heißt dieß nicht einiger maaßen ihm die Augen verbinden um ihn ungescheut zu schlagen, und zu versuchen, ob er die Hand desjenigen, der ihn beschimpfet, werde erkennen können? Dieses Gottes in unsern Tempeln durch die Frechheit eurer Unterredungen, und durch die Aergerniß eurer Uneingezogenheie spotten, gleich als wenn die äußerlichen Gestalten, unter denen er in unsern heiligen Geheimnissen verborgen ist, eine Binde wären, welche ihm die Augen schlöße, ihn unter dieser betrübten Hülle unwürdig empfangen, heißt dieß nicht ihn mit weit größerer Vermessenheit schlagen, als er von den Krigsknechten hergenommen wurde, und zweifeln, ob er eure Gottesraube entdecken werde. Weißage uns,

uns, Christe, wer ists, der dich geschlagen hat! Was thut ihr, ihr häuchlerischen Sünder, wisset ihr nicht, daß derjenige, der das Aug gebildet hat, nicht blind seyn könne? daß er, wie die Schrift redet, feurige Augen habe, um alle diese Hüllen, womit ihr ihn, und euch selbsten bedecket, in Asche zu verwandeln, und daß ihr eben damals, da ihr seine Einsichten beschimpfet, blind werdet, gleichwie sich die Juden noch strafbarer machen, da sie seine Gerechtigkeit und seine Unschuld entehren!

3. Jesus Christus, der, wie das Evangelium redet, auf die Erde gekommen ist alle Gerechtigkeit zu erfüllen, war ohne Zweifel der Gerechteste unter allen Menschen. Er hatte sich nicht begnüget einen Theil seiner Pflichten zu vollziehen, wie die mehresten aus uns, die wir die ganze Gerechtigkeit auf die Unschuld und auf die Vermeidung des Bösen gründen, welche dennoch nach den Worten des heiligen Bernhards nur ein Theil derselben ist: **Die Unschuld ist ein Theil der Gerechtigkeit** 28. Wir haben vor großen Sünden einiges Abscheuen, aber noch weit mehr Entfernung von großen Tugenden: wir schmäucheln uns heilig zu seyn, wenn wir nicht ganz und gar den Lastern ergeben sind: wir glauben Gutes genug gethan zu haben, wenn wir nichts Böses gewirket; allein die Gerechtigkeit Jesu Christi

28. Innocentia juftitiæ portio. *S. Bern.*

war weit vortrefflicher: er verband mit dem Ruhme Niemanden zu schaden auch die Ehre allen Menschen zu dienen, mit der Vergessenheit der Unbilden auch die Annehmlichkeit der Gutthaten: man hatte ihn das ganze Judenland durchwandern gesehen, nicht gleich jenen schnellen Bächen, welche zwar das Erdreich, wodurch sie fließen, befeuchten, aber immer einigen Schaden zufügen, sondern gleich jenen majestätischen Flüßen, welche durch ihren ordentlichen und gutthätigen Lauf allenthalben den Ueberfluß und die Fruchtbarkeit zuführen: er hatte ihre Kranken geheilet, ihre Besessenen befreyet, ihre Todten auferwecket, und unter so vielen Wohlthaten war zum Unterrichte seiner Jünger ein verdorrter unfruchtbarer Feigenbaum das einzige Uebel, das man ihm vorrücken konnte, er ist umher gezogen, und hat Gutes gethan 29.

Unterdessen wird dieser gerechte Mensch, der von allen denen, die der Haß nicht verblendet, und die Verschwörung nicht angestecket hatte, für einen solchen gehalten wurde, der durch die Offenbahrung der Frau des Pilatus, welche ihn wider die Ehre und wider das Leben dieses Gerechten nichts zu unternehmen ermahnte, als ein solcher erkannt wurde, der durch den Mund seines Richters, welchen die Stärke der Wahrheit ihn los zu sprechen verbindet, ehe er ihn noch aus einem menschlichen Ansehen verdamme-

te

29. Pertranſiit bene faciendo. *Act. Ap.* 10. 38.

te, als ein solcher erkläret wurde, dieser gerechte Mensch wird als der schändlichste Bösewicht entehret. Denn da ihr ihn zwischen zweenen verruchten Mördern gekreuziget sehet, da ihr ihn mit den Augen des Fleisches in diesem Zustande erblicket, was gedenket ihr? Sollte man ihn wohl für denjenigen halten, der uns, wie der Apostel redet, mit seiner Armuth bereichert hat, oder für denjenigen, der uns durch seine Raubereyen entblöset hat! für den Ausspender der Schätze des Himmels, oder für einen unrechtmäßigen Besitzer der Güter der Erde? für einen Gott, der Todte zum Leben erwecket, oder für einen Lasterhaften Bösewicht, der Todschläge begangen hat? Indessen ist dieses nur die geringste Unbild, die man seiner Unschuld zufüget; denn es kann endlich die Wirkung entweder einer Ueberraschung oder eines Ohngefährs seyn, daß sich die Unschuldigen mit den Strafbaren vermenget befinden: allein wenn bey dem Gegensatze zwoer gleichermaaßen bekannten Personen, wenn nach der Vergleichung ihrer Handlungen und ihrer Lebensart ein Mörder und Aufrührer der Gnade und der Loslassung würdiger erkläret wird, was kann man von dem andern gedenken, und was für eines Lasters kann man nicht denjenigen schuldig zu seyn muthmaaßen, welcher weniger als ein Aufwigler des Staates, der noch mit dem Blute seiner Mitbürger gefärbet ist, Gnade verdienet? Und dennoch füget man einem Erlöser diese unendlich empfindliche Unbild zu, da man ihm

den gottlosen Barrabas vorzieht, und da die Juden, denen Pilatus die Freyheit einen oder den andern los zu begehren gestattet, alle mit einhelliger Stimme aufrufen: Barrabas werde los gelassen, und Jesus Christus gekreuziget.

Ach! Unglückselige, ihr leidet jetzt in der Hölle die Strafe eines meinem göttlichen Meister so schimpflichen Urtheils, ihr brennet vielleicht daselbst mit dem ruchlosen Bösewichte, den ihr befreyet habt, und ich finde in eurer Strafe etwas, womit ich mich eures Verbrechens wegen tröste. Aber ihr, treulose Christen, ihr erneuert alle Tage eben diese Unbild, und ihr lebet, und ich sehe euch ungestraft, und ich höre euch oftmals über den glücklichen Fortgang eurer Ungerechtigkeit triumphieren. Ihr Richter der Erde, die ihr euch nicht scheuet die ungerechten Ansprüche der Großen zum Nachtheile der Armen zu unterstützen, und sie mit dem Raube der Wittwe und des Waisen zu bekleiden, ihr ziehet den Barrabas Jesu Christo vor. Ihr Großen der Welt, die ihr die geistlichen Pfründen und Würden, welche nur der Tugend gebühren, dem eifrigen Anhalten oder dem Range zueignet, ihr ziehet den Barrabas Jesu Christo vor. Ihr Ehrgeizigen, die ihr den Heiland mit euern Ehrenstellen in Vergleich setzet, ihr Sinnlichen, die ihr ihm eure Ergetzlichkeiten vorziehet, ihr eitlen Seelen, die ihr seiner vergesset, um euch einzig und allein mit

euerm

euerem Aufzuge und mit eurer Schönheit zu beschäftigen, ihr ziehet ihm noch etwasgeringers als den Barrabas vor, und ihr erpresset mir eben dieselben Seufzer, die ihr einem H. Salvianus Bischofen von Marsilien abzwinget: Ist es möglich, o Herr, daß man dir alle Creaturen vorziehe, und daß man dich in Vergleichung mit ihnen als ein bloßes Nichts verachte? **Gott allein ist in Vergleich mit allen schlecht und gering** 30. Man thut noch mehr, o mein Gott, spricht Tertullianus, man zieht dir so gar den Teufel selbst vor, und so oft ein Sünder in der Versuchung ungewiß ist, ob er sich zur Liebe der Unschuld oder der Sünde entschließen solle, hernach aber seine Pflicht auf die Seite setzet um seiner Leidenschaft zu folgen, fället er mit den Juden eben dasselbe Urtheil, er erkläret sich für den Teufel, und kreuziget Jesum Christum. **Er zieht den Teufel dem Herrn vor** 31. Sehet, was für Beschimpfungen er als Mensch leide: aber wie noch weitempfindlicher sind diejenigen, die er als Gott erträgt.

Alle ruhmwürdigen Eigenschaften, die Jesus Christus von seinem Vater besitzet, beziehen sich, spricht der große heilige Augustinus, auf drey hauptsächliche: er ist König, er ist Priester, er ist das Wort,

30. Solus in comparatione omnium vilis est Deus. *S. Salv. L. 6. de Provid.*

31. Diabolum Domino præponit. *Tert. do pæn.*

das ist, die unerschaffene Weisheit, und dieß sind die drey Quellen seiner Ehre unter den Menschen. Als König leitet er sie, damit sie nicht sündigen; als Priester rechtfertiget er sie, da sie gesündiget haben; als das Wort und als die Weisheit erleuchtet und verherrlichet er, wann sie gerechtfertiget sind. Dieß sind die hauptsächlichen Titel, unter welchen man Je, sum Christum ehren muß, aber zugleich diejenigen, unter welchen die Juden heute seiner spotten.

Denn sehet ihr nicht, diesen König der Herrlichkeit, von dem alle Mächte der Erde herkommen, und der als ein unumschränkter Herr aller Reiche der Welt mit dem Zepter eben so, wie mit dem Herzen der Könige verordnet? Sehet ihr ihn nicht als einen, der sich der Größe des Kaisers ungerechter Weise anmaaßet, beschuldiget, für einen Afterkönig gehalten, dessen eingebildete Macht den Zusehern zur Kurzweile dienet, mit einem Purpurkleide bedecket, um der Größe seiner Ansprüche zu spotten, mit einem Rohrzepter bewaffnet um die Schwachheit seiner Macht anzuzeigen, und in diesem Zustande dem Spotte und Gelächter eines unverschämten Pöbels blosgestellet, welcher seiner spottet, welcher ihm aus Verachtung in das Angesicht speyet, welcher ihn mit dem Rohre, das er trägt, grausamer Weise schlägt, welcher auf diese Art die Kennzeichen seiner Würde zu einem Werkzeuge seiner Schande und Strafe, und aus dem

Köni:

Könige der Könige den Spott der Sklaven, und aus der Herrlichkeit der Engel den Schimpf der Menschen macht? Spottet nur immer, Gottlose, so lange es euch belieben wird, der Ehre meines Erlösers, ihr könnet sie entehren, aber ihr seyd nicht vermögend sie zu vernichten: mit diesem Zepter von Rohre werdet ihr ihn bald die Felsen spalten, die Erde erschüttern, die Gräber und die Hölle öffnen, euern Tempel und eure Altäre über den Haufen werfen, und der ganzen Natur zeigen sehen, daß, obschon er der Spott derselben ist, er dennoch ihr unumschränkter Herr sey. Die Juden selbst erkannten ihn an diesen Wnndern, und nachdem sie seiner Schwachheit auf dem Kreuze gespottet, und ihn spottweise vom Kreuze herabzusteigen, und in Ansehung seiner selbst die Wunder zu wirken zugerufen haben, die er in Ansehen so vieler andern gethan hatte, begriffen sie endlich, daß seine Macht mit seinem Fleische nicht angenagelt wäre, und daß derjenige, dessen Tod alle Elemente beweinten, und in Ansehung dessen die ganze Natur durch die Finsternisse, mit denen sie sich bedeckte, die Trauer anzog, nicht allein ihr König, sondern auch ihr Gott wäre: wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn 32.

Wird sein Priesterthum von den Juden mehr, als seine königliche Würde in Ehren gehalten? Als ein

32. Vere filius Dei erat iste. *Matth.* 27. 54.

ein Priester ist er heilig, und zwar heilig durch die Salbung der Gottheit selbst, welche ihn weihet, und sie werfen ihm Gottesraube vor: als ein Priester ist er ein Beschützer der Altäre seines Vaters, und man beschuldiget ihn der Entheiliger derselben zu seyn: Als ein Priester, verzehret ihn der Eifer des Hauses Gottes, und man klagt ihn an, er habe den Vorsatz gehabt dasselbe zu vernichten, er hat gesagt, ich kann den Tempel Gottes abbrechen 33. Allein was thut man nicht noch, um ihm die Ehre der Gottheit zu rauben, um ihn in seiner Eigenschaft eines Sohns Gottes zu entehren, um die wesentliche Wahrheit für eine Lüge, und die Weisheit Gottes für eine Thorheit vor den Menschen auszugeben! Der hohe Priester fragt ihn, ob er der Sohn Gotes sey, und und da ihm der Erlöser, um dem Ansehen desjenigen, der ihn fragt, zu gehorsamen, antwortet, daß er es in der That sey, rechnet ihm dieser Unglückselige ein Bekenntniß, welches ihm hätte Furcht und Zittern einjagen sollen, zu einem Laster aus, er zerreißt, an statt sein Herz vom Schmerzen zu zerknirschen, aus Zorn seine Kleider, und beschuldiget ihn eine Gotteslästerung begangen zu haben, er hat Gott gelästert 34. Verfährst du also, Unglückseliger, mit der Wahrheit Gottes, mit jener Wahrheit, welche die Engel anbethen

33. Dixit: poſſum deſtruere templum Dei. *Matth.* 26. 61.

34. Plasphemavit. *Ibid.* 65.

then, welche der Glauben ehret, welche die Lehrer zu Rathe ziehen, und deren Aussprüche die Richtschnur der Religion bis zum Ende der Welt seyn werden! Allein wenn du seine Wahrheit nicht ertragen kannst, warum hälst du nicht wenigstens seine Weisheit in Ehren? Warum schickest du den Heiland an den Hof des Herodes unter jenen Haufen der Ehrgeizigen, wo man zum öftesten kein anders Gesetz als die Leidenschaft, keine andere Religion als die Staatsklugheit, und, wenn ich es sagen darf, keine andere Gottheit als den Fürsten hat, wo, vor der glückseligen Regierung, die wir sehen, die Wahrheit verhaßt, die Tugend überlästig, die Frömmigkeit unbekannt, die Weisheit lächerlich war! Warum, sage ich, setzest du ihn den Beschimpfungen dieser Hochmüthigen aus? Unterdessen wird es dennoch in das Werk gesetzet: Mein Erlöser erscheint vor Herodes, und er wird daselbst, weil er weder dem Laster Weihrauch anzünden, noch dem Vorwitze Wunderwerke zugestehen, noch den Mund an einem Orte öffnen wollte, wo man nur fast allzeit redet um andere zu hintergehen, oder zu schmäucheln, als der thörichteste aus allen Menschen entehret. Er wird mit einem weißen Kleide angethan, als wenn die Unschuld und Redlichkeit unter den Großen ein Titel der Thorheit wäre, er dienet diesem unverschämten Hofe zum Spotte, wo man sich niemal besser als auf Kosten der Tugend belustiget. Ach! was für ein Schauspiel, meine Christen, diese Weisheit, welche,

wann

wann es ihr gefällt, die Entwürfe der Staatsklugen vereitelt, wird von den Menschen eine Thorheit, und diese schwachen Funken der menschlichen Vernunft spotten der Fülle der göttlichen Einsichten! Allein Jesus Christus mußte also entehret werden, damit er in dem Verstande aller Menschen das Leben der Ehre, welches er sich durch seine Weisheit erworben hatte, verlöre, und damit seine Jünger, die vermittels des natürlichen Gesetzes nur einmal für ihn sterben können, alle Tage in der Hochachtung der Menschen durch die Zunge der Verleumder, die ihre Tugend beschimpfen, sterben lernten.

Wie gemein, leider, ist dieser Tod heut zu Tage, welcher in den Heiligen die Beschimpfungen Jesu Christi erneuert; denn er leidt in ihnen, spricht der heilige Bernhard, wann man sie zerreißt[35], und wann die weit grausamere Zunge des Verleumders, als die Lanze war, welche seinen natürlichen Leib auf dem Kreuze durchstach, seinen geheimnißvollen Leib auf der Erde zerreißt: auch diese durchbohret den Leib Christi

35. Ja, Ruchlose, die ihr die Tugend, welche alle Ausschweifungen verdammet, nicht ertragen könnet: die ihr aus den Heiligen alle Tage den Gegenstand eurer beißenden Scherze machet, die ihr ihre Handlungen streng beurtheilet, ihre Worte, ja sogar ihre Lebensart boshafter Weise durchziehet, Jesus Christus ist es, den ihr

35. Fodit hæc quoque Christi corpus. *S. Bern.*

ihr in ihnen beschimpfet. Denn seine Tugenden als Fehler, seine Räthe als eitle Gewissensängsten, seine Demüthigungen als Zeichen der Häucheley in denen, die ihm dienen, ausrufen: behaupten, die Vergebung einer Unbild sey Zaghaftigkeit, die Verachtung des Glücks und der Größe sey Niederträchtigkeit der Seele, sich dem Fasten und den Abtödtungen unterwerfen sey eine Gewissensangst und Schwachheit des Geistes, heißt dieß nicht den anbethenswürdigen Urheber dieser heiligen Grundsätze für einen Thörichten halten, und die ewige Weisheit für eine Thorheit vor den Menschen ausgeben wollen?

Ferne seyn von uns dergleichen gottlose Gesinnungen; lasset uns vielmehr alle, von den Beschimpfungen unsers Erlösers gerühret, uns zu seiner Verherrlichung verbinden, lasset uns durch unsern Eifer und durch unsere Sorgfalt das Leben der Ehre, das er für unsere Sünden verloren hat, wieder herstellen: allein er verlieret auch das Leben der Natur, und nachdem er sowohl in dem Herzen, als auch in dem Verstande der Menschen gestorben ist, muß er auch unter den Händen der Menschen sterben.

Dritter Theil.

Gott verdammte den Menschen nach der Sünde, spricht der heilige Augustinus, die Strengheiten eines

eines doppelten Todes auszustehen: den einen, durch welchen sein Leib von seiner Seele gewaltsamer Weise getrennet wird, den andern, durch welchen seine Seele mit seinem Leibe wider ihren Willen vereiniget bleibt. Vermittels des ersten Todes stirbt er den Freuden und Ergetzlichkeiten der Welt, in welchen er immer leben wollte, vermittelst des zweyten lebt er in den Peinen der Hölle, wo er sterben wollte: der erste Tod vertreibt die Seele wider ihren Willen aus dem Leibe, der zweyte hält die Seele wider ihren Willen in dem Leibe zurück 36. Wer sollte es glauben, daß Jesus Christus diese doppelte Art des Todes für uns habe leiden wollen, und daß er mit dem Tode seines Leibes, wie wir es bald sehen werden, nicht zufrieden, zulasse, daß seine Seele durch die starke Verbindung mit einem Leibe, den es verlassen wollte, einigermaaßen selbst sterbe.

Um dieses zu begreifen, meine Christen, lasset uns Jesum Christum noch einmal in dem Oelgarten betrachten, und uns seine Seele in jenen dem Tode ähnlichen Aengsten vorstellen, in welche sie die Traurigkeit versetzet hat: er fieng an zu zittern und zu zagen 37. Ach! Herr, hier kannst du in Wahr-

heit

36. Prima mors animam nolentem pellit de corpore, secunda mors animam nolentem tenet in corpore. *S. Aug. L. 2. de civ. Dei. c. 3.*

37. Cœpit pavere & tædere. *Marc. 14. 33.*

heit mit dem heiligen Manne Hiob sagen, daß du in dem Innersten deiner Seele das Feuer eines verzehrenden Schmerzens empfindest: hier entdecket deine Seele bey dem Anblicke unserer Laster die empfindlichsten Eindrücke des Schmerzens in ihrem ganzen Umfange, hier stellet sie sich dieselben bey dem Anblicke der Strafen in ihrer ganzen Strenge vor, hier empfindet sie dieselben bey dem Anblicke der undankbaren Christen, deren Unempfindlichkeit sie vorsieht: meine inwendigen Glieder siederen 38. Ewiger Vater, war es den nicht genug, daß dein anbethenswürdiger Sohn in seinem Leibe litte? Und dieses Blut, welches wir aus seinen Adern fließen sehen, war es nicht hinlänglich dir Genugthuung zu leisten? Nein, es würde ohne diese innerliche Todesangst der Genugthuung Jesu Christi ohne Zweifel etwas ermangelt haben. Die Schmerzen seines Leibes waren zur Aussöhnung der Ausschweifungen des unsrigen bestimmet: die Freyheit unsrer Blicke mußte durch die Thränen seiner Augen, die Sinnlichkeit unsrer Mahlzeiten durch die Bitterkeit seines Munds, die Eitelkeit unsrer Kleider durch die Dörner seines Hauptes, das unnütze Wesen unsrer Gesellschaften und Gespräche durch das strenge Stillschweigen in Mitte der Peinen ausgesöhnet werden: allein dieß war endlich nur das äus-

38. Interiora mea efferbuerunt. *Job.* 30. 27.

äußerliche Wesen, und der Leib der Sünde: auch der innerliche Mensch mußte durch die innerlichen Schmerzen Jesu Christi wieder hergestellet, alle heimliche Unordnungen unsers Herzens und unsers Verstandes mußten durch die Todesangst seiner Seele abgethan werden. Das Herz Jesu Christi leidt also diese tödlichen Aengsten wegen jenen sündhaften Ergetzlichkeiten, in welche sich euer Herz ergießt, wegen jener unaufhörlichen Versenkung in die Freuden der Welt, wegen jenes heimlichen Wohlgefallens, das ihr nicht selten selbst an euern Lastern habet. Die Seele Jesu Christi zittert und zaget wegen jener höchst schädlichen Sicherheit, in welcher ihr in Mitte so vieler Sünden lebet. Der Verstand Jesu Christi geräth in die äußerste Betrübniß wegen jenes feinen Hochmuthes, der die falschen Andachten beseelet, wegen jenen heimlichen Feindschaften, welche die Rachsüchtigen verzehren, wegen jenen unzüchtigen Gedanken, welche die Wollüstigen ergetzen, wegen jenen boshaften Absichten, welche die Häuchler in Bewegung setzen, mit einem Worte, wegen allen Sünden des Verstandes. **Als er mit dem Tode rang, fieng er an zu zittern und zu zagen** 39.

Ihr Verblendungen, ihr Eitelkeiten, ihr unreinen Schattenbilder meines Verstandes, wie viel kostet ihr

39. Factus in agonia cæpit pavere & tædere. *Luc.* 22. 43. & *Marc.* 14. 33.

ihr meinem Erlöser, da seine Seele um euer willen einiger maaßen stirbt! Denn in den gewaltigen Schmerzen, welche sie leidet, sehe ich aus allen kleinsten Oeffnungen seines Leibes, als aus eben so vielen Augen, welche die Natur seinem Schmerzen öffnet, sein Blut fließen, Bewundert immer, ihr Weltweisen, jene seltsamen Wirkungen der Furcht, welche bey dem Anblicke eines verehrenswürdigen Obergerichtes aus den Augen der Lasterhaften, über welche es das Todesurtheil fällte, einige Tropfen Bluts herauspreßte: rühmet einer späten Nachkommenschaft das besondere Beyspiel einiger getreuen Frauen an, welche nachdem sie auf dem Grabe ihrer Ehemänner die natürliche Quelle ihrer Thränen erschöpfet haben, auch blutige Zähren daselbst vergossen. Was mich betrifft, bewundere, und erkenne ich mit dankbarstem Herzen bloß allein dieses Wunder der Liebe, das ich an Jesu Christo erblicke; diese göttliche Liebe, welche sein Blut, das die Furcht starr gemacht hatte, wieder erwärmete diese Liebe, die ihn mit einem hitzigen Verlangen entzündet sich uns ganz und gar zu widmen, diese Liebe, die den Henkersknechten zuvor kömmt, und durch jenen häufigen Schweiß, welcher allein uns reinigen konnte, das Blut aus seinen Adern herausgepresset. Denn wenn es wahr ist, wie es der heilige Augustinus behauptet, daß Jesus Christus der geheimnißvolle Schwemmteich sey, in welchem wir geheilet werden müßen, kann man nicht

sagen, daß hier eigentlich das Wasser dieses Schwemmteiches sey beweget worden, da sein Blut aus heftiger Liebe in seinen Adern wallet? Lasset uns, meine Christen, in diesen heilsamen Schwemmteich hinabsteigen, lasset uns alle Tropfen dieses anbethenswürdigen Blutes sammeln, und uns durch den Glauben dieses kräftige Mittel anwenden, lasset uns mit Jesu Christo von der lebhaften Vorstellung unsrer Sünden durchdrungen, die Verwirrung unsers Gewissens mit der Unruhe seiner Seele vereinigen, unsere Thränen mit seinem Blute vermengen, lasset uns zittern, uns betrüben, mit ihm zagen. Allein, o ebentheuerliche Unempfindlichkeit der Christen! Jesus Christus geräth bey dem Anblicke ihrer Laster in Unruhe, und sie sehen dieselben mit Kaltsinne an! Jesus Christus betrübet sich um ihrer willen bis in den Tod, und sie bekennen dieselben ohne Schmerzen und Reue! Jesus Christus beweinet sie mit blutigen Thränen, und eben diese Sünden zwingen ihnen nicht einen einzigen Seufzer ab! Mit einem Worte, sie können nicht leben ohne sie zu begehen, und Jesus Christus kann sie nicht sehen ohne zu sterben.

Denn wenn Jesus Christus in diesem häufigen blutigen Schweiße nicht gestorben, wenn derselbe gleichsam ein Anzeigen seiner Liebe gewesen ist, welche ihn bey seinen innerlichen Schmerzen erhalten hat, so geschah dieses nur darum, damit er neuen Peinen und

Mar-

Martern aufbehalten würde. Die Henkersknechte, die ihn aus Befehl des Pilatus ganz unmenschlich geißeln, machen ihn diese noch übrigen Augenblicke des Lebens theuer bezahlen. Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte ihn 40. Dieser grausame Richter, nachdem er Jesum Christum in Ansehung der erdichteten Laster, mit denen man ihn beschweret, gefraget hat, erkennet, daß er weder ein Gotteslästerer, noch ein Aufwiegler des Volks, noch ein Lehrer einer neuen Lehre sey, aber er getrauet sich weder ihn loszusprechen, noch ihn zu verdammen: spricht er ihn los, so zieht er sich den Unwillen der Juden, die seinen Tod begehren, auf den Hals, verdammet er ihn, so setzet er sich den Bissen seines Gewissens aus, welches ihm das Zeugniß seiner Unschuld erstattet: was wird er nun in dieser seltsamen Verwirrung unternehmen? Er ahmet jenen eigennützigen Richtern nach, welche vermittelst einer schändlichen Behutsamkeit die Gerechtigkeit mit der Staatsklugheit verbinden, welche etwas der Gerechtigkeit des Handels und etwas der Gunst zugestehen, welche aus Furcht ihr Gewissen zu verletzen die Gerechtigkeit nicht verrathen wollen, sich aber aus Furcht ihrem Glücke schädlich zu seyn, dieselbe zu unterstützen nicht getrauen, welche endlich den Armen, da er unschuldig ist, in das Verderben zu stürzen sich scheuen, ihn aber, da er verfolget wird, zu vertheidi-

40. Tunc apprehendit Pilatus Jesum, & flagellavit. Joan. 19. 1.

gen nicht Muth genug haben. Also, sage ich, verhält sich Pilatus in Ansehung Jesu Christi: er verdammet ihn nicht gleich Anfangs zum Tode, aber er versetzet ihn in einen solchen Zustand, welcher seine grausamsten Feinde befriedigen konnte. Er befiehlt ihn mit Geißelstreichen zu zerreißen, man gehorchet ihm: eine unverschämte Rotte der Kriegsknechte ergreift diesen Unschuldigen, entblößet ihn seiner Kleider, und stellet denjenigen, welchen die Cherubim mit ihren Flügeln bedecken, denjenigen, dessen Kleid in dem Himmel das Licht seiner Herrlichkeit ist, zu dem man nicht hinzukommen kann, in einer schändlichen Blöße den Augen der Menschen dar, er ist mit einem Lichte umgeben wie mit einem Kleide 41. Sie binden ihn an einen schändlichen Pfahl an, und zerfleischen, durch das Geschrey des Volkes, und durch die heimliche Rache ihres Herzens aufgemuntert dieses unschuldige Schlachtopfer durch tausend verdoppelte Streiche: und gleichwie man ein auf dem Amboße gelegtes glüendes Eisen, wann es geschlagen wird, von allen Seiten tausend Funken um sich herum werfen, und die Luft gleichsam in Feuer setzen sieht, eben also sehe ich Jesum Christum unter den Händen der grausamen Henkersknechte die Erde mit Stücken seines Fleisches bedecken und die Luft mit Tropfen seines Blutes verdunkeln. Schonest du, grausamer Richter, sei-

ner

41. Amictus lumine, sicut vestimento. *Ps.* 103. 2.

ner also? Ach! wollte Gott, du verführest mit ihm schärfer, und ließest ihn nicht leben, um ihn längeren Peinen aufzubewahren! War denn der Tod für ihn eine allzu geringe Strafe!

Ja, meine Christen, diesem Grausamen ist noch kein Genügen geschehen: er befiehlt seinem anbethenswürdigen Haupte eine erschreckliche Krone, deren Vorstellung allein uns Abscheuen verursachet, durch wiederholte Hammerschläge einzudrücken. Ewiger Vater, befahlest du denn in dieser Absicht der Erde, Dörner hervorzubringen, damit Adam nur den Anblick derselben ertragen, dein eingebohrer Sohn aber den Schmerzen empfinden sollte! Er ist, wie Tertullianus spricht, in dem Himmel die helleuchtende Krone deiner Herrlichkeit, der ewige Vater wird durch die Schönheit seines Sohns gekrönet 42, und auf der Erde trägt er die demüthigende Krone unsrer Sünden. Denn eure Laster, ihr Sünder, sind jene Spitzen, welche ihm so grausame Schmerzen verursachen, eure Feindseligkeiten, ihr Rachgierigen, eure Ergetzlichkeiten, ihr Wollüstigen, euer Zorn, eure Verleumdungen, eure Eitelkeiten, ihr Ungeduldigen, durchbohren jenes anbethenswürdige Haupt, aus welchem ich ganze Bäche des Blutes fließen sehe: in den

42. Coronatur pater æternus pulchritudine prolis suæ. *Tertull.*

Dörnern, spricht der heilige Hilarius, ist der Stachel der Sünden 43.

Pilatus stellet Jesum den Juden in diesem beweinenswürdigen Zustande vor: aber er fürchtet sich, sie möchten ihn nicht mehr erkennen. Das Blut und die Wunden, welche ihn ganz und gar verstalten, könnten sie zweifeln machen, ob derjenige, den er ihnen vorstellet, ein Schattenbild oder ein Mensch, ob er ein vermeynter Bösewicht, oder der Unschuldige sey, den sie verfolgen; damit sie sich hierinn nicht täuschen, muß er sie versichern, daß er ihnen einen Menschen, und zwar den Gegenstand ihrer Wuth vor Augen stelle: Sieh ein Mensch, sieh ein Mensch! 44. Du sagst nicht genug, Unglückseliger! Seine bewunderenswürdige Tugend giebt ihn weit besser, als du zu erkennen, sie verkündiget ihn als einen Gott: sieh ein Gott. Erkenne, daß er ein Mensch sey, weil du ihn mit Blute, das du aus seinen Adern herausgepresset hast, bedecket siehst: aber bekenne zu gleicher Zeit, daß er ein Gott sey, weil er sich über dieses unmenschliche Verfahren nicht beklaget: denn an diesem Kennzeichen, spricht Tertullianus, kann man ihn wahrhaftig erkennen. Umsonst verbirgt er unter den Schatten seines Fleisches den Glanz seiner Gottheit, seine Geduld verräth und entdecket ihn. Er leidt

43. Est peccatorum aculeus in spinis. *S. Hil.*
44. Ecce homo. *Joan.* 19. 5.

leidt, aber er leidt vielmehr als ein Gott denn als ein Mensch: Der sich unter der Gestalt des Menschen verborgen zu liegen entschlossen hatte, hat von der Ungeduld des Menschen nichts nachgeahmet 45.

Wird wohl ein so betrübtes Schauspiel die Juden rühren? Wird nicht dieser betrübte Gegenstand ihres Hasses der Gegenwurf ihres Mitleidens werden? Werden sie noch fortfahren ihn zu hassen, da sie ihn zu kennen aufgehöret haben? Ja meine Christen, sie können seinen Anblick nicht mehr ertragen, und begehren ungeacht dessen seinen Tod, Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn 46. und Pilatus scheuet sich nicht ihn mit eben dem Munde, welcher ihn kurz vorher als unschuldig erkläret hatte, zu verdammen: er übergiebt ihn der Wuth seiner Feinde, sie ergreifen ihn, sie schleppen ihn fort, und bürden seinen Schultern ein schweres Kreuz auf. Haltet es mir zu gute, meine Christen, wenn ich euch diesen mit seinem Opferholze beladenen, und zu dreyen verschieden malen unter der unsichtbaren Last unsrer Sünden, welche sein Kreuz unerträglich machen, schmachtenden, auf diesem schmählichen Holze ausgestreckten und angenagelten, und durch die gewaltigen

45. Qui in hominis figura latere proposuerat, nihil de impatientia hominis imitatus est. *Tertull.*

46. Tolle, tolle, crucifige eum. *Joan.* 19. 10.

Erschütterungen, die er leidet, in allen Gliedern seines Leibs verrenkten Isaak nicht vorstelle, er sammelt die noch wenigen übrigen Kräften um sich über die Verlassung und Vergessenheit seines Vaters in diesem Zustande zu beklagen: **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen** 47?

Ach wie empfindlich ist diese Verlassung meinem Erlöser! Denn daß ihn seine schwachen und zaghaften Apostel verlassen, dessen wundere ich mich gar nicht: daß ihn Maria nicht von dem Kreuze abzunehmen sich befleiße, darüber etstaune ich gar nicht, ihr Eifer hätte zu nichts anderm gedienet als ihre Schwachheit und ihren Schmerzen sehen zu lassen: daß aber du, o Gott der Heerscharen ihn verlässest, daß du seine Feinde vor deinen Augen triumphieren lässest, daß nicht ein Engel vom Himmel herabsteiget um seinen Leib auf dem Kreuze ein wenig zu unterstützen, dieß, spricht der heilige Ambrosius, macht meine Verwunderung und zugleich seinen äußersten Schmerzen aus: **auch ohne Gott, ohne Gott stirbt er** 48.

Unterdessen ist dieses noch nicht die letzte aus seinen Peinen: denn wenn ihm schon die Hand der Men-

47. Deus, Deus meus! ut quid dereliquisti me? *Marc.* 15. 34.

48. Etiam sine Deo. sine Deo moritur. *S. Ambros.*

Menschen auf dem Kreuze einen Augenblick der Ruhe vergönnet, so foltert und martert ihn ihrerseits die Natur: ein tödlicher Durst brennet ihn inwendig, und seine in dem Munde ausgetrocknete Zunge, ist kaum vermögend die Marter, welche sie quälet, auszudrücken. Lasset uns die natürlichen oder wahrscheinlichen Ursachen dieses Geheimnißvollen Durstes nicht lange aufsuchen, vergessen wir, daß er eine Wirkung seines häufig erschöpften Blutes seyn könne, daß er die Folge der Unmäßigkeit Adams, und die Strafe der unsrigen sey, daß er durch den Biß einer weit gefährlichern Schlange hervorgebracht worden, als jene ist, welche man in der Natur alle diejenigen umbringen sieht, die sie in der Hitze eines tödlichen Durstes gebissen hat: Vergessen wir, sage ich, auf alle diese Ursachen, und sagen wir mit einem großen heiligen Justinianus, dieser Durst unsers Erlösers sey eine Wirkung seiner Liebe, und jenes innerliche Feuer, das ihn verzehret, sey kein anders als das Feuer seiner Liebe, dieser Durst kömmt von der Hitze der Liebe her 49. Indessen reicht man ihm diesen Durst zu löschen nur Essig und Galle dar, und er vollbringt sein heiliges Leiden, es ist vollbracht 50. Ich habe das Leben der Liebe in dem Herzen meiner Jünger durch ihre Untreu verloren, ich habe das Leben der Ehre in dem Verstande der Menschen durch die

Be:

49. Sitis hæc de ardore dilectiouis. *S. Justinian.*
50. Consummatum est. *Joan.* 19. 30.

Beschimpfungen der Juden verloren, ich verliere nun das Leben der Natur in den grausamen Peinen und Martern, die ich leide. Sieh ewiger Vater, dein Urtheil nach seinem ganzen Umfange vollzogen, sieh deiner Gerechtigkeit Genügen geleistet, den Menschen gerechtfertiget, den Teufel überwunden, die Hölle geschlossen, den Himmel geöffnet: Es ist vollbracht. Nimm jetzt meinen Geist in deine Hände auf: bey diesen Worten reißt sich sein Geist von seinem Leibe los, und diese so süße Vereinigung des heiligsten Leibs und der edelsten Seele wird gewaltsamer Weise getrennet, Jesus Christus stirbt, und sein Geist fliegt in den Schoos Gottes, er gab seinen Geist auf 51.

Habe ich wohl dieses sagen, und habt ihr es wohl anhören können ohne vor Schmerzen zu erblassen? Anbethenswürdiger Geist, verlaß uns nicht, gestatte, daß wir dich auf den Lippen unsers Vaters, den wir sterben sehen, sammeln, geh in unsere Herzen herüber, beseele sie, mache sie lebendig, und mache Jesum Christum in einem jeden aus uns wieder aufleben, damit wir mit Wahrheit mit seinem Propheten sagen konnen, daß er während seinem Leben allein gewesen, aber sich durch seinen Tod vermehret habe, ich bin allein, bis daß ich hinüber gehe 52.

Er:

51. Tradidit spiritum. *Ibid.*
52. Singulariter sum ego, donec transeam. *Ps*, 140. 10.

Erhalte in uns, o Herr, auf ein neues das Leben der Liebe durch die Hitze unsers Eifers, das Leben der Ehre durch die Heiligkeit unsers Gottesdienstes und unsrer Anbethung, das Leben der Natur durch die Liebe gegen die Arme, in welchen du leidest, damit deine zu Schanden gemachte Feinde einen andern Jesum Christum in einem jeden Christen wieder aufleben sehen. Dieser Ursache wegen mache o Herr, daß wir, da wir auf deinem Kreuze diese geheiligten Wunden küssen, nur nach der Liebe, nach der Demuth, nach der Heiligkeit, die du in vollestem Maaße besaßest, trachten, mache, daß unser auf deine anbethenswürdigen Wunden hingestreckter Mund deinen Geist aufsammle, jenen Geist, ohne welchen wir dir weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit angehören können. Amen.

Pre=

Predigt

auf den Ostersonntag.

O Tod, wo ist dein Sieg. 1. Kor. 15. 55. (*)

Also ruft der große Apostel der heilige Paulus auf, nachdem er sowohl die Auferstehung Jesu Christi, als die unsrige auf gründliche und unumstößliche Beweise festgesetzet hat. Folget, wenn es euch beliebt, seinem Vernunftschlusse, weil er den Grund und den kurzen Begriff dieser ganzen Rede ausmachen soll. Jesus Christus, spricht er, ist von den Todten auferstanden: die heiligen Bücher haben seine Auferstehung vorher verkündiget, die Apostel haben ihn bald jeder ins besondere, bald alle miteinander gesehen, mehr denn fünf hundert Jünger, aus denen einige noch leben, sind davon Zeugen gewesen, endlich hat er sich auch mir selbst, der ich der geringste aus den Aposteln bin, sehen lassen: ich habe ihn euch gepre-diget, ihr habt an ihn geglaubet, und weder meine Predigt, noch euer Glauben können verdächtig seyn. Denn zu was für einem Vortheile gereicht es mir wi-

der

(*) Ubi est, mors! victoria tua?

der Gott selbst ein falsches Zeugniß abzustatten, indem ich euch versicherte, daß er seinen Sohn auferwecket habe, wenn ich davon nicht überzeuget bin. Wozu nützet es mir mich jeden Augenblick tausend Gefahren auszusetzen, alle Tage dem Tode zu trotzen, zu Ephesus wider die wilden Thiere zu streiten, wenn Jesus Christus nicht auferstanden ist, und wenn ich nicht die Hoffnung habe gleich ihm aufzuerstehen? Würde es mir nicht weit angenehmer seyn mit den Gottlosen zu sagen: lasset uns essen und trinken, lasset uns ein üppiges und wollüstiges Leben führen, der Tod wird bald kommen den Lauf unsrer Jahre zu hemmen, und wir werden in das Nichts, aus welchem wir herausgekommen sind, zurückfallen? Allein ferne sey von uns diese gottlose Sprache: Jesus Christus ist auferstanden, wir werden nach ihm aus dem Grabe hervorgehen, und wir haben das Recht des Todes zu spotten, und ihn zu fragen, wohin sein Sieg gekommen sey, o Tod, wo ist dein Sieg?

Der Tod hat geglaubt Jesum Christum zu überwinden, er hat so gar das Recht verloren uns selbst zu überwinden. Ein Mensch hatte uns der Nothwendigkeit zu sterben unterworfen, ein anderer Mensch erwirbt uns das Recht aufzuerstehen; wir waren in Adam gestorben, wir werden in Jesu Christo wieder lebendig werden. Er geht der erste als unser Haupt aus dem Grabe hervor, wir werden ihm als Glie-

der

der einer nach dem andern nachfolgen; und nachdem das Ende der Welt wird angekommen, nachdem das Reich Gottes über alle Geschlechter wird festgesetzet, nachdem die Mächte der Hölle werden überwunden, alle Feinde Jesu Christi unter seine Füße werden gebracht seyn, wird endlich der Tod selbsten vernichtet werden. Unsere aus dem Grabe hervorgegangenen Leiber werden auf einmal von der Verwesung zur Unverweslichkeit, von der Erniedrigung zur Herrlichkeit, von der Schwachheit zur Stärke einer unveränderlichen Gesundheit hinübergehen: auf diese Art wird der Tod für allzeit überwunden seyn, und bey dem Anblicke seiner Niederlage rufe ich noch einmal auf: o Tod, wo ist dein Sieg?

Hättet ihr es wohl geglaubt, meine Christen, daß der Tod, nachdem ihr Jesum Christum den verflossenen Freytag seiner Herrschaft unterliegen sahet, in seinem eigenen Triumphe begraben werden sollte! Nachdem ihr ihn in den Händen der Menschen durch ihre Grausamkeit, in dem Verstande der Menschen durch ihre Verspotungen, und in dem Herzen der Menschen durch ihre Undankbarkeit und Vergessenheit sterben gesehen habt, hättet ihr wohl geglaubt, das ihm noch einige Hoffnung des Lebens übrige? Ja, meine Christen, der Sieg des Todes ist vernichtet, Jesus Christus ist auferstanden, und es mangelt an der Herrnlichkeit seiner Auferstehung eben so wenig, als an der

Schan-

Schande seines Todes mangelte. Er findt die drey Leben, die er verloren hatte, in dem Grabe wieder: das Leben der Natur durch eine Anstrengung seiner Macht, dieß ist mein erster Theil: Das Leben der Ehre durch die Einführung seiner Religion und seiner Lehre, dieß ist der zweyte Theil: das Leben der Liebe durch den Eifer seiner Apostel und aller Christen, hierinn besteht der dritte Theil, und mein ganzes Vorhaben. Heilige Jungfrau, erhalt mir die Gnade dasselbe auszuführen, die du mit größtem Vergnügen das Grab deines Sohnes weit fruchtbarer als deinen eigenen Schooß siehst, indem es denjenigen, den du bey dem Grusse des Engels nur zum Leiden empfangen hast, zur Herrlichkeit gebiert. Ave Maria!

Erster Theil.

Jesus Christus wußte es, und er hatte es uns in seinem Evangelio gelehret, daß man von allem dem, was man um Gottes willen aufopfert, nichts verliere, daß uns Gott, der an Macht eben so reich als an Erbarmnissen ist, alles dasjenige, was wir ihm geben, hundertfältig zurück stelle, und daß man für ein zeitliches Leben, welches man zu seiner Ehre aufopfert, ein glorreiches und dem Tode nicht mehr unterworfenes Leben empfange: wer seine Seele um meiner willen verlieren wird, der wird sie fin-

den, und sie zum ewigen Leben erhalten 1. Vortreffliche Lehre, an welcher der Mensch hätte zweifeln können, er der sich nur mit Mühe entschließt gegenwärtige Güter mit entfernten Hoffnungen zu vertauschen, wenn nicht Gott dieselbe selbst in der Person seines Sohnes bestättiget hätte: allein gleichwie er das Haupt der Auserwählten war, mußte die Erfüllung der Verheißungen in ihm den Anfang nehmen, und wir sehen die Wirkung derselben an diesem glückseligen Tage.

Er hat sein Leben für die Ehre seines Vaters aufgeopfert, ihr wisset es, ihr habt ihn unter den Händen der Henkersknechte sterben gesehen: er hat als ein unschuldiges Schlachtopfer der Sünde alle Strafen derselben getragen: er ist von den Menschen gemartert, von Gott verlassen, so wohl in seiner Seele als in seinem Leibe mit allen Strengheiten des Todes gequälet, und als ein unnützer und hoffnungsloser Todtenkörper in ein Grab geleget worden, ich bin wie ein zerbrochenes Geschirr geworden 2. O Tod, sieh deinen Sieg! Wir haben ihn gesehen, wir haben ihn beweinet: allein trocknen wir unsere Thränen ab,

der

1. Qui perdiderit animam suam propter me, inveniet eam, & in vitam æternam custodit eam. *Matth.* 10. 39. *Joan.* 12. 25.

2. Factus sum tanquam vas perditum. *Ps.* 30. 13.

der Tod iſt beſieget, ſeine Herrſchaft iſt vernichtet, ſein Reich hat ein Ende, und weil er ſich an dem Unſchuldigen wider alles Recht vergriffen hat, hat er zugleich das Recht, das er über alle Menſchen hatte verloren. Denn dieſes iſt, meine Chriſten, wenn ihr hierauf Acht haben wollet, die Urſache ſowohl der Auferſtehung Jeſu Chriſti als der unſrigen. Der Tod war durch die Sünde in die Welt gekommen, er hatte, gleich der Sünde, aus Anordnung Gottes über alle ſtrafbare Menſchen geherrſchet: allein Jeſus Chriſtus ſollte vermög ſeiner Unſchuld von dieſem grauſamen Geſetze frey ſeyn: der Tod hat ſeiner nicht geſchonet, er iſt mit demjenigen, der nur das äußerliche Weſen der Sünde hatte, als mit einem Sünder verfahren, die Sünde iſt in ſeinem Blute erſäufet, ſie iſt, wie der Apoſtel ſpricht, an ſein Kreuz angeheftet, und nach vernichteter Sünde kann der Tod, welcher die Strafe derſelben iſt, nicht mehr beſtehen. Denn wenn wir ſchon ſterben, ſo ſterben wir nicht mehr als Schlachtopfer der Sünde, ſondern als Ebenbilder Jeſu Chriſti, dem ſeine Glieder nach der Verordnung ihrer Auserwählung gleichförmig ſeyn müßen: und wenn wir ſchon nicht aus dieſem Leben alſogleich zur Herrlichkeit hinübergehen, ſo geſchieht es daher, ſpricht der heilige Auguſtinus, weil eine Religion, die uns unſterblich machete, allzu zärtlich und allzu eigennützig ſcheinen würde, damit wir nicht aus

allzugroßer Zärtlichkeit an Christum glauben 3.

Grausamer Tod, dieß ist die Frucht deines ungerechten Sieges! JesusChristus geht aus dem Grabe, wo du ihn ausgestrecket hast, siegreich hervor, und wird sowohl für die seinigen als für sich die Quelle eines neuen Lebens. Dieses geheimnißvolle Weizenkorn, welches bis an das Ende der Welt unsere Nahrung seyn soll, hat nach seiner Vorherverkündigung in dem Schooße der Erde gekeimet, es hat sich, wie wir es bald sehen werden, durch seinen Tod vermehret, und diese reiche Aerndte der Christen, die auf dem ganzen Erdboden verbreitet sind, ist die glückselige Frucht seiner Fruchtbarkeit. O Tod, wo ist denn heute dein Sieg? Wo ist diese in Todesängsten liegende, und bey dem Anblicke der Martern, die du ihr zubereitetest, in die äußerste Traurigkeit versenkte Seele? Wo ist dieser von Wunden zerrissene, mit Dörnern gekrönte, auf dem Kreuze aufgeopferte, in den Schrekken des Grabes begrabene Leib? Wo ist, o Tod, dein Sieg? Alles ist, meine Christen, wieder hergestellet, der Tag des Menschen ist vorüber, der Tag des Herrn fängt an zu erscheinen: die Figuren sind in die Erfüllung gegangen, der wahre Jonas geht nach dreyen Tagen aus dem Schooße des Wallfisches hervor:

3. Ne delicatius in Christum credamus. *S. Aug.*

vor, der heldenmüthige Samſon trägt bey der Nacht die Thöre der Stadt Gaza davon, und ruhet auf dem heiligen Berge, die Ruthe des wahrhaften Aarons blüht wider auf, und er tritt als ein Hoherprieſter in das Heiligthum des Himmels ein, mit einem Worte, die Erde zittert, die Hölle iſt ihrer Beute beraubet, Jeſus Chriſtus verläßt das Grab, jene traurigen Wolken, in welche der untere Theil ſeiner Seele begraben war, ſind zerſtreuet, jene durch den Lauf ſeines ſterblichen Lebens zurückgehaltene Herrlichkeit ergießt ſich über ſeinen Leib, jene Wunden, die ihn verſtalteten, glänzen als eben ſo viele leuchtende Sterne, die ihn verſchönern, die Schwachheiten ſeiner Menſchheit ſind durch den Glanz ſeiner Gottheit verſchlungen, er iſt ganz und gar Gott, ſpricht der heilige Ambroſius, und dieſer glückſelige Tag wird nicht ſo viel durch das Licht der Sonne, als durch die Herrlichkeit ſeines neuen Lebens erleuchtet, dieß iſt der Tag, den der Herr gemacht hat 4.

Glaubet nur nicht, meine Chriſten, daß ich euch durch ein eitles und leeres Gemälde täuſchen wolle: nein es iſt dieſes ein weſentlicher Punkt euers Glaubens, den ich euch für allzeit tief einzudrücken wünſche. Jeſus Chriſtus iſt von den Todten auferſtanden, hierauf bezieht ſich die ganze Religion, zu der wir uns bekennen, dieß iſt das Pfand unſrer Hoffnung, das

4. Hæc eſt dies, quam fecit Dominus. *Pſ.* 117. 24.

Muster unsrer Herrlichkeit, der Trost unsrer Leiden. Denn wenn er nicht auferstanden ist, erschöpfe ich nicht umsonst meine Kräfte euch strenge Grundsätze zu verkündigen? Und glaubet ihr nicht, und übet ihr sie nicht vergebens aus? Würden wir nicht die allerunglückseligsten aus allen Menschen seyn, spricht der Apostel, wenn wir nur einen todten Jesum anbetheten? Wenn wir immer Sorge trügen unsern Neigungen Gewalt anzuthun, uns nach seinen Gesetzen zu richten unsern Haß und unsere Liebe nach denselben zu bequemen, unsere Ergetzlichkeiten in den engen Schranken seiner Religion einzuschließen, mit einem Worte, wenn wir nur Erben seines Evangeliums und seines Kreuzes wären, nicht aber Erben seiner Herrlichkeit seyn könnten, würden wir nicht unendlich unglückselig seyn? Wir sind elender, denn alle Menschen [5]. Allein wenn er sowohl für sich, als auch für uns den Tod überwunden hat, wenn die Propheten seine Auferstehung vorher verkündigen, wenn sie die Jünger mit Augen sehen, wenn sie die Apostel predigen, wenn die hartnäckigen Juden so vielen Aussprüchen nur schläfrige Zeugen entgegen setzen, müssen wir nicht in den mühsamen Pflichten unserer Religion belebet, überzeuget, mit Troste erfüllet werden.

Nun aber sagen die Propheten diese glorreiche Auferstehung Jesu Christi vorher. Denn auf wen zie-

len

5. Miserabiliores sumus omnibus hominibus. 1. *Cor.* 15. 19.

len alle diese Aussprüche von der Vernichtung des Todes, von der Unverweslichkeit in dem Grabe, von der Erniedrigung, die zur Herrlichkeit führet, auf wen zielen sie ab, als auf Jesum Christum? O Tod, spricht der Prophet Oseas, du hast dich unterfangen dich an mir zu vergreifen, ich selbst werde dein Tod seyn! O Gott, ruft der König David auf, du hast mich in das Grab hinabsteigen lassen, du wirst mich bald aus demselben heraus ziehen, und nicht gestatten, daß dein Heiliger der Verweslichkeit unterworfen sey! Ich werde von diesem Bache des Todes, der alle Menschen mit sich fortreißt, trinken, aber ich werde ihn nur im Vorübergehen verkosten; ich werde ihn nur verkosten, um mich zu einer größern Herrlichkeit zu erheben, gleich jenen Reißenden, die sich um aus den Bächen, die ihnen aufstossen, zu trinken einen Augenblick darnieder beugen, sich aber bald darauf wieder aufheben um ihre Reise mit größerm Eifer fortzusetzen, von dem Bache wird er auf dem Wege trinken, darum wird er das Haupt erheben 6.

Ihr habt diese Auferstehung gesehen ihr Jünger, in jenen wiederholten Erscheinungen, welche sie begleiteten, und eure Gesichter können keines Betrugs, keiner Verblendung verdächtig seyn: ein einziger Mensch kann sich täuschen, aber fünf hundert Personen, wel-

6. De torrente in via bibet, propterea exaltabit caput. *Ps.* 109. 7.

che eben dieselbe Sache sehen, und davon ein Zeugniß erstatten, sind unverwerfliche Zeugen. Es ist wahr, ein ungläubiger Apostel beschuldiget sie, sie hätten nur einen Geist gesehen, aber eben sein Unglaube wird ein weit sicherer Beweis der Auferstehung des Erlösers, als der Glaube aller übrigen. Er berühret das, was sie gesehen haben, er legt seine Finger in seine Wunden, seine Zweifel sind zerstreuet, er ruft in der Entzückung seiner Liebe auf, daß er den Leib seines Herrn berühre, und die Herrlichkeit seines auferstandenen Gottes sehe, mein Herr, und mein Gott 7.

Endlich prediget ihr diese Auferstehung ihr Apostel, und ihr prediget sie mit Gefahr euers Lebens, ohne menschliche Absichten, ohne Eigennutz, ohne einen andern Beweggrund, als um der Wahrheit das Zeugniß abzustatten, und eben dieses ist nach den Worten des unvergleichlichen heiligen Chrysostomus der überzeugendste Beweis sowohl unsrer Religion als der Auferstehung des Erlösers. Denn wenn er nicht auferstanden ist, mit welcher Zuversicht unterfangen sie sich dieses einer ganzen Welt zu überreden? da sie einfältig, unverständig, ohne Wissenschaft und Ansehen sind, wie können sie sich versprechen die ganze Welt auf ihre Meynung zu bringen, die Weltwei-

sen

7. Dominus meus, & Deus meus. *Joan.* 20. 28.

sen zu überzeugen, die Tyrannen zu überwinden, die Könige zu unterwerfen, und die Völker, denen die Neuigkeit in Ansehung der Religion immer verdächtig ist, zu bewegen ihre Götzen zu zerbrechen, um einen todten und vor ihren Augen gekreuzigten Menschen als den lebendigen Gott anzubethen? Allein wenn sie sich schon eines guten Fortgangs in ihrer Unternehmung schmäucheln konnten, was für Vortheile erwarten sie doch hievon, wenn Jesus Christus nicht auferstanden ist? Können sie sich auf die Hoffnung, die er ihnen von einem neuen Leben gegeben hat, steifen, wenn er sich noch selbst unter der Herrschaft des Todes befindt? Können sie sich schmäucheln, daß er in seinen andern Verheißungen getreu seyn werde; wenn er seine Treue in dem Versprechen seiner Auferstehung nicht bewiesen hat? Nein, meine Christen, wenn die Apostel nicht Jesum Christum auferstanden gesehen hätten, hätten sie sich gewiß niemal eingelassen dieses der ganzen Erde zu überreden, sie hätten gewiß niemal um dieses zu behaupten die Gefängnisse, die Verspottungen, die Räder, die Folterbänke, den Tod selbsten ausgestanden, und wenn sie schon alles dieses ausgestanden hätten, würde sich dennoch der Glauben der Auferstehung niemal fest gesetzet haben, wenn sie ihn nicht durch Zeichen und Wunder bestättiget hätten. Sie haben sie gewirket, Jesus Christus hat durch ihr Amt sichtbare Beweise seiner Macht und seines Lebens gegeben, die ganze Welt hat ihnen geglaubet.

Weh euch ihr hartnäckige Herzen, wenn ihr nach so vielen Beweisen an ihn nicht glaubet, und wenn die Heiligkeit euers Lebens mit der Größe euers Glaubens nicht übereinkömmt: Du bist selbst ein groſses Wunder, spricht der heilige Augustinus, wenn du, da die Welt glaubt, deinen Beyfall versagest 8.

Allein ihr glaubet es, meine Christen, und folglich ist der Glaube aller übrigen Wahrheiten in euern Herzen festgesetzet. Das letzte Gericht, das Paradies, die Hölle werden also in unserm Verstande nicht mehr für eitle Drohungen, oder eingebildete Verheißungen angesehen werden, und wenn ihr vormals mit dem gottlosen Reichen habt sagen können: ich würde allen diesen Dingen Glauben beymessen, wenn mich einer unter den Todten davon überwiese, so glaubet ihr sie heute auf das Zeugniß der Wahrheit selbst, welche, wie der heilige Augustinus spricht, von den Todten auferstehet um sie uns zu lehren, die Wahrheit ist von der Hölle auferstanden, damit sie uns die Wahrheit von der Hölle lehrete. 9. Allein der Glauben unsrer Geheimnisse ist ohne die Folgen, die wir um uns in der Tugend fest zu setzen hieraus zie-

hen

8. Magnum ipse prodigium, si mundo credente non credis. *S. Aug.*

9. Veritas surrexit ab inferis, qui verum de inferis diceret. *S. Aug. in Ps.* 147.

hen ſollen, unnütz und eitel. Und was für eine Folge ſollen wir denn aus der Auferſtehung des Erlöſers ziehen? Hiob der heilige Mann lehret ſie euch: ich weis, ſpricht er, daß mein Erlöſer lebet, und hieraus mache ich den Schluß, daß auch ich einſtens wieder aufleben werde, daß mein Leib mit der Haut, die ihn bedecket, wieder von neuem werde umgeben werden, und daß ich in dieſem Fleiſche, welches das Alter ſchwächet, der Schmerz zernaget, und die Würmer verzehren ſollen, den Gott, der mich erlöſet hat, ſehen werde. Süße Hoffnung, die ich in meinem Schooße als ein Linderungsmittel meiner Peinen und meiner Betrübniſſen ernähre! Denn wiſſet ihr Feinde, die ihr mich verfolget, daß mein Verluſt nicht ohne Rettungsmittel ſeyn werde, daß Jeſus Chriſtus um mein und euer Richter zu ſeyn auferſtanden ſey, und daß wir, ihr und ich um vor ſeinem Richterſtuhle zu erſcheinen auferſtehen werden, ſehet meinen Hoffnung, dieſe Hoffnung iſt mir in meinen Schooß gelegt . . . und wiſſet, daß ein Gericht ſey 10.

Eine wichtige Folge, meine Chriſten! Jeſus Chriſtus iſt auferſtanden, wir werden gleich ihm auferſtehen. Die heilige Bundslade hat über das Meer geſetzet, das ganze Volk muß ihr folgen: die feurige Säu-

10. Repoſita eſt hæc ſpes mea in ſinu meo . . . Scitote, eſſe judicium. *Job.* 19. 27. 29.

Säule ist in das verheißene Land gekommen, der Weg in dasselbe steht den wahren Israeliten offen. Das Haupt ist in dem Himmel, der Leib kann nicht ewig auf der Erde bleiben; denn wir machen alle mit Jesu Christo nur einen Leib aus, wir sind alle in ihm nur ein Mensch, er ist das Herz seiner Kirche: dieses Herz, spricht der Apostel, lebet am ersten, aber sein Leben wird sich bald den übrigen Theilen mittheilen: er hat es uns versprochen, und er hat uns zum Pfande seines Wortes seinen Leib und sein Blut, diese sichern Quellen unserer Auferstehung und unserer Unsterblichkeit, wie Augustinus spricht, hinterlassen. Denn ein mit dem Leibe und Blute eines Gottes genährtes Fleisch kann es wohl ewig in der Verwesung bleiben? Solche Pfänder haben wir empfangen, wir besitzen den Leib, wir besitzen das Blut Christi 11.

Nein Herr, ich besorge dieses nicht; wenn ich dir bis in den Tod nachfolge, werde ich auch ein Gefährt deines Lebens seyn, und von allem dem nichts verlieren, was ich für dich aufgeopfert haben werde: wenn ich diesen Leib in den demüthigenden Uebungen der Busse abnütze, wird er aus dem Grabe voll der Herrlichkeit hervorgehen: wenn ich ihm die falschen Er-

11. Tales arrhas accepimus, tenemus corpus Christi, tenemus sanguinem Christi. *S. Aug. Præf, in Ps.* 148.

Ergetzlichkeiten, nach denen er ſeufzet, verſage, wird er mit einem Strome der Wollüſten getränket werden. Endlich begreife ich, o Herr, alles, was ich in meinem Fleiſche leiden kann, iſt mit jenem ewigen Gewichte der Herrlichkeit, das du ihm zubereiteſt, nicht zu vergleichen; für einige Thränen einen Bach der Wollüſte, für einige Beraubungen einen unendlichen Ueberfluß, für einige vergängliche Abtödtungen ewige Freuden, für einige verachtete Kleiderzierathen ein Kleid der Herrlichkeit, für einige unterlaſſene Schauſpiele einen vor meinen Augen immer gegenwärtigen Gott, für ein den Gebrechlichkeiten und dem Tode unterworfenes Leben eine glückſelige Unſterblichkeit. Ach! ſeufzen wir mit Hiob dem heiligen Manne, ſeufzen wir nach einer ſo glückſeligen Veränderung, tragen wir die Abtödtung Jeſu Chriſti in unſerm Fleiſche, damit er an demſelben ſein Leben ſehen laſſe, fürchten wir uns nicht mehr vor dem Tode, weil wir einſtens auferſtehen ſollen: der auferſtehen will, ſpricht der heilige Ambroſius, fürchtet ſich nicht zu ſterben 12. Allein um uns hiezu noch mehr aufzumuntern, laſſet uns ſehen, auf was für eine Art Jeſus Chriſtus nach dem Leben der Natur auch das Leben der Ehre durch ſeine Auferſtehung wieder erhalte.

Zwey-

12. Mori non timet reſurrecturus. *S. Ambroſ.*

Zweyter Theil.

Gleichwie die Schmach eine Gattung des Todes ist, welche uns in dem Verstande der Welt vernichtet, also ist die Ehre eine Gattung des Lebens, welche uns ein neues Wesen mittheilet: ein Leben, welches in dem Menschen alles, was er großes hat, hervorbringt; ein Leben, welches die Quelle der edlen Empfindungen, der ruhmwürdigen Unternehmungen, der herrlichen Thaten, und besonders der Tugenden ist, die uns dem Nächsten nützlich machen. Dieser Ursache wegen spricht der heilige Augustinus, ein Mensch ohne Ruhm und Ehre sey ein todter und der Welt unnützer Mensch, und wenn wir um unser selbst willen das Leben der Natur zu erhalten verbunden sind, seyn wir nicht weniger verpflichtet das Leben der Ehre zum Nutzen der andern in acht zu nehmen: uns ist unser Leben, andern ist unser Ruhm nothwendig 13. Ein Leben, welches uns einigermaaßen vermehret, welches uns so viele Wesen ertheilet, als wir bey verschiedenen Menschen in Hochachtung stehen, welches uns in allen Erdstrichen der Welt, wohin sich der Ruhm unsers Namens hat erstrecken können, als gegenwärtig vorstellet, und welches die Helden überwinden und die Könige herrschen

macht

13. Nobis necessaria est vita nostra, aliis fama nostra. *S. Aug. de bono viduit. c. 22.*

macht durch die Hochschätzung ihrer Tugend so gar in den Orten, wo sie sich nicht befinden. Indessen bewahre mich Gott, meine Christen, daß ich die Leidenschaft einer falschen Ehre an einem Orte, welcher sie zu bestreiten bestimmet ist, gutheißen wollte! Der Apostel lehret mich, daß man sich durch Schmach eben so, als durch Ehre heiligen könne, daß wir unsern Ruhm vielmehr in dem Zeugnisse unsers Gewissens als in der Hochachtung der Menschen suchen sollen, daß wir ihn, wenn es nöthig ist, für die Vortheile Gottes aufopfern, und nach dem Beyspiele Jesu Christi die Sorge uns Ehre und Ansehen zu verschaffen fahren lassen sollen, ich suche nicht meine Ehre, es ist einer, der sie suchet und richtet 14.

Jesus Christus hat es gethan, meine Christen, er hat sich für die Ehre seines Vaters in dem Verstande der Menschen vernichtet, ihr habt ihn vor den Richterstühlen das Leben der Ehre durch die erschrecklichsten Verleumdungen verlieren, und jenen schmachvollen Tod, der nach dem Ausspruche des heiligen Geistes einer edlen Seele weit empfindlicher als das Grab selbsten fällt, ausstehen gesehen, ihr Tod ist

ein

14. Gloriam meam non quæro; est, qui quærat & judicet. *Joan.* 8. 50.

ein gräulicher Tod, und die Hölle wäre nützer denn er 15. Herr, wirst du lange in diesem Zustande bleiben! Wird nicht dein von den Juden beschimpfter Namen eben so, wie dein Leib wieder aufleben, und wird dich wohl die Macht deines Vaters, die dich aus dem Grabe hat ziehen können, in dem Spotte und in der Vergessenheit lassen! Nein, nein, spricht der vielgeliebte Jünger, das auf dem Kreuze geschlachtete Lamm ist würdig seine ganze Herrlichkeit wieder zu erhalten. Jesus Christus hatte diese Ehre gleichsam den Händen seines Vaters zu verwahren übergeben, er hat sie zurückgehalten, er hat sie sein sterbliches Leben hindurch in dem innersten seines Schooßes verborgen, er fodert von ihm vor seinem Tode diese Hinterlage zurück: Gib mir, ewiger Vater, spricht er in dem Evangelio, die Ehre, die ich vor der Erschaffung der Welt in deinem Schooße hatte. Die Sünden der Menschen waren zwischen dir und mir gleichsam eine dicke Wolcke, welche ihren Lauf einhielt, ich war unter den menschlichen Schwachheiten gleichsam verdunkelt, diese Sünden werden in meinem Blute getilget, diese Wolke zertheilet sich, es ist nun Zeit, daß sich der Strom deiner Herrlichkeit auf meinen Leib ergieße, und daß der Namen deines Sohns, den man von der Erde hat vertilgen wollen, von allen Geschlech-

15. Mors illius mors nequissima, & utilis potius infernus, quam illa. *Eccl.* 28. 25.

schlechtern erkennet, und angebethet werde. Verkläre mich, Vater, mit der Klarheit, die ich bey dir gehabt habe, ehe denn die Welt war 16.

Er begehret es, meine Christen, und heute wird seine Bitte erhöret: er erhält das Leben der Ehre eben so, wie das Leben der Natur auf ein neues: er erstehet, wenn ich es sagen darf, in der Hochachtung der Menschen, wo er ganz vernichtet war, wieder auf, und ich sehe ihn in allen den Eigenschaften, welche seine Feinde haben vernichten wollen, geehret: seine Unschuld, seine Lehre, seine königliche Würde waren die Quelle seiner Beschimpfungen, sie sind heute die Quelle seiner Ehre und Herrlichkeit: er wird als Heilig angebethet, als Meister angehöret, die ganze Erde gehorchet ihm, als einem Könige. Sehet die Früchte seiner Auferstehung, auf welche ich euch wohl Acht zu geben bitte.

1. Die Ehre ist von der Tugend unzertrennlich, vermittelst ihrer überleben wir durch einen ruhmwürdigen Namen uns selbst: denn wenn sie schon den äußerlichen Menschen durch die Abtödtungen, welche sie einflößet, schwächet, so bildet sie doch zu gleicher Zeit

16. Clarifica me tu, Pater claritate, quam habui, priusquam mundus esset, apud te. *Joan.* 17. 5.

Zeit nach den Worten des heiligen Paulus einen innerlichen und geistlichen Menschen, welcher nicht sterben kann, welcher nach dem Maaße, als der andere zu Grunde geht, an Kräften zunimmt, und welcher, weil er sowohl in dem Herzen Gottes, als auch in dem Verstande derjenigen, die uns kennen, nach uns besteht, uns auf der Erde eine Art der Unsterblichkeit mittheilet. Also war die Ehre der Herrlichkeit Jesu Christi beschaffen, seine erstaunlichen Wunder hatten sie festgesetzet, die erleuchteten Blinden, die auferweckten Todten hatten sie allenthalben kund gemacht, die Teufel selbst hatten sie erkennet: aber die Juden unterfiengen sich ihm dieses zweyte Leben zu rauben: man sah ihn der schändlichsten Gottslästerungen und Entheiligungen beschuldiget, weit geringer als ein Barrabas geachtet, auf dem Kreuze mit den verruchtesten Gottesräubern und Mördern vermenget, mit einem Worte, er war, wie der Apostel redet, ein Aergerniß für die Juden und Heyden geworden. Dein Namen ist also, o Herr, verdunkelt, deine Tugend verunehret, dein Angedenken verhaßt, und dieses so kostbare Leben der Ehre ist mit dir in einem und eben demselben Grabe begraben: aber heute, wo ist, o schändlicher Tod, dein Sieg? Wo sind die Verleumdungen, welche die Unschuld und Heiligkeit Jesu Christi verdunkelt haben? O Tod, wo ist dein Sieg?

Er

Er hat alles überwunden, meine Christen, die Vorurtheile sind vertilget, die Verleumdung ist zu Schanden gemacht, die Unschuld ist gerechtfertiget, und Jesus Christus ist in der Hochschätzung aller Menschen wieder auferstanden. Man bethet ihn bis an den äußersten Theilen der Erde als Heilig an, man errichtet ihm in den entferntesten Gegenden der Welt Altäre, man erhebt nur ihn mit Lobsprüchen, man redet nur von ihm, man kennet keine andere Gerechtigkeit und Heiligkeit mehr als die seinige. Alles verbindet sich zu seiner Verherrlichung; der Werkzeug selbst seiner Todesstrafe ist die Fahne seiner Religion geworden, und von den schimpflichen Orten, wo man den Böswichtern Gerechtigkeit wiederfahren ließ, ist das Kreuz, wie der heilige Augustinus redet, auf die Stirne der Kaiser und Könige hinübergegangen.

Was für ein Volk, blinde Juden, hält nicht denjenigen in Ehren, den ihr verunehret habt! Was für ein Geschlecht hört nicht die Wunder desjenigen, den ihr verachtet habt, mit Verwunderung an, was für eine Zunge bekennet nicht jenen Namen, den ihr habt vernichten wollen? Gott hat zugelassen, daß ihr ihn bis zum Tode des Kreuzes gedemüthiget habt, aber um seine Ehre zu erheben, giebt er ihm einen Namen, der, wie der Apostel spricht, über alle Namen erhaben ist: einen Namen, welcher den Himmel, die Erde, und die Hölle zittern macht, einen Namen, welchen

die Engel preisen, die Menschen anbethen, und die höllischen Geister fürchten: einen Namen endlich, vermittelst dessen die Blinden sehen, die Gichtbrüchigen gehen, die Todten auferstehen: er hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. 17.

Auf diese Art kömmt der Namen Jesu Christi wieder empor, also steht die Ehre seiner verachteten Heiligkeit wieder auf; lasset sie uns, meine Christen beherzt nachahmen, dadurch gelangt man zur Unsterblichkeit, die ihr suchet. Man kann sie weder in dem Glanze der Ehrenstellen, noch in den heldenmüthigen Unternehmungen, noch in der Eitelkeit der Wissenschaften finden: der Ruhm der Gelehrten geht nach und nach zu Grunde, der Namen der Helden fällt in die Vergessenheit, der falsche Schimmer der Würden verdunkelt sich mit der Zeit, die Ehre der Heiligkeit allein triumphieret über den Tod, die Liebe vergeht nimmermehr 18. Wir wissen kaum den Namen so vieler großer Männer, welche das Schrecken der Völker und die Bewunderung der ganzen Welt waren: der Namen eines heiligen Franciscus, einer heiligen Genovefa, eines heiligen Ludwigs wird niemal in Vergessenheit kommen; wenn dieser letztere nur ein Kö-

17. Donavit illi nomen, quod est super omne nomen. *Philip.* 2. 9.

18. Charitas nunquam excidit 1. *Cor.* 13. 8.

König, nur ein Held geweſen wäre, ſo würde ſein Angedenken mit dem Gedächtniſſe tauſend anderer, welche uns ein bloßes Ohngefähr zuweilen vorſtellet, vermenget ſeyn: allein er iſt ein Heiliger geweſen, die Religion hält ihn unſern Augen täglich vor. So wahr iſt es nämlich, daß die Ehre der Tugend niemal zu Grunde gehe: Die üble Nachrede kann ſie in einen übeln Ruf bringen, die Verleumdung kann ſie verdunkeln, die Ungerechtigkeit und der Haß kann ſie verfolgen, allein ſie lebt immer wieder auf, ihr Glanz dringt durch alle Finſterniſſen, mit denen man ſie bedecket, und die Ehre Jeſu Chriſti kömmt frühe oder ſpät auf diejenigen, welche ſeine Erniedrigungen mit ihm theilen, und ſeine Tugend nachahmen, ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben haſt 19. O wie liebenswürdig, ruft der heilige Geiſt auf, iſt eine Tugend, die immer von der Ehre begleitet wird! ihr Angedenken ſtirbt niemal, weil ſie nicht allein den Menſchen, ſondern auch Gott, der ſie unſterblich macht, bekannt iſt: man liebt ſie, wenn man ſie ſieht, und man bedauert ſie, wenn ſie unſern Augen entzogen wird. Nicht eben alſo verhält es ſich mit euch, ihr Gottloſen, fährt der heilige Geiſt fort: ſo groß ihr auch immer ſcheinet, ſo ſeyd ihr dennoch Bäume ohne Wurzel, und Gebäude ohne Grundveſte. Die geringſte Gewalt wirft euch über den Haufen, ihr fallet ohne Ehre, und bleibet ohne

19. Claritatem, quam dediſti mihi, dedi eis. *Joan.* 17. 22.

Hoffnung in dem Schooße des Todes. Gott läßt nach euch nicht das geringste Kennzeichen eurer Größe übrig, alles was euch unterstützte, geht mit euch zu Grunde, und euer Angedenken verschwindt gleich dem Geschrey, das ihr auf der Erde machtet, er wird sie vom Grunde ausreuten . . . und ihr Gedächtniß wird vergehen 20. Lasset uns also, meine Christen, nach der Heiligkeit trachten, um gleich Jesu Christo einen unsterblichen Namen zu haben, um nach seinem Beyspiele so gar in dem Tode jenes Leben der Ehre, welches Gott nur mit der Tugend verbindet, zu finden.

2. Jesus Christus findt dieses Leben der Ehre auch in dem Fortgange seiner Lehre: seine Auferstehung stellet ihr ihre ganze Stärke und ihren ganzen Glanz zurück. Umsonst haben sich die Juden zusammen verschworen, sie alles Ansehens zu berauben: umsonst haben sie ihn für einen Verführer des Volks, und für einen falschen Propheten ausgegeben, er steht von den Todten auf um der Lehrer und der Meister der ganzen Welt zu seyn: das Licht geht aus dem Schooße der Finsternisse hervor, und seine Worte, welche Geist, und Wahrheit sind, können in der Vergessenheit des Todes nicht bleiben. Schon breitet sich seine Lehre allenthalben

20. Commovebit illos a fundamentis . . . & memoria illorum peribit. *Sap.* 4. 19.

ben aus, schon nehmen sie die wildesten Völker mit Ehrfurcht an, schon werden seine Feinde selbst seine Jünger, sie sehen das Kreuz, an welches sie ihn angeheftet haben, als die Kanzel an, wo er sie unterrichtet, und die Welt, welche Jesum Christum verfolget hatte, bekennet sich auf einmal zum Christenthume. Erstaunenswürdiges Wunder der Auferstehung des Erlösers, ruft der heilige Chrysostomus auf, der Meister ist gekreuziget, die Jünger sind mit Ketten beladen, und die Lehre breitet sich immer weiter aus! Was dem äußerlichen Scheine nach ihren Lauf einhalten sollte, giebt ihr neue Kräfte: das Kreuz und die Ketten, welche als schändlich angesehen wurden, sind die ruhmwürdigen Zeichen unsers Heils geworden, und das Gold, welches die Könige krönet, ist unserm Begriffe nach nicht so kostbar, als das Eisen, welches die Bekenner der Wahrheit fesselt. Heißt nicht dieß, meine Christen, das Leben der Ehre mit Wucher wieder erhalten! Denn zu was für einer Ehre gereicht es nicht Jesu Christo, was für ein Beweis ist unläugbarer von seiner Macht und Gottheit, als seine bey seinem Tode dem Ansehen nach vernichtete Lehre auf einmal bey seiner Auferstehung wieder aufleben, und allenthalben sowohl über den Hochmuth der Weltweisen, als über den Aberglauben der Völker, nicht allein über die Gesetze der Gewohnheit, sondern auch über die Zärtlichkeit der Eigenliebe, und über die Grausamkeit der Tyrannen, und zwar durch die Bemühung einiger ein-

fältigen, armen, unerfahrnen Menschen, die kein Ansehen, keine hohe Geburt hatten, triumphieren sehen? Was für eine Ehre, ich wiederhole es noch einmal, wenn Barbarn auf einmal ihren alten Irrthümern entsagen um einer neuen Lehre zu folgen! wenn Geitzige um weit entfernte Hoffnungen ihre gegenwärtigen Güter verlassen! Wenn sinnliche Menschen ihre Ergetzlichkeiten aufgeben um ein strenges und gekreuzigtes Leben zu umfassen! Denn was für eine Lehre predigest du ihnen, o Herr, durch den Mund deiner Apostel! schmäuchelst du ihnen in ihrer Weichlichkeit, und in ihrem sinnlichen Leben? Wer immer, spricht er, sein Kreuz nicht auf sich nimmt um mir nachzufolgen, ist meiner nicht würdig. Heißest du ihre Feindschaften gut? Liebet eure Feinde, thut denen Gutes, die euch verfolgen. Versprichst du ihnen sie selig zu machen, ohne daß sie etwas leiden? Wessen Standes ihr auch immer seyd, wirket Busse, sonst laufet ihr eurem Untergange entgegen. Nach allem diesem was ist es nicht für ein herrlicher Sieg dergleichen verderbte Herzen von einer der Natur bequemen Religion zu strengen Grundsätzen, von der Unlauterkeit zur Mäßigkeit, von den Ausschweifungen zur Enthaltung, von den Reichthümern zur Armuth, von der Liebe des Lebens zur Verachtung des grausamsten Todes verleitet zu haben! Denn als man dazumal die Lehre Jesu Christi umfassete, mußte man sich nicht versehen, sich in das Elend verwiesen, aus seinem Vaterlande verjagt, von

Aus-

Auswärtigen gehasset, von den seinigen verachtet zu sehen, und endlich auf den Bühnen, auf den Rädern, auf den Scheiterhaufen zu sterben! Unterdessen hat sich dieser Hindernisse ungeachtet diese Lehre festgesetzet, die Wahrheit hat über die Lüge und Abgötterey gesieget: Jesus Christus ward als ein allgemeiner Lehrmeister der Völker angehöret, und diese Gelehrigkeit der Völker ist die Frucht und die Ehre seines neuen Lebens.

Lernen wir hieraus, meine Christen, daß die Wahrheit nicht zu Grunde gehen könne. Der Irrthum mag sie immer bestreiten, die Schmäucheley verhüllen, die Eigenliebe lindern, die Unglücksfälle mögen ihr immer auf dem Fusse nachfolgen, ja der Tod selbst mag sie zu vernichten scheinen, so verdunkelt sie sich nur auf eine kurze Zeit, aber sie lebet wieder auf, entweder um diejenigen, die sie bestreiten, zu verdammen, oder um denen, die sie unterstützen, Ehre und Ansehen zu verschaffen. Das Evangelium Jesu Christi ist eben so ewig als er: nichts soll vermögend seyn uns von demselben zu entfernen: lasset uns dasselbe in dem Innersten unsrer Herzen lieben, lasset es uns zum Stoffe unsrer Gespräche in unsern Zusammenkünften machen, lasset es uns nach seiner ganzen Reinigkeit ungeachtet der Zärtlichkeit unsers verderbten Jahrhundertes, welche sich mit derselben nicht vertragen kann, predigen: die kranken Augen werden sich nach und

nach angewöhnen das Licht auszuhalten, und die Feinde der Wahrheit werden endlich ihre Jünger werden: hiedurch können wir die Ehre, die Jesu Christo aus seiner Lehre zukömmt, verewigen. Aber leider! sind nicht wir die ersten sie zu bestreiten, wo nicht durch unsere Worte, wenigst durch unser Betragen: und kann man uns nicht eben dasjenige vorrücken, was der heilige Paulus den Juden verwies, daß wir das Gesetz, dessen wir uns rühmen, entehren, und daß bey dem Anblicke unsrer Ausschweifungen die Ungläubigen einen Gott, dessen Lehre so schlecht in die Ausübung gebracht wird, verachten, um euer willen wird der Namen Gottes unter den Heyden gelästert 21. Stellen wir ihm, meine Christen, das Leben der Ehre zurück: verewigen wir dasselbe durch eine unverletzliche Ergebenheit gegen sein Evangelium, folgen wir den Gebothen desselben, halten wir desselben Räthe in Ehren, und die Heiligkeit unsers Lebens gebe uns als Jünger eines gekreuzigten Gottes zu erkennen. Allein um dieses zu bewirken muß er in unsern Herzen auferstehen, und nach dem Leben der Natur und der Ehre auch das Leben der Liebe wieder erhalten: er hat es in seinen Aposteln wieder erhalten; denn es kann euch nicht unbekannt seyn, was sie seit seiner Auferstehung für ihn gethan und gelitten haben, und ich übergehe es Kürze halben mit Stillschweigen.

Drit-

21. Nomen Dei per vos blasphematur inter gentes. *Rom.* 2. 24.

Dritter Theil.

Ihr erinnert euch noch ohne Zweifel, meine Chri-ſten: Jeſus Chriſtus hatte das Leben der Liebe in dem Herzen ſeiner Jünger verlohren: der Eigen-nutz, die Furcht, die Unbankbarkeit hatten daſſelbe dar-aus verbannet, wie er ſich deſſen ſelbſt beklaget: ſie hatten meiner vergeſſen, ſpricht er, und ich war in ihrem Herzen wie ein todter Menſch, ich bin wie ein Todter im Herzen vergeſſen worden 22. Geh, o Herr, aus dieſem letzten Grabe hervor, und weil du das Leben ſowohl der Natur als der Ehre blos allein in dieſer Abſicht verlohren haſt, um von den Men-ſchen geliebt zu werden, ſo erhalte wieder in ihnen dieſes Leben der Liebe. Ja, meine Chriſten, Jeſus Chriſtus ſteht in dem Herzen ſeiner Apoſtel wieder auf: ich ſehe ihn ſein Grab verlaſſen, mit ihnen eſſen, und vertraut umgehen, ihre eingeſchläferte Liebe durch ſeine Geſpräche wieder aufwecken, den heiligen Pe-trus, um zu erkennen, ob er mit dieſem Leben beſeelet ſey, fragen: Petrus, liebſt du mich 23? und ihm anbefehlen dieſe Liebe in dem ganzen Leibe ſeiner Kirche zu verbreiten. Durch dieſe liebreiche Kunſt-griffe wacht ihre Zärtlichkeit auf, ſie werden auf ein

neues

22. Oblivioni datus ſum, tanquam mortuus, a corde. *Pſ.* 30. 13.

23. Petre! amas me? *Joan.* 21. 15.

neues belebet, der Anblick des auferstandenen Jesus beseelet sie, diese zaghafte Herzen, die ihn auf dem Kreuze verlassen hatten, erdulden alles, sie verachten alles, und unterlassen nichts um das Leben der Liebe, das sie empfangen haben, in seinen geheimnißvollen Leib auszubreiten.

Denn ihr wisset es, meine Christen, Jesus Christus hatte seinen natürlichen Leib seinem Vater aufgeopfert, und sein Vater bildet ihm aus Erkenntlichkeit durch das Amt seiner Apostel, wie der heilige Paulus spricht, einen geheimnißvollen Leib seiner Kirche, er hat etliche zu Aposteln gegeben zu Erbauung des Leibs Christi 24. Nun aber ist das Leben dieses geheimnißvollen Leibs die Liebe: ein Leben, welches sich seit der Auferstehung von dem Haupte in die Apostel, von den Aposteln in die ersten Jünger, von den Jüngern in alle seine Glieder, das ist, in alle Christen verbreitet. Dieß ist jener Leib, in welchem Jesus Christus bis an das Ende der Welt leben wird, und welcher selbst von der Liebe Jesu Christi leben wird. Ich sehe daselbst mit dem heiligen Paulus verschiedene Glieder, verschiedene Verrichtungen, verschiedene Bewegungen, aber allenthalben eben denselben Geist, eben dieselbe Liebe, eben dasselbe Leben in einem und eben demselben Leibe,

24. Quosdam dedit Apostolos in ædificationem corporis Christi. *Ephes.* 4. 11.

be, ein Leib, und ein Geiſt 25. Hierunten iſt das Leben dieſes Leibs eben ſo unvollkommen, als ſeine Liebe, aber es wird einſtens zu ſeiner Vollkommenheit gelangen, da alle Glieder vermittelſt der Auferſtehung mit ihrem Haupte ſich vereinigen werden, und da ihre zur Vollkommenheit gebrachte Liebe aus allen einen vollkommenen, und in Jeſu Chriſto, und von Jeſu Chriſto ganz und gar lebenden Menſchen machen wird. Jetzt, ſpricht der heilige Bernhard, iſt er in dem Innerſten unſrer Herzen verborgen, er ſchließt daſelbſt die Wirkungen und die Herrlichkeit ſeines göttlichen Lebens ein, dazumal aber wird er ſein Leben von dem Herzen über den ganzen Leib verbreiten, um ihn gleich ihm ewig herrlich zu machen: itzt verbirgt er ſich in dem Herzen, damal wird er von dem Herzen in den Leib hinübergehen, da er den Leib unſrer Niedrigkeit wieder erneuern wird 26.

Allein genießt wohl, meine Chriſten, Jeſus Chriſtus dieſes neue Leben in uns! lieben wir ihn! Denn gleichwie man das Leben des äußern Menſchen durch ſeine Geſinnungen kennet, alſo unterſcheidet man auch

das

25. Unum corpus, & unus ſpiritus. *Epheſ.* 4. 4.

26. Nunc latet in corde, tunc procedet de corde ad corpus, cum reformabit corpus humilitatis noſtræ. *S. Bern.*

das Leben des innern Menschen nach den Worten des heiligen Bernhards durch seine Liebe. Habt ihr dieses Leben durch die Theilnehmung an den heiligen Geheimnissen erhalten, so muß man an euch, wie der Apostel spricht, das Wachsthum und den Fortgang desselben durch euren Fortgang in der Vollkommenheit wahrnehmen, lasset uns durchaus in allen Stücken in ihm wachsen 27. Habt ihr dieses Leben erhalten, so muß es die Triebfeder aller eurer Bewegungen seyn, und alle eure Handlungen müssen eben so viele Früchte der Liebe seyn, die euch beseelet, alle eure Dinge geschehen in der Liebe 28. Habt ihr dieses Leben erhalten, so verlieret allen Geschmack vor den irdischen Dingen, und trachtet bloß allein nach dem Himmel und nach der seligen Ewigkeit, seyd dessen gesinnet, was oben ist 29. Habt ihr endlich dieses neue Leben erhalten, so muß es euch wie Jesum Christum in einen andern Menschen verwandeln, man muß an euch nichts mehr irdisches wahrnehmen, sondern ein neues Herz, einen neuen Geist, eine neue Lebensart, welche Jesum Christum ausdrücket, und in euch wieder aufleben macht.

Sire! unsere Wünsche sind erhöret: alles ist durch die unausgesetzte Bemühung eurer Majestät erneuert; und

27. Crescamus in illo per omnia. *Ephes.* 4. 15.
28. Omnia vestra in charitate fiant. 1. *Cor.* 16 14..
29. Quæ sursum sunt, sapite. *Colos.* 3, 2.

und gleichwie niemand an den dreyen Leben Jeſu Chriſti, davon wir geredet haben, ſo großen Antheil nimmt, eben alſo hat auch niemand einen ſo großen Eifer ſie zu verewigen und allenthalben zu verbreiten.

Sie leben, Sire, gleich ihm, in dem Herzen ihrer Unterthanen. Von ihren ſowohl königlichen als chriſtlichen Tugenden eingenommen, mit denſelben in ihren angenehmen Unterredungen beſchäftiget, in jenen betrübten Prüfungen, durch welche der Himmel zuweilen ihren Muth und ihre Liebe bewähret hat, beſtürzet, in jenen Gefahren, denen Sich eure Majeſtät für ihre Sicherheit bloß ſtellet, beunruhiget, in Mitte der öffentlichen Bedürfniſſe ſtill und ruhig geben ſie genugſam zu erkennen, daß ſie denjenigen, dem ſie dienen, und dem ſie als ihrem Könige alle Ehrfurcht bezeigen, als ihren Vater lieben. Allein dieſe Liebe der Unterthanen iſt eurer Majeſtät nur als eine Hinterlage anvertrauet: Sie müßen dieſe Herzen, in denen Sie leben, zu ihrem Urſprunge zurückführen, und für nichts anſehen von ihren Unterthanen geliebt zu werden, wenn nicht ihre Unterthanen Jeſum Chriſtum mehr, als Sie, lieben.

Auch das Leben der Ehre iſt Ihnen, Sire, mit Jeſu Chriſto gemein, Denn was für ein anderer König hat jemal einen ſo weit ausgebreiteten und gegrün-

deten

deten Ruhm besessen? Sie werden von ihren Völkern und von Auswärtigen gleichermaaßen hochgeschätzet: eure Majestät zieht dieselben von den äußersten Enden der Welt zu sich um sowohl die Macht als die Weisheit Salomons zu bewundern: In Ihnen, Sire, wissen sie nicht, ob sie die Stärke des Muthes, oder die Gründlichkeit der Rathschläge, die Klugheit große Dinge zu unternehmen, oder die Geschwindigkeit sie auszuführen, die Kenntnisse der Staatsklugheit, oder den Eifer der Religion mehr hochschätzen sollen.

Auf diese Art, Sire, ist keine Nation so weit entfernet, bey welcher nicht der Namen eurer Majestät lebe, allein möchte doch ihnen immer die Ehre Jesu Christi weit mehr, als ihre eigene angelegen seyn, möchten Sie doch nur bedacht seyn seine Religion auf den Drümmern der Irrthümer, welche sie bestreiten, festzusetzen, möchten sie doch die Ehre seines Namens allenthalben, wo der Ihrige mit Ruhme erschallet, verbreiten, möchten sie doch endlich nur für jene Gunstbeweisungen und Belohnungen haben, welche den Dienst Jesu Christi mit dem Dienste eurer Majestät zu verbinden wissen. Dieß heiße ich dieses Leben der Ehre, welches Sie, Sire, von allen andern Königen unterscheidet, verdienen, und welches, wenn unsere Wünsche erhöret werden, mit einem langen natürlichen Leben, und mit einer unsterblichen Herrlichkeit in dem Himmel begleitet werden wird. Amen.

Pre-

Predigt

auf

den Ostermontag.

Von der wahren Frömmigkeit.

Bleib bey uns; denn es wird Abend. Luk. 24. 29. (*)

Immer mit dem auferstandenen Jesu vereiniget seyn wollen, ist das gerechteste und edelste Verlangen, welches ein Christ hegen kann. In ihm findt man die Standhaftigkeit, die Glückseligkeit, die Einigkeit der Heiligen, da man hingegen außer ihm in den Unbestand, in die Unruhe, in die Uneinigkeit, welche den Gottlosen gemein ist, verfällt. Denn was sehe ich heute in den zweenen Jüngern unsers Evangeliums, welche Jesum Christum vergessen zu haben scheinen? Unbeständige Menschen, welche die Furcht vor den Juden in die Flucht schlägt, und die Liebe zu den Ergetzlichkeiten auf das Land beruft; unruhige und unglückselige Menschen, die von Zweifeln hin und her getrieben, und von aller Hoffnung

(*) Mane nobiscum, quoniam advesperascit.

nung verlassen werden; sonderbare Menschen, welche sich durch ihre Vernuftsschlüße und durch ihren Unglauben von andern absondern; mit einem Worte, blinde Jünger, welche, da sie das Vertrauen auf Jesum Christum verloren, alles verloren haben.

Allein was nehme ich in ihnen wahr, meine Christen, da sie das Glück haben ihren göttlichen Meister wieder zu finden? Unerschütterte Röhre, getröstete Unglückliche, mit dem Glauben ihrer Brüder wieder vereinigte Abtrinnige, getreue Jnger, die nichts sehnlicher wünschen als mit Jesu Christo vereiniget zu bleiben, bleib bey uns.

Aus diesen zween Ständen was für einen Schluß müßen wir machen, als diesen, daß sich die wahre Religion nur auf den Glauben an den auferstandenen Jesum gründe, daß die Andacht und Frömmigkeit, die ihn aus den Augen verlieret, nur ein eitles Schattenbild sey, und daß sie, sie mag noch so sehr in die Augen fallen, dreyen großen Fehlern eben so, wie die Andacht dieser zweenen Jünger, unterworfen sey. Die Welt erschüttert sie, die Verblendung beunruhiget sie, das sonderbare Wesen theilet sie. Allein die wahre Frömmigkeit findt nach den Worten des heiligen Augustinus in Jesu Christo ein Hülfsmittel wider alle diese Mängel: Jesus Christus ist die Stütze, welche sie unterstützet, der Gegenstand, welcher sie beschäftiget,

das

das Ziel, welches sie vereiniget. Sich wider die Unbeständigkeit einer furchtsamen Andacht auf Jesum Christum steifen, lasset uns ihm allein anhangen 1, dieß ist der erste Theil: sich wider die Unruhen und Verblendungen einer falschen Andacht mit Jesu Christo beschäftigen, lasset uns ihn allein geniessen 2, dieß ist der zweyte Theil: sich wider das sonderbare Wesen einer vermessenen Andacht mit Jesu Christo vereinigen, lasset uns mit ihm vereinigt bleiben 3. dieß ist der dritte Theil. Der auferstandene Jesus, den wir als die Stütze, als den Gegenstand, als das Ziel unsrer ganzen Tugend betrachten, giebt uns Anlaß und Gelegenheit die gründliche Andacht und Frömmigkeit festzusetzen, die falsche zu bestreiten, und von Marien, welche sich die Ehre ihres göttlichen Sohns angelegen seyn läßt, den Beystand zu hoffen, um den ich sie mit den Worten des Engels bitte. Ave Maria!

Erster Theil.

Die ganze Religion, obschon sie eben so alt als die Welt ist, hat sich immer auf Jesum Christum gegründet. Der Glauben entdeckte ihn lange Zeit

1. Hæreamus uni. *S. Aug.*
2. Fruamur uno.
3. Permaneamus unum.

vorhero den heiligen Patriarchen, als er noch auf der Erde erschien, spricht der heilige Apostel Paulus, Abel zielte in seinen Schlachtopfern auf ihn ab, Noe stellte ihn in der Erbauung der Arche vor, Abraham schlachtete ihn in dem Isaak, Jakob bethete ihn in in dem Joseph an, Moses suchte schon die Verspottungen seines Kreuzes mit Verachtung der Schätze Aegyptens, endlich war das ganze Gesetz, um mich der Sprache des heiligen Augustinus zu bedienen, nur von ihm schwanger, und dieses herrliche Gepräng so vieler Könige, Priester, Schlachtopfer, welches durch vier tausend Jahren die Bewunderung der Welt ausmachte, war bloß allein auf das Priesterthum und auf die königliche Würde Jesu Christi gegründet. Die auf Jesum Christum gegründete Religion unsrer Väter hat sich bis auf uns verewiget, es muß sich also auch unsere Religion auf ihn gründen, wenn sie standhaft seyn, und wenn uns auf diese göttliche Stütze gesteifet die Welt in unsrer Tugend nicht erschüttern solle. Denn gebet wohl Acht: die Welt, spricht der heilige Augustinus, greift die Tugend vermittelst dreyer mächtigen Kunstgriffe an; sie verderbet sie durch die Irrthümer, sie erschüttert sie durch die Schrecken, sie verführt sie durch die Ergetzlichkeiten. Nun aber sage ich, um in seiner Tugend standhaft zu seyn, müße man sich wider die Irrthümer der Welt auf die Wahrheit Jesu Christi, wider die Schrecken der Welt auf die Furcht Jesu Christi, wider die Ergetzlichkeiten der

Welt

Welt auf das Kreuz Jesu Christi stützen, mit einem Worte, ohne mit Jesu Christo vereiniget zu seyn, besitzt man keine wahre Tugend, bleib bey uns. Lasset uns zur Sache schreiten.

1. Die erste Pflicht der wahren Andacht besteht hierinnen, daß sie sich einzig und allein auf die Grundsätze Jesu Christi gründe. Da er die wesentliche Wahrheit ist, will er allein angehöret werden: er ist immer bereit uns durch das Licht seines Evangeliums zu führen, uns durch die Beyspiele seines Lebens zu bilden, uns in dem Innersten unsrer Gewissen zu antworten, und da er allein uns zu hintergehen unvermögend ist, ist er auch allein würdig, daß wir uns seinen Unterrichten unterwerfen, einer ist euer Meister, Christus, 4. Glückselig derjenige, dessen bescheidene und vernunftmäßige Tugend keinen andern Meister als ihn anhöret, sich nach den unveränderlichen Grundsätzen seines Evangeliums leiten läßt, und nicht anderswo die Kenntniß ihrer Pflichten, oder die Verdammung ihrer Fehltritte suchet! Ihr werdet nicht, gleich so vielen andern, diesen wahren Andächtigen in gewisse Mißbräuche der Andacht verfallen, seine wesentlichen Pflichten um einen unbescheidenen Eifer zu befriedigen vernachläßigen, die Sorge seines Hauswesens um den süßen Bewegungen seiner Andacht zu folgen außer Acht setzen,

4. Magister vester unus est, Christus. *Matth.* 23. 10.

die Zeit einer nothwendigen Arbeit mit andächtigen Unterredungen verlieren, und immer zwischen seiner Eigenliebe und seiner Tugend ein heimliches Verständniß unterhalten sehen. Ihr werdet nicht diesen aufgeklärten Andächtigen, Irrthümern, welche der Eigennutz in die Religion eingeführet hat, folgen, sich mit der eiteln Hoffnung, daß er die Vergebung seiner Räubereyen mit fremden Gute erkaufen könne, schmäucheln, den Beichtvätern, was er den Armen entrissen hat, geben, und Freygebigkeiten, welche die Religion verdammet, vielleicht mit dem Schleyer der Religion zudecken sehen. Ihr werdet endlich nicht diesen wahren Jünger Jesu Christi seine Laster unter dem schönen Namen der Tugenden lieben, oder sich überreden sehen, daß er aus Klugheit geizig, aus Eifer rachgierig, aus Bescheidenheit unbusfertig, aus Wohlstand weltlich gesinnet seyn könne. Dieß sind die Grundsätze der Welt, oder einer übel verstandenen Andacht: allein der wahre Christ wird ihnen nicht folgen, er wird sich einzig und allein auf die Wahrheit Jesu Christi stützen, und von jenen gelinden Grundsätzen, die ihm in seinen Fehltritten schmäucheln, weit entfernet, wird er sich in allen Dingen nach der strengen Regel des Evangeliums urtheilen, und richten.

Aber leider! seyd ihr wohl also bestellet, meine Christen! Sieht man euch in der Liebe zur Wahrheit

heit standhaft und unerschüttert? Lasset ihr euch weder von den Irrthümern der Welt verderben, noch von den Linderungen einer der Natur bequemen Sittenlehre verblenden? Seyd ihr von einer gleichen Hochachtung gegen alle Grundsätze Jesu Christi eingenommen, und gestattet ihr euch niemal sie vermessener Weise zu beurtheilen, sie aus Zärtlichkeit zu lindern, und endlich nach dem Wohlgefallen eurer Leidenschaften nur jene Wahrheiten zu erwählen, die mit denselben übereinkommen, und jene zu verwerfen, die sie bestreiten? Seyd ihr nicht mehr an die Empfindungen eurer Eigenliebe, als an das Ansehen der Kirche selbst angeheftet, wie es der heilige Augustinus den Ketzern seiner Zeit vorrücket? Ihr, die ihr in dem Evangelio nur was ihr wollet, glaubet; und was ihr nicht wollet, nicht glaubet, glaubet vielmehr euch selbsten, als dem Evangelio 5. Daher kömmt jene beweinenswürdige Unbeständigkeit der Andacht der Welt, daher jene Ungleichheit der Handlungen und der Lebensart, daher jene ebentheuerliche Abwechslungen der Laster und der Tugenden, des Kaltsinnes und des Eifers, der edlen Entschliessungen, und der unanständigen Schwachheiten. Man stützet sich nicht einzig und allein auf die Grundsätze Jesu Christi, man will wechselweise die Welt und ihn an-

5. Qui in evangelio creditis, quod vultis; quod non vultis, non creditis: vobis potius, quam evangelio creditis. *S. Aug.*

anhören, heute versenket ihr euch in die Uebungen der Buße aus Ehrenbietigkeit gegen Jesum Christum, der euch sein Kreuz zu tragen verpflichtet, morgen schwimmet ihr in dem Bache der Ergetzlichkeiten aus Willfährigkeit gegen die Welt, die euch an sich locket, die euch ermahnet, euch wenigstens zu dieser Freudenzeit etwas zu gestatten, wo man ein Feind der Gesellschaft wäre, wenn man sich der Welt nicht widmete, wo man für einen Sonderling angesehen würde, wenn man es nicht mit dem Vergnügen hielte, wo man gegen sich selbst grausam wäre, wenn man nicht zu Ende der Fastenzeit vom Kreuze herabstiege, er steige vom Kreuze herab 6. Heute befindet ihr euch in der Einsamkeit, in welche euch Jesus Christus als in den heiligsten Stand berufet, und morgen trifft man euch in den Schauspielen an, in welche euch die Welt als zu unschuldigen Ergetzlichkeiten fortreißt. Bald seyd ihr entschlossen euer gefährliches Amt zu verlassen, weil euch das Gewissen heftig zusetzet, und bald wendet ihr alle Mühe an euch darinn fest zu setzen, weil euch der Ehrgeitz dazu verbindet: ihr seyd in Geheim demüthig um ein wenig euern Glauben zu unterstützen, öffentlich aber eitel und hochmüthig um euern Rang zu behaupten, mit einem Worte, ihr seyd eben so oft aus Wohlstand lasterhaft, als ihr aus Religion tugendhaft seyd, weil ihr euch wider die Ermah:

6. Descendat de cruce. *Marc.* 15. 31.

mahnung des Apostels von allen Grundsätzen der Welt, die euch zu verführen trachtet, fortreißen lasset, lassen wir uns nicht von einem jeglichen Winde der Lehre herumtreiben 7.

Unterdessen lehret uns der heilige Augustinus, daß man sich nur durch die Grundsätze Jesu Christi in den Himmel erheben werde. Denn gleichwie, spricht dieser unvergleichliche Vater, die Wässer, die man an dem Fuße jener Bäume, die ihre Gipfel bis in die Wolken erheben, fließen sieht, sich zu einer solchen Höhe nicht erschwingen können, es sey denn, sie dringen sich in ihre Wurzeln und in ihre kleinsten Fäsern hinein, eben also sieht Jesus Christus dieser Geheimnißvolle Baum, dessen Gipfel bis in den Himmel reichet, und dessen Wurzeln auf der Erde sind, der in dem Schooße seines Vaters durch die Herrlichkeit seiner Auferstehung herrschet, und noch durch die Wurzeln seines Evangeliums an der Erde heftet, alle Menschen gleich fließenden Bächen vor ihm vorbeygehen: jene die sich an seine Wurzeln halten, die die engen Wege seines Evangeliums einschlagen, zieht er an sich, er erhebt sie unvermerkt bis zu seiner Herrlichkeit, und die Stärke der Gnade thut für sie eben dasjenige, was die Kraft der Sonne in jenen Bäumen wirket, welche die Wässer, die

7. Non circumferamur omni vento doctrinæ. *Epheſ.* 4. 14.

ihre Wurzeln an sich gezogen haben, in Blumen und in Früchte verwandeln: jene aber, welche die Grundsätze Jesu Christi hassen, und lieber auf dem breiten Wege der Welt einhergehen, als sich an sein Evangelium halten wollen, welche jenen Bächen gleichen, die, nachdem sie einige Zeit auf den Feldern herumgeirret, austrocknen, und ohne einigen Nutzen hinter sich zu lassen verschwinden, werden in ihren Ausschweifungen zu Grunde gehen, und sich niemal bis zu dem Gipfel des Baumes erheben, weil sie sich an die Wurzel desselben nicht gehalten haben: sie werden für das ewige Leben keine Früchte hervorbringen, sie werden niemal in die Herrlichkeit Jesu Christi eingehen, weil sie sich an die Wurzeln seines Evangeliums nicht angeheftet haben.

2. Wenn aber Jesus Christus wider den Irrthum eine nothwendige Stütze ist, so ist er es nicht weniger wider die Furcht der Welt; denn wenn die Welt eure Tugend durch ihre falschen Grundsätze nicht hat verderben können, so erschüttert sie sie durch ihre eitle Schrecken, sie flößet euch in Ansehung eurer Reichthümer, eurer Ehre, eurer Gesundheit Furcht und Schrecken ein, und wenn sie euch den Schatz euers Glaubens rauben will, bedrohet sie euch, wie der heilige Chrysostomus spricht, mit dem Verluste eurer irdischen Güter. Dieser Ursache wegen setzet der heilige Augustinus diesen großen Grundsatz fest:

das

daß alle Sünden, derer der Mensch fähig ist, nur von zwoen Quellen herrühren können, entweder von der Begierde das, was er nicht hat, zu erhalten, oder von der Furcht das, was er besitzt, zu verlieren. Wider diese eiteln Schrecken muß man sich auf dich, o Herr, stützen, man muß sich wider die Urtheile der Menschen durch die Erinnerung der deinigen bewaffnen. man muß alle sichtbare Güter verachten, um nicht die ewigen der Gefahr auszusetzen, man muß gleich dem Apostel alles verlieren, um Jesum Christum zu gewinnen; denn diese Furcht die Güter der Welt zu verlieren ist die feinste Probe, auf welche sie unsere Liebe und unsern Glauben setzet. Man schmäuchelt sich mit einer eingebildeten Tugend, so lange man glücklich ist, man liebt die Religion, so lange sie sich mit dem Glücke verträgt, man ist ein Christ, so lange man für Jesum Christum nichts leiden muß: allein bedrohet euch die Welt mit einem Unglücksfalle, muß man eine Wahl treffen entweder seine Güter oder seinen Glauben zu verlieren, vermittelst des Lasters glücklich, oder vermittelst der Tugend unglückselig zu seyn, ach! so wird man in seiner Andacht erschüttert, dieser eigennützige Eifer verschwindt, diese bequeme und gemächliche Andacht erhält sich nicht mehr, und jener, den man in dem Glückstande auf Jesum Christum gestützet zu seyn glaubte, findt sich in widrigen Zufällen bloß allein auf die Welt gegründet: er ist bereit in seinem Amte die Sache der Armen zu verrathen

rathen, um die Gunst und Gnade der Großen unverletzt zu erhalten, sich in seinem Handel tausend Ungerechtigkeiten zu gestatten, um keine zu ertragen, sogar die Zeit, die er den Pflichten seiner Religion schuldig wäre, der Sorge seines Glückes zu widmen, und endlich Jesum Christum zu verlassen, um sich an was immer für andere Dinge anzuheften: er ist von jenen großmüthigen Christen weit entfernet, die mit dem heiligen Augustinus aufrufen: möchte ich doch, o Herr, alles verlieren, wenn ich nur dich besitze! Wir wollen alles dasjenige nicht, was er gegeben hat, wenn er nicht sich selbsten giebt, der alles gegeben hat 8.

Noch weit strafbarer sind jene trägen Christen, deren gebrechliche Andacht sich von dem menschlichen Ansehen erschüttern läßt, und die sich, da sie für ihr Glück zu zittern keine Ursache haben, ihrer Ehre wegen unbilliger maaßen beunruhigen. Denn ihr wisset es, meine Christen, die verderbte Welt verbindt mit der Tugend einen niederträchtigen Begriff, der ihr alles Ansehen raubet. Die Einsamkeit macht euch wild, der Eifer unbescheiden, die Mäßigung nachläßig: eine Unbild vergeben, ist Zaghaftigkeit, einen Verleumder bestrafen Häucheley, die Schauspiele fliehen eine übertriebene Gewissenhaftigkeit, der Andacht sich ergeben

8. Nolumus omnia, quæ dedit, si non dat se ipsum, qui omnia dedit. *S. Aug. in Ps.* 85.

geben Scheinheiligkeit: mit einem Worte, das Kreuz Jesu Christi war niemal eine größere Thorheit als heut zu Tage, und wer immer Gott ehren will, muß sich versehen von der Welt verunehret zu werden. Daher werden so viele guten Werke aus menschlichem Ansehen vernachläßiget, so viele Wahrheiten aus einer weichlichen Furcht verborgen gehalten, so viele Laster aus Schmäucheley gutgeheißen, so viele Sünden aus einer ganz weltlichen Willfährigkeit begangen!

Ich rede hier nicht von jenen zärtlichen Christen, welche an dieses Leben angeheftet, und Abgötterer ihrer Gesundheit sich der geringsten Schwachheit wegen beunruhigen; dieß sind eben diejenigen, welche die Welt ganz leicht und ohne alle Mühe durch eitle Schrecken erschüttert, sie greift dieselben nicht durch die Furcht der Martern und der Verfolgung an, sondern, wenn man ihr hierinn glaubt (und man glaubt ihr in diesem Stücke nur allzu sehr) die bloße Enthaltung schwächet sie, die Einsamkeit verursachet ihnen Eckel, die Luft der Siechhäuser, und der Odem der Kranken fällt ihnen überlästig: ihre Krankheiten sind immer die Wirkungen ihrer Tugenden, und man sollte sagen, man könne die Gesundheit nur in den Ergetzlichkeiten, welche sie vernichten, antreffen, und man därfe nur gottlos werden um von dem Leiden frey und unsterblich zu seyn. Eitle Schrecken, wie oft erschüttert ihr die schwache Religion der

Men-

Menschen! wie oft machet ihr ihre heiligsten Entschließungen scheitern; und wie gründlich lehret ihr uns, daß sich ihre gebrechliche Andacht vielmehr auf die Hochachtung der Welt oder auf die Eigenliebe, als auf Jesum Christum, der sie allein unterstützen könnte, gründe.

3. Es ist wahr, es können sich heldenmüthige Seelen finden, welche vielleicht weder den Irrthümern noch den Schrecken der Welt weichen werden, wird aber wohl ihre Tugend auch vor den Ergetzlichkeiten der Welt in Sicherheit gestellet seyn? Denn man hat sich nach den Worten des heiligen Augustinus vor den Liebkosungen der Welt weit mehr, als vor ihren Verfolgungen zu fürchten. Die Glückseligkeit ist der Endzweck der Seele, alles was sie ergetzet, gewinnt sie und reißt sie mit sich fort, und so gar die Gnade erhält bloß allein die Oberhand über sie, weil sie ihr durch die Ergetzlichkeit zusetzet. Daher befleißet sich auch die Welt, welche hierinn das Betragen Gottes ungerechter Weise nachahmet, euch dadurch zu verführen. Sieht sie eine heilige Seele, deren strenge Tugend ihre Wollüsten verdammet, so setzet sie nichts außer Acht sie in dieselben zu verwickeln, sie reizet sie durch die Gelegenheiten an, sie verführet sie durch die Beyspiele, sie hintergeht sie durch die vorgegebene Unschuld ihrer ganz weltlichen Ergetzlichkeiten; die Tugend giebt unvermerkt nach,

die

die Strenge fängt an nachzulassen, man glaubt, man könne wenigstens einige Augenblicke die Wollüsten schmecken, mit denen sich andere ohne Unterlaß berauschen: allein hat man sie niemal gekostet, so kann man sich davon nicht mehr los machen, und um mich einer gewöhnlichen Gleichniß des heiligen Augustinus in einer andern Gelegenheit zu bedienen: gleichwie man jene unschuldigen Vögel, welche von dem Durste gequälet an den Rand der Bäche ihn zu stillen kommen, in die heimlichen Fallstricke, die ihnen der Vogelsteller gelegt hat, gerathen, und in einem Augenblicke die ihnen so theure Freyheit verlieren sieht, eben also sehe ich die heiligsten Menschen nach den Ergetzlichkeiten zu Ende der Fasten ganz durstig, etwas ihrer Begierlichkeit gestatten, im Vorübergehen gleich dem Jonathas das ihnen verbotene Hönig verkosten, zu den Schauspielen laufen, um wenigstens einmal den Vorwitz, der sie plaget zu befriedigen: allein sie finden sich in den Fallstricken der Welt gefangen, ein nicht gar christlicher Umgang erschüttert sie, der Anblick eines Gegenstandes fesselt sie, ihr Herz öffnet sich der Wollust, ihre Tugend läßt nach, und auf einmal sieht man sie von der Andacht zur Ruchlosigkeit, und von der Buße zur Sünde hinüber gehen.

Was für ein Mittel wieder diese Unbeständigkeit, meine Christen, was für eine genugsam feste Stütze wird die Tugend wider diesen Strom der Ergetz-

getzlichkeiten, der sie mit sich fortreißt, finden? Das Kreuz, Jesu Christi. Er ist gekommen, spricht der große Augustinus, dasselbe als eine unbewegliche Stütze, an die man sich anheften könnte, wider jenen Strom der Wollüsten, die uns mit sich fortreißen, auf der Erde zu pflanzen. Lasset uns meine Christen, eben diese Gesinnungen annehmen, der auferstandene Jesus sey unsere Stütze, heften wir uns an sein Kreuz an wider die Irrthümer, Schrecken und Ergetzlichkeiten der Welt. Aber leider! wer thut dieß heut zu Tage? Wo sind jene Heiligen der ersten Jahrhunderte, welche durch den Geist Jesu Christi unterstützet, von Seite der Menschen nichts fürchteten, und ihrer Religion eine Ehre, eine Gesundheit, und Güter, denen man itzt die Religion aufopfert, aufopferten? Wo sind die Susannen, welche gegen die falsche Ehre der Welt unempfindlich lieber ihren Ruhm als ihre Tugend verlieren, und lieber für lasterhaft angesehen, als es in der That seyn wollen? Wo sind die Timotheusse, wo die Theresen, welche sich niemal ihrer Gesundheit als eines Vorwands in der Tugend nachzulassen gebrauchten, und derer unausgesetzten Gebrechlichkeiten nicht einen Augenblick die Heiligkeit ihrer Uebungen, und die Stärke ihrer Andacht einhielten? Wo sind endlich die Agnesen, die Agathen, die Katharinen, so viele Blutzeugen, derer durch die Ergetzlichkeiten der Welt geprüfter Glauben lieber die Strengheiten der Welt ausstehen, als ihren Liebkosungen

fungen nachgeben, und lieber in den Martern sterben, als in den Wollüsten leben wollte? Ach! was glaubet ihr wohl, machte auf diese Art ihren Glauben siegreich, und ihre Tugend standhaft? Ihr Leben war mit dem auferstandenen Jesu in Gott verborgen, sie stützten sich, spricht der heilige Bernhard, auf jenen festen Felsen, der sie eben so wie ihn unbeweglich machte, wo war dazumal die Seele des Blutzeugens, nämlich in Christo, nämlich in dem Felsen 9. Stützet auch euch, meine Christen, nach ihrem Beyspiele darauf, gründet eure Andacht auf Jesum Christum, wenn sie standhaft seyn solle. Sonst werdet ihr jenem berühmten Bilde gleichen, dessen Haupt von Gold war, welches aber, weil es sich nur auf Füßen von Töpfererde stützte, leicht über den Haufen fiel. Ihr werdet einige Zeit einen äußerlichen Glanz einer flüchtigen Andacht haben, weil aber der Grund derselben nicht fest ist, wird die geringste Versuchung sie über den Haufen werfen können, und die gebrechliche Erde der Eitelkeit oder des Glückes, auf welche ihr euch gründet, wird euch nicht unterstützen, der Stein schlug das Bild an seine Füße, welche von Hafnererde waren 10. Allein wenn

9. Ubi tunc anima martyris, nempe in Christo, nempe in petra. *S. Bern.*

10. Lapis percussit statuam in pedibus ejus fictilibus. *Dan.* 2. 34.

wenn die Tugend keine andere Stütze als Jesum Christum haben muß, muß sie auch nach keinem andern Gegenstande abzielen.

Zweyter Theil.

Da der Mensch zur Glückseligkeit geschaffen ist, sucht er sie ohne Unterlaß: sie ist der Gegenstand seiner Begierden, und der Lohn seiner Arbeiten. Was er immer unternimmt, so verlanget er glückselig zu seyn: dieß sucht er in der Sünde, dieß sucht er in der Tugend, dieß findt er oftmals weder in dem einen noch in dem andern Stande, weil er niemal einen Gegenstand, der ihn zu befriedigen vermögend wäre, suchet: da er also entweder von seinen Gewissensbissen in dem Laster, oder von seinem Eckel in der Tugend ohne Unterlaß hin und her getrieben wird, schmeckt er hierunten keine Ruhe: und da er sich unaufhörlich von der Creatur zu Gott, und von Gott zur Creatur wendet, sucht er allenthalben sich glücklich zu machen, und kömmt niemal zu seinem Ziele. Daß der Mensch in der Sünde elend und mühselig sey, darüber wundere ich mich nicht, denn es ist eine von Gott fest gesetzte Ordnung, wie der heilige Augustinus spricht, daß er immer seine Strafe in seinem Laster finde, du hast es befohlen, und es trägt sich auch also zu, daß ein jedes unordentliches

liches Herz sich selbst seine eigene Strafe sey 11. Daß man aber sogar in der Tugend selbst seine Befriedigung nicht finde, daß man darinn Verblendungen, welche uns hintergehen, Ueberdrussen, welche uns beschwerlich fallen, Abwechslungen, welche uns zu Grunde richten, unterworfen sey, woher kömmt dieses, meine Christen? Daher, daß man in der Tugend nicht einzig und allein Jesum Christum suchet, daß man nicht in ihm allein ruhe, da doch eben hierinn sowohl die wahre Glückseligkeit, als auch die gründliche Andacht besteht, lasset uns ihn allein genießen.

Denn gebet wohl Acht, meine Christen, die Religion lehret uns nach den Worten des heiligen Augustinus zwey Stücke, uns dessen, was vergänglich ist, gebrauchen, und das was ewig ist, genießen: sich einer Sache gebrauchen, heißt sich ihrer als eines Mittels bedienen um zu seinem Ziele zu gelangen; sie genießen, heißt in ihr als in seinem Ziele selbsten ruhen: und von dieser wunderbaren Ordnung hängt so wohl unsere Glückseligkeit, als unsere Tugend ab: alles dasjenige was man besitzt, zu seinem Heile gebrauchen, es zu seiner Nothdurft, nicht aber zur Wollust anwenden, sich nach dem Beyspiele des

11. Jussisti, & sic est, ut pœna sua sibi sit omnis inordinatus animus. *S. Aug.*

Apostels in dem Ueberflusse, wenn man ihn findt, zu mäßigen, und desselben, wenn man ihn nicht hat, leicht zu entbehren wissen; seinen Haußrath nach der Sittsamkeit, sein Gefolge nach der Nothwendigkeit, seine Ausgaben nach der Mäßigkeit und Nothdurft einrichten, nur für die Buße Gesundheit, nur für die Erholung der Kräfte Ergetzungen, nur für die Armen Ueberfluß, nur für Gott Ansehen haben, dieß heiße ich sich der Creaturen zu bedienen wissen, und die erste Wirkung der Tugend. Nur Jesum Christum in seinen Unternehmungen suchen, nur ihn in seinen Pflichten fürchten, nur ihm in seinen Verrichtungen dienen, seinen Ruhm in seinen Erniedrigungen, sein Vergnügen in seinen Leiden, seine Belohnung in seiner Liebe finden, ihm in den Armen beyspringen, ihn in den Königen verehren, ihn in ihm selbst anbethen, endlich keine andere Kenntniß als seine Wahrheit, keine andere Uebung als seine Liebe, keine andere Hoffnung als seine Ewigkeit haben, dieß heiße ich Jesum Christum genießen, und sich allein mit diesem unveränderlichen Gegenstande, der uns allein in der Tugend glückselig machen kann, begnügen.

Aber leider! diese schöne Ordnung wird von den Andächtigen selbst über den Haufen geworfen. Ein jeglicher gebrauchet sich in seiner vermeynten Andacht Jesu Christi um zur Creatur zu gelangen, und findt mit Verachtung Jesu Christi in der Creatur sei-

ne

ne Ruhe. Daher entstehen, meine Christen, alle Mißbräuche der Religion: dieß macht heut zu Tage so viele abergläubige, zärtliche, vermessene Andächtige, und giebt den Feinden der Kirche Gelegenheit uns vorzurücken, daß die Säule der Wahrheit die Mutter des Irrthums geworden sey. Denn in der That, wer sind unter dem gemeinen Volke diejenigen, derer gründliche Andacht ihr Glück darinn setzet sich mit Jesu Christo zu beschäftigen, und ihr Leben nach dem Muster des seinigen einzurichten? Sieht man sie nicht in Aberglauben, welche der Irrthum eingeführet hat, und die Einfalt in Ehren hält, gerathen? dasjenige als heilig verehren, was der Eigennutz geheiliget hat? von dem, was an und für sich selbst keine Kraft hat, ihren ganzen Beystand erwarten? sieht man nicht diese groben und des Geistes Jesu Christi ganz leeren Christen seinen Heiligen einen Dienst widmen, der nur ihm allein gebühret? diejenigen, als die Quelle der Gnade anrufen, welche nur die Kanäle derselben sind? sich weit mehr an die Fürbitter als an Gott selbst halten? sich bey Bildnissen, welche die Andacht in Ehren hält, haufenweise einfinden, und denjenigen, den die Religion anbethet, allein auf den Altären lassen? dem anbethenswürdigen Leibe Jesu Christi Ueberbleibsel der Heiligen, die er allein geheiliget hat, vorziehen? aus dem Mittel den Endzweck ihrer Tugend machen, und sich in Ansehung der Andachten, welche sie verdammen, heilig sprechen? Hat uns nicht der Apostel ge-

lehret, daß man nur in dem Namen Jesu Christi selig werden könne, daß die Bildnisse und die Ueberbleibsel der Heiligen zwar heilig seyn, daß aber der Name Jesu Christi allein an und für sich selbst heiligmachend sey, und daß man sich alles des übrigen bedienen müße um zu ihm zu gelangen, es ist kein anderer Namen, dadurch wir müßen selig werden 12.

Was soll ich erst sagen von jenen Seelen, welche noch weniger von dem Geiste Jesu Christi beseelet werden, und einigermaaßen aus den Gewissensräthen, welche sie führen, und leiten, den hauptsächlichen Gegenstand ihrer Religion machen? Sie finden ihre Glückseligkeit nur in ihrem Umgange, ihre Salbung nur in ihren Gesprächen, sie sind nur gegen ihre Bedürfnisse empfindlich, sie beschäftigen sich weit mehr mit ihnen als mit Jesu Christo, und wenn ich es sagen darf, führet sie weit weniger der Schmerz über ihre Sünden, als das Vergnügen die Stimme ihrers Führers zu hören zum geheiligten Richterstuhle. Wehe denjenigen, welche dergleichen Seelen nicht eines bessern belehren, welche vielleicht aus Eigennutz diese andächtige Abgötterey unterhalten, und sich zum Nachtheil Jesu Christi anbethen lassen, welche sich an das Beyspiel des heiligen Paulus nicht halten, den man in

12. Non est aliud nomen, in quo oporteat nos salvos fieri. *Act. Ap.* 4. 12.

in der Stadt Lystris anbethen wollte, nicht den Weihrauch und die Opfer, die man ihnen darbringt, verwerfen, nicht die Parteyen, die sich zu ihrem Besten vereinigen, zertrennen, und diejenigen nicht verdammen, die da sagen: ich bin des Paulus, ich bin des Cephas, welche ihnen nach dem Beyspiele dieses Apostels nicht erklären, daß weder Paulus noch Cephas, sondern Jesus Christus, an den man sich allein halten muß, für sie sey gekreuziget worden, ist denn Paulus für euch gekreuziget worden 13.

Lasset uns auf noch andere Mißbräuche kommen, und von denen, die sich an fremde Gegenstände anheften, zu denjenigen hinübergehen, welche blinde Abgötterer entweder ihres eigenen Fleisches, oder ihres eigenen Verstandes sind, und in ihrer falschen Andacht nur in ihnen selbst ihre Ruhe finden. Die ersten sind in ihrer gemächlichen Andacht sinnlich, und finden das Geheimniß die Eigenliebe mit der Liebe Gottes, die Gnade mit der Natur, den Geist mit dem Fleische zu vereinbaren: da sie von großen Ausschweifungen frey sind, und über die erhabne Andacht eifrig halten, scheinen sie bey den Füßen der Altäre ganz entzücket zu seyn; sie haben, wenn man ihnen in diesem Stücke glaubet, einen heimlichen Umgang mit Gott, die Sacramente machen ihr Vergnügen, das Gebeth ihre Beschäftigung, die heiligen Bücher ihre

13. Numquid Paulus crucifixus est pro vobis? 1. *Cor.* 1.13.

Unterhaltung: ein Gewissensscrupel beunruhiget sie, ein ehrbarer Weise freyer Umgang ärgert sie, sie seufzen für alle diejenigen, die nicht eben so wie sie beschaffen sind. Allein dringet man ein wenig in die Heimlichkeiten ihrer Lebensart, wird man sie nicht mit ihrem Leibe ganz und gar beschäftiget, ihn mit äußerster Bestrebung ausschmücken, desselben aus Eigenliebe schonen, allen Bequemlichkeiten des Lebens nachtrachten, und von ihren langen Andachtsübungen zu ihren unanständigen Sinnlichkeiten, und von den schönen Begriffen der Abtödtung zur Hinwegschaffung alles dessen, was sie abtödtet, hinübergehen sehen? Wenn man ihnen glaubt, so ist dasjenige, was für andere ein Laster ist, in Ansehung ihrer eine Tugend: in den Schauspielen suchen sie nur dasjenige, was ihnen vor den Leidenschaften einen Abscheu einflößet, nicht aber was sie entzündet; in dem Spiele nur das, was den Geist erquicket, keineswegs aber was ihn ganz und gar zerstreuet; in den Mahlzeiten nur das, was die Nothdurft erfodert, und nicht was der Wollust schmäuchelt. Unter diesen gottseligen Vorwänden sind ihnen alle Ergetzlichkeiten erlaubt, ihre Sinnlichkeit herrschet unter dem Schatten ihrer Andacht, die Religion, welche die andern ihr Fleisch kreuzigen lehret, dienet ihnen desselben zu schonen, und anstatt sich ihres Leibs zu gebrauchen um vermittelst der Buße zu Jesu Christo zu kommen, mißbrauchen sie Jesum Christum, um sich, wie der heilige Augustinus sagt, vermittelst

der

der Sinnlichkeit an ihren Leib anzuheften, ich finde eine Lust meines Fleisches zu genießen 14.

Die andern sind in ihrer hochmüthigen Andacht vermessen, sie wollen nur ihren Einsichten folgen, und lieben nichts so sehr als ihren eigenen Verstand, und dieses ist, wenn ihr darauf Acht geben wollet, die Versuchung der heiligsten Seelen. Denn nach der Lehre des heiligen Augustinus kann sich der Mensch nur an drey Gegenstände anheften: an Jesum Christum, der über ihn ist, an seinen Leib und an die sichtbaren Creaturen, die unter ihm sind, und an seinen eigenen Verstand. Um sich wenigstens in einigen Dingen an Jesum Christum anzuheften, ist ein wenig Religion hinlänglich: um sich sowohl von den Creaturen, als auch von seinem eigenen Fleische los zu machen, kann ein wenig Vernunft zu Stande bringen: aber seinem eigenen Verstande entsagen, ist der höchste Grad der christlichen Andacht. Ich nehme euch hierinn zu Zeugen, gerechte Seelen, die ihr Jesu Christo durch die Betrachtung seiner Größe anhanget, die ihr von euerm Leibe durch die Abtödtung seiner Sinne, und durch die Verachtung seiner Wollüste losgeschälet seyd, die ihr aber noch eine heftige Liebe zu euerm eigenen Verstande, eine halsstärrige Neigung zu euern Meynungen, ein heimliches Wohlgefallen an euern eiteln Gedanken beybehaltet, also daß man zu euch mit dem

14. Mihi frui mea carne bonum est. *S. Aug.*

dem Propheten Isaias mit Grund sagen kann, eure Abtödtungen seyn unnütz, weil Gott mitten durch diese vermittelst der Fasten ausgemerkelte Leiber euern eigenen noch ganz und gar lebenden Willen entdecket, an dem Tage, an dem ihr fastet, findt man euern Willen 15. War nicht eben dieses, spricht der heilige Augustinus, das Unglück des ersten Engels: er sah über sich keinen Gegenstand, der ihn von Gott abzuschälen, keine Creatur, die ihn zu versuchen vermögend war: aber dieser hochmüthige Geist, der sich zwischen Gott und der Creatur befand, liebte sich selbst, und an statt sich vor demjenigen, der ihn gebildet hatte, zu erniedrigen und zu vernichten, wollte er selbst sein allerhöchstes Gut, und sein Ziel seyn. Eben also ist euer Irrthum, ihr aufgeklärte Christen, beschaffen: und besonders der eurigen, ihr gelehrten und tiefsinnigen Geister. Ueber die Sinne erhaben, findet ihr euer Vergnügen an der Betrachtung der Wahrheit: allein eben dieser Verstand, der sie betrachtet, sieht er nicht auch sich selbst? bewundert er sich nicht in seinen tiefsinnigen Betrachtungen? Ertheilet er sich nicht selbst seiner erhabenen Gedanken wegen den frolockenden Beyfall, vergißt er nicht auf Jesum Christum die Quelle aller Wahrheiten, die er erkennet, und bleibt er nicht bey sich selbsten stehen, um seinen Empfindungen und Neigungen ungehindert zu folgen? Kömmt nicht eben daher jene hochmüthige Ver-

15. In die jejunii vestri invenitur voluntas vestra. Is. 58. 3.

Verachtung der Meynungen und der Kenntnisse anderer? Jene hartnäckige Behauptung alles dessen, was man denket, und unternimmt? Jener feine Hochmuth, der sich wider einen Gewissensrath, welcher unsere Neigungen bestreitet, empöret? Jene schädliche Vermessenheit in der Religion keinen andern Führer als seinen eigenen Verstand haben zu wollen, ich finde eine Lust meines Verstands zu genießen 16.

Wie weit glückseliger sind jene gelehrigen Christen, die sich von dem Geiste Jesu Christi leiten lassen, die keinen andern Endzweck als ihn haben, und mit dem Propheten aufrufen können: Dir allein o Herr, will ich anhangen: gehe immer mein Leib, mein Verstand, und alles dasjenige, was ich am liebsten habe, zu Grunde, wenn ich dadurch gehindert werden sollte meine ganze Religion, mein ganzes Glück, meine ganze Ehre auf Jesum Christum zu gründen, es ist mir gut, daß ich Gott anhange 17.

Wenn ihr euch, meine Christen, auf diesen festen Grund stützet, so werdet ihr in der Tugend immer standhaft seyn, und die Welt wird euch mit allen ihren Kunstgriffen davon nicht abwendig machen können. Wenn ihr euch an diesen unveränderlichen Gegen-

16. Mihi frui mea mente bonum est. *S. Aug.*
17. Mihi autem adhærere Deo bonum est. *Ps.* 72. 28.

genstand haltet, werdet ihr von den Wegen Gottes niemal abweichen: sondern eure sowohl von dem Aberglauben, welcher sie hintergeht, als von den Neigungen, welche sie verderben, gereinigte Andacht wird sich bloß allein mit Jesu Christo beschäftigen, und in ihm allein ihre Glückseligkeit finden. Wenn ihr euch endlich mit diesem letzten Ziele vereiniget haltet, wird man euch nicht mehr getheilet sehen weder durch jene neuen und ganz sonderbaren Andachten, welche die Einheit der Kirche verletzen, noch durch jene verschiedene Meynungen, welche ihre Liebe beleidigen: sondern ihr werdet alle von eben demselben Geiste beseelet, auf den gemeinen Wegen eben desselben Evangeliums, und mit einerley Kenntnissen eben desselben Glaubens Jesum Christum suchen damit ihr, nachdem ihr euch auf der Erde an ihn allein angeheftet habt, alles in ihm in der Herrlichkeit zu besitzen verdienet. Amen.

Pre=

Predigt

auf

den ersten Sonntag nach Ostern.

Von dem Frieden einer christlichen Seele.

Der Friede sey mit euch. Joh. 20. 26. (*)

Als der große heilige Augustinus einstens seine Rede mit eben den Worten, die ich zum Vorspruche gewählet habe, angefangen hatte, riefen seine Zuhörer bey diesem liebenswürdigen Namen des Friedens vor Verwunderung auf, sie ertheilten ihm, ehe er noch geredet hatte, ihren frolockenden Beyfall, ein jeder schloß aus seinen eigenen Begriffen auf die wichtigen Dinge, die er vortragen würde, und hielt dafür, der Namen allein verdiene einen Lobspruch, und man sey der Schönheit des Stoffes eben jenen Beyfall schuldig, den man gewöhnlicher maaßen nur dem Verdienste des Redners ertheilet, ich hatte noch nichts gesagt, und ihr riefet mir schon zu 1.

Wenn

(*) Pax vobis.

1. Nihil dixeram, & exclamastis. *S. Aug. in Ps.* 147.

Wenn man in dieser Versammlung nicht eben dieselbe Freude wahrgenommen hat, da ich euch als ein Wiederhall Jesu Christi den Frieden verkündiget habe, kömmt es vielleicht daher, daß dieser schöne Namen in meinem Munde etwas von seiner Annehmlichkeit verloren, oder daß ihr dieselbe niemal in euern Herzen empfunden habt? Kömmt es daher, weil ich kein Augustinus bin, oder aber weil ihr keine Christen von Hippon seyd, Christen, die den Frieden, die ihn zu empfangen begierig, ihn unverletzt zu erhalten getreu, ihn den andern zu verschaffen eifrig, und überzeuget sind, daß er hierunten eben so, wie in dem Himmel die Glückseligkeit des Menschen ausmache?

Denn ihr wisset es, meine Christen, nur in dem wahren Frieden kann man eine wahre Glückseligkeit finden: man sucht, man verlangt, man denket nichts anders, und so gar derjenige, der nur den Lärmen der Welt, oder das Getöse des Kriegs zu lieben scheinet, suchet nichts anders als die Annehmlichkeiten des Friedens, welcher das Ziel und der Endzweck des Krieges ist. Allein man weis nicht, wo dieser wahrhafte Frieden angetroffen werden könne, und eben dieses lehret uns das heutige Evangelium. Denn habet wohl Acht, meine Christen, Jesus Christus ertheilet seinen Jüngern den Frieden zu dreyenmalen: den ersten, da er ihnen seine Wunden zeiget, er sprach zu ihnen: der Frieden sey mit euch, und er zeigte ihnen

nen seine Hände, nnd seine Seite 2. Den zweyten, da er ihnen seinen heiligen Geist mittheilet, er sprach abermal zu ihnen: der Frieden sey mit euch, und er sprach zu ihnen, nehmet hin den heiligen Geist 3. Den dritten, da er ihren Glauben stärket, er sprach: der Frieden sey mit euch; darnach sprach er zu Thoma: sey nicht ungläubig, sondern gläubig 4. Die Wunden, der Geist, und der Glaube Jesu Christi sind die drey Quellen des wahrhaften Friedens, welche die Welt nicht kennet. Denn ihr suchet den Frieden in einem weichlichen Leben und in den Ergetzlichkeiten der Welt, und man findt ihn nur in den Wunden Jesu Christi, dieß ist der erste Theil. Ihr suchet den Frieden in dem Geiste der Welt, und man findt ihn nur in dem Geiste Jesu Christi, dieß ist der zweyte Theil. Ihr suchet den Frieden in dem Unglauben der Welt, und man findt ihn nur in dem Glauben Jesu Christi, dieß ist der dritte Theil, und ganze Inhalt dieser Rede. Allein wie soll ich euch von dem Frieden ohne das Licht des göttlichen Geistes, der ihn ertheilet, und ohne den Bey-

2. Dixit eis: pax vobis. & ostendit eis manus & latus. *Joan.* 20. 20.

3. Dixit iterum: pax vobis, & dixit: accipite Spiritum Sanctum *Ibid.* 22.

4. Dixit: pax vobis; deinde dicit Thomæ: noli esse incredulus, sed fidelis. *Ibid.* 27.

Beystand derjenigen, die den Urheber desselben in ihrem Schooße empfangen hat, reden? Ave Maria!

Erster Theil.

Alle Güter, die wir durch die Sünde verloren haben, können nach den Worten des heiligen Augustinus nur auf eine entgegen gesetzte Art wieder erhalten werden: wir kehren zur Herrlichkeit nur durch die Erniedrigungen, zur Ruhe nur durch die Arbeit, zur Unsterblichkeit nur durch das Grab, zum Frieden, welcher das angenehmste und liebenswürdigste aus allen Gütern ist, nur durch die Leiden zurück, durch die Leiden, die man dennoch als eine Quelle der Unruhe und der Verwirrung betrachtet. Man begreift nicht, wie die angenehme Stille aus dem Schooße der Ungewitter, die Ruhe der Seele aus den Peinen des Leibs, die Vereinigung mit Gott aus dem Mißverständnisse mit sich selbst entstehen könne: mit einem Worte, die sinnliche Welt hält es für einen widersinnigen Satz, daß man um glückselig zu werden und der Ruhe zu genießen etwas leiden müße,

Allein begebet euch, wenn es euch gefällt, in dem Geiste in den Speissaal Jerusalems, geselle euch den Aposteln in diesem geheimen Orte, wo sie die Furcht verschließt, bey: empfanget mit ihnen den Frieden, den ihnen Jesus Christus ankündiget, werfet eure Blicke auf die geheiligten Wunden, welche die Quelle dieses Friedens sind, auf die durchbohrten Hände,

aus

aus welchen er fließet, auf das anbethenswürdige Herz, aus welchem ihn die Lanze mit dem Blute hervorbringt, und lernet hieraus, daß der Frieden die Frucht seiner Leiden sey, daß der Schmerz, der ihn hervorgebracht hat, ihn auch allein unverletzt erhalten könne, und daß man, wenn man ihn zu verlieren das Unglück hat, ihn nur in den Wunden Jesu Christi, und in der Buße suchen müße, er zeigte ihnen die Hände und die Seite.

Um überzeuget zu seyn, daß die Leiden Jesu Christi uns den Frieden verdienet haben, darf man nur in den ersten Grundsätzen der Religion erfahren seyn. Durch sein Blut, und durch sein Kreuz, spricht der Apostel, hat er die Feindschaften zwischen dem Himmel und der Erde vertilget, Gott mit dem Menschen und den Menschen mit sich selbst ausgesöhnet: er hat durch das Blut seines Kreuzes alles zufrieden gestellet sowohl was auf Erden, als was im Himmel ist. 5. Durch seinen Tod hat er jene unselige Trennungen geendiget, die uns von Gott absonderten; und uns wider uns selbst empörten, und wenn wir ihn auf dem Kreuze in seinem grausamen Streite, von seinem Vater verlassen, von den Menschen verfolget, und einiger maaßen wider sich selbst zwi-

5. Pacificans per sanguinem crucis ejus sive quæ in terris sunt, sive quæ in cælis. *Coloss.* 1. 20.

zwischen den Empfindungen der Natur, welche zu leben verlangte, und zwischen den Entzückungen der Liebe, welche zu leiden wünschte, getheilet gesehen haben, so kam es daher, wie der große Apostel behauptet, weil alle Feindschaften, die wir erfahren, in seiner Person, um darinn zu sterben, vereiniget werden mußten: er tödtete in ihm selbst die Feindschaften 6. Wenn wir also heute entweder mit Gott, oder mit uns selbst einigen Frieden haben, so ist dieß die Frucht der Leiden Jesu Christi. Lasset uns diese zwey Stücke in ein helleres Licht setzen.

1. Du weist es, Sünder; und du erfährst es alle Tage, daß du durch deine Laster den Frieden mit Gott verlierst: Er verfolgt dich mit den Waffen in der Hand als einen geschwornen Feind seiner Ehre, er zerreißt dein Gewissen durch die grausamsten Bisse, er beunruhiget dein Herz durch Schrecken, er vermischet deine falschen Freuden mit tausend Bitterkeiten, und durch jenen Engel des Herrn, der dir nach den Worten des Propheten allenthalben mit dem Schwerte in der Hand auf dem Fuße nachfolget, geängstiget, findst du auf den Wegen der Sünde nichts als Finsternisse, nichts als Abgründe, nichts als Schrecken, und an statt des falschen Friedens, den du in der Freyheit deiner Leidenschaften suchest, verwickelst du dich in einen erschrecklichen Krieg mit deinem Gott, ihr

6. Erat interficiens inimicitias in semetipso. | *Eph.* 2. 16.

ihr Weg ist finster und schlüpfrig, und der Engel des Herrn verfolgt sie 7. Denn glaubet nicht, spricht der unvergleichliche heilige Augustinus, daß Gott die Sünder hierunten bis an den erschrecklichen Tag seines Gerichts in Frieden lasse: so ruhig sie auch immer in ihrem falschen Wohlergehen zu seyn scheinen, so ist doch ihre Marter deßhalben, weil sie heimlich ist, nicht weniger empfindlich, und wenn sie schon dem äußerlichen Scheine nach glückselig sind, sind sie doch in der That selbst allzeit mühselig; weil es die schöne Ordnung der Welt fodert, daß die Häßlichkeit der Sünde nicht einen Augenblick darinn herrsche ohne die Schönheit der Rache, welche sie beunruhiget, verwirret und bestrafet. Nirgends befindt sich die Schande der Sünde ohne die Zierde der Rache 8.

In einem solchen Zustande befandet ihr euch, meine Christen, als die Wunden Jesu Christi für euch geöffnet wurden: diese anbethenswürdigen Wunden, derer bloßer Anblick seinen Vater entwaffnete, diese fruchtbaren Wunden, aus welchen sich mit seinem Blute der Frieden über alle Menschen verbreitete, diese glorreichen Wunden, welche durch eine ganze Ewigkeit

7. Viæ illorum tenebræ & lubricum; & angelus Domini persequens eos. *Ps.* 34. 6.

8. Nusquam peccati dedecus sine decore vindictæ. *S. Aug. L. 2. de lib. arb. c. 16.*

auf dem Leibe meines Erlösers weit kräftiger glänzen werden, als jener Regenbogen, den er mitten in den Wolken erscheinen läßt, um uns, wie die Schrift sagt, des Friedens, den er uns geschworen hat, zu versichern, diese Wunden endlich, die ihr nothwendiger Weise an euch selbst ausdrücken müßet, wenn ihr den verlornen Frieden mit Gott wieder erhalten wollet. Denn wenn euch, ihr weltlich gesinnten Menschen, dieser rächende Gott verfolget, wenn er zuläßt, daß euch die Unruhe eurer Sünde allenthalben auf dem Fusse nachfolge, daß euch die Furcht des Todes beunruhige, daß euch die Vorstellung einer unglückseligen Ewigkeit in Verwirrung setze, daß euch eure verwirrten Händel die Ruhe rauben, so suchet nicht in den Ergetzlichkeiten der Welt ein Mittel euer Herz zufrieden zu stellen, hoffet nicht weder in den Schauspielen, noch in den eiteln Kurzweilen der Welt etwas zu finden, wodurch ihr die Verdrusse eines lasterhaften Gewissens beunruhiget. Gott wird euch allenthalben Eckel und Ueberdruß finden lassen, je mehr ihr euch von ihm entfernen werdet, desto gegenwärtiger wird er seyn um diese Augenblicke der Ruhe, die ihr vielleicht zuweilen in dem Genusse eurer Ergetzlichkeiten schmecken werdet, zu strafen, sie werden euch tausend Gewissensbisse kosten, und ihr werdet mit dem heiligen Angustinus aufrufen müßen: Je mehr ich mich befliß, o mein Gott, in der Freyheit meiner Leidenschaften einen eingebildeten Frieden zu finden, desto

mehr folgtest du mir nach um in meinem Schooße einen innerlichen Krieg anzuzünden, je mehr ich mich durch den Gebrauch der falschen Weltfreuden von deiner Barmherzigkeit entfernte, desto mehr näherte ich mich deiner Gerechtigkeit durch die Unruhe, welche dieselben allenthalben begleitete, ich war weit gegangen, und du warst daselbst 9.

Wo soll man also, meine Christen, diesen so süßen Frieden, ohne welchen nicht einmal die Sünder leben können, antreffen? Ihr müßet ihn in den Wunden Jesu Christi suchen: Werdet ihr durch die Erinnerung der Ausschweifungen euers vergangenen Lebens beunruhiget, so werfet eure Augen auf diese glorreichen Wundmale, welche für die Aussöhnung derselben sind geöffnet worden? Wollet ihr wegen der Zahl, oder wegen der Gewohnheit eurer Sünden verzweifeln, so betrachtet diese ewigen Denkmähler seiner Barmherzigkeit um euch aufzumuntern? Seufzet ihr unter dem Joche eines Fleisches, das sich immer wider Gott empöret, so drücket demselben diese geheiligten Wunden ein, um es zu heiligen, züchtiget diesen sinnlichen Leib durch die Buße, demüthiget diesen ehrgeizigen Verstand durch die heilsame Betrachtung des Leidens Jesu Christi, versenket endlich alle eure Leidenschaften in das Blut, welches er für euch ver-

9. Multum ieram, & tu ibi eras. *S. Aug. in Ps.* 131.

gossen hat, und ich kann euch den Frieden und die Ruhe, nach welcher ihr seufzet, sicher versprechen: der Frieden sey mit euch, und er zeigte ihnen seine Hände und seine Seite.

2. Ihr wäret noch glücklich, wenn die Sünde, welche euch von Gott entfernet, euch nicht auch zu gleicher Zeit wider euch selbsten aufbrächte! Allein leider! sie läßt euch keine Ruhe, spricht der heilige Augustinus; bald reißt der Hochmuth euern Verstand durch die Vorstellung eines großen Glückes mit sich fort, ihr begebet euch dazumal über eure natürlichen Gränzen hinaus, und empfindet euch von ehrsüchtigen Begierden zerrissen, gleich jenen Körpern, die man über ihre richtigen Verhältnisse ausdehnet, das Gemüth schweift in Unlauterkeit und Hochmuth aus 10. Bald ängstiget die Furcht oder die Traurigkeit euer Herz, ihr seyd Märtyrer der Begierlichkeit, die euch beherrschet, und lebet ohne Unterlaß in der Verwirrung und Unruhe, es wird von der Traurigkeit, von der Furcht, von der Begierlichkeit geängstiget 11, und folglich kann ein Sünder keine Ruhe genießen welcher durch die Empörung seiner Leidenschaften den Frieden mit Gott verloren,

und

10. Excurrit animus in luxurias & superbias. *S. Aug. L. de beata vita.*

11. Coarctatur mœroribus, timore, cupiditate. *Ibid.*

und eben hiedurch, wie Augustinus spricht, verdienet hat mit sich selbst keinen Frieden zu haben: sein Fleisch empöret sich wider seinen Geist, sein Geist wider seine Sinne, seine Sinne wider seinen Glauben, das Gesetz seiner Gewohnheiten wider das Gesetz seiner Pflichten, mit einem Worte, er trägt, wenn ich es sagen darf, einen bürgerlichen Krieg in seinem Busen, da er immer von den Leidenschaften, die ihn beunruhigen, bestritten, und ohne Unterlaß von der Liebe der Leidenschaften, die ihn bestreiten, eingenommen wird, also wird Gott an dem aufrührischen Sünder gerächet, daß er immer mit sich selbst im Streite lebe, der mit Gott keinen Frieden hat haben wollen 12.

Was für ein Mittel, o Herr, wider diese innerlichen Unruhen, die uns hin und her treiben! Ach! du zeigest mir dasselbe in deinen Wunden. Wenn mich heftige Versuchungen schwächen, so muß ich zu euch als zu den Quellen der Kräfte eilen; setzen mir unreine Gedanken heftig zu, so muß ich mich in euch als in den Quellen der Reinigkeit verbergen; reizen mich die Gelegenheiten zur Sünde an, so muß ich mich in diese für mich ausgestreckten Hände werfen, anderswo kann ich den Frieden und die Ruhe meiner Leiden-

12. Sic vindicatur Deus in rebellem, ut ipse sibi sit bellum, qui pacem noluit habere cum Deo. *S. Aug. L. de beata vita.*

schaften nicht finden: der Frieden sey mit euch, und er zeigte ihnen seine Hände. Denn ich habe es schon gesagt, meine Christen, und ich wiederhole es noch einmal, versenket euch, so viel ihr wollet, in die Ergetzlichkeiten der Welt, ihr werdet daselbst keinen Frieden weder mit Gott, noch mit den Menschen, noch mit euch selbst antreffen: Gott wird eure lasterhaften Freuden in verdrießliche Umstände, die ihr nicht vorsehet, verwandeln: der Wollüstige wird gar bald seine Güter verschwendet, seine Gesundheit verderbet, seine Ehre verdunkelt sehen: der Ehrgeizige wird seine Entwürfe vernichtet, sein Ansehen verloren, sein Glück aus Anordnung Gottes über den Haufen geworfen sehen. Die Menschen werden ihrer seits eure angenehmsten Belustigungen beunruhigen, das Spiel wird Zorn und Verdruß hervorbringen, die Liebkosungen werden heimliche Eifersuchten anzünden, aus dem Umgange werden beißende Scherze, Widerwillen, Verleumdungen entstehen, die euch tausend Feinde auf den Hals ziehen werden: ihr werdet euch endlich selbst in euern eingebildeten Ergetzungen am ersten beunruhigen, ihr werdet ihre Eitelkeit einsehen, ihre Schande begreifen, ihre schädlichen Folgen fürchten, und euer ohne Unterlaß beunruhigtes Gewissen wird euch nicht einen Augenblick des Friedens lassen. Man muß in der Betrachtung der Wunden Jesu Christi den Frieden suchen: aber auch sein Geist ist die zweyte Quelle desselben: **der Frieden sey mit euch: neh-**

met

mer hin den heiligen Geist, unterdessen sucht man den Frieden nur in dem Geiste der Welt, wo er niemal angetroffen wird.

Zweyter Theil.

Zwo von zweenen verschiedenen Geistern beseelte Städte Babylon und Jerusalem seufzen nach einem ganz und gar verschiedenen Frieden, spricht der heilige Augustinus Die eine sucht einen zeitlichen Frieden, und trachtet, auf gebrechliche Güter, die ihr in einem Augenblicke entwischen, ihre Ruhe zu gründen, und dieses ist der Geist der Welt. Babylon, welches an einem zeitlichen Frieden sein Vergnügen findet. Die andere seufzet nach einem standhaften Frieden, und will ihre Ruhe nur auf unveränderliche und ewige Güter, die ihr niemand rauben kann, festsetzen, und dieß ist der Geist Jesu Christi und seiner Heiligen, Jerusalem, welches nach einem ewigen Frieden abzielet 13. Um zu begreifen wie liebenswürdig dieser letztere Frieden sey, müßte man von eben dem Geiste, den die Apostel heute empfangen, beseelet seyn, man müßte jene innerliche Ruhe der Heiligen, deren sie in Mitte der Unruhe der Welt genießen, jenen Ausfluß der göttlichen Stille,

13. In Babylonia, cui gaudium est pax temporalis. Jerusalem, cui finis est pax æterna. *S. Aug. in Ps.* 136.

welche nichts beunruhiget, nichts verändert, nichts in Verwirrung zu setzen vermögend ist, schmecken: allein die Sünder kennen diesen wahren Frieden nicht, weil sie ihn in dem Geiste der Welt, der nur einen falschen giebt, suchen. Denn gebet wohl acht, meine Christen, der wahre Frieden besteht in dreyen Stücken: in der Ruhe der Leidenschaften, und der Geist der Welt macht sie rege; in der Vereinigung der Herzen, und der Geist der Welt theilet sie; in dem Genusse Gottes, und der Geist der Welt entfernet uns davon: Lasset uns diese Stücke, wenn es euch gefällt, auseinander wickeln.

Erstens besteht der Frieden in der Ruhe der Leidenschaften, aber diese Ruhe ist bey den Gottlosen und Heiligen sehr unterschieden: die Gottlosen, spricht der heilige Augustinus, genießen der Ruhe, weil sie den Versuchungen zu widerstehen schon ermüdet, zu streiten aufgehöret haben; und die Heiligen sind still und ruhig, weil sie in dem Streite standhaft den Sieg vollendet haben, der Streit geht ihnen nicht ab, aber hiedurch wächßt der Sieg 14. Auf diese Art, meine Christen, befinden sich sowohl die großen Sünder, als die großen Heiligen in einem Stande des Friedens: ihr aber, die ihr noch zwischen dem Laster und der Tugend wanket, die ihr weder in dem Bö:

14 Non deficiente pugna, sed crescente victoria. *S. Aug. contra Jul. L. 6. c. 17.*

Bösen zu sehr verhärtet, um eure Leidenschaften nicht mehr zu empfinden, noch in dem Guten zu sehr bestättiget seyd, um von der Tugend ganz und gar eingenommen zu seyn, ach ihr habt alle Tage neue Kämpfe auszustehen: bald beunruhiget euch eine, bald die andere Leidenschaft: zuweilen beneidet ihr aus Ehrgeiz das Glück der andern, und zuweilen empfindet ihr aus Unruhe einen Eckel vor dem eurigen: niemal sieht man euch in dem Stande, in den euch die Vorsehung setzet, ruhig, und folglich könnet ihr wohl jenen wahren Frieden schmecken, der nach den Worten des heiligen Augustinus darinn besteht, daß man in der Ordnung Gott fest und standhaft verharret?

Nun aber, meine Christen, ist es der Geist der Welt, der euch diese Ordnung zu verlassen antreibt: und was ist der Geist der Welt, als die verderbte Grundsätze, nach welchen seine Anhänger handeln? Schädliche Grundsätze, welche nur geschickt sind die Leidenschaften der Menschen zu reizen, und sie immer in der Unruhe zu erhalten? Denn mit der Welt sagen, eine Unbild nicht rächen sey Zaghaftigkeit, heißt nicht dieß den Zorn und die Rache rege machen, und die Unruhen, die darauf folgen, erwecken? Mit der Welt sagen, immer nach großen Dingen trachten sey großen Seelen eigen, heißt nicht dieß die Gemüther in verdrießliche Unruhen, und in mühsame Kunstgriffe des Ehrgeizes verwickeln? Endlich mit der Welt

sagen, der Wucher, der den Unglückseligen Gelegenheit giebt ihr Glück wieder empor zu bringen, sey in der menschlichen Gesellschaft nothwendig, und in der Religion zu entschuldigen, heißt nicht dieß in den Herzen die Flammen des Geizes und die Begierlichkeit anzünden? Es ist also in dem Geiste der Welt kein Frieden anzutreffen, nur Unruhe und Verwirrung, spricht der Prophet, befindt sich in den Sündern, die sich von ihm leiten lassen. Leid und Unglück ist auf ihren Wegen, sie kenneten den Weg des Friedens nicht 15, oder wenigstens, wenn euch schon der Geist der Welt einigen Frieden verschaffet, so ist er doch nur ein falscher Frieden, weil er nicht auf die Vernichtung, sondern auf die Befriedigung der Leidenschaften abzielet.

Der Geist Jesu Christi allein weis sie zu besiegen: herrschet er in einem Herzen, und läßt er darinn die Gerechtigkeit herrschen, so befindt sich daselbst alles in der Ordnung und in dem Frieden: sind schon die Leidenschaften nicht ganz und gar erstücket, so sind sie doch wenigstens gemäßiget: macht schon die Natur dieselben zuweilen rege, so hält doch die Gnade und die Vernunft sie zurück: erwecken sie schon einige Sturmwetter, so dienen diese zu nichts anderm, als um die Stille, welche auf sie folget, besser zu schmecken

15. Contritio & infelicitas in viis eorum, & viam pacis non cognoverunt. *Pſ.* 13. 3.

cken. Mit einem Worte, ist man gerecht, so ist man zugleich ruhig und vergnügt, weil die Gerechtigkeit und der Frieden unzertrennlich sind, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsset 16. Dieß ist das glückselige Schicksal der Gerechten, in was für einem Stande sie sich immer befinden mögen. Die Welt mag sie immer durch Unglücke prüfen, der Teufel ihre Tugend durch Versuchungen auf die Probe setzen, die Leidenschaften mögen immer alle ihre Fackeln in ihrem Busen anzünden, sie zittern zwar zuweilen, aber sie gerathen in keine Unruhe, sie gleichen jenen erfahrnen Steuermännern, welche sich in den Sturmwettern der widrigsten Winde, um in den Haven einzulaufen, zu gebrauchen wissen, eben also bedienen sie sich selbst ihrer Leidenschaften zu ihrem Heile, um euch Sünder zu lehren, die ihr auf euern Wegen nur Unruhe und Verwirrung antreffet, daß man um der Ruhe zu genießen gerecht seyn, und sich, um den Frieden, den ihr suchet, zu erhalten, von dem Geiste Jesu Christi führen lassen müße. Der Frieden sey mit euch, nehmet hin den heiligen Geist.

2. Dieß ist nicht genug: der Frieden besteht auch in der Vereinigung der Herzen, in jener liebenswürdigen Gesellschaft, welche die Menschen entweder vermittelst einer natürlichen Neigung gegen einander, oder

16. Justitia & pax osculatæ sunt. *Ps.* 84. 11.

oder vermittelst der Ausübung eben derselben Tugenden verbindet. Denn wer immer mit seinen Brüdern in Mißverständniß lebet, hat niemal Ruhe: ein einziger Feind ist hinlänglich die allergrößte Ruhe zu stören: man wird ohne Unterlaß entweder von den Nachstellungen, die man fürchtet, oder von denen, die man zubereitet, beunruhiget, und man erfährt nur allzusehr, daß man, um im Frieden zu leben, von allen Menschen geliebet werden, und Niemanden fürchten müße. Nun aber wer kann uns diesen Frieden ertheilen, als der Geist Jesu Christi, welcher nach den Worten des heiligen Augustinus bloß allein in dieser Absicht auf die Erde gekommen ist, um uns alle miteinander in dem Besitze eben desselben Gutes, in dem Genusse eben desselben Vergnügens, in der Gleichförmigkeit eben desselben Willens zu vereinigen.

Und was macht heut zu Tage diese Vereinigung der Herzen so seltsam, als der Geist der Welt, welcher in euch die Leidenschaften, die euch theilen, entzündet? Denn da die Güter, die ihr suchet, nicht unendlich sind, und da ihr sie nicht alle besitzen könnet, kündet ihr euch nicht einen immerwährenden Krieg an um zu dem Besitze derselben zu gelangen? Muß nicht einer sie verlieren, damit sie der andere erhalte? Muß nicht einer fallen, damit der andere erhoben werde? Muß nicht das Unglück der Großen zum Glücke der

Niedri-

Niedrigen dienen, und muß nicht ein jeder auf sein besonders Bestes bedacht seyn, und sich den Vortheilen der andern entgegen setzen? Daher jener heimliche Neid, welcher den Handelsmann bey dem Anblicke des guten Fortgangs des andern verzehret. Daher jene schwarzen Verleumdungen, welche der Gelehrte wider diejenigen ausstreuet, welche mit ihm die Ehre und den Ruhm eines erhabenen Verstandes, und den frolockenden Beyfall der Welt theilen können. Daher jene boshaften Kunstgriffe, welche der Ehrgeizige wider das Glück seiner Nebenbuhler ersinnet. Daher endlich jenes fast einzige Bestreben aller Menschen sich zu beunruhigen, sich einander zu stürzen, und zu Grunde zu richten, weil nämlich der Geist der Welt, wie Augustinus sagt, die Herzen, welche der Geist Jesu Christi durch einen unverletzlichen Frieden vereinigen sollte, durch tausend verschiedene Leidenschaften theilet. Sie können nicht eins seyn, da sie durch verschiedene Begierden von einander getrennet sind 17.

Denn sieht man schon unter euch, ihr Sünder, einen Schatten des Friedens herrschen, so ist dieses bald ein verstellter Frieden, gleich dem Frieden des Judas, welcher unter den Kennzeichen der Zärtlichkeit und der Freundschaft seine boshaften Anschläge wider Jesum Chri:

17. Non possunt esse unum, a se invicem per diversas cupiditates dissociati. *S. Aug. L. 4. de Trin. c. 9.*

Christum verbarg; man läßt seine Rachbegierde nicht merken, um der Gelegenheit sie zu befriedigen abzuwarten, man schmäuchelt denjenigen, die man überraschen will, man verbirgt, wie der heilige Bernhard spricht, unter der Einfalt der Taube die Arglistigkeit der Schlange, und in der Welt, wo man falsche Liebkosungen verschwendet, küßet man alle Tage diejenige, die man zu verrathen gesinnet ist. Bald ist es ein ungerechter Frieden, wie der Frieden der Eva und des Adams, welche in Ansehung der Sünde ebendesselben Sinnes waren; denn gleichwie man, spricht der heilige Augustinus, zuweilen die Feinde des Staates um die öffentliche Gesellschaft zu beunruhigen sich zusammen gesellen, und miteinander in einem schädlichen Frieden leben sieht um die Ruhe aller Menschen zu stören, eben also sieht man die Feinde des Reiches Jesu Christi sich miteinander durch eben dieselben Laster vereinigen: die Wollüstigen verbinden sich miteinander um eben dieselben Ergetzlichkeiten zu verkosten: die Parteygänger arbeiten einmüthig an der Unterdrückung der Völker, an der Ausführung ihrer Entwürfe, an der Beförderung ihres Glückes; die Freunde bieten einander die Hände um ihre Unbilden zu rächen: allein was jene heilige Einigkeit betrifft, welche die Liebe bildet, die Tugend unterstützet, welche der Eigennutz nicht beunruhigen kann, ach! diese kennet der Geist der Welt nicht, und nur dem Geiste Jesu Christi kömmt es zu, sie zu verschaffen: diesem

friedfertigen Geiste, der euch in dem Evangelio lehret eure Güter verlieren, um eure Liebe zu erhalten, vielmehr etwas von euern Rechten nachlassen, als sie auf eine feindselige Art behaupten, eure Habschaften freygebig mittheilen, den andern dasjenige, was ihr nicht besitzet, nicht beneiden, und endlich mit euern Brüdern leben, als wenn ihr nur ein Herz, nur ein Glück, nur einen Vortheil hättet, damit ihr durch die Liebe vereiniget, alle nur einen einzigen Menschen in Jesu Christo ausmachet eben so, wie mehrere Metalle sich vermittelst des Feuers vereinigen um ein und eben dasselbe Bild zu gestalten.

Doch wie kann man wohl, werdet ihr mir sagen, einen so vollkommenen Frieden mit der ganzen Welt erhalten? Wie kann man so viele einander zuwider laufende Leidenschaften, so viele entgegen gesetzte Vortheile, so viele verschiedene Gemüthsarten miteinander vereinigen? Lernet es, meine Christen, von der Natur selbst: sehet in dem menschlichen Leibe die entgegen gesetztesten Elemente sich miteinander vertragen, und sich mäßigen um den Menschen zu bilden. Sehet das Feuer kalt werden, das Wasser sich erhitzen, die Luft dick, die Erde dünn werden, sehet ein jedes Element etwas von der Natur der andern an sich nehmen um miteinander in einem vollkommenen Frieden zu bestehen. Sobald dieses gute Verständniß nach-

nachläßt, sobald das Feuer allein zu herrschen anfängt, entzündet sich der ganze Leib, die Feuchtigkeiten gerathen in Unordnung, die Uebereinstimmung aller Theile wird aufgelöset, die Seele leidt, und das Leben nimmt ein Ende. Eben dieses, meine Christen, trägt sich in dem geheimnißvollen Leibe Jesu Christi zu, die Gläubigen, welche gleichsam die verschiedenen Elementen sind, die ihn ausmachen, müßen sich miteinander vertragen um daselbst den Frieden zu erhalten. Die lebhaften Gemüther müßen sich durch die Sanftmuth mäßigen, die Kaltsinnigen müßen sich durch die Liebe entzünden, die Verständigen müßen sich durch ihre Nachsicht erniedrigen, die Unerfahrnen müßen sich durch die Gesellschaft erheben und klug werden: möchte man doch zuweilen die Großen sich zu den Füßen der Armen erniedrigen, die Armen sich über den Wohlstand der Großen erfreuen, alle die Gesinnungen ihrer Brüder annehmen sehen, damit alle, wie der Apostel redet, allen alles würden, und durch diese glückselige Uebereinstimmung der Frieden in dem geheimnißvollen Leibe Jesu Christi herrschete. Denn wenn sich diese beseelten Elemente wider einander empören, wenn die Großen die Kleinen unterdrücken, wenn die Kleinen das Glück der Großen beneiden, wenn ein jeglicher allein herrschen, und nur um seiner willen leben will, ach! da geht das gute Verständniß zu Grunde, die Spaltungen entzünden sich, der Leib der Kirche wird schwach und matt, und

der

der Geist Jesu Christi, der ihn beseelet, leidet in euch, wenn zeitliche Vortheile oder tödtliche Feindschaften euch trennen, eben so wie die Seele in ihren Gliedern leidet, wenn ihre Vereinigung gewaltsamer Weise aufgehoben wird. Die Seele, spricht der heilige Augustinus, sieht diese Auflösung der Einigkeit nicht gleichgültig, sondern mit Unwillen an 18.

3. Lasset uns noch auf eine reinere und reichlichere Quelle des Friedens kommen, und lasset uns von dieser Ruhe, welche aus der Vereinigung der Herzen entsteht, zu jener hinübergehen, die man in dem Genusse Gottes verkostet. Ich weis wohl, meine Christen, daß dieser Frieden der Antheil der Auserwählten ist, daß das irdische Jerusalem ihn vielmehr von ferne sieht, als ihn verkostet, wie es der Namen selbst anzeiget, Jerusalem das Gesicht des Friedens 19. Ich weis, daß dieser unveränderliche Frieden das Ziel ist, wo man ausruhet, und nicht der Weg, auf welchem man einhergeht, und daß man mit demselben nicht seinen Lauf anfangen, sondern ihn endigen müße, er hat deine Gränzen im Frieden gesetzet 20: allein ich getraue mir zu sagen, man neh-

18. Unitatem non indifferenter, sed indignanter patitur corrumpi. *S. Aug. L. 7. de gen. c.* 10.

19. Jerusalem, visio pacis.

20. Posuit fines tuos pacem. *Ps.* 145. 14.

me an diesem Frieden, den die Heiligen in der Anschauung Gottes genießen, Antheil, wenn man gottselig lebet, nnd sich von dem Geiste Jesu Christi leiten läßt: genießen schon die Heiligen diesen Frieden in seiner ganzen Völle, so empfangen wir doch die Ausflüße desselben: fließt er mitten unter ihnen gleich einem reichlichen Fluße, der niemal austrocknet, so ergießt er sich doch unter uns, als ein Bach, der uns nach seiner Quelle seufzen macht. Denn hast du uns nicht dieses, o mein Gott, verheißen, da du dich durch deinen Propheten verlauten ließest. Obschon der Himmel der Mittelpunkt und der Aufenthalt des Friedens, obschon er daselbst gleich einem Flusse in seinem natürlichen Raume fließet, werde ich dennoch einige Bäche desselben auf die Heiligen der Erde ableiten, ich werde ihnen in der Liebe meiner Vollkommenheiten, und in der Ausübung meiner heiligen Gesetze eine Ruhe, und Annehmlichkeiten zu verkosten geben, die sie zum Voraus glückselig machen werden, ich werde über sie einen Strom des Friedens ableiten 21.

Umsonst suchest du, Geist der Welt, diesen Frieden in dem Genusse der Creaturen! umsonst bemühst du dich deine Glückseligkeit darauf zu gründen, und deine Ergetzlichkeiten vor allem dem, was sie beun-

ruhi-

21. Declinabo super eos fluvium pacis. *Is.* 66. 12.

ruhigen könnte, sicher zu stellen! die Welt ist jenes tobende Meer, wo man nach dem Ausspruche des heiligen Geistes die Ruhe der Weisheit nicht finden kann: je mehr man sich in dieselbe vertieft, desto mehr Unruhen trifft man darinn an: die Creaturen, die ihr liebet, entwischen euch, diejenigen, vor denen ihr euch fürchtet, beunruhigen euch, alle vereinigen sich miteinander, ein Herz, das nicht in Gott seine Ruhe suchet, und das ebendeßhalben alle Anfälle und Stürme der Welt zu erfahren verdienet, in Unruhe zu setzen, das Meer spricht, es ist bey mir nicht 22. Ich will hiedurch nicht sagen, meine Christen, daß ihr um den Frieden zu haben die Welt nothwendiger Weise verlassen müßet; wahre Christen wissen ihn allenthalben zu finden. Die Geschäfte der Welt beschäftigen ihren Verstand ohne ihr Herz zu beunruhigen, sie widmen sich ihren Amtsverrichtungen aus Unterwerfung gegen die Vorsehung, welche sie dazu verpflichtet, und liegen ihnen nicht ob aus gewissen Absichten der Begierlichkeit, welche sie daran heftet. Sie wissen sich bald aus Liebe zu zerstreuen, und bald sich vermittelst des Gebethes zu versammeln: sie wissen dem Nächsten alles das zu geben, was die Nothwendigkeit erfodert, und ihrem Heile alles das, was die Religion verlanget: sie wissen, spricht der heilige Augustinus, aus Pflicht zu arbeiten, und

22. Mare loquitur, non est in me. *Job.* 28. 14.

aus Tugend auszuruhen. Sie sind immer rnhig, es mag sie die Liebe zur Unruhe des thätigen Lebens verbinden, oder die Wahrheit zur Stille der Einsamkeit zurückrufen. Allein um diesen Frieden in Mitte der Welt zu schmecken, muß man darinn nach dem Geiste Jesu Christi leben, man muß sich darinn aus Pflicht, nicht aber aus Neigung befinden, man muß ihre Unruhe ertragen, nicht aber lieben, mit einem Worte, man muß ihre Ehrenstellen als Titel der Dienstbarkeit, nicht aber als Ursachen der Eitelkeit ansehen.

Indessen wie viele sieht man, welche gegen diesen innerlichen Frieden, den die Tugend ertheilet, unempfindlich, den Lärmen der Geschäfte, die sie zerstreuen, ihm vorziehen, welche sich für unglücklich halten, wenn die Vorsehung sie durch glückliche Unglücksfälle davon losreißt, welche gleich den Israeliten wegen der Arbeiten, die sie in Aegypten beschäftigten, seufzen, und nur in den Unruhen, welche sie ihnen selbst entziehen, die Ruhe und den Frieden antreffen. Unseliger Frieden der Weltmenschen, der du ihre Blindheit nährest, ihre Herzen bezauberst, ihren Glauben unvermerkt einschläferst, möchten sie dich doch durch Unfälle beunruhiget sehen, damit sie ihre Augen öffneten, und an ihr Heil gedächten! Denn auf diese Art erfreuete sich vormals der heilige Cyprianus, da er sah, daß die Verfolgungen die Ruhe der Sünder stö-

störeten, die Kirchenzucht aufmunterten, und den durch einen all zulangen Frieden eingeschläferten Glauben der Christen wieder aufleben machten. Der lange Frieden hatte unsere Zucht verderbet, die himmlische Trübsal hat den zu Boden liegenden, ich sollte fast sagen, eingeschläferten Glauben wieder aufgerichtet 23.

Dritter Theil.

Dieser Glauben ist es, den ich mir vorgenommen hatte euch als die dritte Quelle des Friedens, den uns Jesus Christns in der Person des heiligen Thomas ertheilet, sehen zu lassen: der Frieden sey mit euch, sey nicht ungläubig, sondern glaubig. Allein ich begnüge mich euch in Kürze zu sagen, daß man den wahren Frieden in dem Unglauben der Welt nicht antreffen könne, und daß man ohne einen lebhaften Glauben zu haben, weder einen ruhigen Verstand, noch ein ruhiges Gewissen, noch ein ruhiges Herz besitzen könne.

Denn was für einen Frieden, meine Christen, sollen jene vermessenen Menschen in ihrem Verstande

23. Disciplinam nostram longa pax corruperat; jacentem fidem, & pene dixerim dormientem, censura cælestis erexit. *S. Cypr. de lapsis.*

haben, welche sich dem Glauben nicht unterwerfen, welche sich unterfangen die Geheimnisse unsrer Religion zu beurtheilen, und ihren Sinnen oder ihrer Vernunft mehr, als Gott selbsten glauben! Werden sie nicht ohne Unterlaß von überlästigen Zweifeln beunruhiget, sind sie nicht immer zwischen ihren Leidenschaften und Pflichten getheilet, schweben sie nicht immer zwischen der Furcht der Strafen, mit denen sie Gott bedrohet, und zwischen der Liebe der Ergetzlichkeiten, die ihnen die Welt verspricht? Soll ich glauben, sagen sie, oder soll ich nicht glauben? Soll ich meinen Verstand solchen Wahrheiten unterwerfen, die er nicht begreift, oder mein Herz allen Ausschweifungen, die es verlangt, überlassen? Soll ich Tugenden ausüben, die mir Zwang anthun, oder Leidenschaften folgen, die mich verdammen? Führe ich ein frommes Leben, so kann ich es ohne Mühe und Beschwerde nicht führen; lebe ich gottlos, so empfinde ich Unruhe; ich wiederhole es noch einmal, was für einen Frieden kann ein Mensch haben, der in diesen Unruhen lebet? Allein sey er seinem Gott getreu, unterwerfe er sich seinem Ansehen, verehre er seine Aussprüche, lasse er sich durch seine heiligen Gesetze führen und leiten, ach! so beunruhiget ihn nichts, und sein Leben wird in einer Art des ruhigen Schlafes, der ihn zur ewigen Ruhe führet, zugebracht.

Genießt wohl das Gewissen eines treulosen Christen eine größere Ruhe als sein Verstand? ist es nicht vielmehr ein häuslicher Henker, der euch ohne Mitleiden martert? Wenn schon die Verstockung die Fackel euers Glaubens auslöschet um euch das Böse zu gestatten, zündet nicht das Gewissen die seinige an um es zu bestrafen? Wenn schon die Eigenliebe die Wahrheiten der Religion durch ausgesonnene Irrthümer zuweilen vor euch verbirgt, stellet euch nicht das Gewissen dieselben vor Augen um euch zu beschämen? Wenn ihr schon endlich jenen innerlichen Wurm, der euch verzehret, ersticket, lebt er nicht immer wieder auf um euch zu zernagen? Und sind nicht eure eigene Gedanken eben so viele Zeugen, die euch anklagen, und wie der heilige Paulus sagt, euch ohne Unterlaß verdammen? Die Gedanken, die sich untereinander anklagen oder entschuldigen 24. Allein sobald man von dem Glauben lebet, ist man mit sich selbst allzeit zufrieden, man fühlet sich entweder durch die Heiligkeit seiner Werke, oder durch die Aufrichtigkeit seiner Absichten gerechtfertiget, man geht, wo nicht ohne alles Schrecken, wenigstens ohne Unruhe auf den Wegen Gottes einher, weil man seine Handlungen mit seinen Kenntnissen gleichförmig erblicket, und hierinn, spricht der heilige Augustinns, besteht der wahre Frieden, daß man immer seinem Glauben und seinen Kenntnis-

24. Cogitationibus inter se accusantibus, aut etiam defendentibus. *Rom.* 2. 15.

sen gleichförmig handle. Der Frieden ist die ordentliche Uebereinstimmung der Gedanken und Handlungen 25.

Lasset uns, meine Christen, auf das Herz kommen: kann es wohl ohne den Glauben ruhig seyn? Der Frieden, nach welchem es seufzet, ist, ohne Zwang zu handeln, und seinen Neigungen frey zu folgen, und indessen was leidet größern Zwang als ein ungläubiges Herz? Was für eine Begierde es auch immer habe die beschwerlichen Gesetze der Religion kraftlos zu machen, muß es nicht wenigstens dieselben dem äußerlichen Ansehen nach beobachten, muß es nicht trachten wenigstens dasjenige zu scheinen, was es nicht ist, und wenigstens aus Wohlstand tugendhaft und christlich zu seyn, obschon es seiner Neigung nach gottlos ist? Was für eine Unruhe muß dieses Herz empfinden, wenn es sich genöthiget sieht, sich aus einem gewissen Wohlstande bey den Sacramenten einzufinden, die es verachtet, aus einer gewissen Gleichförmigkeit die Fasten, die es verabscheuet, zu beobachten, aus Pralerey den Armen Almosen mittheilen, die es heimlich bedauert, mit einem Worte, wenn es gezwungen ist wider seine Neigungen zu handeln, wider seine Gesinnungen zu reden, unter dem

25. Pax est ordinata cogitationis, actionisque consensio. *S. Aug. L. 14. de civ. Dei. c. 10.*

dem äußerlichen Scheine eines Christen den Unglauben eines Gotteslängners zu verbergen, alles zu fürchten, und nichts zu hoffen? Was für eine Unruhe, was für eine Verwirrung, was für eine Verzweiflung für ein Herz ohne Glauben!

Also sind heut zu Tage die mehresten Weltmenschen beschaffen. Sie unterwerfen sich aus Gewohnheit dem äußerlichen Wesen der Religion, da sie aber ihres Unglaubens wegen den Geist der Religion nicht haben, lassen sie sich von diesem Strome der Gepränge, welcher die Gottlosen von den Heiligen nicht unterscheidet, hinreißen, und weil sie sich bloß allein aus Gewohnheit den äußerlichen Uebungen des Glaubens ergeben, schmecken sie niemal den innerlichen Frieden, den er hervorbringt. Ist man aber von dem Glauben wahrhaft beseelet, so findt man allenthalben seine Ruhe und sein Vergnügen, weil man alles dasjenige, was man thut, liebet. Man fastet, aber man söhnet zugleich seine Sünden aus: man giebt Almosen, aber man erwartet davon den Nutzen: man leidt Unbilden, aber man weis sie zu vergeben: man bestreitet seine Leidenschaften, aber man besieget sie, und man schmecket jenen vollkommenen Frieden, den der heilige Augustinus von dem Glauben nicht unterscheidet, der uns dem ewigen Gesetze Gottes unterwirft. Der Frieden ist ein in dem Glauben gegen das ewige Gesetz wohl geordneter Gehorsam.

Glück-

Glückseliger Frieden, möchtest du doch das Ziel unsrer evangelischen Arbeiten, die Belohnung so vieler gottselig angehörten Predigten, die Frucht so vieler vorgetragenen Wahrheiten seyn! Möchten wir doch nur einzig und allein die Gewissen beunruhiget, die Leidenschaften bestritten, die Ruhe der Sünder gestöret haben, um ihnen durch diesen unschuldigen Krieg den Frieden zu verschaffen, den ich allein verlanget habe, und den ich euch sowohl in der Zeit als in der Ewigkeit wünsche.

Amen.

Ende des zweyten Theiles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Jean de, 1656-1711

Johann de la Roche Priesters des Oratoriums Sonntägliche und andere Predigten welche von ihm über etliche Geheimnisse unsers Herrn und seiner jungfräulichen Mutter, wie auch über verschiedene Gegenstände der Religion und Sittenlehre sind gehalten worden
Bd.: 2

Augsburg (1775)

Hom. 791-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460240-9
VD18 90201612